

Thomas Bauer

Das Pflanzenbuch
des
Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī

Inhalt, Aufbau, Quellen

1988

Otto Harrassowitz · Wiesbaden

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bauer, Thomas:

Das Pflanzenbuch des Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī : Inh., Aufbau,
Quellen / Thomas Bauer. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1988

ISBN 3-447-02822-X

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1988. Alle Rechte vorbehalten. Photographische und photo-
mechanische Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Reproduktion,
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt. Printed in Germany.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Leben und Werk Dīnawarī	6
2.1. Biographisches	6
2.2. Die Werke Dīnawarī	16
2.2.1. Mathematik und mathematische Astronomie	16
2.2.2. Medizin	18
2.2.3. Philologie und Poetik	20
2.2.4. Koranwissenschaft	21
2.2.5. Geschichte, Geographie, Adab	22
2.2.6. Philologische Naturkunde	24
2.3. Das Pflanzenbuch: Gesamtplan des Werkes, Editions- und Überlieferungsgeschichte	29
3. Aufbau und Inhalt des <i>kitāb an-nabāt</i>	39
3.1. Aufbau und Inhalt des allgemeinen Teils	39
3.1.1. Die erhaltenen Kapitel des allgemeinen Teils	39
3.1.2. Nicht erhaltene Kapitel des allgemeinen Teils	57
3.1.3. Resümee	61
3.2. Aufbau und Inhalt des alphabetischen Teils	65
3.2.1. Entwicklungen der Lexikographie im 3./9. Jahrhundert	65
3.2.2. Das Anordnungsprinzip Dīnawarī	71
3.2.3. Querverweise und Referenz-Lemmata	79
4. Die Quellen des <i>kitāb an-nabāt</i>	89
4.1. Einleitung	89
4.2. Gewährsmänner der Lehrer-Generation	104
(1) ar-Riyāṣī	104
(2) az-Zubair ibn Bakkār	105
(3) Abū Ḥātim as-Siġistānī	106

(4) aṭ-Ṭūsī	108
(5) al-Māzinī	109
(6) Ibn as-Sikkīt	110
(7) Abū ^C Abdallāh aṭ-Ṭuwāl	119
(8) al-Aṭram	120
(9) Abū Naṣr	121
(10) Ibn al-A ^C rābī	127
(11) at-Tawwazī	134
4.3. Ältere Philologen	135
(12) Abū Miṣḥal	135
(13) al-Ġarmī	141
(14) Abū ^C Ubaid	142
(15) Abū Zaid	148
(16) al-Aḥfaṣ	154
(17) al-Aṣma ^C ī	155
(18) Abū ^C Amr	170
(19) Abū ^C Ubaida	177
(20) Ibn Kunāsa	178
(21) al-Umawī	179
(22) an-Naḍr ibn Ṣumail	180
(23) al-Yazīdī	181
(24) al-Liḥyānī	182
(25) al-Farrā'	186
(26) al-Aḥmar	189
(27) al-Kisā'ī	190
(28) Yūnus ibn Ḥabīb	191
(29) Sībawaih	192
(30) Ġa ^C far ibn Sulaimān	193
(31) al-Ḥalīl	194
(32) Abū ^C Amr ibn al- ^C Alā'	194
(33) Ḥālīd ibn Kulṭūm	195
(34) Ṣubail ibn ^C Azra	195
(35) Ṣuḥār al- ^C Abdī	196
(36) Ibn ^C Abbās	196

4.4. <i>fuṣṣaḥā' al-'a^Crāb</i>	197
(37) Abū Ziyād al-Kilābī	203
(38) Abū <u>H</u> aira	213
(39) Abū l-Ġarrāḥ	217
(40) Abū Sawwār al-Ġanawī	220
(41) Abū d-Duqaiṣ	221
(42) Zakariyyā' al-Aḥmar	221
(43) al-Qanānī	222
(44) Abū Muġīb ar-Raba ^C ī	223
(45) Abū Ṣā ^C id al-Kilābī	223
(46) aṣ-Ṣamūtī al-Kilābī	224
(47) Abū ṣ-Ṣaqr al-Kilābī	225
(48) Abū Ma ^C add al-Kalībī	225
(49) Abū <u>I</u> arwān al- ^C Ukīī	226
(50) Huṣṣāf al-A ^C rābī	227
(51) al- ^C Adabbas al-Kinānī	227
(52) Riyāḥ al-A ^C rābī	228
(53) al-Yarbū ^C ī al-A ^C rābī	228
(54) al-Fazārī	229
(55) Abū l-Haiṭam	229
(56) Abū Mahdiyya	229
4.5. "Alte Beduinen"	230
4.6. Anonyme Überlieferer	235
4.6.1. ba ^C ḍ ar-ruwāh	236
4.6.2. ba ^C ḍ al- ^C ulamā'	246
4.6.3. ḡayruhū	247
4.6.4. Sonstige	248
4.6.5. Griechische Quellen	249
4.7. Informanten	252
4.7.1. Namentlich genannte Informanten	252
(57) Abū ^C Īsā al-Bakrī al-Madīnī	252
(58) Ibn bint ^C Abdarrazzāq	253
(59) an-Nuwṣagānī	253
4.7.2. Beduinen	253

4.8. Koran, Ḥadīṭ, Sprichwörter und Dichtung	262
4.8.1. Belege aus Koran und Ḥadīṭ	262
4.8.2. 'amtāī, 'ahbār und Verwandtes	265
4.8.3. Dichtung	266
5. Schluß	274
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	281
Register der Personennamen	287

Thomas Bauer: Das Pflanzenbuch des Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī (Wiesbaden 1988)

*Addenda et Corrigenda*¹

S. 11, Z. 13: statt „Abu“ lies „Abū“.

S. 23, Z. -4: Das *K. al-Muğālasa wa-ğawāhir* ist von Abū Bakr b. Marwān ad-Dīnawarī (gest. 915).

S. 40, Z. -11 und Anm. 1: Statt *ra'y* lies *ri'y*.

S. 44, Z. 19: Statt *ṭartūt* lies *ṭurtūt*.

S. 45, unter Punkt 1.3.: Statt *ṭaraṅḡabīn* lies *ṭaraṅḡubīn*.

S. 48, Z. 8: Statt *zanād* lies *zinād*.

S. 52, Z. 8 und S. 64 ult.: Der Text der Ed. ist zu verbessern. Statt *'aḥyā'* ist zu lesen *'aḡnā'* „Früchte, Ertäge“.

S. 65 ult.: Statt „Hanīfa“ lies „Ḥanīfa“.

S. 84, -Z. -9 und S. 85 im Zitat unten: Statt *al-'āmm* lies *al-'āmma*.

S. 133, Z. 7: Statt *ḥudaḡ* lies *ḥuḡaḡ*.

S. 136, Z. -5: Statt „Abū 'Ubayd-Schülers“ lies „Abū 'Ubayd-Lehrers“.

S. 151, Z. 2 des ersten Zitats: Statt *wa-l-ğam'* lies *wa-l-ğamī'*.

S. 168, Z. -2 des Zitats: Statt *bi-t-tafrīq* lies *bi-t-tafwīq*.

S. 169, Ende erster Abschnitt, nach „daß Abū Ḥanīfa das *k. as-silāḡ* al-Aṣma'īs (...) benutzt hat.“ Fußnote einfügen: „Er hat in der Tat sowohl das Waffenbuch als auch den GM benutzt. Die meisten Zitate lassen sich klar einer der Quellen zuweisen, vgl. *Kitāb as-silāḡ li-'Abī Sa'īd al-Aṣma'ī*. Ed. M. Ğabbār al-Mu'aybid. In: *al-Mawrid* 16/2 (1987) 67-122.

S. 185: Je einmal in Zitat 1 und 3: Statt *yataḡallaṣu* lies *yutaḡallaṣu*.

S. 251, Z. 7: Statt „höchsten“ lies „höchstens“.

Generell: Bei Zitaten aus GM ist nun ergänzend heranzuziehen: Abū 'Ubayd al-Qāsim b. as-Sallām: *al-Ġarīb al-muṣannaḡ*. Ed. Muḡammad al-Muḡtār al-'Abīdī (Mohamed Mokhtar Labidi). 2 Bde. Qarṭāḡ (Carthage) 1989, 1990.

¹ Besprechungen: (1) Manfred Ullmann in: *OLZ* 85 (1990) 442b-443a.
(2) Tilmann Seidensticker in: *ZDMG* 142 (1992) 380f.

1. Einleitung

Während über eine Reihe der großen Gelehrten und Literaten des 3./9. Jahrhunderts, allen voran al-Ğāhiz und Ibn Qutaiba, ausführliche Monographien existieren, hat Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī¹ bislang kein größeres Interesse in der Arabistik erwecken können. Sein Geschichtsbuch, das *kitāb al-'aḥbār aṭ-ṭiwāl*, immerhin eine der frühesten Universalhistorien, auf deren Originalität Kratchkovsky nachdrücklich hingewiesen hat², hat weiter keinerlei Beachtung erfahren³.

Kaum besser ist es dem Pflanzenbuch ergangen. Die bis heute einzige diesem Werk gewidmete Monographie ist immer noch der zweiteilige Aufsatz A. Silberbergs aus den Jahren 1910/11, der von erstaunlicher Scharfsichtigkeit seines Autors zeugt, der damals nur auf einer völlig unzureichenden Materialbasis aufbauen konnte. Ansonsten ist das Pflanzenbuch Dīnawarīs oft gelobt, aber so gut wie gar nicht rezipiert worden. Dies ist um so erstaunlicher, als niemand, der sich mit diesem Buch Abū Ḥanīfas vertraut gemacht hat, wird leugnen können, daß "sein Werk eine erst-rangige Leistung, eines der besten Erzeugnisse der arabischen Philologie überhaupt"⁴ ist, das seinen Autor als einen den vorge-nannten großen zwei durchaus Ebenbürtigen ausweist.

Gewiß ist Dīnawarī aber kein Autor, der es seinen Lesern leicht macht. Schon seine mittelalterlichen Leser scheinen durch seine Vielseitigkeit und Originalität eher irritiert als beflügelt worden zu sein. Wenn die Biographen etwa feststellen, das Pflanzenbuch habe nicht seinesgleichen⁵, dann aber als einzige Besonderheit hervorheben, sein Stil sei dem des al-Ğāhiz und des Abū Zaid

1 im folgenden stets nur "Dīnawarī", ohne Artikel

2 Kratchkovsky: Préface 54ff.

3 In Bd. I der GAS wird es mit keinem Wort genannt, in Rosenthals *A History of Muslim Historiography* (Leiden 1952) kaum beiläufig erwähnt. Der Grund hierfür mag sein, daß dieses Buch Dīnawarīs, das sich in mehr als einer Hinsicht von den bekannteren Geschichtswerken unterscheidet, mit gewissem Recht auch in das Genre der Adab-Literatur verwiesen werden kann.

4 Ullmann: Naturwiss. 69

5 z.B. Yāqūt: *'iršād* I 127

al-Balḥī ebenbürtig¹, zeugt dies nicht unbedingt davon, daß sie zum Kern des Werkes vorgestoßen sind.

Vor allem die Vielseitigkeit des Autors, die gleichermaßen in der Breite seines (leider größtenteils verlorenen) Gesamtwerks als auch im Pflanzenbuch selbst (dessen Titel ein starkes *understatement* ist) zum Ausdruck kommt, hat den Alten wie den Neuen Unbehagen bereitet, zuletzt auch dem Autor dieser Studie. Das Pflanzenbuch entzieht sich jeder eindeutigen Zuordnung zu einem der üblichen Genres der arabischen Literatur. Zweifellos stellt das *kitāb an-nabāt* den einsamen Höhepunkt der von Philologen betriebenen arabischen Pflanzenkunde dar, aber von einer solchen Disziplin könnte man überhaupt nicht sprechen, wenn es das Pflanzenbuch des Abū Ḥanīfa nicht gäbe² (die Tatsache, daß es eine Reihe von Monographien über Kamele gibt, rechtfertigt es keineswegs, eine Disziplin der "arabischen Kamelkunde" einzuführen); Werke dieser Art gehören für gewöhnlich schlicht zur Lexikographie. Aber wiewohl Dīnawarī's Buch in der Geschichte der Lexikographie eine wichtige Rolle spielt - wovon zu sprechen sein wird - ist das Pflanzenbuch doch weit mehr als ein Lexikon.

Es ist aber auch weit mehr als nur ein "Pflanzen"-Buch. Eine Übersicht über den Inhalt des allgemeinen Teils des Buches wird zeigen, daß Dīnawarī auch als "Volkskundler" anzusprechen ist, aber eine derartige Disziplin ist im Kanon der arabischen Wissenschaften nicht vorgesehen. Angesichts der thematischen Vielfalt wäre es naheliegend, das *kitāb an-nabāt*, analog dem Ḡāḥiz'schen *kitāb al-ḥayawān*, als 'adab-Werk einzustufen. Angesichts der systematischen, nüchtern-wissenschaftlichen Behandlung des Stoffes unter Beiseitelassung alles Wunderlichen und Unbeweisbaren verbietet sich eine solche Zuordnung von vornherein. Kurz: Das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfa's ist ein Werk *sui generis*, das, wie die alten Biographen schrieben, seinesgleichen eben nicht hat.

1 Yāqūt: 'iršād I 125

2 vgl. Ullmann, Naturwiss. 62: "Eine 'Botanik' als Einzelwissenschaft hat es im Islam nicht gegeben".

So vielseitig aber das Buch selbst ist, so vielfältig sind auch die Wege, auf denen man sich diesem Werk annähern kann. Der Verfasser dieser Studie hatte zunächst im Sinn, die Leistungen Dīnawarīs auf dem Gebiet der Pflanzenkunde zu würdigen. So verlockend eine naturwissenschaftsgeschichtliche Untersuchung aber auch gewesen wäre, sie erwies sich als schlichtweg undurchführbar, solange die "trivialen" Grundlagen nicht erarbeitet waren. Ehe man wissenschaftshistorische Zusammenhänge aufzeigen kann, muß nach wie vor zunächst das philologische Propädeutikum absolviert werden. Da nun auch dieser Bereich immer noch ein weites Feld ist, möchte ich nicht den Anspruch erheben, dieses Propädeutikum vollends absolviert zu haben. Die vorliegende Arbeit will nicht mehr sein als eine knappe Einführung in Lektüre und Studium des Pflanzenbuches.

Die Fragestellungen, denen ich auf diesen Seiten meine Aufmerksamkeit geschenkt habe, waren folgende:

Eine kurze Zusammenstellung des wenigen, was wir über Dīnawarīs Leben und Werk wissen, ist einleitend vorangestellt worden, daran anschließend ein Überblick über Editions- und Überlieferungsgeschichte des Pflanzenbuches.

Einer Charakterisierung des Buches dient der folgende Überblick über Inhalt und Aufbau des *kitāb an-nabāt*. Hierbei wurde versucht, die Leistungen Dīnawarīs in ihren historischen Kontext einzuordnen. Besonderes Augenmerk galt der Frage, inwieweit sich die Entwicklungen des 9. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Lexikographie in Abū Ḥanīfas Werk niedergeschlagen haben, denn daß das Pflanzenbuch zunächst ein lexikographisches Werk ist, steht außer Frage. Die Leistungen Dīnawarīs auf dem Felde der Pflanzenkunde sind aber nur dann richtig einzuschätzen, wenn der genrebedingte Rahmen deutlich genug erkannt worden ist.

Dies gilt in noch stärkerem Maße für die Frage nach den Quellen, auf die Dīnawarī zurückgegriffen hat. Erst nachdem es gelungen ist - was sich angesichts der chaotischen Zitierweise Abū Ḥanīfas als durchaus problematisch erwiesen hat -, einen einigermaßen umfassenden Überblick über Dīnawarīs Quellen zu gewinnen,

wird eine von allzu groben Spekulationen freie Geschichte der arabischen Pflanzenkunde geschrieben werden können. Da eine Quellenuntersuchung, egal welchen Werkes, daneben immer auch von kultur- und literaturhistorischem Interesse zu sein verspricht, habe ich diesem Thema breiteren Raum gewidmet.

Den eigentlichen Quellenstudien lasse ich einige kurze Bemerkungen über die Funktion der Belege aus Koran, Ḥadīth und Dichtung im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas folgen. Einige allgemeinere Überlegungen schließen diese Arbeit ab.

Zunächst völlig ausgespart sind jene Themen, die in das Gebiet der Botanik hinüberreichen. Die vordringlichste Aufgabe auf diesem Gebiet wäre es, zunächst die arabischen Pflanzennamen so weit wie möglich zu identifizieren (was, wie ich schätze, zu ca. 60% möglich ist), aber hier liegt noch alles im argen. Soweit ich sehe, ist noch keine einzige diesbezügliche Arbeit von arabistischer Seite erschienen, was aber nicht allein der Arabistik anzulasten ist, denn auch die Botaniker haben der Flora der arabischen Halbinsel bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt¹.

Dieses und andere Themen, etwa der Klassifikationsansatz Dīnawarī, der als eine der innovativsten Taten Abū Ḥanīfas auf pflanzenkundlichem Gebiet gelten darf, sollen und können hier nicht angesprochen werden.

Daß Dīnawarī aber weit über den engeren Rahmen der arabischen Pflanzenkunde hinaus Beachtung verdient, hoffe ich mit der vorliegenden Studie gezeigt zu haben.

¹ Die einzige neuere Monographie über die Flora Saudi-Arabiens ist die *Flora of Saudi Arabia* von A.M. Migahid (2. Aufl. Riyadh 1978), ein Buch, das, da nur als Einführung für Botanikstudenten gedacht, sehr elementar und lückenhaft ist, aber durch seinen Anhang, worin die "vernacular names" der Pflanzen verzeichnet sind (p. 811-853), auch für den Arabisten von Wert ist, dem sonst im wesentlichen nur die von Schweinfurth und Musil aufgezeichneten modernen arabischen Pflanzennamen zur Verfügung stehen. Besser bearbeitet ist der Nordosten der arabischen Halbinsel, der durch die *Flora of Qatar* von K.H. Batanouny (Qatar 1981) und die *Flora of Kuwait* von H.S. Daoud und A. Al-Rawi (Vol. 1: Dicotyledoneae, Kuwait 1985; ein zweiter Band soll die im ersten nicht enthaltenen Compositae sowie alle Monocotyledoneae enthalten) gut erschlossen ist. Ein Standardwerk ersten Ranges wird die von C.C. Townsend und E. Guest herausgegebene *Flora of Iraq* werden, von der bislang die Bde. 1,2, 3,4,8 und 9 (Baghdad 1966ff.) erschienen sind.

Dieses Buch ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner im Frühjahr 1987 der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg vorgelegten Magisterarbeit.

Für seine freundliche Unterstützung möchte ich Herrn Professor Dr. Wolfdietrich Fischer danken, der die Arbeit betreut und mit Rat und Tat gefördert hat.

2. Leben und Werk Dīnawarī

2.1. Biographisches¹

"Abū Hanīfa ad-Dīnawarī: Ahmad ibn Dāwūd (ibn Wanand)² aus Dīnawar, hat sowohl bei den Baḡriern als auch bei den Kūfiern studiert, vor allem bei as-Sikkīt und dessen Sohn, Ibn as-Sikkīt. Er befaßte sich mit zahlreichen Wissenschaften, darunter die Grammatik, die Lexikographie, die Geometrie, die Arithmetik und die 'indischen Wissenschaften'. Er ist ein vertrauenswürdiger Überlieferer und als glaubwürdig bekannt"³.

In der späteren biobibliographischen Literatur finden sich kaum noch wesentliche Ergänzungen zu diesen knappen Sätzen Ibn an-Nadīm's. Die von jenen angestimmten Lobeshymnen stehen in starkem Kontrast zur Dürftigkeit der Informationen, die wir über Dīnawarī erhalten.

Das einzige Datum aus seinem Leben, das wir kennen, dieses allerdings auf den Tag genau, ist sein Todesdatum: Dīnawarī starb am Montag, den 26. *ḡumādā 1-ʿūlā* 282/23. Juli 895⁴. Es werden zwar auch andere Daten genannt, doch spricht eine Vielzahl von Gründen für das Jahr 282. Zum einen ist die Zahl 282 die am häufigsten genannte, zum zweiten ist das angegebene Datum das genaueste⁵, und drittens schließlich stammt die Angabe mit ziemlicher Sicherheit von einem Verwandten Abū Hanīfas. Yāqūt gibt nämlich an, er habe dieses Datum auf der Vorderseite einer Handschrift des *kitāb an-nabāt* gelesen, die ein gewisser *Ibn al-Masīḥ* geschrieben haben soll⁶. Einen Mann dieses merkwürdigen Namens gibt es aber wohl nicht. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist stattdessen *Ibn Musabbih* zu lesen. Ein al-Ḥusain ibn Musabbih taucht

1 Die Biographie Dīnawarī's ist schon mehrfach behandelt worden, weshalb ich mich im folgenden auf eine Zusammenstellung der wichtigsten Fakten und kleine Ergänzungen beschränken kann. Ich verweise summarisch auf Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 31-50, wo man eine recht vollständige Zusammenstellung der mittelalterlichen Berichte und modernen Studien über das Leben Dīnawarī's in französischer Übersetzung finden kann.

2 Der Name des Großvaters ergänzt nach Yāqūt: *'iršād* I 123.

3 b. an-Nadīm: *fihrist* 78

4 Yāqūt: *'iršād* I 124

5 was nach Kratchkovsky: *Préface* 23 Anm. 5 (gegen Silberberg) aber nichts beweist (die Angabe *ḡumādā I* 282 hat Yāqūt aber aus zwei voneinander unabhängigen Quellen).

6 Yāqūt, loc. cit.

in einer Überlieferungskette bei Ibn Fāris unmittelbar nach Dīnawarī auf¹, war also in die Überlieferung des Pflanzenbuchs ganz zu Anfang involviert. An anderer Stelle² wird, gleichfalls als Überlieferer des Pflanzenbuches, ein Musabbih ibn al-Ḥusain genannt, der, wie es heißt, der Schwestersohn Dīnawarīs war. Die oben genannte Datumsangabe stammt somit aller Wahrscheinlichkeit nach vom Großneffen Abū Ḥanīfas und kann damit als die glaubwürdigste angesehen werden.

Was das Geburtsjahr Dīnawarīs betrifft, so wird man Silberberg zustimmen, der schreibt, daß Abū Ḥanīfa "spätestens im ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts geboren ist"³. Als Geburtsort wird man wohl das Städtchen Dīnawar annehmen dürfen.

Über seine Vorfahren wissen wir nur soviel, daß sein Großvater, wie der Name Wanand⁴ zeigt, Perser war. Daß Dīnawarī persisch gesprochen hat, versteht sich von selbst; wahrscheinlich war ein iranischer Dialekt sogar seine Muttersprache. Kratchkovsky hat, auf die zahlreichen persischen Zitate in Dīnawarīs 'ahbār aṭ-ṭiwāl hingewiesen⁵. In seinem Pflanzenbuch hat Dīnawarī wo immer er konnte das persische Äquivalent zum arabischen Pflanzennamen angegeben⁶, gelegentlich sogar die Etymologie und die Bedeutung eines persischen Namens erläutert⁷. DN I 14 (30/3) überträgt Dīnawarī das persische *bābūnağ*, was nach Auskunft eines Beduinen das Äquivalent zu arabisch 'uqḥuwān ist, nochmals in seinen Heimatdialekt⁸: die 'ahl al-ğabal sagen dazu *banīrak*.

Über das Milieu, in dem Dīnawarī aufwuchs, wissen wir nichts, gleichfalls ist unbekannt, wann Dīnawarī seine Studien aufnahm und wie weit dies schon in Dīnawar geschah.

1 b. Fāris: *maqāyīs* I 24, 84; vgl. dazu unten S. 32, 34

2 vgl. al-Qifṭī: *'inbāh* I 42, 43

3 Silberberg I 229

4 zu diesem Namen vgl. Kratchkovsky: *Préface* 21 mit Anm. 5

5 ebd. 56; K. weist Anm. 3 auf die Verwendung des Wortes *bāğ* im fortlaufenden arabischen Text hin. Ein ähnlicher, wohl beabsichtigter Iranizismus findet sich auch im Pflanzenbuch, wo DN II 809 eine Pflanze als *daṣṭiyya* (Var. *dastiyya*) "in der Wüste wachsend" bezeichnet wird.

6 vgl. den Index zu DN II S. 396f.

7 z.B. DN II 717, 823, 1111

8 In der Gegend des früheren Dīnawar spricht man heute Kurdisch.

In relativ jungen Jahren wohl muß sich Dīnawarī dann in die kulturellen Zentren seiner Zeit, nach Bagdad und Baṣra, begeben haben, um seinen Lehrern zu begegnen. In diesem Zusammenhang liefert uns vielleicht eine Bemerkung des ^CAlī ibn Ḥamza al-Baṣrī ein weiteres Datum aus dem Leben Abū Ḥanīfas. In seiner "Rezension" des Pflanzenbuches schreibt er:

"Il rapporte (des connaissances) d'Abū Naṣr, d'Abū Ḥātim et de leurs contemporains, mais il n'a pas eu la possibilité de reconstruire personnellement ar-Riyāṣī"¹.

Diese Notiz ist aus mehreren Gründen wichtig. Sie nennt zum einen die Namen zweier Lehrer Dīnawarīs, wobei interessant ist, daß ^CAlī nicht wie alle anderen Ibn as-Sikkīt erwähnt. Diesen wird Dīnawarī zwar auch gekannt haben, doch darf man sich durch die Angaben in der biobibliographischen Literatur nicht dazu verleiten lassen, in Ibn as-Sikkīt den "Hauptlehrer" Abū Ḥanīfas sehen zu wollen². Warum Dīnawarī aber, wie ^CAlī schreibt, den Abū Naṣr und den Abū Ḥātim as-Sigistānī gekannt haben soll, den viel später verstorbenen ar-Riyāṣī aber nicht, ist zunächst rätselhaft. Vielleicht läßt sich das Rätsel aber wie folgt lösen:

Das Jahr 231/846 war für die Bagdader Philologen-Szene schicksalhaft. Drei der berühmtesten Vertreter der Kūfischen Schule, die aber alle zu diesem Zeitpunkt in Bagdad lehrten, verstarben im Laufe dieses einen Jahres: der genannte Abū Naṣr, zweifellos einer der wichtigsten Lehrer Dīnawarīs, der von Dīnawarī oft zitierte Ibn al-A^Crābī sowie ^CAmr, der Sohn und Überlieferer der Werke des Abū ^CAmr aṣ-Ṣaibānī. Von letzteren beiden ist aber nicht sicher, ob Dīnawarī sie gekannt hat³.

Nun kann der erst 282 verstorbene Dīnawarī nicht allzu lange vor 231 nach Bagdad gekommen sein. Wenn man noch bedenkt, daß er bei Abū Naṣr sicherlich längere Zeit studiert hat, wird man also annehmen müssen, daß sich Abū Ḥanīfa eben im Jahre 231 in Bagdad befunden haben muß.

¹ zit. nach Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 29. Die beiden für diese Studie wichtigsten Teile der *tanbihāt* (der über das Pflanzenbuch sowie der über das k. *an-nawādir* des Abū Ziyād) sind als einzige noch nicht ediert. Eine von Ḥalīl Ibrāhīm al-^CAṭiyya in al-Mawrid 9/3 (1980) S. 36 Anm. 9 angekündigte Edition ist, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, nicht erschienen.

² Zu Ibn as-Sikkīt vgl. unten S. 110ff.; zu Abū Naṣr S. 121ff.; zu Abū Ḥātim S. 106ff.; zu ar-Riyāṣī S. 104

³ Zu Ibn al-A^Crābī vgl. unten S. 127ff.; zu Abū ^CAmr S. 170ff.

Der Tod dieser drei "Kūfier", vor allem wohl der Abū Naṣr, mag der Anstoß für Dīnawarī's Entschluß gewesen sein, sich nach Baṣra zu begeben. Um nämlich Abū Ḥātīm as-Siġistānī kennenzulernen, der ein sehr ortstreuer Mensch gewesen zu sein scheint¹, mußte Abū Ḥanīfa nach Baṣra reisen. Nun traf es sich zufällig so, daß Abū Faḍl ar-Riyāṣī ganz kurz zuvor, nämlich im Jahr 230/845, Baṣra verlassen hatte, um sich seinerseits nach Bagdad zu begeben². Wenn es also stimmt, daß Abū Ḥanīfa gegen 231 nach Baṣra gekommen ist, war Riyāṣī gerade weggegangen, die Wege der beiden hätten sich gekreuzt. Diese Hypothese würde eine zwanglose Erklärung der Angaben ^CAlīs liefern, beweisen läßt sie sich freilich nicht.

Welche Lehrer außer den vier genannten (Abū Naṣr, Abū Ḥātīm, Ibn as-Sikkīt und Vater) Dīnawarī noch gehabt hat, läßt sich lediglich aus einer Untersuchung des Pflanzenbuches erschließen. Hiervon wird ausführlich die Rede sein³, doch sei hier so viel vorweggenommen, daß Abū Ḥanīfa mit einiger Wahrscheinlichkeit noch bei Abū l-Ḥasan at-Ṭūsī und Abū ^CAbdallāh at-Ṭuwāl, vielleicht auch noch bei al-Aṭram, Ibn al-A^Crābī und at-Tawwazī gehört hat.

Seine Studienjahre scheint Dīnawarī größtenteils in den Städten Baṣra und - vor allem - Bagdad verbracht zu haben, an welchen beiden Orten alle genannten Persönlichkeiten ihre Lehrtätigkeit ausgeübt haben. Wie Dīnawarī den Rest seines Lebens verbracht hat, auf welche Weise er sein Wissen in den nicht-philologischen Disziplinen, etwa der Mathematik, erworben hat, in welcher Reihenfolge seine zahlreichen Werke entstanden sind, all dies ist völlig unbekannt.

Interessant wäre auch die Frage, mit welchen der großen Persönlichkeiten seiner Zeit er Kontakt hatte. Eine Begegnung mit dem Oberhaupt der Kūfischen Schule, dem "Fuchs" Abū l-^CAbbās I^Clab ist wahrscheinlich⁴. Merkwürdig wäre es auch, wenn Abū

1 vgl. unten S. 106

2 vgl. unten S. 104

3 vgl. unten S. 104-135

4 vgl. unten S. 54 u. 136f.

Ḥanīfa dem berühmtesten Träger der Nisbe "Dīnawarī", seinem Zeitgenossen ^CAbdallāh ibn Muslim ibn Qutaiba, nicht begegnet wäre. Ibn Qutaiba¹ war von ca. 236/851 bis 256/870 Qāḍī in Dīnawar. al-Mas^Cūdī wirft ihm vor, die Werke Abū Ḥanīfas plagiiert zu haben².

Bekanntlich enthalten die mittelalterlichen Biographiensammlungen stets eine Reihe von Anekdoten. Eine solche Anekdote, die einzige über Abū Ḥanīfa, ist es, die eine Begegnung mit einem dritten berühmten Zeitgenossen schildert, nämlich mit dem Grammatiker al-Mubarrad, dem baṣrischen Widerpart ^Ia^Clabs. So wird berichtet, al-Mubarrad sei nach Dīnawar gekommen, hätte dort einen Mann namens ^CIsā ibn Māhān (wohl ein hoher örtlicher Beamter) aufgesucht, der al-Mubarrad als erstes nach einem seltenen Ḥadīth-Ausdruck befragt. al-Mubarrad erklärt den Ausdruck und liefert auch gleich einen Belegvers dazu. Da meldet der Kämmerer, Abū Ḥanīfa sei angekommen. ^CIsā läßt ihn hereinkommen und stellt ihm sogleich dieselbe Frage, die Abū Ḥanīfa aber ganz anders beantwortet als al-Mubarrad. Auf ^CIsās Nachfrage hin schwört Dīnawarī Stein und Bein, al-Mubarrad habe Erklärung wie Vers aus dem Stegreif erfunden. al-Mubarrad gesteht seinen Schwindel auch sofort ein und entschuldigt sich damit, daß er sich nicht damit blamieren wollte, schon die erste Frage ^CIsās nicht beantworten zu können³.

Man wird wohl die Entscheidung Ibn Maktūms gutheißen, der diese Geschichte erst gar nicht in seinen Abschnitt über Dīnawarī aufgenommen hat, weil er sie nicht für authentisch hält⁴. Wenn ich diese Anekdote trotzdem erwähne, so nicht deshalb, weil ich an eine Begegnung al-Mubarrads mit Dīnawarī unbedingt glaube, sondern deshalb, weil der "wahre Kern", der in einer solchen Geschichte stecken könnte, vielleicht der ist, daß es diesen ^CIsā ibn al-Māhān,

1 zu diesem vgl. Lecomte: Ibn Qutayba; ders.: Art. Ibn Qutayba in: EI² III 844-847

2 al-Mas^Cūdī: *murūğ* II 359 (§ 1327); vgl. hierzu Hamidullah u. Pellat: Vorwort zu b. Qutaiba: *K. al-'anwā'* S. *kd-kḥ*

3 Yāqūt: *'iršād* I 126; al-Qiftī: *'inbāh* I 43f.; Rescher: *Abriß* II 199

4 vgl. Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 36. Für die Authentizität der Anekdote spricht immerhin, daß man kein Motiv erkennen kann, dessenthalb sie erfunden worden sein könnte. Abū Ḥanīfa stützt sich auf Vertreter beider Grammatikschulen. Um al-Mubarrad herabzusetzen, hätte man ihm besser einen Gegenspieler der Kūfischen Schule zur Seite gestellt, am besten natürlich ^Ta^Clab, und tatsächlich mangelt es nicht an ebensolchen Anekdoten.

über den ich allerdings nichts in Erfahrung bringen konnte, tatsächlich gegeben haben könnte. Wenn es weiter stimmt, daß, wie die Geschichte nahelegt, Dīnawarī bei diesem Manne ein und aus gegangen ist, hätten wir vielleicht eine Antwort auf die Frage, wovon Abū Ḥanīfa gelebt hat. Wenn Dīnawarī kein ererbtes Vermögen besessen oder ein einträgliches Amt bekleidet hat, wird er wohl auf einen Gönner angewiesen gewesen sein. Vielleicht war eben jener ^CĪsā also der Mäzen Dīnawarīs, was aber nur eine vage Vermutung ist.

Schließlich ist noch ein vierter Zeitgenosse zu nennen, der zwar nicht so berühmt ist wie die drei genannten, dessen Bekanntheit mit Dīnawarī aber wenigstens sicher bezeugt ist. Es handelt sich um Abu ^CAlī al-Ḥasan ibn ^CAbdallāh Luġda (oder Luġda) al-Iṣfahānī¹, einen Grammatiker, Lexikographen und Literaten von offensichtlich querulantischem Temperament. Er "war ein Zeitgenosse Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarīs, beide hatten dieselben Lehrer, beide tauschten Polemiken aus"². Die Streitereien scheinen mit einem Buch des polemikerprobten Luġda zu beginnen, das den Titel *ar-radd ^Calā ṣ-ṣu^Carā'* trägt. Sicherlich ist dieses Buch, das wie alle Werke Luġdas verloren ist, eine Polemik gegen Abū Ḥanīfas Poetik-Werk *as-ṣi^Cr wa-ṣ-ṣu^Carā'*³. Dīnawarī hat das aber nicht hingenommen, sondern seinerseits mit einer Polemik gegen Luġda geantwortet, seinem Buch *ar-radd ^Calā Luġda al-'Iṣfahānī*⁴.

Insgesamt bekommt man den Eindruck, daß Dīnawarī an all den großen Auseinandersetzungen, die das stürmische 9. Jahrhundert prägten, völlig unbeteiligt gewesen war. An den damals aufkeimenden Rivalitäten zwischen der Baṣrischen und Kūfischen Grammatikerschule hat er nicht teilgenommen. Vertreter beider Schulen werden in seinem Pflanzenbuch in schönster Parität zitiert. Irgendwelche Äußerungen Dīnawarīs zu politischen oder religiösen Kontroversen

1 vgl. GAS VIII 166f.

2 Yāqūt: *'irṣād* III 82

3 vgl. Kratchkovsky: *Préface* 32-34

4 vgl. ebd.

seiner Zeit werden nicht überliefert. Falls man aus seinen Büchern eine - freilich unausgesprochene - Haltung zur *šū^cūbiyya* herauslesen kann, so allenfalls eine ausgleichende und vermittelnde¹. Ein Schiit scheint er nicht gewesen zu sein; ob er ein Anhänger der Mu^ctazila war oder nicht, wissen wir nicht, falls er, wie es heißt, der hanafitischen Rechtsschule angehört hat, wäre beides möglich².

Der Eindruck, daß Dīnawarī im damaligen Gelehrtenbetrieb ein Außenseiter war, wird außer durch die Tatsache, daß die Biographen so gut wie nichts über ihn wissen, dadurch vertieft, daß kein einziger Schüler von ihm namentlich bekannt ist. Es ist nicht einmal bekannt, ob er überhaupt Kollegs veranstaltet hat, denn die Bemerkung seiner Biographen, er sei ein zuverlässiger und glaubwürdiger Überlieferer gewesen, kann auch nur heißen, daß man dem, was er in seinem Pflanzenbuch schreibt, trauen darf. Die Tatsache, daß die Überlieferung seines Pflanzenbuchs zunächst eine Familienangelegenheit bleibt, ist recht aufschlußreich, wenn auch nicht allzu ungewöhnlich³.

Dabei ist aber zu bedenken, daß Dīnawarī von all den vielen Disziplinen, denen er seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, keine einzige "hauptberuflich" ausgeübt zu haben scheint. Wenn etwa Abū Ḥanīfa von seinen Biographen als *naḥwī* bezeichnet wird, ist dies wohl *cum grano salis* zu nehmen. Der Verfasser des *tāğ* stellt nämlich ganz im Gegenteil fest, Abū Ḥanīfa sei zwar der führende Experte in der Pflanzenkunde (*'imām fī ma^crifat 'anwā^c an-nabāt*), hätte aber keine Ahnung von Grammatik und Formenlehre gehabt⁴. Das ist in dieser Schärfe sicher auch nicht richtig, doch läßt sich aus dem Pflanzenbuch schon ablesen, daß Dīnawarī kein allzu brennendes Interesse an der Grammatik gehabt haben kann⁵. Daraus

1 vgl. unten S. 275ff.

2 vgl. Kratchkovsky: Préface 28f.

3 vgl. unten S. 34f.

4 TA² IV 284 a -8; vgl. auch Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 38f.

5 vgl. auch Kopf in Oriens 8 (1955) 149: "The articles ... contain comparatively little of linguistic discussion".

erklärt es sich wohl auch, daß Abū Ḥanīfa auf diesem Felde keine Schüler hatte und daß die Biobibliographen so wenig über ihn mitteilen.

Im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen scheint sich Dīnawarī nach seinen Studienjahren niemals für längere Zeit in Bagdad niedergelassen zu haben. Ganz im Gegenteil spricht manches sogar für eine außerordentliche Ortstreue unseres Autors. Daß Dīnawarī viele Jahre seines Lebens in Dīnawar zugebracht hat, wird, außer durch die genannte Anekdote, glaubhaft bezeugt durch eine Mitteilung des Astronomen aṣ-Ṣūfī, der noch im Jahr 335/947 das Haus des Abū Ḥanīfa in Dīnawar gesehen hat¹. Aber auch an den erhaltenen Werken Dīnawarīs läßt sich eine enge Heimatverbundenheit ablesen. Seine *'ahbār at-ṭiwāl* sind ganz aus iranozentrischer Sicht geschrieben², und in seinem Pflanzenbuch erwähnt er seine Heimat immer wieder. Bei der Besprechung der Klimazonen der Erde, einer Stelle, die mit Sicherheit aus seinem *kitāb al-'anwā'* stammt, spricht er von "diesem unserem Land und dem Iraq"³, in seinem Pflanzenbuch heißt es immer wieder, eine Pflanze wachse auch "bei uns" (*Cindanā*)⁴. Explizit nennt Abū Ḥanīfa seine Heimat bei der Besprechung des Ampfers, wo es heißt:

wa-l-ḥummāḍ bi-bilādinā min 'arḍ al-ġabal kaṭīr "der Ampfer kommt bei uns im 'Gebirge' häufig vor" (DN I 242 (116/1)).

Die Pflanze *ḥamṣīṣ* (eine andere Rumex-Art) "ist diejenige, die die Bewohner der 'Berge' und Ḥurasāns *turf* nennen"⁵.

Mit *'arḍ al-ġabal* meint Dīnawarī die damalige Provinz *al-ġibāl*⁶, "eine kalte Region mit viel Schnee und Eis, wo sich unbeschwert leben läßt, wo freundliche, anständige Menschen wohnen"⁷, eine

1 vgl. aṣ-Ṣūfī: *ṣuwar al-kawākib* 8; Kratchkovsky: Préface 21

2 vgl. Kratchkovsky: Préface 53

3 b. Sīda: *muḥaṣṣaṣ* IX 82/2

4 z.B. 242 (116/1), DN III 783, 1041 etc.

5 DN I 241 (115/5); *al-ġabal* bzw. *'ahl al-ġabal* noch DN I 14 (30/4), 90 (59/17)

6 der spätere "persische Iraq", vgl. Le Strange: *Eastern Caliphate* 185ff.

7 Muqaddasī: *'aqālīm* 394

Gegend, "wo Milch und Honig fließen"¹. Die vier größten Städte dieser angenehmen Provinz waren, wie Ibn Ḥawqal mitteilt, Hamadān, Dīnawar, Iṣfahān und Qumm². Dīnawar, von dem heute nur noch einige Sandhügel übrig sind, liegt im kurdischen Westiran, rund 40 km nordöstlich des heutigen Kirmānšāh³, dem damaligen Qirmisīn. Die Geographen des 10. Jahrhunderts schildern Dīnawar, das damals immerhin ein Drittel der Größe Hamadāns erreichte⁴, als eine hübsche, saubere Stadt, von Obsthainen und Feldern umgeben, mit kühlem und sauberem Wasser, von freundlichen Leuten bewohnt⁵, "und wenn ich sage, daß Dīnawars Bewohner diejenigen Hamadāns an Bildung, Wissen und Berühmtheit übertreffen, ist das nicht gelogen, gehörte doch zu ihnen Abū Muḥammad ^cAbdallāh ibn Qutaiba ... und Abū Ḥanīfa, der Verfasser des *Kitāb al-'anwā'*, einem Buch von unübertrefflicher Qualität und Schönheit, der auch ein Pflanzenbuch über lexikographische Fragen geschrieben hat sowie weitere Bücher"⁶.

Gegenstand des Pflanzenbuchs Abū Ḥanīfas sind die Pflanzen (und die Menschen) der arabischen Halbinsel. Aber nichts deutet darauf hin, daß er diese Gegend selbst intensiv bereist hat. Seine Pflanzenbeschreibungen beruhen nur selten auf eigener Anschauung der Pflanzen⁷, in weit zahlreicheren Fällen aber auf den Beschreibungen von Beduinen, die Dīnawarī befragt hat. Um mit diesen Beduinen in Kontakt zu kommen, hat sich Dīnawarī nicht auf große Reisen begeben müssen, vielmehr waren auskunftsfreudige und sachkundige Beduinen in praktisch allen größeren Städten reichlich vorhanden, wenn nicht in Dīnawar selbst, worüber wir nichts wissen, so doch wenigstens schon in Iṣfahān, wo eine

1 Muqaddasī: *'aqālīm* 384

2 b. Ḥawqal: *ṣūrat al-'arḍ* 358. Eine zeitgenössische Beschreibung Dīnawars besitzen wir nicht. b. Ḥurdādbih erwähnt Dīnawar in seinem *al-masālik wa-l-mamālik* aber immerhin so oft, daß man annehmen darf, daß Dīnawar auch im 9. Jhd. nicht unbedeutender war als im 10., aus welchem die zitierten Quellen stammen (vgl. b. Ḥurdādbih, Register S. 282).

3 jetzt offiziell umbenannt in Bāhtarāh.

4 b. Ḥawqal: *sūrat al-'arḍ* 362; zu Dīnawar vgl. noch EI¹ I 1018f., EI² II 299f.; Le Strange: *Eastern Caliphate* 189

5 vgl. b. Ḥawqal: *ṣūrat al-'arḍ* 362 und Muqaddasī: *'aqālīm* 394

6 b. Ḥawqal: *ṣūrat al-'arḍ* 362

7 vgl. unten S. 253ff.

größere Schar derselben ihre Zelte aufgeschlagen hatte und jeden Tag von dem genannten Luḡda aufgesucht wurde, der sie nach lexikographischen Dingen befragt hat¹.

Einge Reisen hat Dīnawarī allerdings doch unternommen. Von folgenden Orten ist sicher oder doch wahrscheinlich, daß er sich dort aufgehalten hat:

a) Bagdad und Baṣra, wo er studiert hat;

b) Mekka und Medina. DN I 285 gibt er an, die Pflanze *ḥumar fī-mā bayna l-masḡidayn* gesehen zu haben. Möglicherweise geschah dies im Verlaufe seiner Pilgerfahrt, bei welcher Gelegenheit er sich wohl auch länger in Arabien aufgehalten haben könnte²;

c) Qazwīn. Den Wacholder (^Car^Car) hat Dīnawarī zuerst in seiner Heimat kennengelernt (^Car^aftuhū bi-baladī) und dann nochmals "in den Bergen von Qazwīn, an der Grenze zu Dailam" (südlich des Kaspischen Meeres) studiert (DN II 701), also am Rande seiner Heimatprovinz;

d) Hurasān erwähnt Dīnawarī im Zusammenhang mit seiner Heimat DN I 248, und nochmals DN II 501, wo er schreibt, daß die Pflanze *as-suhhar* ein *baqla bi-Hurasān* sei. Daß Dīnawarī dieses Gebiet, das seinem eigentlichen Untersuchungsgebiet genau entgegengesetzt liegt, ohne jeden ersichtlichen Grund erwähnt, könnte auf eine Reise Dīnawarīs in diese Gegend hindeuten;

e) Bust. Ohne Nennung eines Gewährsmanns gibt Dīnawarī DN I 304 und DN II 1006 eine höchstwahrscheinlich auf Autopsie beruhende Beschreibung der *Ferula asa foetida* (*ḥiltīt*). Die exakte Schilderung ihres Vorkommens "in der Sandwüste, die zwischen Bust (Südafghanistan) und al-Qīqān (heute Kilāt in Balūčistān) liegt", machen einen Besuch Dīnawarīs in dieser Gegend wahrscheinlich³.

¹ vgl. Yāqūt: 'iršād III 82

² Kratchkovsky (Préface 22) nimmt eine wesentlich größere Vertrautheit Dīnawarīs mit der arab. Halbinsel an, doch stützt sich Abū Ḥanīfa in Sachen Oman, Jemen etc. stets auf die Berichte befragter Beduinen, niemals auf eigene Beobachtungen.

³ vgl. auch Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 51; zu Bust und al-Qīqān vgl. EI² I 1344f. bzw. EI² V 101f.

Obwohl Dīnawarī auch andere Gegenden außerhalb Arabiens häufiger nennt, etwa Sind und dessen Hafenstadt Daibul¹, läßt der Text doch nicht den Schluß zu, daß er dort auch überall war².

Insgesamt zeigt der Befund jedenfalls eher eine Ausrichtung nach Osten als nach Westen. Ob Dīnawarī seine Kenntnisse in den "indischen Wissenschaften", womit wohl primär die Mathematik gemeint ist, auf einer Reise nach Osten erworben hat, ist nicht bekannt. Festzustellen bliebe noch, daß Dīnawarī, der ja wahrscheinlich auch ein geographisches Buch geschrieben hat, eine recht gute Kenntnis der Welt besessen hat, wie auch seine oben erwähnte Schilderung der Klimazonen zeigt.

2.2 Die Werke Dīnawarīs

Die im Vorausgegangenen zusammengestellten Fakten und Vermutungen können, was ausdrücklich hervorgehoben sei, nur eine Seite der Persönlichkeit Dīnawarīs beleuchten. Die Werke Dīnawarīs, die weitere Aufschlüsse geben könnten, sind verloren, mit Ausnahme seines *Kitāb al-'ahbār aṭ-ṭiwāl*, eines Drittels seines Pflanzenbuchs und Zitaten aus seinem *Kitāb al-'anwā'*. Die Biographen interessieren sich nur für den Philologen Dīnawarī. Über seinen mathematischen und naturwissenschaftlichen Werdegang erfahren wir demgemäß nichts. Lediglich die Titel seiner Werke sind bekannt und seien im folgenden kurz zusammengestellt³.

2.2.1. Mathematik und mathematische Astronomie

Die zahlenmäßig größte Gruppe der Werke Dīnawarīs bilden diejenigen mathematischen Inhalts. Laut Ibn an-Nadīm hat sich Abū Ḥanīfa in der Geometrie (*handasa*), der Arithmetik (*ḥisāb*) und den "indischen Wissenschaften" (*ʿulūm al-Hind*) hervorgetan⁴.

1 DN II 866, 972; vgl. noch Index zu DN II S. 413 s.v. Hind

2 zu weitgehend erscheinen mir die Folgerungen Hamidullahs, Vorwort zu DN II S. 50f.

3 Eine ausführliche Zusammenstellung mit genauen Quellenangaben findet sich bei Kratchkovsky: Préface 27-56 und Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 53-56, weshalb ich mich im folgenden sehr kurz fassen kann. Nicht berücksichtigt werden die bei Hamidullah S. 56 genannten "Apokryphen".

4 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 78

Speziell von der indischen (d.h. dekadischen) Rechnungsweise handelte Dīnawarī's *kitāb al-baḥt fī ḥisāb al-Hind*¹. Statt *al-baḥt* wollte Suter *at-taḥt* lesen², was einen besseren Sinn ergäbe. Mehrere Bücher mit ähnlichem Titel (z.B. je ein *k. at-taḥt fī l-ḥisāb al-hindī* von al-Kalwadānī und Sinān ibn Faṭḥ³) sind gut bezeugt, die Quellen sprechen jedoch einstimmig nur von einem *k. al-baḥt*. Gleichfalls algebraischen Inhalts war Dīnawarī's Buch mit dem klassischen Titel *kitāb al-ḡabr wa-l-muqābala*⁴ und sein *Kitāb al-ḡam*^c *wa-t-tafrīq* "über das Zusammen- und Abziehen"⁵.

In dieselbe Gruppe gehört wohl das Buch *kitāb nawādir al-ḡabr*, was etwa mit "interessante Spezialfälle der Algebra" wiedergegeben werden könnte⁶.

An eine spezielle Zielgruppe richteten sich die beiden Bücher *kitāb al-waṣāyā* und *kitāb ḥisāb ad-dawr*⁷. Das islamische Erbrecht ist bekanntlich recht diffizil, so daß ein Qāḍī kaum ohne Rechenkenntnisse auskommt. Solche Rechenbücher für den Qāḍī sind die beiden genannten Werke Dīnawarī's, von denen sich ersteres mit den Legaten allgemein⁸, das zweite mit einem Spezialfall, der Berech-

1 vgl. Kratchkovsky: Préface 39f.; GAS V 262

2 vgl. Suter: Mathematiker 31 mit Anm. d; das Buch hieße dann "Tafel zum indischen (d.i. dekadischen) Rechnen". Kratchkovsky lehnt Suters Emendation ab (Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 54 hält sie gar für völlig sinnlos), doch kannte er die beiden völlig gleichlautenden Titel der Bücher al-Kalwadānī's und Sinān's nicht. Daß es in der biobibliographischen Literatur (mit Ausnahme einer *fihrist*-Handschrift, vgl. Kratchkovsky, loc. cit.) stets *al-baḥt* heißt, besagt nicht allzu viel, weil alle späteren Autoren entweder von b. an-Nadīm oder Yāqūt abschreiben. Den praktischen Bedürfnissen, denen die meisten Mathematikbücher Dīnawarī's dienen sollten, angemessener erscheint die Lesung Suters.

3 vgl. GAS V 304 bzw. 301

4 vgl. Kratchkovsky: Préface 40; GAS V 262

5 vgl. Kratchkovsky: Préface 31f., der das Buch jedoch für ein rhetorisches Werk hält (ebenso Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 54); besser fundiert scheint aber die Ansicht Sezgin's (GAS V 263), der es zu den mathematischen Büchern Dīnawarī's rechnet.

6 vgl. Kratchkovsky: Préface 40; Sezgin (GAS V 263 Anm. 1) erwägt, daß stattdessen *k. nawādir al-ḡabar* zu lesen ist. Dies halte ich für unwahrscheinlich. Ein Zeitgenosse Dīnawarī's, der berühmte Mathematiker al-Kāmil, hat ein *k. aṭ-ṭarā'if fī l-ḥisāb* geschrieben, das erhalten ist (vgl. GAS V 281). Das Buch Dīnawarī's dürfte ähnlichen Inhalts gewesen sein. Dem Ibn Turk wird ein *k. nawādir al-ḥisāb* zugeschrieben, das Genre mathematischer *nawādir*-Bücher ist also gut bezeugt.

7 vgl. Kratchkovsky: Préface 29; GAS V 263

8 vgl. EI¹ IV 1225f. (s.v. *waṣīya*)

nung der rückgängigen, ungültigen Legate, beschäftigt¹. Es handelt sich also nicht um eigentlich juristische Werke², sondern um mathematische Hilfsbücher für Juristen.

In den Bereich der mathematischen Astronomie fallen ein *kitāb al-qibla wa-z-zawāl* "über die Gebetsrichtung und die Mittagslinie"³, das wohl ebenfalls praktischen Zwecken dienen sollte, und ein *kitāb al-kusūf* "über die Sonnenfinsternis"⁴.

Für die Angabe der Biographen, Dīnawarī sei auch Geometriker gewesen, findet sich in den Werklisten keine Bestätigung. Vielleicht hat Dīnawarī aber noch mehr Werke mathematischen Inhalts geschrieben, die in den Werklisten nicht verzeichnet sind⁵.

Auch wenn kein einziges der mathematischen Werke Abū Ḥanīfas erhalten ist, läßt sich doch feststellen, daß die theoretische wie die angewandte Mathematik eines der Hauptbetätigungsfelder Dīnawarīs war.

2.2.2. Medizin

Silberberg hat 1910 sehr kategorisch festgestellt, der Name Dīnawarīs sei "aus der Geschichte der Medizin endgültig zu tilgen"⁶. Hamidullah hat diese Frage aber nochmals aufgegriffen und kam dabei zu folgendem Schluß:

"Il se peut qu'il n'ait pas pratiqué la profession de médecin ni le traitement quotidien des malades, mais cela n'exclut pas qu'il ait quand même été un médecin instruit, spécialisé dans certaines branches de la science médicale"⁷.

1 vgl. GAS V 277 zu al-Karābīsī (3./9. Jhd.) und ebd. S. 297 zu al-Miṣṣīṣī (4./10. Jhd.), welche beide jeweils ein k. *al-waṣāyā* als auch ein k. *ḥisāb ad-dawr* geschrieben haben.

2 Kratchkovsky (Préface 29f.) rechnet sie zu den juristischen Werken.

3 vgl. Kratchkovsky: Préface 42, GAS VI 159; höchstwahrscheinlich meint al-Mas'ūdī (*murūǧ* II 359 (§ 1327)) dieses Buch, das Ibn Qutaiba plagiiert haben soll, vgl. auch Lewin in: EI² II 300 a.

4 vgl. Kratchkovsky: Préface 42; GAS VI 159

5 al-Baǧdādī: *ḥizāna* I 55 fügt nach der Nennung des k. *al-kusūf* hinzu: *wa-lahū ǧayr dālik*. Ein k. *az-zif* wird Dīnawarī aber wohl irrtümlich zugeschrieben, vgl. Kratchkovsky: Préface 44; Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 56.

6 Silberberg I 230

7 Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 53

Als Indizien, die für diese Meinung sprechen, lassen sich nennen:

a) Dīnawarī ist der Verfasser eines *kitāb al-bāh*, einem "Buch über den Coitus"¹, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Schrift sexualhygienischen Inhalts². Man muß also davon ausgehen, daß Dīnawarī zumindest solide Grundkenntnisse in der Medizin besessen hat. Wahrscheinlich beruhte das Buch auf griechischen, vielleicht, was gut zu Dīnawarīs sonstiger wissenschaftlicher Ausrichtung passen würde, auch auf indischen Quellen³.

b) Offensichtlich war Dīnawarī mit dem wissenschaftlichen griechisch-hellenistischen Schrifttum vertraut⁴, wie die Zitate griechischer Autoren im Bienen-Kapitel des Pflanzenbuches zeigen⁵. Seine Kenntnisse scheinen sich aber nicht auf die tierkundliche Literatur beschränkt, sondern auch auf das medizinische Schrifttum erstreckt zu haben. Darauf deutet jedenfalls die Erwähnung der "alten Ärzte" (*qudamā' al-'aṭibbā'*) und der "medizinischen Bücher" (*kutub aṭ-ṭibb*) an zwei wohl aus dem Pflanzenbuch stammenden Stellen hin⁶.

c) An zahlreichen Stellen seines Pflanzenbuches erwähnt Dīnawarī, daß eine Pflanze auch als Heilmittel verwendet wird⁷. Er beschränkt sich dabei aber oft auf den Satz "*yutadāwā bihi*" o.ä. In den meisten Fällen übernimmt er diese Angabe von den Beduinen, die er zu den Pflanzen befragt hat, gelegentlich auch von Abū Ziyād⁸. Solche Mitteilungen, die nicht selten nach der Angabe, eine Pflanze sei bzw. sei keine gute Futterpflanze stehen, haben nichts mit der wissenschaftlichen Medizin zu tun, sondern

1 vgl. Kratchkovsky: Préface 38f.; Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 54

2 zu diesem Genre vgl. Ullmann: Medizin 193-198

3 vgl. ebd. 194

4 darauf deutet bereits der Satz bei Yāqūt: '*iršād* I 125: *fa-'innahū min nawādir ar-riḡāl ḡama'a bayna ḥikmat al-falāsifa wa-bayān al-ʿarab*.

5 vgl. unten S. 249-251

6 DN II 993 bzw. 660

7 vgl. Index zu DN II S. 364

8 so z.B. DN I 235, 287, 425, 428 etc.; DN I 348 stammt die Angabe von Sibawaih.

sind rein volkskundlicher Natur und von Dīnawarī auch so aufgefaßt worden¹. Aus der Tatsache, daß Dīnawarī die Heilwirkung vieler Pflanzen erwähnt, darf man somit genausowenig darauf schließen, daß Dīnawarī Mediziner gewesen ist, wie man auf Grund der noch viel zahlreicheren Mitteilungen über den Futterwert einer Pflanze schließen darf, Dīnawarī sei Kamelzüchter gewesen. Aber auch der Umkehrschluß ist nicht zulässig. Daß sich etwa im Pflanzenbuch nicht die geringsten Anzeichen dafür finden lassen, daß Dīnawarī etwas von der Humoralpathologie gewußt hat, ist selbstverständlich, denn dergleichen gehört nicht zu seinem Thema. Ebenso, wie die Tatsache, daß Dīnawarī ein einziges medizinisches Buch geschrieben hat, nicht beweist, daß er Arzt gewesen ist², beweist die Tatsache, daß ihm in der Ärztebiographie des Ibn abī Uṣaibi^ca kein eigener Abschnitt gewidmet ist, daß er keiner gewesen ist³.

Man wird sich also mit der Feststellung begnügen müssen, daß sich Dīnawarī für Medizin interessiert hat, medizinische Bücher gelesen und selber eines geschrieben hat. Daß er selbst als Arzt praktiziert hat, erscheint dagegen unwahrscheinlich.

2.2.3. Philologie und Poetik

Ein Buch grammatischen Inhalts hat Dīnawarī nicht geschrieben. Zwar bezeichnet ihn Ibn an-Nadīm als *naḥwī*, und sicherlich hat sich Abū Ḥanīfa die Grundlagen dieser propädeutischen Wissenschaft im Verlauf seines Studiums angeeignet, ein Experte auf diesem Feld scheint er jedoch nicht gewesen zu sein⁴.

Dagegen hat er sich auf dem Felde der Lexikographie (besser: der "Wortschatzkunde") hervorgetan, vor allem durch die noch zu erwähnenden philologisch-naturkundlichen Schriften. Daneben wird in einigen Listen ein *kitāb 'iṣlāḥ al-manṭiq* genannt⁵, doch

1 Auch bei Pflanzen, die er selbst gekannt hat, wird er selten ausführlicher (vgl. DN I 242) oder bleibt doch zumindest völlig im volkskundlichen Rahmen (vgl. DN I 480, II 551).

2 vgl. Kratchkovsky: Préface 26f.

3 vgl. Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 52 (gegen Silbermann I 230)

4 vgl. auch oben S. 12

5 vgl. Kratchkovsky: Préface 31

handelt es sich möglicherweise nur um "das Buch seines Lehrers Ibn as-Sikkīt in Abū Ḥanīfa's Überlieferung, oder auch (um) eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Werk von Abū ^CAlī ... ad-Dīnawarī"¹. Besser bezeugt ist ein *kitāb mā yalḥanu fīhi l-^Camma* (bzw. k. *laḥn al-^Camma*)² über die Vermeidung von Sprachfehlern.

Nicht viel anders als dieses Buch oder sein *'iṣlāḥ* (falls er ein solches geschrieben hat) dürfte das Buch *kitāb al-faṣāḥa*³ ausgesehen haben. Es war vielleicht weder ein Buch, das "embrasse des questions générales de rhétorique"⁴ noch ein "umfassendes lexikalisches Werk"⁵, sondern eher, nicht anders als das *kitāb al-faṣīḥ* seines Zeitgenossen ^{Ta}lab, ein relativ kurzer, nach wortmorphologischen Gesichtspunkten gegliederter Traktat mit dem Zweck,

"den echten Theil der Sprache vor der Vermischung nicht allein mit Vulgarismen, sondern auch mit weniger guten, wenn auch nicht gerade falschen Sprechweisen zu schützen"⁶.

Theorie und Geschichte der altarabischen Poesie war wohl Gegenstand seines *kitāb aš-šī^Cr wa-š-šu^Carā'*, "die Dichtkunst und die Dichter"⁷. Sein Landsmann und Zeitgenosse Ibn Qutaiba hat ein gleichnamiges Buch geschrieben. Luḡda al-Iṣfahānī schrieb eine Polemik gegen das Buch Abū Ḥanīfas, dieser antwortete mit einer Gegenpolemik mit dem Titel *kitāb ar-radd ^Calā Luḡda (Luḡda) al-'Iṣfahānī*⁸.

2.2.4. Koranwissenschaft

Abū Ḥayyān at-Taḥīdī berichtet, man habe ihm erzählt, daß Abū Ḥanīfa einen Korankommentar in dreizehn Bänden verfaßt ha-

1 GAS VIII 169

2 Kratchkovsky: Préface 30; GAS VIII 169

3 Kratchkovsky: Préface 31; GAS VIII 169

4 Kratchkovsky, loc. cit.

5 GAS VIII 169

6 Barth: Vorwort zu ^{Ta}lab: *K. al-faṣīḥ* S. 7

7 vgl. Kratchkovsky: Préface 32; Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 54

8 vgl. Kratchkovsky: Préface 32-34; vgl. auch oben S. 11

be, worin er einer ganz neuartigen Methode gefolgt sei; er (at-Tauḥīdī) habe den Kommentar aber nicht gesehen¹. Dīnawarī sei, so heißt es weiter, ein frommer Mann gewesen und habe einen asketischen Lebenswandel geführt².

2.2.5. Geschichte, Geographie, Adab

Das *kitāb al-'ahbār aṭ-ṭiwāl*³ ist das einzige vollständig erhaltene Buch Dīnawarīs. Daß es überhaupt erhalten ist, ist ein großer Zufall, wenn man bedenkt, daß dieses Werk Dīnawarīs von anderen Historikern so gut wie überhaupt nicht rezipiert worden ist⁴.

Das auffälligste Charakteristikum des Buches ist wohl, daß die gesamte arabische Tradition (und zwar einschließlich des Propheten) nur ganz am Rande vorkommt:

"History is seen from an Iranian point of view; thus the Prophet is mentioned so to speak in a marginal note of the history of Anūsharwān; Islam and the Arabs appear on the scene when invading Persia; the Umayyads are treated with only as far as the religious and political movements involving the eastern part of Islam are concerned, etc."⁵

Diese iranozentrische Sichtweise, die das Buch gewissermaßen als Gegenstück zum ganz auf das arabische Erbe konzentrierten Pflanzenbuch erscheinen läßt, entspringt, wie Lewin richtig sagt, keineswegs "anti-Arab feelings"⁶, sie geht vielmehr wohl auf die von Dīnawarī benutzten Quellen zurück⁷. Daß Dīnawarī aber in erster Linie persische Quellen herangezogen hat, liegt sicherlich nicht daran, daß er keine anderen kannte⁸, sondern muß durchaus Absicht gewesen sein. Seine Zielgruppe ist offensichtlich der gebildete Beamte aus der näheren oder weiteren Umgebung von Dīnawarīs Heimatstadt, zumeist persischstämmige

1 vgl. Yāqūt: *'iršād* I 125

2 vgl. ebd.

3 vgl. Kratchkovsky: *Préface* 47ff.

4 vgl. ebd. S. 51

5 Lewin in: *EI*² II 300 b; vgl. auch die ausführliche Inhaltsangabe bei Kratchkovsky: *Préface* 53ff.

6 Lewin, loc. cit.

7 ebd.; Kratchkovsky: *Préface* 55f.

8 Er kannte etwa Überlieferungen von az-Zubair ibn Bakkār, vielleicht auch diesen selbst, vgl. unten S. 105

Leute also, die sich für die persische Tradition sicherlich ganz besonders interessiert haben. Diesem Personenkreis wollte Dīnawarī kein wissenschaftliches Werk anbieten, sondern ein gleichermaßen belehrendes wie unterhaltsames "Sachbuch"¹.

"For this reason he omitted the *isnāds* of the *akhbār*, took the liberty of choosing, among different traditions about one and the same event, that one that suited him and insisted on points of dramatic value"².

In diesem Buch zeigt Dīnawarī, daß er nicht nur ein gewissenhafter, systematisch vorgehender Wissenschaftler war, sondern auch "un grand talent littéraire"³ besessen hat.

Ein weiteres Werk ist in dieser Gruppe zu nennen. Das *kitāb al-buldān* "Buch der Länder"⁴ soll ein dickes Buch gewesen sein. Kratchkovsky äußert die Vermutung, es habe sich bei diesem Werk um eine vor dem k. *al-'aḥbār aṭ-ṭiwāl* entstandene ausführlichere Fassung desselben gehandelt⁵. Da aber in allen Quellen, mit Ausnahme des Ḥāḡḡī Halīfa (der nur von einem *ta'rīḥ* des Abū Ḥanīfa spricht⁶), sowohl das k. *al-'aḥbār aṭ-ṭiwāl* als auch das k. *al-buldān* erwähnt werden, und zwar niemals hintereinander und stets ohne irgendeinen Zusammenhang zwischen beiden zu suggerieren, halte ich seine Überlegungen nicht für stichhaltig. Obzwar das Buch dennoch historischen Inhalts gewesen sein könnte, scheint es wahrscheinlicher, daß es sich um ein geographisches Werk handelt hat⁷.

Nur bei Ḥāḡḡī Halīfa genannt wird ein *kitāb ḡawāhir al-^cilm* "Juwelen des Wissens"⁸. Falls Dīnawarī ein solches Buch geschrieben hat, muß es wohl ein *'adab*-Werk gewesen sein, das man sich etwa in der Art des *kitāb ^cuyūn al-'aḥbār* des Ibn Qutaiba vorzustellen hat.

1 Vielleicht war dies auch der Grund, weshalb es den professionellen Historikern so wenig bekannt gewesen zu sein scheint.

2 Lewin in: EI² II 300 b

3 Kratchkovsky: Préface 55

4 vgl. Kratchkovsky: Préface 47f.; GAS VIII 170; Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 55

5 vgl. Kratchkovsky: Préface 48

6 Ḥāḡḡī Halīfa: *kaṣf* II 105

7 so auch Sezgin, GAS und Hamidullah, wie Anm. 4

8 Ḥāḡḡī Halīfa: *kaṣf* II 644

Brockelmann führt noch ein *kitāb al-muğālasa* an¹, wohl ein Werk nach Art der *mağālis*- bzw. *'amāli*-Werke von *Ṭa^clab*, az-Zağğāğī etc. Er stützt sich dabei aber nur auf eine Notiz bei as-Suyūṭī: *ṣarḥ ṣawāhid al-muğnī* 193 Z. 27, wo es heißt: "*qāla d-Dīnawarī fī l-muğālasa: 'aḥḥbarānā ibn 'abī d-Dunyā...*". Während es zwar möglich ist, daß Dīnawarī seinen Zeitgenossen Ibn abī d-Dunyā gekannt hat², scheint es mir dennoch nicht hinreichend erwiesen, daß as-Suyūṭī tatsächlich unseren Abū Ḥanīfa meint und nicht einen anderen Dīnawarī, etwa den Abū ^cAlī, der zeitlich auch in Frage käme³. Es ist jedenfalls nur schwer glaubhaft, daß sich Dīnawarī auch noch auf dem Gebiet der anekdotischen Literatur hervorgetan hat.

2.2.6. Philologische Naturkunde

Mit diesem Begriff, der zunächst wie eine *contradictio in adjecto* aussieht, sollen jene pflanzen-, tier- und gestirnkundlichen Bestrebungen zusammengefaßt werden, die auf der arabischen philologischen Tradition beruhen, nicht auf griechisch-hellenistischer. Die genannten drei Wissenschaften – Botanik, Zoologie und Astronomie – haben jeweils zwei Wurzeln. Auf der einen Seite haben die arabischen Lexikographen vom 8. Jahrhundert an den altarabischen Wortschatz über Pflanzen, Tiere und Sterne (nicht anders als den Wortschatz anderer Sachgebiete) gesammelt und in kleinen Monographien dargestellt. Nahezu gleichzeitig, jedenfalls nur wenig später, setzt, von einem ganz anderen Personenkreis betrieben für ein ganz anderes Publikum, die Rezeption der griechisch-hellenistischen Schriften zu diesen (und anderen) Themenkreisen ein. Beide Richtungen verlaufen zunächst völlig unabhängig voneinander, es scheint deshalb sinnvoll, sie auch terminologisch auseinander zu halten.

Nur in wenigen Zweigen naturkundlichen Schrifttums werden beide Richtungen gleichzeitig berücksichtigt. Relativ früh geschieht

¹ vgl. GAL SI 187; danach auch Hamidullah, Vorwort zu DN II S. 54

² zu diesem vgl. EI² III 684; er lebte 208 – 281/823 – 894

³ zu diesem vgl. GAS IX 205; er starb 289/902

dies in einigen 'adab-Werken, man denke an das *kitāb al-ḥayawān* des al-Ġāḥiẓ oder die naturkundlichen Kapitel der *ʿuyūn al-ʿaḥbār* des Ibn Qutaiba. Später werden die philologisch-botanischen Werke von Vertretern der Pharmakognosie, einer zur Gänze nicht-arabischen Disziplin, rezipiert. Ibn al-Baiṭār etwa zieht das Pflanzenbuch Dīnawarī's immer dann heran, wenn er dort die Beschreibung einer von ihm behandelten Heilpflanze gefunden hat.

Von solchen Ausnahmen abgesehen, entwickeln sich beide Richtungen völlig getrennt, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Entwicklung der philologischen Naturkunde etwa im Laufe des 10. Jahrhunderts ihren Abschluß findet. Das letzte Werk, das für die philologische Naturkunde von Bedeutung ist, auch wenn es nur eine Kompilation älterer Werke darstellt, ist der *muḥaṣṣaṣ* des Ibn Sīda aus Murcia, der 458/1066 gestorben ist. Zu den pflanzenkundlichen Kapiteln in diesem Monumentalwerk hat Ullmann festgestellt:

"Die zitierten Autoritäten sind ausnahmslos Philologen ... Dagegen fehlen Vertreter der hellenistischen Pflanzenkunde völlig. ... Das ist um so bemerkenswerter, als in Spanien zu Ibn Sīda's Zeit die auf den Griechen beruhende Pflanzen- und Drogenkunde besonders gepflegt wurde. Obwohl Ibn Sīda zweifellos von diesen wissenschaftlichen Bestrebungen Kenntnis gehabt hat, beschränkt er sich bewußt auf die genuin arabische Pflanzenkunde."¹

Gleiches gilt aber bereits für Dīnawarī. Obwohl Abū Ḥanīfa ohne Zweifel die Werke griechischer Autoren kennt, wohl auch medizinische und pharmakognostische Bücher, berücksichtigt er griechische Autoren in seinem Pflanzenbuch nur an einer Stelle, dem Bienenkapitel, in welchem er dann allerdings zu einer soweit ich sehe einmaligen Verschmelzung griechischen und arabischen Erbes gelangt. Dort stellt er die Aussagen arabischer Philologen und griechischer Tierkundler nicht etwa nur nebeneinander, er überprüft und ergänzt vielmehr das von den Griechen Gesagte durch Interviews, die er mit arabischen Beduinen veranstaltet hat². In keinem anderen Kapitel des Pflanzenbuches ist aber griechischer Einfluß erkennbar.

¹ Ullmann: Naturwiss. 69-70

² vgl. unten S. 52f.

Gleiches gilt für Dīnawarī's zweites Werk auf dem Felde der philologischen Naturkunde, seinem *kitāb al-'anwā'*¹, dem Buch über Fixsternphasen und Mondstationen². Obwohl Dīnawarī Mathematiker war und mathematisch-astronomische Werke verfaßt hat, zeigen die Zitate, die von seinem *k. al-'anwā'* erhalten sind, daß sich Dīnawarī auch in diesem Werk, nicht anders als in seinem Pflanzenbuch, auf die Darstellung des genuin arabischen, vorislamischen Wissens beschränkt hat. Vor anderen Werken desselben Titels scheint sich Dīnawarī's Sternenbuch aber, wiederum wie sein Pflanzenbuch, durch eine größere Betonung der Realienkunde ausgezeichnet zu haben. Während er sein Wissen über die Pflanzen aber vor allem aus Beduinenbefragungen bezieht, hat er für sein Sternenbuch eigene Himmelsbeobachtungen angestellt³.

aṣ-Ṣūfī hat seinem *kitāb ṣuwar al-kawākib* eine Einleitung vorangestellt, in der er die beiden Richtungen der Gestirnkunde klar unterscheidet: Er habe bemerkt, daß es zwei Gruppen gäbe (*wağadtuhum^c alā firqatayn*), zum einen diejenigen, die dem Weg der (griechischen) Astronomen folgen (*(firqa) tasluku ṭarīqat al-munağğimīn*)⁴, zum anderen diejenigen, die dem Weg der Araber folgen (*firqa ... salakat ṭarīqat al-^carab*)⁵. Das beste und vollständigste Werk der zweiten Gruppe, so aṣ-Ṣūfī weiter, sei das des Abū Ḥanīfa⁶. Da aber die Vertreter beider Richtungen von der jeweils anderen keine Ahnung gehabt hätten, hätten sich in ihre Bücher immer Fehler eingeschlichen, und gleiches sei auch Abū Ḥanīfa passiert, der von Ibn Kunāsa, Ibn al-A^crābī und anderen Philologen das eine oder andere Falsche übernommen hätte⁷.

Da es aber als gesichert gelten kann, daß Abu Ḥanīfa durchaus Kenntnisse auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Astronomie

1 vgl. Kratchkovsky: Préface 40f.; Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 55; GAS VII 349, dazu auch S. 365-369

2 In den *kutub al-'anwā'* werden stets nicht nur die '*anwā'* (*naw'* ist der heliakische Aufgang eines Gestirns mit dem aheliakischen Untergang seines Gegenüber), sondern auch die Mondstationen (*manāzil al-qamar*) behandelt.

3 vgl. aṣ-Ṣūfī: *ṣuwar al-kawākib* 8; eine ausführliche Beschreibung der Milchstraße von Dīnawarī hat Wiedemann: Aufsätze II 664-667 übersetzt.

4 aṣ-Ṣūfī: *ṣuwar al-kawākib* 1

5 ebd. S. 7

6 ebd.

7 vgl. ebd. S. 7-8

besessen hat, muß man folgern, daß es Dīnawarī bei seinem *kitāb al-'anwā'* ebenso wie bei seinem Pflanzenbuch nicht darauf ankam, arabisches mit griechischem Wissen zu verschmelzen, sondern daß er nicht mehr und nicht weniger beabsichtigt hat, als eine umfassende Darstellung der astronomischen und meteorologischen Kenntnisse der Araber zu liefern, was ihm nach dem Zeugnis des aṣ-Ṣūfī auch gelungen ist.

Dennoch unterscheiden sich sein *kitāb al-'anwā'* und sein *kitāb an-nabāt* grundlegend von anderen philologischen Werken gleichen Titels. Dīnawarīs weiter Horizont, sein außergewöhnliches Interesse an den Realien und seine nüchtern-empirische Vorgehensweise sind die Voraussetzungen dafür, daß seine Werke auf dem Gebiet der philologischen Naturkunde eben doch mehr geworden sind als nur philologische Werke. Diese Werke Abū Ḥanīfas markieren den End- und Höhepunkt der Entwicklung dieses Genres, über den hinauszugelangen nicht einmal mehr versucht worden ist. Produktive Entwicklungen finden von nun an ausschließlich in den auf dem griechischen oder indischen Erbe aufbauenden Zweigen der arabischen Wissenschaften statt, wo Dīnawarīs Büchern die (mit Ausnahme der Lexikographie) einzige Rezeption vergönnt war.

Daß das *kitāb an-nabāt* mit dem *kitāb al-'anwā'* typologisch eng verwandt ist, wurde bereits erwähnt. Darüber hinaus sind beide Bücher von denselben Personen tradiert worden¹. ʿAlī ibn Ḥamza scheint beide Bücher überhaupt als ein einziges zu betrachten, woraus Hamidullah die Vermutung ableitete, das *kitāb al-'anwā'* sei womöglich als integraler Bestandteil des Pflanzenbuches konzipiert gewesen². Wie dem auch sei, beide Bücher stellen zusammengenommen die umfassendste Darstellung von Mensch und Natur der arabischen Halbinsel in der arabischen Literaturgeschichte dar.

¹ vgl. unten S. 32, 35

² vgl. Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 28-31

Der Überblick über die Werke Dīnawarī's zeigt nicht nur, daß Abū Ḥanīfa ein enorm vielseitiger Gelehrter war, sondern auch, daß die meisten seiner Werke von eminent praktischem Nutzen gewesen sein müssen. Ein Großteil der Bücher Dīnawarī's scheint sich an eine bestimmte Interessentengruppe gerichtet zu haben. Er hat offensichtlich nicht, wie die meisten Philologen seiner Zeit, Bücher für Fachleute auf dem eigenen Gebiet (im Falle der Philologen also wiederum für Philologen) geschrieben, sondern für den "gebildeten Laien" seiner Zeit. Ein höherer Finanzbeamter persischer Abkunft hätte mit Dīnawarī's Buch zur Vermeidung von Sprachfehlern und dem "Buch der Beredsamkeit" sein Arabisch polieren können, sich mit Abū Ḥanīfa's mathematischen Werken die unentbehrlichen Rechenkenntnisse aneignen können, hätte in seiner Freizeit das Geschichtsbuch lesen und sich auf unterhaltsame Weise über die Geschichte der Welt im allgemeinen und die seiner Heimat im speziellen informieren können, hätte sich mit Dīnawarī's Dichtungsbuch die nötige Bildung angelesen, um "mitreden" zu können und sicherlich auch dem *kitāb al-bāh* im Privatleben verwertbare Ratschläge entnehmen können. Das "Buch der Länder" war vielleicht, nicht anders als die übrigen frühen arabischen Geographiebücher, gleichfalls auf die Bedürfnisse der Verwaltung und des Postwesens zugeschnitten. Speziell für den Qāḍī waren dagegen Dīnawarī's Anleitungen zu Berechnungen in erbrechtlichen Fragen geschrieben. Lediglich im Falle des Sternen- und des Pflanzenbuches fällt es schwer, sich vorzustellen, daß dieser Personenkreis viel damit hat anfangen können.

Dīnawarī's Schaffen entspricht in groben Zügen etwa demjenigen eines Ibn Qutaiba. Beide schrieben die meisten ihrer Bücher offensichtlich für die *kuttāb*, die *quḍāh*, für Gelehrte aller Disziplinen, vielleicht auch noch für bildungsbeflissene Kaufleute, jedenfalls aber für die gebildete Schicht ihrer Zeit.

Es trifft daher den Kern der Sache nicht, wenn man sagt, Dīnawarī sei zunächst Philologe gewesen, hätte daneben aber auch noch in anderen Disziplinen dilettiert¹. Dīnawarī war vielmehr einer

¹ ähnlich etwa Silbermann I 230

der großen Universalgelehrten seiner Epoche, der sich jedoch vor diesen durch einen ausgeprägten Sinn für Systematik (nach Kratchkovsky vielleicht ein Ergebnis seiner mathematischen Studien)¹, eine erstaunliche Kritikfähigkeit (die sich etwa darin zeigt, daß er in seinem Pflanzenbuch alle Mirabilien, die z.B. Ibn Qutaiba in seinen *ʿuyūn* bringt², wegläßt) und eine außergewöhnliche Originalität auszeichnet.

2.3. Das Pflanzenbuch: Gesamtplan des Werkes, Editions- und Überlieferungsgeschichte

Die folgenden Ausführungen gelten dem bekanntesten Werk Abū Ḥanīfas, seinem *kitāb an-nabāt*. Ehe zunächst die Überlieferungsgeschichte des Buches kurz dargestellt werden soll, ist es zuvor notwendig, einen ersten Überblick über den Gesamtplan des Pflanzenbuches zu geben.

Dīnawarī's Pflanzenbuch unterscheidet sich nicht nur in Umfang, Qualität und Methodik von früheren Werken des Titels *k. an-nabāt*, es kann schon deshalb nicht allein als Fortsetzung der Tradition der lexikographischen Monographien angesehen werden, weil es außer in der Tradition dieser und anderer onomasiologischer Werke gleichzeitig in der Tradition der semasiologischen Wörterbücher steht. Gerade der eigentlich pflanzenkundliche Teil, d.h. der der speziellen Pflanzenkunde gewidmete, ist alphabetisch geordnet und stellt damit das erste bekannte alphabetisch geordnete Spezialwörterbuch dar. Diesem alphabetischen Teil geht ein onomasiologisch strukturierter Teil voraus. Die konsequente Verbindung beider Grundprinzipien der Lexikonanordnung bei Dīnawarī scheint in der gesamten arabischen Lexikographiegeschichte singulär geblieben zu sein.

Das *kitāb an-nabāt* besteht mithin aus zwei Teilen:

a) In einem ersten Teil werden zahlreiche Themenkreise in einzelnen Kapiteln behandelt, deren jedes eine ausführliche, in sich

¹ Kratchkovsky: Préface 25

² Ibn Qutaibas pflanzenkundliche Ausführungen deutsch bei Wiedemann: Aufsätze II 170-172

abgeschlossene, monographische Behandlung eines Themas darstellt. Ursprünglich muß dieser Teil etwa drei Viertel des Gesamtumfangs betragen haben. Dieser monographische Teil soll im folgenden als *allgemeiner Teil* bezeichnet werden.

b) Der abschließende zweite Teil, der ursprünglich wohl etwa ein Viertel des Gesamtumfangs betragen haben mag, ist ein Lexikon arabischer Pflanzennamen und anderer die Pflanzenwelt betreffender Termini, die nach dem Alphabet angeordnet sind. Er soll im folgenden als *alphabetischer Teil* bezeichnet werden.

Im Jahre 645/1274 fertigte ein gewisser ^CAbdallāh ibn Sālim ibn al-Ḥaḍīr al-Mārdīnī¹ eine Abschrift des *kitāb an-nabāt* an. Als Vorlage diente ihm eine Handschrift des berühmten Sībawaih-Kommentators Abū Sa^Cīd as-Sīrāfī (gest. 368/979)². Aus rein technischen Gründen hat al-Mārdīnī sein Manuskript in sechs Bände eingeteilt. Diese sechs-Bände-Fassung, vielleicht ebendieses Manuskript, hat der 1093/1682 verstorbene Verfasser des *ḥizānat al-'adab*, ^CAbdalqādir al-Baḡdādī, benutzt³.

Von den sechs Bänden der Mārdīnī-Handschrift wurde zuerst der fünfte Band in Istanbul aufgefunden⁴. Er enthält das Ende des allgemeinen Teils, nämlich das Kapitel über Bögen und Pfeile, die Überleitung zwischen allgemeinem und alphabetischem Teil sowie den Anfang des alphabetischen Teils, nämlich die Buchstaben 'alif bis zāy, also rund ein Drittel des Alphabets. 1953 erschien Bernhard Lewins Edition dieses letzten Abschnitts der Handschrift, also des Anfangs des alphabetischen Teils⁵.

Kurz nach Abschluß dieser Edition wurde bekannt, daß sich ein weiterer Band des Mārdīnī'schen Manuskripts in Yale befindet⁶. Dieses Manuskript umfaßt den dritten Band des *kitāb an-nabāt* und

1 vgl. DN I S. 208; Lewin: Third Part 133

2 zu diesem vgl. GAS IX 98-101. as-Sīrāfī hat durch das Abschreiben von Büchern seinen Lebensunterhalt verdient, sein Tarif war 1 Dinar pro Seite (vgl. al-Qiftī: 'inbāh I 313f.). Seine Vorlage nennt al-Mārdīnī DN I S. 1 und DN III S. 398.

3 vgl. al-Baḡdādī: *ḥizāna* I 25; Lewin: Vorwort zu DN I S. 4

4 Ist. Un. Bibl. A. 4716, vgl. Lewin: Vorwort zu DN I S. 14f.

5 hier als DN I abgekürzt

6 Yale University Library, Cod. Salisbury 77, vgl. Lewin: engl. Vorwort zu DN III S. vii

enthält elf Kapitel des allgemeinen Teils, das erste und das letzte jeweils nicht vollständig. Diesen dritten Band hat Lewin zusammen mit dem bis dato noch nicht veröffentlichten Bogen-Kapitel 1974 ediert¹. Damit besitzen wir heute rund ein Drittel des Pflanzenbuchs Abū Ḥanīfas in seiner Originalgestalt.

Für letztgenannte Edition konnte Lewin ergänzend noch auf zwei weitere Handschriften zurückgreifen: Eine einige Teile aus dem dritten Band enthaltende Handschrift, die Hamidullah 1946 in Medina gefunden und abgeschrieben hat², sowie ein Kapitel einer Sammelhandschrift aus dem Escorial, die das Kapitel über Honig und Bienen enthält³. Letztere Handschrift hat Lewin gleichfalls bei der Edition des allgemeinen Teils herangezogen. Sie wurde außerdem separat herausgegeben von M. Ḡ. al-Mu^caibid in: al-Mawrid 3/1 (1974) 113-142, im folgenden abgekürzt mit DN(Esc). Mārdīnī hat bei seiner Bandenteilung auf die Kapiteleinteilung Dīnawarī keine Rücksicht genommen. So endet der dritte Band nach etwa drei Vierteln des Honig- und Bienenkapitels. Die Escorial-Handschrift bietet somit nicht nur den Schluß des dritten Bandes Mārdīnīscher Zählung in einer zweiten Überlieferung, sondern zugleich den Anfang des (verlorenen) vierten Bandes⁴.

Ehe die erste Handschrift eines Teils des Pflanzenbuches gefunden worden war, war der Inhalt des *kitāb an-nabāt* durch die zahlreichen Zitate aus diesem Werk in späteren lexikographischen und pharmakognostischen Büchern einigermaßen bekannt. Eine Sammlung dieser Zitate war mehrmals in Angriff genommen worden⁵, doch gelangte bis 1973 keine dieser Sammlungen zur Publikation. Das einzige faßbare Ergebnis dieser Bemühungen war der 1910/12 erschienene Aufsatz Bruno Silberbergs, bis heute die einzige ausführlichere Monographie über das *kitāb an-nabāt*⁶. Der letzte, der

1 hier als DN III abgekürzt

2 vgl. Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 18; Lewin: arab. Vorwort zu DN III S. y. Ein Beschreibung der Handschrift steht noch aus.

3 Cod. Escorial Legajo 1898, vgl. Kraemer in: ZDMG 110 (1961) 252-300; vgl. noch Lewin: engl. Vorwort zu DN III S. viii

4 Die im MS Yale nicht erhaltenen Seiten des Bienen-Kapitels auch bei Lewin: arab. Vorwort zu DN III S. yb-yw.

5 vgl. Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 19f.

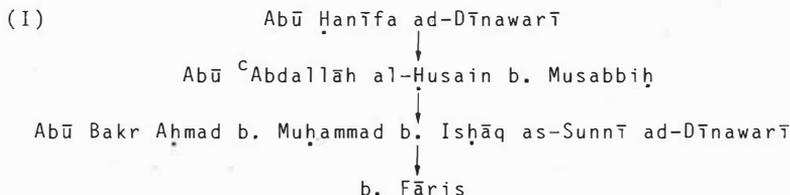
6 Silberberg hatte eine nie erschienene Sammlung der Dīnawarī-Zitate in den arabischen Lexika unternommen. Sein Aufsatz ist eine überarbeitete Fassung der geplanten Einleitung dazu.

eine solche Sammlung unternommen hat, war Muhammad Hamidullah. 1973 hat Hamidullah die von ihm gesammelten Beschreibungen jener Pflanzen, deren Name mit den Buchstaben *sīn* bis *yā'* beginnt, herausgegeben¹. Dieses Buch stellt somit eine Rekonstruktion des nicht aufgefundenen Rests des alphabetischen Teils, mithin des sechsten Bandes gemäß der Mārdīnī'schen Einteilung dar. Seine Rekonstruktion dürfte, wie er selbst schreibt, etwa die Hälfte des ursprünglichen Umfangs ausmachen².

Die Graphik auf der folgenden Seite möge das Gesagte nochmals veranschaulichen.

Zwar findet sich in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuchs kein vollständiger Isnād, doch ist der Überlieferungsweg des Pflanzenbuches vor as-Sīrāfī und neben diesem aus anderen Quellen einigermaßen bekannt.

Zunächst wäre das *kitāb maqāyīs al-luġa* des Lexikographen Abū l-Ḥasan Aḥmad ibn Fāris (4./10. Jhd.)³ zu nennen, der Abū Ḥanīfas Sternen- und Pflanzenbuch zumindest auszugsweise gekannt hat. Mit jeweils identischer Überliefererkette zitiert er Dīnawarī an vier Stellen, wovon zwei⁴ aus dem *kitāb al-'anwā'* stammen müssen, die beiden anderen dagegen aus dem Pflanzenbuch stammen⁵. Der Isnād lautet wie folgt:



1 hier als DN II abgekürzt

2 vgl. Hamidullah: Vorwort zu DN II S. 22. Die Zahl der erfaßten Pflanzennamen dürfte allerdings mehr als 90% der von Dīnawarī behandelten ausmachen. Nichtsdestoweniger waltete auch über Hamidullahs Sammlung ein Unstern; der Autor hat nämlich auch diejenigen Dīnawarī-Zitate gesammelt, die allgemeiner pflanzenkundlicher Natur sind, also aus verlorenen Kapiteln des allgemeinen Teils stammen, sowie alle aus dem *k. al-'anwā'* stammenden Zitate. Dieser Teil seiner Sammlung ist allerdings, soweit ich sehe, noch nicht erschienen und "attend des jours meilleurs" (Hamidullah, loc. cit.).

3 zu diesem vgl. GAS VIII 209, 211

4 b. Fāris: *maqāyīs* I 24, 114

5 *maqāyīs* I 83 ≙ DN I S. 1/5; 7/4-6; 7/9, 11; 9/11; 8/1, 5-9; *maqāyīs* I 84 ≙ DN I S. 7/13-18;

1)	2)	3)	4)	5)	
I	allgemeiner Teil				
II					
III		MS Yale	MS Medina Cod. Escorial	Lewin 1974 (S. 3 - 294)	DN III
IV				Mu ^{Ca} ibid 1974	DN (Esc)
V		MS		Lewin 1974 (S. 297 - 398)	DN III
	alphabetischer Teil	Istanbul	Lewin 1946	DN I	
VI			Rekonstruktion Hamidullah 1973	DN II	

1): Bändeinteilung nach Mārdīnī; 2): allg. u. alphabet. Teil; 3): Handschriften; 4): Editionen; 5): von mir verwendete Abkürzungen

al-Ḥusayn b. Musabbih war, wie gleich zu sehen sein wird, der Großneffe Dīnawarīs. Wahrscheinlich war er derjenige, der das genaue Todesdatum Dīnawarīs überliefert, sonst ist über ihn gar nichts bekannt. In der biobibliographischen Literatur kommt er genauso wenig vor wie der nach ihm genannte Abū Bakr, von dem man nur sagen kann, daß er auch in Dīnawar zu Hause war.

Ein zweiter Isnād wird bei al-Qiftī überliefert, wo es ausdrücklich heißt, daß das Pflanzenbuch und das Sternenbuch von denselben Männern überliefert worden sind¹. Der Isnād, der darüber Auskunft gibt, auf welchem Wege das Pflanzenbuch zu as-Sīrāfī gelangt ist, lautet wie folgt:

(II)

Abū Ḥanīfa
↓
Musabbih b. al-Ḥusain b. uht Abī Ḥanīfa ad-Dīnawarī
↓
Abū Sa^cīd as-Sīrāfī
↓
Abū ^cAbdallāh al-Ḥusain b. Muḥammad al-Ḥālī^c aš-Šā^cir

Wenn ich die Ausführungen bei al-Qiftī richtig verstehe, hat der Bagdader Grammatiker und Hadīthgelehrte ^cAbdallāh b. Aḥmad al-Ḥaššāb (gest. 567/1172)² im Jahre 527 das Manuskript des al-Ḥālī^c³ mit einem weiteren kollationiert und unter einer Autorität gelesen. Das andere Manuskript hatte folgenden Isnād⁴:

(III)

Abū Ḥanīfa
↓
Musabbih b. al-Ḥusain
↓
Abu ^cAbdallāh ad-Dabbī
↓
Abū l-Qāsim ^cAlī b. Aḥmad as-Sarī

Die meisten frühen Überlieferer des Pflanzenbuches sind, wie man sieht, völlig unbekannte Leute. Lediglich as-Sīrāfī und al-

1 vgl. al-Qiftī: 'inbāh I 42

2 zu diesem vgl. al-Qiftī: 'inbāh II 99-103

3 zu diesem vgl. Yāqūt: 'iršād IV 91f.

4 al-Qiftī: 'inbāh I 43

Ḥālī^c sind bekannte Persönlichkeiten¹. Alle *riwāyāt* gehen aber auf den Neffen und den Großneffen Dīnawarī zurück, sowohl die des Pflanzenbuches als auch die des *kitāb al-'anwā'*. Die Isnāde I und II gelten für beide Bücher.

Da sich der Text von *riwāya* II und III offensichtlich nicht nennenswert voneinander unterschieden hat (sie gehen auf denselben Überlieferer zurück; al-Ḥaššāb kann beide problemlos kollationieren), ebensowenig der Text von I und II (b. Fāris' Zitate stimmen wörtlich, wenn auch ihrem Zweck entsprechend gekürzt, mit der erhaltenen Fassung, die auf II zurückgeht, überein), scheint es unwahrscheinlich, daß es jemals mehrere, stärker voneinander abweichende Rezensionen des Pflanzenbuches gegeben hat.

Nun hat allerdings L. Kopf bei der Besprechung von Lewins Edition von DN I² auf einige stärkere Diskrepanzen zwischen dem Text der Mārdīnī-Handschrift und den Dīnawarī-Zitaten in LA und TA hingewiesen. Daraus zog er den Schluß, das *kitāb an-nabāt* "had been circulated in more than one recension", wofür er als Beleg folgende TA-Stelle anführt:

*qāla Abū Ḥanīfa: al-'išīl yušbihu l-'atl wa-yaḡliḡu ḡattā tuttahaḡa minhu r-riḡāl, wa-qāla marratan: yaḡliḡu kamā yaḡliḡu l-'atl.*³

Kopf bemerkt dazu:

"This passage clearly shows that the copy used by the author of one of *Lisān*'s sources was derived from the recension made by a disciple of Abū Ḥanīfa, while our text which contains all these data in a different arrangement and lacks the remark *qāla marratan*, obviously represents another recension."⁴

Die zentrale Frage ist mithin die, wie jenes *qāla marratan* zu verstehen ist. Hierzu merkt Kopf an,

"That this expression refers to oral tradition can be seen from the way in which it is used, e.g., in al-Asma^c's *Fuḡūlat aš-šu'arā'* (...). Quotations from literary sources, when found in different places of the same work, are usually introduced by expressions such as *waqāla fi mauḡi^cin āxara*.⁵

1 Bekannte Personen finden sich auch später im Zusammenhang mit dem Pflanzenbuch (vgl. al-Qiftī, loc. cit.), brauchen aber hier nicht zu interessieren.

2 in: *Oriens* 8 (1955) 146-151; das folgende alles nach S. 147

3 LA XI 331 a -4

4 Kopf, loc. cit.

5 Kopf, loc. cit. Anm. 1

Daß der Ausdruck *qāla marratan* bei den Zitaten aus dem Pflanzenbuch nicht in dieser Weise zu verstehen ist, konnte Kopf allerdings nicht wissen, weil die erhaltenen Kapitel des allgemeinen Teils damals noch nicht ediert waren. Dīnawarī kommt nämlich auf viele Pflanzen mehrmals zu sprechen. Hat eine Pflanze einen guten Duft, fertigt man aus ihr Seile etc., so wird die Pflanze zunächst im entsprechenden Kapitel des allgemeinen Teils in diesem Zusammenhang erwähnt, häufig auch mit einem Satz beschrieben. Im alphabetischen Teil folgt dann eine weit ausführlichere Beschreibung, der sich meist ein Verweis auf jenes Kapitel, in dem ein besonderer Aspekt der Pflanze bereits behandelt worden ist, anschließt.

Im Sinne des Verfassers wäre es somit gewesen, einen Pflanzenamen zuerst im alphabetischen Teil nachzuschlagen, sich dann, will man noch mehr wissen, von den Verweisen des Autors leiten zu lassen und das bezeichnete Kapitel des allgemeinen Teils aufzuschlagen. Eine solche benutzerfreundliche Anordnung hat sich im arabischen Schrifttum allerdings nie durchgesetzt, und da die berufsmäßigen Lexikographen ohnehin nichts anderes gewöhnt waren, als ein Buch von vorne bis hinten durchzulesen, gingen sie mit dem Pflanzenbuch Dīnawarīs auch nicht anders um. Sie haben das Buch offensichtlich von der ersten Seite an durchgelesen und exzerpiert. Da aber der allgemeine Teil vor dem alphabetischen steht, haben sie zunächst die meist kurzen Beschreibungen aus dem allgemeinen Teil übernommen, aus dem alphabetischen Teil aber nur noch das, was im allgemeinen Teil nicht oder etwas anders steht, und davon wiederum nur das, was ihnen jetzt noch wichtig erschienen ist. So entstand auch jener *'isḩil*-Artikel im LA. Der erste Satz dort steht bei Dīnawarī im Kapitel über die Kauhölzchen (DN III 855) und lautet:

wa-'ahbaranī ba^cd al-'a^crāb 'anna l-'isḩil ṣabīh al-'atī, wa-yaḡliḩu ḩattā tuttaḩada minhu r-riḩāl.

Dieser Satz, der zweifellos als erstes auf dem Zettel des Exzerpators gestanden ist und mit dem der LA-Artikel beginnt, ist aber nichts anderes als die knappe inhaltliche Zusammenfassung der Befragung eines Beduinen vom Stamm der Rabī^ca, deren Resultat aus-

föhrlich im alphabetischen Teil wiedergegeben wird, wo Dīnawarī mit den Worten beginnt (DN I 2 (11/1)):

'ahbaranī 'a^crābī min Rabī^ca 'anna l-'išīl šağar yušbihu l-'atī,
yağližu kamā yağližu l-'atī; qāla:...

Der Verfasser des LA (bzw. dessen Quelle) zitiert also, wie man sieht, zunächst vollständig die Stelle aus dem allgemeinen Teil und fügt dann, nach einem *wa-qāla marratan*, ziemlich überflüssigerweise die leicht abweichende Formulierung Dīnawarīs aus dem alphabetischen Teil hinzu. *wa-qāla marratan* bedeutet somit tatsächlich nichts anderes, als daß das danach stehende Zitat aus einer anderen Stelle desselben Werkes stammt. Man darf also auf Grund der Verwendungsweise dieser Formel bei al-Aṣma^cī nicht ohne weiteres auf den Usus späterer Zeiten schließen.

Das gleiche wie für die zitierte 'išīl-Stelle gilt für die zweite von Kopf namhaft gemachte Stelle. Der Artikel zur Pflanze *tuddā'* im TA¹ ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird die Beschreibung des *tuddā'* aus dem Seile-Kapitel des allgemeinen Teils (DN III 948) vollständig wiedergegeben. Die Stelle in diesem Kapitel ist aber nur ein kurzer Auszug aus einer viel ausführlicheren Beschreibung des Grases durch Abū Ziyād. Hätte der Verfasser des TA bzw. seine Quelle gleich im alphabetischen Teil nachgeschaut, hätte er den vollständigen Abu Ziyād-Bericht sofort finden können. Auf diesen Bericht ist er aber erst später gestoßen, fügt deshalb dem Zitat aus dem Seile-Kapitel ein *wa-qāla marratan* an und zitiert nun, und zwar genau in der Reihenfolge, in der dies im Artikel Dīnawarīs (DN I 145) steht, all jene Sätze, die ihm noch interessant erscheinen: Zunächst einige weitere Sätze aus dem Abū Ziyād-Bericht² (die bei Dīnawarī aber vor den Sätzen stehen, die er in den allgemeinen Teil übernommen hat) und dann noch zwei Sätze eines Beduinenberichts, ohne jemals die Herkunftangaben Dīnawarīs mitzuübernehmen. Er bringt also das ganze Konzept Dīnawarīs durcheinander.

1 TA² I 162 b -2 (= TA¹ I 48/38). Bei der dritten Stelle erklären sich die Differenzen zwischen DN I 268 (*hibba*) und TA einfach daraus, daß der gesamte *hibba*-Artikel des TA aus Dīnawarīs Kapitel über die "allgemeinen Eigenschaften der Pflanzen" oder aus dem Saaten-Kapitel stammt.

2 Das Sätzchen *wa-hiya raṭba* hat az-Zabīdī (TA² I 163 a 1) entweder aus dem alphabetischen Teil nachgetragen (DN I S. 77/3), oder es ist DN III 948 versehentlich ausgefallen.

Die Reihe der Beispiele für ein solches Vorgehen ließe sich beliebig fortführen. Die Rekonstruktion Hamidullahs ist zwangsläufig voll davon. Um nur zwei davon herauszugreifen:

Der Artikel DN II 862 (nach dem LA) über die Akazie *qaraḡ* beginnt mit der Mitteilung, daß Blätter und Früchte dieser Akazienart der beste Gerbstoff seien, den die Araber hätten. Der Satz stammt natürlich aus dem Gerbe-Kapitel des allgemeinen Teils¹, erst nach einem *wa-qāla marratan* folgt die Beschreibung des Baumes, also das Exzerpt aus dem alphabetischen Teil. DN II 921 stammt der erste Satz aus dem Feuerfarben-Kapitel und ist, aus diesem Zusammenhang gerissen, überhaupt nicht verständlich². Erst danach folgt die aus dem alphabetischen Teil stammende Beschreibung der Pflanze, wiederum durch *wa-qāla marratan* vom vorhergehenden abgesetzt.

Die Kenntnis dieser Zitierweise der Lexikographen ermöglicht es, Zitate aus dem Pflanzenbuch Dīnawarī's auch dann, wenn sowohl das einschlägige Kapitel des allgemeinen Teils als auch der Artikel des alphabetischen Teils verloren ist, ihrem ursprünglichen Ort zuzuweisen. So muß etwa der Beginn von DN II 505 im verlorenen Anfang des Bogen-Kapitels gestanden haben³, der nach dem Einschub *wa-qāla fī mawḡi^c 'āḡar* im LA stehende Satz aus dem Artikel im alphabetischen Teil stammen. Zugleich zeigt diese Stelle auch, daß die Formeln *wa-qāla marratan* und *wa-qāla fī mawḡi^c 'āḡar* zumindest bei Zitaten aus dem Pflanzenbuch völlig synonym verwendet werden⁴.

1 DN III 414; der Zusatz *wa-ṡamarihī* dort allerdings nicht.

2 DN III 607; gemeint ist, daß *al-qaysab* von allen Salzpflanzen, die im allgemeinen nicht zum Feuermachen taugen, noch immer die geeignetste ist. Beim LA-Exzerpt würde man zunächst daran denken, daß sie von allen Salzpflanzen die beste Weidepflanze ist, was durchaus nicht der Fall ist.

3 Zugleich ein weiterer Beleg dafür, daß das Bogenkapitel bereits im vierten Band begonnen hat, sein Anfang mithin verloren ist, vgl. unten S. 56f.

4 Anders geht Ibn Sīda vor. Da sein *muḡaṡṡaṡ* nach Sachgebieten geordnet ist, stützt er sich sinnvollerweise gleich auf das jeweils entsprechende Kapitel bei Dīnawarī, bei der Behandlung der einzelnen Pflanzen also auf die Artikel des alphabetischen Teils.

3. Aufbau und Inhalt des *kitāb an-nabāt*

3.1. Aufbau und Inhalt des allgemeinen Teils

13 Kapitel des allgemeinen Teils sind (zumindest teilweise) erhalten. Einige der in diesen Kapiteln behandelten Themen waren bereits vor Dīnawarī Gegenstand lexikographischer Monographien, wieder andere waren in älteren, nach Sachgebieten geordneten Lexika zumindest schon einmal angesprochen worden¹. Für alle Kapitel aber gilt, daß Dīnawarīs Behandlung des Stoffes nicht nur die jeweils ausführlichste, sondern zweifelsohne auch stets die beste ist. Weder früher noch später sind aber all diese Themen im Rahmen eines Pflanzenbuches behandelt worden.

Um den Charakter des Dīnawarīschen Buches zu verdeutlichen und dem Anliegen seines Verfassers auf die Spur zu kommen, sei zunächst der Inhalt der erhaltenen Kapitel des allgemeinen Teils kurz wiedergegeben; zur Vervollständigung ist anschließend auch vom mutmaßlichen Inhalt der verlorenen Teile des Werks zu sprechen. Ein knappes Resümee soll diesen Abschnitt abschließen.

3.1.1. Die erhaltenen Kapitel des allgemeinen Teils

Abū Ḥanīfa hat jedem seiner Kapitel ein kurzes Vorwort vorangestellt, in dem er kurz beschreibt, worüber er jeweils zu sprechen gedenkt. Im folgenden gebe ich eine kurze Übersicht über den Inhalt der erhaltenen Kapitel des allgemeinen Teils², denen ich jeweils eine Übersetzung des Vorworts (falls ein solches vorhanden ist) voranstelle.

1) Weide

Der Anfang dieses Kapitels ist durcheinandergeraten, deshalb fehlt auch ein Vorwort. Dagegen existiert ein Nachwort, oder bes-

¹ vgl. das unten zum *ġarīb al-muṣannaf* des Abū ^cUбайд Gesagte.

² eine knappe Inhaltsübersicht auch bei Lewin: Vorwort zu DN III S. v-vi sowie Lewin: Third Part 133-136

ser gesagt eine Überleitung zum nächstfolgenden Kapitel, demjenigen über Heuschrecken. Die Stelle lautet:

"Ich habe im vorausgegangenen das wiedergegeben, was zu mir über das Weiden und die (verschiedenen Arten von) Weide an Kunde gelangt ist, und das, was (der Weide) zustößt und welche Schäden sie befallen, sowie über den Zustand des Viehs auf (den verschiedenen Weide-Arten) und über die Krankheiten, die das Vieh deswegen davonträgt, gemäß dem, was in diesem Buche niederzulegen ich für trefflich hielt. Ich habe bereits angekündigt, daß ich der Beschreibung der Heuschrecken ein eigenes Kapitel widmen werde, handelt es sich doch um den ärgsten Schaden für die Pflanzen. Darüber werde ich nun berichten." (DN III nach § 228)

Der erhaltene Teil des Kapitels beginnt mit der Überschrift: "zu dem, was das Ackerland und die Palmkulturen schädigt, gehören die Feldratten". Schon nach wenigen Zeilen bricht der Text aber ab und es geht (§ 3) mit der Weide weiter. Wie Lewin im Apparat zur Stelle feststellt, sind dem Abschreiber wohl eine oder mehrere (eher letzteres) Seiten der Vorlage durcheinandergeraten. Ganz offensichtlich pflegte der Kopist, auf den die Einteilung in sechs Bände zurückgeht, hier wie auch später die Unsitte, seine Bandenteilung ohne Rücksicht auf die Kapitelgliederung vorzunehmen. Dieses Kapitel, das Lewin in Anlehnung an das zitierte Nachwort *bāb ar-ra^cy wa-l-marā^ci* genannt hat¹, muß also im zweiten Band begonnen haben. Dort müssen auch jene Stellen gestanden sein, die von Ibn Sīda (X 206-209) unter der Überschrift *bāb kudū' an-nabāt wa-sū' nabtihi wa-ḡayr dālika min al-'āfa* und *nu^cūt al-kala' fī l-qilla wa-t-ṭafarruq* zitiert werden. Ersteres geht ausschließlich auf Dīnawarī zurück². Der Überschrift des erhaltenen Teils entsprechend, findet sich auch dort des öfteren die Formulierung *wa-min 'āfāt an-nabāt* o.ä. Unter den genannten Schäden sind solche, die durch die Witterung oder das Ungeziefer angerichtet werden, doch wird auch eine Pflanzenkrankheit (207/4: *yaraqān*, Getreidebrand?) erwähnt.

1 In einem Verweis auf dieses Kapitel im alphabetischen Teil des Buches nennt es Dīnawarī *bāb ar-ra^cy* (DN I 1 (7/16)), in einem anderen Verweis *bāb al-marā^ci* (DN I 408).

2 Merkwürdigerweise wird Dīnawarī im Kapitel *'āfāt az-zar^c* (*muḥaṣṣaṣ* XI 56f.) mit keinem Wort zitiert. Ibn Sīda stützt sich darin in der Hauptsache auf Abū Ḥātim.

Das zweite der genannten *muḥaṣṣaṣ*-Kapitel behandelt zahlreiche Termini für unterschiedlich kümmerliche Weide. Es fehlen also im erhaltenen Teil des Kapitels nicht nur jene über die Schäden handelnden Teile, sondern auch der Abschnitt über Bezeichnungen verschiedener Weide-Arten. Nicht zuletzt fehlt auch jener Abschnitt, der den Weidevorgang selbst behandelt. Einschlägige Zitate sind *muḥaṣṣaṣ* XII 11ff. erhalten. All dieses muß also, zusammen mit einem Vorwort, im zweiten Band Mārdīnīscher Zählung gestanden sein.

In den erhaltenen Teilen des Kapitels werden folgende Gegenstände besprochen:

Mit § 4 beginnt ein langer Abschnitt, der über die Unterschiede zwischen süßer, salziger und bitterer Weide, vor allem über die Dichotomie *ḥamḍ* - *ḥulla* handelt. Etwa ab § 40 werden Ausdrücke behandelt, mit denen man Kamele bezeichnet, wenn sie bestimmte Pflanzen fressen oder vom Genuß dieser Pflanzen krank werden. Der Übergang zum vorhergehenden ist nahtlos, weil die erste dieser Pflanzen (die *Salvadora persica*) zugleich eine *ḥamḍ*-Pflanze ist. Wenn Kamele zu viel von bestimmten Pflanzen fressen, bekommen sie entweder Verstopfung, Durchfall oder Bauchschmerzen. Die Bezeichnung für ein Kamel in einem solchen Zustand wird oft durch den Morphemtyp *fa^cālā* gebildet (vgl. §§ 55, 59, 71f.).

Weiter wird über die Güte der Weide gesprochen, freilich mit einigen Abschweifungen: § 74-80 über die Entfernung von der Tränke, 81-83 über die beste Weide, nämlich die *buhmā* (*Stipa capensis*) und andere, perennierende Gräser (*ṭarīfa*), dann § 86-89 über die geheiligten Bezirke, dazwischen wieder über die Wirkungen einzelner Pflanzen auf die sie fressenden Kamele (§§ 84f., 90f., 92, 93-105).

Von den Pflanzen geht Dīnawarī dann, etwa ab § 106, auf das Vieh selbst über und behandelt in einem langen Abschnitt zahlreiche Termini über das Fettwerden der Kamele und verschiedene Grade der Wohlgenährtheit. Der ganze Abschnitt ist naturgemäß sehr philologisch und besteht im wesentlichen aus lauter kurzen Zitaten aus älteren philologischen Werken mit eingestreuten Belegversen.

Von § 185 an wird über den jahreszeitlichen Haarwechsel beim Kamel und die damit verbundene oder die durch das Fressen bestimmter Pflanzen verursachte Veränderung der Färbung gehandelt. Auch entsprechende Erscheinungen bei wilden Tieren kommen zur Sprache (§ 197ff.), vor allem beim Strauß (§ 200). Dies gibt Dīnawarī Gelegenheit, einige Absonderlichkeiten dieses seltsamen Vogels zu erwähnen, etwa die Legende, der Strauß könne Kohlen und glühendes Eisen fressen (§ 202)¹, wozu Dīnawarī noch eine hübsche Anekdote kennt (§ 203)². Nachdem er noch einige Verse angeführt hat, in denen davon die Rede ist, daß der Strauß giftige und besonders bittere Pflanzen sowie Steine frißt (§ 202-204), beginnt er mit einem letzten Thema.

Von § 207 bis zum Ende des Kapitels behandelt er Fliegen, Bremsen und Dasseln, die Vieh und Wild plagen und belästigen. In diesem Abschnitt findet sich eine sehr schöne Insektenbeschreibung von Abu Ziyād (§ 212)³. Weitere Beschreibungen von Insekten und anderen Wirbellosen, die aber die Pflanzen, nicht das Vieh, befallen, müssen im verlorengegangenen Teil dieses Kapitels gestanden sein (vgl. *muḥaṣṣaṣ* VIII 121f.).

2) Heuschrecken

Als Unterkapitel zum vorhergehenden hat das Heuschrecken-Kapitel kein eigenes Vorwort. Die überleitenden Worte Dīnawarīs wurden bereits oben zitiert.

Das Kapitel beginnt mit einer Schilderung der Entwicklung der Tiere vom Ei über die verschiedenen Häutungen bis zum flugfähigen, geschlechtsreifen Tier (§ 229-248), der offensichtlich drei voneinander unabhängige Berichte von al-Aṣma^Cī, Abū Haira und

1 Diese Legende, die sich schon bei Timotheos von Gaza findet (vgl. Ullmann: Naturwiss. 60), hat gleicherweise den arabischen Naturphilosophen an-Nazzām als auch Albertus Magnus angeregt, (ziemlich unbarmherzige) Experimente am Strauß durchzuführen (vgl. R. Paret in: Der Islam 25 (1939) 228-233; GAS III 360f.).

2 Diese Stelle fällt deshalb aus dem Rahmen, weil sie praktisch die einzige ist, in der Dīnawarī derartige Mirabilien in seinem Pflanzenbuch erwähnt. Er selbst zeigt sich auch durchaus skeptisch.

3 Auf die Insektenbeschreibungen bei Dīnawarī hat bereits Silberberg (II 50-52) hingewiesen. Einige davon sind übersetzt bei Wiedemann: Aufsätze II 365-367.

Abū Ziyād, den mit Abstand wichtigsten Gewährsmännern dieses Kapitels, zugrundeliegen.

Sehr plastisch wird anschließend die Eiablage des Weibchens geschildert (§ 249-256, dazu § 261). Nach einer kurzen Bemerkung Abū Ziyāds zur Häutung (§ 258) folgt eine sehr präzise Beschreibung der Körperteile der Heuschrecken von Abū Haira (§ 259).

Die Bezeichnungen für Heuschreckenschwärme unterschiedlicher Größe erfährt man aus § 264-270. Mit der Feststellung Abū Ziyāds, daß die noch nicht flugfähigen Tiere größeren Schaden anrichten als die flugfähigen, der ein 28 *rağaz*-Verse umfassendes Gedicht folgt (§ 272), beginnt ein Abschnitt (§ 272-282), in dem über den Schaden, den die Heuschrecken anrichten, berichtet wird. In diesem Abschnitt, der wiederum sehr genaue Naturbeobachtungen enthält (z.B. § 279), ist aber auch vom Nutzen der Heuschrecken (nämlich als Delikatesse) die Rede (§ 281).

Nachdem Abū Haira eine hübsche Geschichte erzählt hat (§ 283), folgt ein letzter Teil, in welchem Bezeichnungen für verschiedene Heuschreckenarten genannt und ihr unterschiedliches Aussehen und Verhalten beschrieben wird.

3) Pilze

Das Vorwort zu diesem Kapitel unterscheidet sich in seinem Duktus von den übrigen, weil Dīnawarī darin auf vorausgegangene Stellen in nicht erhaltenen Kapiteln des allgemeinen Teils Bezug nimmt. Es lautet:

"Ich habe im vorausgegangenen erklärt, daß die Trüffel¹ bei den Arabern wie Früchte gesammelt werden, derentwegen sie (ein Jahr), in dem es viele davon gibt, für fruchtbar halten, wenn es aber deren wenige gibt, als unfruchtbar ansehen; des weiteren, daß die den Trüffeln förderlichsten Regenfälle die Herbstregenfälle sind, und daß die donnernden Wolken größere Wirkung auf (das Wachstum) der Trüffel haben als die stillen; außerdem, daß die Zeit, in welcher die Trüffel ihre Frucht entwickeln, der Beginn der Frühsommerregenfälle ist, nämlich beim Morgen-

¹ Mit *kam'a* sind hier speziell die Trüffel gemeint. Die Überschrift des Kapitels lautet genauer: "Trüffel und Verwandtes", weshalb ich die Überschrift "Pilze" gewählt habe.

letzt der 'Stirn des Löwen'; (zu dieser Zeit) wachsen sie in die Höhe bis sie aus der Erde hervorbrechen. Deshalb sagt man: 'Den Durst fürchte ich für den Trüffelsammler mehr als die Kälte'. Dies alles habe ich an entsprechender Stelle in den vorausgegangenen Kapiteln dargelegt und kommentiert und will nun dasjenige erwähnen, was es sonst noch darüber zu sagen gibt." (DN III 295)

Das Kapitel beginnt mit einer Diskussion der Formen des Wortes *kam'a* und anderer Ableitungen dieser Wurzel (§ 290-299), der sich einige allgemeine Bemerkungen zum Trüffel- und Pilzesuchen anschließen (§ 300-303). Von § 304 bis § 308 nennt und beschreibt Abū Ziyād verschiedene Arten von "Pilzen", oder, um den von ihm gebrauchten Begriff zu verwenden, "Erdbrechern" (*fuḡḡ*), denn einen dem modernen wissenschaftlichen Terminus *fungi* entsprechenden Begriff gab es damals noch nicht, und das Wort *fuḡḡ*, das heutige arabische Äquivalent zu unserem "Pilze", bezeichnete damals eine bestimmte Pilzart.

So werden in diesem Kapitel auch einige Spermatophyten von pilzähnlicher Gestalt behandelt (z.B. die Pflanzen *du'nūn* und *ṭartūt*, Vertreter der Gattungen *Orobanche* und *Cistanche*). Nach den genannten Ausführungen Abu Ziyāds werden diese verschiedenen Arten von Pilzen und pilzähnlichen Pflanzen in ihrem Aussehen beschrieben, ihre EBbarkeit oder sonstige Verwendbarkeit, wird erwähnt und einschlägige Verse werden zitiert.

4) Pflanzenausscheidungen¹

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir Gummi, Manna, flüssige Manna und ähnliche Pflanzenausscheidungen behandeln werden; ferner das, was aus den Pflanzen extrahiert wird, wie Holzteer und Pech und die übrigen eingedickten Pflanzensäfte, soweit sie im Land der Araber vorkommen und die Kenntnis von ihnen zu uns gelangt ist und wir einen Bericht über sie erhalten haben, den in diesem Buch niederzulegen wir für trefflich hielten. Über den Honig und das Wachs werden wir, so Gott will, in einem gesonderten Kapitel handeln." (DN III vor § 358)

Dieses Kapitel ist unter anderem deshalb besonders interessant, weil die darin beschriebenen Stoffe größtenteils auch als Arzneimittel Verwendung fanden (was Dīnawarī aber nur selten erwähnt) und deshalb auch in der pharmakognostischen Literatur behandelt wurden. Niemals aber wurde das Thema so logisch gegliedert und eine solch exakte Terminologie verwendet wie bei Dīnawa-

¹ Eigentlich sollte dieses Kapitel "Pflanzenausscheidungen und -extrakte" überschrieben werden. In den Übersichten der Quellenuntersuchung habe ich das Kapitel aus Platzgründen kurz "Harze" genannt.

rī. Die Terminologie wird z.T. in den §§ 358f. erklärt und läßt sich im übrigen aus der Gliederung des Stoffes erkennen. Hier- nach zeigt das Kapitel folgende Disposition¹:

1. Freiwillige Pflanzenausscheidungen (360-389)
 - 1.1. Gummiartige (*ṣamġ*)² (360-376)
 - a) Gummi arabicum, Akaziengummi (360-369)
 - b) weitere *ṣumūġ* (370-376)³, darunter Bdelium (370), Traganth (372), Lackharz (Gummilack) (373), Myrrhe (374), Kampfer (375), Drachenblut I (376)
 - 1.2. Kauharze (*ʿulūk*) (377-383)

Darunter Weihrauch (377), Mastix (380) und ähnliche Pistazienharze (381f.)
 - 1.3. Manna-Arten (*maġāfir* und *laṭā*) (384-389)

Behandelt werden mannaartige Ausscheidungen von *rimt* (*Haloxyton articulatum*), *cuṣar* (*Calotropis procera*) und *tumām* (*Panicum turgidum* und/oder *Pennisetum divisum*) sowie "persische Manna" (*tarāḡabīn*) von *Alhagi graecorum*.
2. Pflanzenextrakte (390-412)
 - 2.1. Eingedickte Pflanzensäfte (390-400)

Darunter Aloe und Verwandtes (390-394), Drachenblut II (395), Indigo (397), *Chrozophora tinctoria* (398), Süßholz (*Glycyrrhiza glabra*)⁴ (399), Succus Acaciae (400)
 - 2.2. Holzteer (*qaṭirān*) (401-407)

aus *Juniperus* und anderen Bäumen; die Gewinnung wird von Dīnawarī selbst § 401 sehr anschaulich geschildert.
 - 2.3. Pech (*zift*) (408-410)

(§ 410 ist ein Exkurs über *dādīn*)
 - 2.4. Pottasche (*qily*) (411-412)

Zweifellos hat Dīnawarī selbst eine beträchtliche Sachkenntnis auf diesem Gebiet besessen.

1 Die Gliederung kommt auch sprachlich zum Ausdruck. Jeder Abschnitt mit Ausnahme des ersten beginnt mit *fa-'ammā* (2.1. mit *wa-'ammā*). Der Abschnitt 2.4. ist aber eine Art Nachtrag zu 2.1.

2 *ṣamġ* und *ʿilk* werden auf Grund des Merkmals "± kaubar" unterschieden. Da die Kaubarkeit im wesentlichen von der Wasserlöslichkeit abhängt, läuft der Unterschied im großen und ganzen auf den Unterschied zwischen Gummis und Harzen hinaus. Gummiharze (Bdelium, Myrrhe, Weihrauch etc.) fallen entweder unter die *ṣumūġ* oder die *ʿulūk*.

3 Stets eingeleitet mit den Worten: *wa-min aṣ-ṣumūġ*..., nur beim Kampfer (ein ätherisches Öl) weiß Dīnawarī offenbar nicht so recht, wo er ihn einordnen soll, weshalb er schreibt: *wa-mimmā yaġrī maġrā ṣ-ṣumūġ al-kāfir*.

4 S. 99/3 1. *sūs* st. *sūsan* vgl. DN II 551

5) Gerben

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir das behandeln werden, was wir in diesem Buche von demjenigen niederzulegen für trefflich hielten, was uns an Kunde über diejenigen Pflanzen erreicht hat, die im Land der Araber wachsen und zum Gerben der Häute Verwendung finden, und wie (die Araber) in ihrer Sprache all jenes ausdrückten¹, worüber wir einen Bericht erhalten haben, und welche Zustände der Häute sie (in ihren Gedichten) beschrieben haben." (DN III vor § 413)

Nachdem Dīnawarī erklärt hat, wie ungegerbte Häute genannt werden (§ 413), werden sehr ausführlich die Bezeichnungen für jeweils mit unterschiedlichen Pflanzen gegerbte Häute sowie die Bezeichnungen für die jeweiligen Gerbebrühen vorgestellt (§ 414-428), angefangen mit der im Vorderen Orient wichtigsten Gerbepflanze überhaupt, der *Acacia nilotica* (*qaraḡ*).

Mit § 429 setzt die Schilderung der Bearbeitung der Häute ein, beginnend mit der noch nicht gegerbten Rohhaut (§ 429). Während die Haut zur Rauchwarenzurichtung sofort zum Gerben kommt, wird die zu Leder zu verarbeitende zunächst geäschert (als Äscher dient mit *ḡalqa* (*Pergularia tomentosa*)-Extrakt versetztes Wasser, aber auch andere Mittel werden erwähnt), dann manuell enthaart und entfleischt (ab § 430). Über Schäden der Haut spricht Dīnawarī von § 435-443 (z.B. Äscherfehler §§ 435, 438f., Dassel-schäden § 436 etc.). Nachdem er das Schwöden kurz erwähnt hat, kommt er nochmals ausführlich auf das Äschern zu sprechen (§ 444), wo u.a. die Bereitung eines Äschers aus *Calotropis procera* detailliert beschrieben wird. Der anschließende Enthaarungs- und Entfleischungsvorgang wird § 445-460 (zuerst sachlich, später nochmals mehr philologisch) behandelt, wobei auch Unfälle, die dabei geschehen können, und Fehler, die unterlaufen können, erwähnt werden.

Mit § 462 beginnt die Beschreibung des eigentlichen Gerbverfahrens. Zunächst werden Bezeichnungen für Leder, auf das der Gerbstoff gut oder schlecht eingewirkt hat, das durch das Gerben verdorben wurde, das durch das Gerben eine bestimmte Farbe bekommen hat etc. vorgestellt. Abschließend wird beschrieben,

¹ wörtlich: *kayfa ḡarat an-nisba fī kalāmihim*

welcher Art das Leder ist, das bei der Verwendung unterschiedlicher Lohen entsteht und wie man jenes jeweils nennt.

Zurichtung und Verarbeitung des Leders behandelt Dīnawarī nicht mehr, dies hätte wohl allzu weit vom Thema weggeführt. Das Kapitel hat ohnehin nur noch sehr am Rande mit der Pflanzenkunde zu tun.

Interessant ist, daß über weite Passagen (vgl. z.B. §§ 430, 438, 444-447, 462-464, 471, 483) Gewährsmänner nur zu rein philologischen Fragen zitiert werden, die eigentliche Schilderung des Vorbereitungs- und Gerbevorgangs aber von Dīnawarī selbst stammt. Seine Ausführungen lassen erkennen, daß er selbst eine beträchtliche Sachkenntnis zu diesem Thema besessen haben muß. Auffällig ist auch, daß, da zu diesem (gänzlich unbeduinischen) Thema nur sehr wenig Verse existieren, gewissermaßen als Entschädigung dafür zahlreiche Sprichwörter und Redensarten zitiert werden.

6) Feuermachen

"Dies ist das Kapitel, in welchem ich das Trefflichste der Kunde, die bezüglich der Beschreibung der Feuerhölzer zu mir gelangt ist, gesammelt habe, sowie darüber, von welchen Bäumen und Sträuchern man die Feuerhölzer auswählt und wie man mit ihnen Feuer macht, desgleichen über die Beschreibung des Feuers: vom Feuerfangen über das Auflodern bis zum Verlöschen, sowie über verschiedene Arten von Asche und Rauch." (DN III vor § 486)

Dīnawarī beginnt mit einer Aufzählung der Pflanzen, von denen man den Feuerbohrer und die Holzunterlage nimmt und beschreibt deren jeweilige Eignung für diesen Zweck (§ 486-503).

Aus eigener Kenntnis beschreibt Abū Ḥanīfa sodann das Aussehen des Feuerbohrers und des Unterlegholzes (§ 505) und den Vorgang des Feuerbohrens (Feuerquirlens) (§ 506). Das einzige Gedicht, so schreibt Abū Ḥanīfa weiter, in dem das Feuermachen vom Anfang bis zum Auflodern des Feuers beschrieben werde, stammt von Dū r-Rumma. Dieses Gedichtstück (acht Verse) wird zitiert (§ 508) und Vers für Vers ausführlich erläutert (§ 509-517).

Alle zum Feuermachen tauglichen Pflanzen seien weich (§ 518), mit den Feuersteinen verhalte es sich aber umgekehrt; hier taugen nur die harten zum Feuerschlagen, gleichfalls sei das Eisen

"trocken und männlich" (§ 520); während aber alle Hölzer, die zum Feuermachen taugen, weich seien, eigneten sich doch nicht alle weichen Hölzer zu diesem Zweck (§ 521). Diese philosophischen Ausführungen beenden den realienkundlichen Teil des Kapitels.

Der Rest des Kapitels (ab § 525) ist sehr philologisch. Es werden nacheinander angesprochen: die verschiedenen "Eigenschaften der Feuerhölzer" (*min na^ct az-zanād*, § 525) und Ausdrücke für das Feueranzünden mit solcherart beschaffenen Hölzern (§ 525-534); dann die "Eigenschaften des Feuers" (*min na^ct an-nār*, § 535) und Verben für das Feuerfangen, Auflodern etc., mit Exkursen über das Feuerschlagen mit Feuersteinen (§ 538) und über den Zunder (§ 538ff.); weiter wie das Feuer immer größer und heftiger angefacht wird (§ 541ff.), Hitze (§ 561ff.) und Licht (§ 566ff.) gibt, welche Geräusche es macht (§ 573ff.) und so weiter, bis es schließlich ausgelöscht wird (§ 586ff.) und endlich auch die Glut verlischt (§ 592).

Wie in seinem Vorwort angekündigt, behandelt Abū Ḥanīfa alle Stationen eines Feuers, vom Aussuchen der Feuerhölzer bis zum Verlöschen der Glut in, von einigen Abschweifungen abgesehen, genau der natürlichen Reihenfolge.

7) Feuerfarben

Das Kapitel trägt die Überschrift "Kapitel über die Farben des Feuers, der Asche und des Rauchs". Ein eigenes Vorwort hat es nicht, weil es nur ein Unterkapitel zu dem vorigen ist und bereits im Vorwort zu diesem angekündigt worden war.

Nach einem kurzen Vorspann über Worte für "Rauch" und "rauchen" (§ 593-595) kommt Dīnawarī zur Sache. Eigentlich sei dieses Buch ja nicht der rechte Ort für die folgenden Überlegungen, weil aber die Philologen (*qawm mimman yanḡuru fī l-luḡa*) die Sache mit dem Feuer immer durcheinanderbrächten, muß erklärt werden, warum es Rauch und Feuer verschiedener Farbe gibt (§ 602).

Verkürzt ist Dīnawarī's Erklärung etwa folgende: Die Farbe des Rauchs wird durch die Art des Holzes und den Grad seiner Feuchtigkeit bestimmt, die Farbe des Feuers aber durch die des Rauchs (§ 596). Daß das Holz verschiedener Pflanzen verschiedenen

Rauch hat, wird an drei Beispielen durch Verse belegt (§ 597-599). Über die Ursachen der Farben der Flamme handelt Dīnawarī in den §§ 600 und 602: Je dunkler der Rauch, desto dunkler die Flamme. Die Flamme ist nämlich Rauch, der aufs äußerste erhitzt ist (ein ähnlicher Gedanke fand sich bereits § 535). Alles, was man aufs äußerste erhitzt, wandelt sich nämlich zu Feuer. Feuer ist also entweder erhitzter Rauch oder Glut, denn alles, was keinen Rauch hat und erhitzt wird (etwa Eisen) hat keine Flamme, sondern nur Glut (§ 600). Reines Feuer, wie etwa das der Brennspiegel, ist von reinem Weiß, da ohne Rauch und Glut; entzündet man damit aber etwas Rauchendes, entsteht wegen des Rauches eine rote Flamme (§ 602).

Des weiteren ist die Rede von der Asche und ihrer Verschiedenartigkeit (§ 608-611), von Bäumen und Sträuchern, die besonders gutes Feuer und langanhaltende Glut liefern (§ 612-617) sowie von weiteren philologischen und volkskundlichen Gegenständen, in welchem Zusammenhang viele Verse und Sprichwörter zitiert werden (§§ 603-607, 617-626).

8) Färben

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir dasjenige sammeln, was zu uns an Kunde über die im Land der Araber vorkommenden Pflanzen gelangt ist, die zum Färben (*ṣabaḡa*, *ihtaḡaba*) Verwendung finden, sowie über diejenigen, die häufig in ihren Gedichten erwähnt werden, auch wenn sie nicht in Arabien vorkommen, soweit ich eine Beschreibung von ihnen erhalten habe." (DN III vor § 627)

Behandelt werden zunächst die wichtigsten Färbepflanzen (*mimmā yuṣbaḡ bihī*), nämlich der Wars¹ (§ 627-635), Safflor (§ 636-648), Safran² (§ 649-653), sodann Wurzeln, aus denen man Farb-

1 gewonnen aus *Flemmingia rhodocarpa*, vgl. Wiedemann: Aufsätze II 239, 768 und Löw: Flora II 26f.

2 Dīnawarīs Heimat war eines der Haupterzeugungsgebiete von Safran, vgl. Muqaddasī: *'aḡālim* 384/5, 393/18, 396/2. Dīnawarī beschränkt sich bei der Behandlung des Safran aber ganz auf das Philologische und Poetische, vielleicht deshalb, weil er davon ausgeht, daß seine Leser ohnehin schon alles darüber wissen. Im alphabetischen Teil DN I 461 sagt er nur: *az-za^c-farān: ma^crūf*, zitiert drei Verse, nennt einige Synonyme und verweist auf das Färbekapitel.

stoff gewinnt (§ 654-656, darunter der Krapp, § 656) sowie einige wenige kürzer behandelte Färbepflanzen (§ 657-668).

Mit § 669 beginnt ein Abschnitt über das Färben mit Henna (*wa-mimmā yahtaḍibu bihī r-riḡāl wa-n-nisā'*); beschrieben werden sodann einige Stoffe, mit denen Henna gemischt wird (§ 674-686, darunter der Waid, § 675).

Der Maulbeerbaum, der zwar keine Färbepflanze ist, dessen Beeren aber auf Mund und Hände abfärben, beschließt das Kapitel (§ 688-689).

9) Gerüche

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir dasjenige gesammelt haben, was zu uns an Kunde über die guten und die stinkenden Gerüche gelangt ist, desgleichen über die Namen der wildwachsenden und kultivierten Duftpflanzen, welche im Land der Araber wachsen oder, auch wenn sie nicht bei ihnen wachsen, so doch häufig in ihren Gedichten vorkommen, sowie über die stark riechenden Pflanzen. (Dies alles,) soweit wir dies in diesem Buche niederzulegen für trefflich hielten." (DN III vor § 690)

Nahezu die gesamte erste Hälfte dieses Kapitels ist rein philologischer Natur (§ 690-756), wenn man von einem längeren Exkurs über Moschus, Zibet¹ und den Kamelgeruch absieht (§ 725-730). Behandelt werden in diesem Abschnitt zahlreiche Wörter für verschiedene Gerüche, für "riechen" und "schnuppern", für "duften" und "stinken" etc.

Nach der Erwähnung einiger allgemeiner Bezeichnungen für Duftpflanzen (§ 757f.) beginnt der spezielle Teil, in dem einige Dutzend Pflanzen von gutem Geruch (§ 758-836) in ihrem Aussehen, ihrem Duft und ihrer Verwendung beschrieben werden. Zunächst werden nur wildwachsende Pflanzen, gegen Ende immer häufiger auch kultivierte oder solche, die nicht in Arabien wachsen, behandelt. Das letzte Stück (§ 837-840) ist übelriechenden Pflanzen vorbehalten.

¹ Diese Stelle ist (nach dem Text bei Silberberg II 51f.) übersetzt bei Wiedemann: Aufsätze II 367.

10) Zahnhölzchen

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir dasjenige sammeln, was zu uns an Kunde über die Sträucher gelangt ist, von denen man die Zahnhölzchen nimmt, sowie einiges über das Reiben und Reinigen (der Zähne), soweit wir dies niederzulegen für trefflich halten." (DN III vor § 841)

In diesem kürzesten aller erhaltenen Kapitel des allgemeinen Teils bespricht Dīnawarī die Sträucher, deren Zweige man als Zahnhölzchen (Kauhölzchen, Kaustengel) verwenden kann, übrigens ein sehr wirkungsvolles Instrument der Mundhygiene¹. Da frischer Atem und saubere Zähne wesentliche Bestandteile des arabischen Schönheitsideals waren und deshalb von den Dichtern häufig erwähnt werden, kann Dīnawarī eine große Zahl einschlägiger Verse zitieren, die er philologisch und realienkundlich kommentiert.

11) Seile

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir dasjenige gesammelt haben, was zu uns an Kunde gelangt ist bezüglich der Beschreibung der Seile, die man aus Pflanzen fertigt, desgleichen darüber, aus welchen Pflanzen Arabiens sie gefertigt werden und welche dieser Pflanzen, die nicht in ihrem Land wachsen, in ihrem Wortschatz vorkommen." (DN III vor § 868)

Dieses Kapitel ist ganz ähnlich wie das Gerüche-Kapitel aufgebaut. Dīnawarī beginnt mit einem vorwiegend philologischen Teil, in dem allgemeine Ausdrücke für Seile, Ausdrücke für spezielle Arten von Seilen, für Seile verschiedener Beschaffenheit, Qualität und Herstellungsart, für gerissene Seile, Seilstücke etc. erklärt werden. Von § 914 bis § 939 erfährt man daraus auch einiges über die Herstellung der Seile.

Mit dem Satz "was aber (die Materialien) betrifft, aus denen man Seile herstellt, so werden wir uns im folgenden auf die pflanzlichen beschränken" (§ 939)², beginnt der "ethno-botanische" Teil des Kapitels. Es werden, beginnend mit einigen Akazienarten,

¹ vgl. den Artikel "Wirksame Zahnpflege mit dem Kaustengel" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 9. Juli 1986 S. 28; zur Verwendung des Kaustengels vergleiche ferner Wiedemann: Aufsätze II 181f. und die GAS III 3 Anm. 5 genannte Literatur.

² Lewins Paragrapheneinteilung ist an dieser Stelle nicht sehr geschickt. Mit dem Wort *fa-'ammā* beginnt fast stets ein ganz neuer Abschnitt.

eine große Zahl von Pflanzen besprochen, die zur Seilherstellung verwendet werden. Auch der Vorgang der Herstellung solcher Seile wird oft recht anschaulich beschrieben (vgl. z.B. §§ 949-951, 959 etc.).

12) Honig und Bienen

"Dies ist das Kapitel, in welchem wir den Honig und die Bienen beschreiben. Der Honig gehört nämlich zum Leben der Pflanzen (? *wa-l-casal 'aḥad 'aḥyā' an-nabāt*). Ich werde ihn und die, die ihn herbeibringen, auf Grund der besten Berichte, die zu mir gelangt sind, ohne Abschweifungen oder Auslassungen, beschreiben, so Gott will." (DN III vor § 968)

Ohne auf jede Einzelheit dieses materialreichen Kapitels eingehen zu können, kann sein Inhalt etwa wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Honig (968-995)

Bezeichnungen und Metonymien für den Honig im allgemeinen (968-979), Bezeichnungen und Aussehen von Honig aus verschiedenen Pflanzen mit Aufzählung der Pflanzen, die als Bienenweide bekannt sind (980-989; es werden nicht allzu viele Pflanzen genannt und beschrieben, am Ende dieser Sektion (§ 989) verweist Dīnawarī stattdessen summarisch auf den alphabetischen Teil), Bezeichnungen für Honig verschiedener Festigkeit (990-995).

2. Bienen (ab 996)

Mit § 996 (*fa-'ammā n-naḥl*) beginnt der Teil über die Bienen. Angesprochen werden u.a. folgende Themen: Bezeichnungen für Bienen im allgemeinen (996-1003) und für Bienenschwärme (1004-1006); die Mitglieder des Bienenvolkes, ihre Aufgaben und Eigenschaften (verschiedene Arten von Arbeiterinnen 1007-1010, Königin (arab. maskulin) 1011-1016, Drohnen 1016-1017); Vorratshaltung, Bewachung des Honigs, der Stich der Bienen etc. (1017-1021); das Nektarsammeln, der Eintrag (1022-1030); Wachs (1031); das Sammeln von Pollen (1032); Exkremente der Bienen (Reinigungsflug) (1033); das Verschließen der Zellen (1034); Bienenstöcke (1036-1043); Bienenschädlinge, andere Gefahren für die Bienen (1044-1050); die Vermehrung der Bienen, das Schwärmen, die Jungbienen etc. (1051-1060); das Ausnehmen des Honigs und seine Aufbereitung, Bemerkenswertes über die Sinne der Bienen (DN(Esc) S. 136-140).

Nicht nur durch den Duktus seines Vorworts unterscheidet sich dieses Kapitel von den übrigen. Es ist vor allem das einzige, in dem aus den Schriften antiker und hellenistischer Autoren zitiert wird. Bemerkenswert ist aber, daß Dīnawarī deren Aussagen nicht einfach kritiklos übernimmt, sondern sie von den von ihm befragten arabischen Beduinen erst bestätigen läßt, von denen er auch zahlreiche zusätzliche Berichte übernimmt. Daneben

leitet er weitere Informationen aus altarabischen Versen (zumeist natürlich solchen von Hudailiten-Dichtern) ab (z.B. §§ 1011, 1026), trägt aber auch einiges aus persönlicher Kenntnis bei (z.B. §§ 1024, 1041). Eine solche nahtlose Verschmelzung der antik-hellenistischen Tradition mit der genuin arabischen dürfte man in kaum einem anderen arabischen naturwissenschaftlichen Werk mehr finden.

Auch überlieferungsgeschichtlich weist das Kapitel eine Besonderheit auf. Unter dem Namen des Abū^C Umar az-Zāhid (gest. 345/957)¹, des eifrigen Schülers I^Aclabs, ist dieses Kapitel unabhängig vom Rest des Pflanzenbuches tradiert worden und in dieser Überlieferung in einer heute im Escorial liegenden Sammelhandschrift bis heute erhalten². Ein Vergleich des Kapitels in der Mārdīnī-Handschrift mit der Escorial-Fassung zeigt eine nahezu vollkommene wörtliche Übereinstimmung der Texte bei nur wenigen, allerdings signifikanten Abweichungen. Diese sind:

a) In der Mārdīnī-Handschrift des Pflanzenbuchs steht das Bienen-Kapitel am Ende des dritten Bandes. Mārdīnī hat aber wiederum das Kapitel-Ende nicht mit dem Band-Ende zusammenfallen lassen. Der Schluß des Kapitels muß somit am Anfang des vierten Bandes gestanden sein und ist, da dieser verloren ist, heute nur in der Escorial-Fassung erhalten, aber auch dort wahrscheinlich nicht ganz vollständig, denn der Text bricht DN(Esc) S. 140 mitten im Satz ab.

b) In DN(Esc) ist der Text durch nicht immer ganz passend gewählte Zwischenüberschriften gegliedert, die sicher nicht von Dīnawarī, vielleicht auch nicht von Abū^C Umar stammen.

c) Vielleicht war es aber Abū^C Umar, der den Text Dīnawarīs um einige wenige Sätze, vor allem aber um zahlreiche Verse gekürzt hat, vielleicht handelt es sich aber auch um Ergänzungen Dīnawarīs, die in dem Abū^C Umar zugänglichen Manuskript noch nicht gestanden sind. Man vergleiche DN III 969, 989, 990, 998, 999-1002, 1004, 1005, 1009, 1027, 1036, 1058 etc. mit den ent-

¹ zu diesem vgl. GAS VIII 154ff.

² vgl. oben S. 31, zu den Zitaten griechischer Autoren unten S. 249-251

sprechenden Stellen in DN(Esc). Daß der Verweis auf die Pflanzenbeschreibungen des alphabetischen Teils DN III 989 in DN(Esc) fehlt, versteht sich von selbst.

d) Dagegen sind in DN(Esc) einige wenige philologische Angaben ergänzt, etwa Dichternamen überhaupt oder vollständiger genannt (vgl. DN(Esc) 120/3 mit DN III 972, 127/6 mit § 1007, 134/2 mit § 1036), der *ḡabṭ expressis verbis* angegeben (vgl. DN(Esc) 124/7, 126/2, 126/-5), einige Glossen eingefügt (vgl. DN(Esc) 121/-4f., 122/-3f.).

e) Die deutlichste Spur hat Abū^C Umar DN(Esc) 124/-3 bis 125/4 hinterlassen. Dort hat er ein Ia^Clab-Zitat eingefügt, eingeleitet mit dem typischen Isnād¹: *ḡaddatānā 'abū l-^CAbbās 'Aḡmad ibn Yaḡyā qāla: ḡaddatānā...*, der angesichts der völlig anderen Zitierweise Dīnawarī als Fremdkörper heraussticht. Der Isnād zeigt aber, daß der Name Abū^C Umars im Titel nicht eine spätere Zuschreibung ist, sondern daß Abū^C Umar tatsächlich diesen Text unter eigenem Namen weitertradiert hat.

Da es nicht die geringsten Anzeichen dafür gibt, daß dem Ia^Clab-Kreis auch der Rest des Pflanzenbuches bekannt war, liegt es nahe anzunehmen, daß Dīnawarī dieses Kapitel zumindest einmal gesondert weitergegeben hat. Da es, wie zu zeigen sein wird², äußerst wahrscheinlich ist, daß Dīnawarī die Aufzeichnungen der *nawādir* des Abū Miṣḡal, die im Besitze Ia^Clabs waren, von diesem zum Abschreiben ausgehändigt bekommen hat, wäre es denkbar, daß Dīnawarī dem Ia^Clab, gewissermaßen als Gegenleistung, seinerseits das Bienenkapitel geschenkt oder geliehen hat. Abū^C Umar hat dann beides, den Abū Miṣḡal und das Bienenkapitel, weitertradiert, letzteres unter eigenem Namen.

Vielleicht hat Dīnawarī das Bienenkapitel vor der Abfassung des Pflanzenbuches zunächst als selbständigen Traktat konzipiert und geschrieben. In jedem Falle muß sich Abū Ḥanīfa aber

¹ Bei al-Qifṭī: *'inbāh* III 172 wird berichtet, daß Abū^C Umar die Manie gehabt haben soll, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit ein *ḡaddatānī Ia^Clab ^Can...* loszulassen.

² vgl. das unten zu Abū Miṣḡal Gesagte (S. 135ff.)

spätestens während der Abfassung des Pflanzenbuches für eine Aufnahme des Honig- und Bienen-Kapitels in das Buch entschieden haben, denn er verweist bereits im Vorwort zum Kapitel über Pflanzenausscheidungen auf dieses Kapitel. Möglich ist aber, daß die vielen Verse, die in DN(Esc) fehlen (gleicherweise der Verweis auf den alphabetischen Teil) erst anlässlich der Aufnahme des Kapitels in das Pflanzenbuch nachgetragen wurden. Vielleicht erschien Dīnawarī, der ja ansonsten seine Kenntnis griechisch-hellenistischer Wissenschaft bewußt ausklammert, das Kapitel als zu "griechisch" und wollte es durch Hinzufügung mehrerer Verse nachträglich "arabisieren".

Wie dem aber auch gewesen sein mag, fest steht, daß das Bienenkapitel eine der herausragendsten Leistungen Dīnawarīs ist, durch die er sich zweifellos einen Platz in der Geschichte der arabischen Zoologie gesichert hat.

13) Bogen und Pfeile

Dieses Kapitel, das bei weitem längste aller erhaltenen, ist durch Zwischenüberschriften in drei Unterkapitel gegliedert:

a) "Welche Arten von Bogen hergestellt werden" (§ 1062-1148). Behandelt werden die ideale Länge und Stärke des Bogens, die verschiedenen Arten von Bogen, gute und schlechte Eigenschaften von Bogen und Sehne etc. Ab § 1123 kommt Dīnawarī auf die Geräusche von Bogen und Sehne zu sprechen. Diesem häufig bedichteten Thema widmet er eine eigene Sektion, die ausschließlich den darüber handelnden Versen gewidmet ist (§ 1126-1147).

b) "Die Eigenschaften der Pfeile" (§ 1149-1232). Ausführlich wird geschildert, aus welchen Bäumen und Sträuchern man Pfeile fertigt und wie sich diese hinsichtlich ihrer Güte unterscheiden (§ 1150-1153). In allen Details wird die Herstellung der Pfeile beschrieben und angegeben, wie der Pfeil in jedem Stadium seiner Herstellung bezeichnet wird, desgleichen, wie man fehlerhafte Pfeile nennt (§ 1156-1172). Die einzelnen Teile des Pfeils werden vorgestellt und beschrieben (1173ff., die Kerbe 1176-1183). Mit nicht zu überbietender Ausführlichkeit wird das Thema der Befiederung behandelt (§ 1184-1225), in welchem Zusammenhang sich auch interessante Bemerkungen zur Ana-

tomie der Vögel finden (von Abū Ḥanīfa selbst § 1204f.). Einige Bemerkungen über verschiedene Sehnen, mit denen der Pfeil stabilisiert und die Pfeilspitze befestigt wird, schließen diesen Teil ab (§ 1226-1232).

c) "Bezeichnungen (verschiedener) Pfeile" (§ 1233-1296). Bezeichnungen für verschiedenartige Pfeile, metonymische Ausdrücke für Pfeile und Pfeilspitzen werden vorgestellt, Aussehen, Eigenschaften und Verwendungsweisen der verschiedenen Pfeilarten beschrieben (§ 1233-1248). Ein ausführlicher letzter Teil beschäftigt sich mit den Pfeilspitzen (§ 1249-1295).

Mit folgender Schlußbemerkung schließt das Kapitel:

"Was also das betrifft, was es über die Bäume, aus denen man Bogen und Pfeile fertigt, zu sagen gibt, desgleichen über die Beschreibung des Ganges ihrer Herstellung vom Anfang bis zur Fertigstellung, so haben wir dies auf Grund der besten Berichte, die darüber zu uns gelangt sind, gebracht. Was aber die Pfeilköcher, Bogenladen, das Zielschießen und das Schießen (im Kampf) betrifft, so muß dies an anderer Stelle als in diesem Buch behandelt werden". (DN III nach § 1296)

Obwohl das Kapitel in seiner vorliegenden Form bereits von beachtlicher Länge ist, muß es ursprünglich noch um einiges länger gewesen sein. Der Anfang des fünften Bandes der Mārdīnī-schen Einteilung fällt nämlich nicht mit dem Anfang des Kapitels, sondern nur mit dem eines Teilabschnitts zusammen. Das Kapitel selbst muß irgendwo im vierten Band begonnen haben. Dies geht aus folgenden Tatsachen hervor:

1) Das Kapitel über Bogen und Pfeile ist neben dem gleichfalls unvollständig erhaltenen über die Weide das einzige, bei dem ein Vorwort fehlt (von den Unterkapiteln, die im Vorwort des vorausgehenden Kapitels mitgenannt sind, selbstverständlich abgesehen).

2) Eine Beschreibung der Bogenherstellung, der Einzelteile des Bogens und der Bäume und Sträucher, aus denen man Bogen macht (letzteres von Dīnawarī in der Schlußbemerkung ausdrücklich erwähnt), also ein Teilkapitel, in welchem eben das, was in Teilkapitel (b) über die Pfeile gesagt wird, bezüglich des Bogens beschrieben wird, fehlt. Teilkapitel (a) behandelt ja bereits Sonderfälle, ihm muß also eine allgemeine Darstellung vorausgegangen sein.

3) Bei der Erwähnung der Sträucher *našam*, *tanḡub* und *ta'lab* im alphabetischen Teil des Pflanzenbuchs (§1 (6/8), 117, 118) wird konstatiert, daß man aus ihrem Holz Bogen herstellt und auf das Kapitel über Bogen und Pfeile verwiesen. Dort ist aber keine Stelle erhalten, in denen diese "Edelhölzer" (*ʿutuq al-ʿidān*, der Ausdruck Abū Ziyāds für Bäume und Sträucher, die zur Bogenherstellung verwendet werden) besprochen werden. Die drei genannten Pflanzen kommen im erhaltenen Teil des Bogenkapitels gar nicht vor. Weiter oben (S. 38) wurde bereits auf einen ähnlichen Fall hingewiesen.

4) Im sechsten Band des *muḥaššaš* Ibn Sīdas findet sich eine Reihe von Abū Ḥanīfa-Zitaten über den Bogen, die sich im Bogenkapitel nicht finden lassen (vgl. *muḥaššaš* VI 37/19; 38/1,4,13,24; 43/2; 44/5).

Das Kapitel über Bogen und Pfeile muß also im vierten Band angefangen haben, mit einem längeren Unterkapitel, das etwa mit *wa-min šifāt al-qisiyy* o.ä. überschrieben gewesen sein könnte.

Gefäße

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß sich im alphabetischen Teil s.v. *'atl* (*Tamarix aphylla*) ein vierseitiger Exkurs über Holzgefäße findet (DN I 4 (17-20)).

3.1.2. Nicht erhaltene Kapitel des allgemeinen Teils

Weil Dīnawarī im alphabetischen Teil seines Werkes häufig auf Kapitel des allgemeinen Teils verweist¹, sind die Überschriften einiger verlorener Kapitel, die also im ersten, zweiten oder vierten Band der Mārdīnīschen Einteilung gestanden sein müssen, bekannt. Über den Inhalt dieser Kapitel kann man aus den Abū Ḥanīfa-Zitaten in Ibn Sīdas *muḥaššaš* einigen Aufschluß bekommen. Im einzelnen handelt es sich um folgende Kapitel:

¹ vgl. hierzu und zum Folgenden die Übersicht über Querverweise und Referenzlemmata unten S. 88

1) Allgemeine Eigenschaften der Pflanzen

Zwanzigmal wird auf ein *bāb waṣf/ʿawṣāf/nu^Cūt aš-šāḡar/al-^Cuṣb/an-nabāt al-^Cāmm(a) lahū* verwiesen. Ob es sich dabei um ein, zwei oder drei Kapitel gehandelt hat, ist nicht sicher, weil Dīnawarī die Kapitel, auf die er verweist, nicht in jedem Verweis exakt gleich benennt. Wahrscheinlich stammt der Großteil der Abū-Ḥanīfa-Zitate in den von X 182 bis XI 22 reichenden Kapiteln Ibn Sīdas aus diesem Kapitel bzw. diesen Kapiteln Dīnawarīs. Behandelt werden hier Bezeichnungen des Pflanzenwuchses vom ersten Aufkeimen bis zum Verwelken und Verdorren, die gesamte Terminologie der Pflanzenteile und deren Eigenschaften sowie Begriffe, die das Hervorbringen von Blättern, Blüten und Früchten und deren Vergehen bezeichnen. Zweifellos war dieser Abschnitt bei Dīnawarī äußerst umfangreich. Vielleicht ist er ganz am Anfang des Buches gestanden.

2) Klassifikation der Pflanzen

Ein dem *bāb at-taḡnīs*, auf das Dīnawarī im alphabetischen Teil sechsmal verweist, entsprechendes Kapitel fehlt bei Ibn Sīda. Entsprechende Angaben finden sich aber *muḥaṣṣaṣ* X 204 und 211ff. Dort (S. 211f.) steht auch der von Dīnawarī selbst erarbeitete Klassifikationsansatz, auf den hier nicht näher eingegangen werden kann. Nur so viel sei gesagt, daß sich seine Systematik von älteren Systemen (al-Aṣma^Cī, Abū Zaid, Abū ^CUбайд etc.) dadurch unterscheidet, daß sich Dīnawarī zwar auch umgangssprachlicher Begriffe bedient, diese jedoch anders als in der Umgangssprache gebräuchlich definiert, somit also bewußt wissenschaftliche Termini im engeren Sinn des Wortes schafft. Die Dīnawarīsche Klassifikation ist die beste Pflanzensystematik, die die Araber je erarbeitet haben. Leider kann Dīnawarī diesen Ansatz aber nicht in die Praxis umsetzen, weil er die Pflanzen, die er klassifizieren sollte, selbst nicht kennt. Dies ist aber bei einer Klassifikation nach dem Merkmal "Lebensdauer" unabdingbar.

3) Bodenarten

DN I 341 verweist Dīnawarī auf ein *bāb manābit al-ʿaraḡīn* "Kapitel über die Pflanzen hervorbringenden Bodenarten". Die entsprechenden Stellen bei Ibn Sīda scheinen X 67 mit dem Kapitel

'asmā' al-'arḍ einzusetzen, wo erstmals einschlägige Dīnawarī-Zitate auftauchen (S. 67/12; 68/7,20; 69/13,23). Das nächste Abū Ḥanīfa-Zitat steht aber erst S. 80/18. Bei diesem und den folgenden Zitaten handelt es sich eher um Beschreibungen von Geländeformationen, doch wird etwa S. 88/7ff. auch der Pflanzenwuchs angesprochen. Vor allem S. 101-111 und dann S. 122/11 - 146 finden sich dann zahlreiche Ausführungen Dīnawarīs über verschiedene Geländeformationen und den darauf anzutreffenden Pflanzenbewuchs. Schließlich ist noch Ibn Sīdas Kapitel *dīkr mā ya^Cummu š-šāḡar wa-yahuṣṣuhā min al-manābit* (*muḥaṣṣaṣ* XI 42f.) zu nennen.

4) Pflanzengemeinschaften

Auf ein *bāb ḡamā^Cāt aš-šāḡar* wird im alphabetischen Teil fünfmal verwiesen¹. Ein entsprechendes Kapitel steht *muḥaṣṣaṣ* XI 43-48. Besprochen werden u.a. Bezeichnungen für Gebüsch, Dickichte etc. Erwähnt werden sowohl Ansammlungen von Pflanzen einer Art als auch Gemeinschaften von Pflanzen verschiedener Arten, also Themen, die heute von der Pflanzensoziologie behandelt werden. Sicherlich war das Kapitel aber vorwiegend phytologisch.

5) Palmen

Rund drei Dutzend Verweise im alphabetischen Teil referieren auf das *bāb an-naḥl*. Die dieses Thema betreffenden Abū Ḥanīfa-Zitate in der Literatur hat Hamidullah DN II S. 293-324 gesammelt. Der Versuch, das, was die späteren Autoren zerstückelt haben, wieder zusammenzusetzen, ist allerdings von vornherein ziemlich aussichtslos. Das Ganze macht auch einen dementsprechend zusammenhanglosen Eindruck und stellt allenfalls einen schwachen Abglanz der ursprünglichen Fassung dar (was natürlich nicht die Schuld Hamidullahs ist). Bei Ibn Sīda finden sich entsprechende Zitate *muḥaṣṣaṣ* XI 102-135.

1 lt. Kopf (Oriens 8 S. 151/19) ist DN I S. 40/5 *ḡamā^Cāt* st. *ḡamā^Cat* zu lesen, was auch mir besser gefiele. In der Kapitelüberschrift *muḥaṣṣaṣ* XI 43 heißt es aber auch *ḡamā^Cat*.

6) Sämereien

Der Begriff *zar*^C umfaßt neben dem Getreide auch die Hülsenfrüchte (diese bezeichnet ungefähr der Begriff *qaṭānī*). Auf beides wird im alphabetischen Teil häufig verwiesen. Im *muḥaṣṣaṣ* sind die Kapitel XI 49-64 heranzuziehen, wahrscheinlich auch das Kapitel '*asmā' mā yuzra*^C *fīhi wa-yuḡraz* und die daran anschließenden Kapitel über die Bodenbearbeitung (X 146-154).

7) Wein

Siebenmal wird im alphabetischen Teil auf ein *bāb al-karm* "Kapitel über den Weinstock" verwiesen. Zahlreiche Abū Ḥanīfa-Zitate sind in den einschlägigen Kapiteln des *muḥaṣṣaṣ* erhalten (XI 65-102). Diesen Zitaten nach zu urteilen, hat Dīnawarī dieses Thema so umfassend wie möglich behandelt. Neben den eigentlich pflanzenkundlichen Themen wird auch über die Herstellung des Weins und des Dattelweins gesprochen, über Formen des geselligen Weintrinkens und schließlich über die Trunkenheit.

8) Bewässerung

Schließlich muß man noch in Erwägung ziehen, daß das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas weitere Kapitel enthalten haben könnte, auf die im alphabetischen Teil nicht verwiesen wird, ebenso wie etwa auf das Bienen- und das Heuschreckenkapitel niemals referiert wird. So wird Abū Ḥanīfa, allerdings nicht allzu häufig, in den Kapiteln des *muḥaṣṣaṣ*, die mit der Bewässerung oder dem Wasser allgemein zu tun haben, zitiert (IX 151/9,18; 152/7,23; 154/5,7,10,17; 156/12; 157/12; 161/5,22; 162/1,20,21; 163/13; X 4/6; 7/10,12; 8/5; 11/14; 12/1,19,25; 13/9,13,17,23; 15/15), dann wieder in den Kapiteln über Flüsse (X 30/7; 31/2,19; 32/2,4), Quellen (33/10), Kanäle (34/2,6), Brunnen (36/1; 37/13, 48/4), den zwei Kapiteln über Zisternen (49/6; 50/12; 53/11,20) und im Kapitel über Teiche (55/14).

Falls diese Zitate nicht aus Abū Ḥanīfas *kitāb al-'anwā'* stammen, falls über derartige Gegenstände nicht im Saaten-Kapitel gesprochen wurde, muß es im Pflanzenbuch auch ein Kapitel über das Wasser und die Bewässerung gegeben haben.

3.1.3. Resüme

Wie aus dieser Übersicht über den Inhalt der Kapitel des allgemeinen Teils wohl deutlich hervorgehen dürfte, ist das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas weit mehr als nur ein Pflanzen-Buch, was es sehr schwer macht, dieses Werk irgendeiner der bekannten Disziplinen zuzuordnen. Zweifellos ist das *kitāb an-nabāt* das mit Abstand beeindruckendste Zeugnis der arabischen "philologischen" Botanik, aber mit seinen Kapiteln über Heuschrecken und Bienen, den Abschnitten über das Ungeziefer, den Ausführungen zur Kamelhaltung und der Beschreibung des Vogelflügels hat sich Dīnawarī auch das Anrecht auf einen Platz in der Geschichte der arabischen Zoologie erworben. Vor allem ist es aber immer wieder der Mensch, der im Mittelpunkt der Kapitel des allgemeinen Teils steht. Dīnawarī schildert das Leben der Menschen eines Kulturkreises, dem er selbst (als intellektueller Stadtmensch persischer Herkunft) nicht angehört, nämlich das Leben der Beduinen, Bauern und Handwerker der arabischen Halbinsel, mit dem Schwerpunkt auf jenen Lebensbereichen, die im weitesten Sinne etwas mit der Pflanzenwelt zu tun haben. Mit demselben Recht, mit dem man - unter Beiseitelassung der mit solchen Begriffen verbundenen modernen Konnotationen - Dīnawarī als Botaniker bezeichnen könnte, könnte man ihn auch als Ethnologen, besser noch als Ethnobotaniker bezeichnen.

Der volkskundliche Charakter des Buches wird noch deutlicher, wenn man Dīnawarīs *kitāb an-nabāt* und sein *kitāb al-'anwā'* zusammennimmt. Beide zusammen bilden eine umfassende Enzyklopädie der Kenntnisse der Araber auf den Gebieten der Gestirn- und Wetterkunde, der Pflanzen- und Tierkunde, von Landwirtschaft, Tierhaltung und Jagd sowie einer Reihe von Handwerken, eine Enzyklopädie, in der die Kunde der Realien, die darauf bezüglichen literarischen Äußerungen sowie die einschlägige Terminologie gleichermaßen berücksichtigt werden.

Letztlich muß Dīnawarī teilweise etwas ähnliches im Sinn gehabt haben wie ein Jahrtausend später Georg Jacob mit seinem "Altarabischen Beduinenleben". Jacob schreibt selbst:

"Die Idee eines ähnlichen Buches wie das vorliegende hat schon einzelnen arabischen Philologen des Mittelalters vorgeschwebt, doch faßten sie ihre Aufgabe rein philologisch und äußerlich auf"¹.

Hätte Jacob das Buch Dīnawarī's damals schon gekannt, hätte er sicherlich bei jenem einschränkenden Zusatz eine Ausnahme gemacht. Auf den Quellenwert des Dīnawarī'schen Buches für die altarabische Realienkunde hat Lewin hingewiesen, speziell auf jene "passages illustrating Bedouin conditions of life and giving information concerning handicraft and other non-heroic realities which one hardly finds anywhere else in Arabic literature"².

Andererseits läßt sich das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas keinesfalls auf den volkskundlichen Aspekt reduzieren. Seine Pflanzenbeschreibungen, seine den beduinischen Sprachgebrauch bewußt ignorierenden Ausführungen zur Pflanzensystematik etc. lassen wiederum ein vom volkskundlichen völlig unabhängiges, rein botanisches Interesse erkennen³.

Sieht man aber vom realien- und naturkundlichen Gehalt des Buches ab, bleibt, was den allgemeinen Teil betrifft, ein ganz gewöhnliches, höchstens durch seine Themenstellung originelles Lexikon übrig, das sich nur wenig von ähnlichen zeitgenössischen oder älteren Werken unterscheidet. Als direkte Vorbilder können die erwähnten lexikalischen Monographien über Palmen, Sämereien, Pflanzen, Waffen, Kamele, das Geziefer (*ḥaṣarāt*) angesehen werden, daneben vor allem das nach Sachgebieten geordnete Lexikon Abu ^CUbaids. Die meisten der von Dīnawarī behandelten Themen werden, wenn auch bisweilen in anderem Zusammenhang, auch im *ḡarīb al-muṣannaf* angesprochen. In all jenen vorwiegend philologischen Passagen, in denen Dīnawarī die gesamte Garde der alten Philologen, von al-Aṣma^C bis Ibn al-A^Crābī, aufmarschieren läßt, finden sich mit Sicherheit zahlreiche Zitate, oft ganze Passagen aus dem *ḡarīb al-muṣannaf*. Häufig machen solche vorwiegend philologischen Abschnitte große Teile eines Kapitels aus, man denke etwa an das Weide-Kapitel, oder bilden, wie im Gerüche- und

1 Jacob: Beduinenleben S. XIV

2 Lewin: Third Part 132

3 vgl. auch Kopf in: Oriens 8 (1955) 150/2

Seile-Kapitel, die erste Hälfte desselben. In anderen Kapiteln, etwa im Bienenkapitel oder dem über Pflanzenausscheidungen, spielen rein philologische Abschnitte nur eine untergeordnete Rolle.

In diesen philologischen Abschnitten steht Dīnawarī völlig in der Tradition seiner Lehrer und Lehrerslehrer. Diese Passagen sind "essentially a compilation from earlier collections"¹, was aber keinesfalls für das gesamte Werk gilt. Vergleicht man zum Beispiel das Waffen-Kapitel des *ġarīb al-muṣannaf*, in dem die Pfeil und Bogen betreffenden Abschnitte nicht einmal sieben großzügig bedruckte Seiten umfassen², mit den hundert Seiten des entsprechenden, dabei nur teilweise erhaltenen, Kapitels Dīnawarīs, wird nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein enormer qualitativer Unterschied sichtbar. Während man dem *ġarīb al-muṣannaf* nur rein philologische Informationen entnehmen kann, ohne eine rechte Vorstellung vom Aussehen der Waffen zu bekommen, würde die Schilderung der Pfeilherstellung (die der Bogenherstellung ist leider nicht erhalten) ohne weiteres einen originalgetreuen Nachbau dieser (übrigens gar nicht so unkomplizierten) Waffen erlauben.

Auch wenn Dīnawarī, als gelernter Philologe, auch eine Reihe rein grammatisch-morphologischer Mitteilungen, ohne auf Angaben älterer Philologen zurückzugreifen, niederlegt, ist in den realien-, natur- und volkskundlichen Abschnitten die eigentliche, originelle Leistung Abū Ḥanīfas zu sehen. Seine Vorbilder sind hier, wie auch bei den Pflanzenbeschreibungen, die plastischen Schilderungen, die jene weit über den Durchschnitt ihrer Standesgenossen hinausragenden "sprachgelehrten Beduinen" hinterlassen haben, allen voran der 'a^crābī Abū Ziyād al-Kilābī, dem viele der schönsten und interessantesten Stellen des Buches zu verdanken sind. Von solchen Anregungen ausgehend, hat Abū Ḥanīfa alle Möglichkeiten genutzt, selbst in den Besitz genauer Kenntnisse zu den Themen, über die er schreibt, zu gelangen. Als nächstliegendes Mittel bot sich hierfür die Befragung von Beduinen an. Öfter aber als bei den Pflanzenbeschreibungen ver-

¹ Lewin: Third Part 131

² vgl. GM(W) 232-238

fügte Dīnawarī zu den Themen seines allgemeinen Teils über ein fundiertes eigenes Wissen, worauf oben in einigen Fällen hingewiesen wurde. Vor allem aber besaß Dīnawarī, im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen, eine ausgeprägte Neugier, die ihn dazu treibt, auch selbst Naturbeobachtungen durchzuführen. So stellt sich Abū Ḥanīfa etwa die Frage, woher eigentlich der Honig kommt, und er gelangt zu folgendem Ergebnis:

"Was nun den Honig betrifft, so bildet er sich auf dem Grund der Blüten aus der Pflanzennahrung von feinsten Konsistenz, die vollständig ausgegoren und dadurch süß und wohlschmeckend wird. Die Bienen tauchen nun ihre Zungen¹ in die Tiefe der Blüten und saugen diese Gabe ein. Das kann jeder durch Ausprobieren selbst erkennen. Ich habe selbst viele Blüten ausgesogen und in ihrer Tiefe jene süße Substanz angetroffen. Ein solches Aussaugen ist auch das Nektarsammeln der Bienen." (DN III 1024)

Dieses rege Interesse an den Dingen der Natur war es, das Dīnawarī eine glückliche Auswahl der Quellen hat treffen lassen, das ihn zu den ausführlichsten realienkundlichen Beduinenbefragungen der arabischen Literaturgeschichte veranlaßt und zu eigenen Beobachtungen angestachelt hat.

Dieses Interesse hat er aber auch immer wieder zügeln müssen, um die selbstgesteckten thematischen Grenzen nicht allzusehr zu überschreiten. Wenn er Pflanzen bespricht, "die nicht im Land der Araber wachsen", muß er dies damit rechtfertigen, daß das Wort wenigstens in einem arabischen Vers vorkommt². Für seine grundsätzlichen Überlegungen zur Natur von Feuer und Rauch entschuldigt er sich damit, daß die Philologen immer alles durcheinanderbrächten, ansonsten sei nämlich in diesem Buche nicht der rechte Ort für dieses Thema (DN III 836). Für die Aufnahme eines Kapitels über den Honig und die Bienen in sein Pflanzenbuch rechtfertigt er sich (nicht sehr überzeugend) damit, daß der Honig ja eine der Lebensäußerungen ('aḥyā') der Pflanze sei.

1 Kurz danach (§ 1026) beschreibt er den Saugrüssel der Bienen genauer und stellt fest, daß er eigentlich keine Zunge ist, sondern nur so aussieht.

2 Ein Gedichtstück des Fremdwort-Spezialisten al-A^cṣā bietet ihm Gelegenheit, seine Persischkenntnisse zu zeigen, "die Araber kennen nämlich nicht alles, was (al-A^cṣā) erwähnt" (DN III 836)

3.2. Aufbau und Inhalt des alphabetischen Teils

So eigenständig und originell der allgemeine Teil des Pflanzenbuches auch sein mag, so logisch und folgerichtig auch einige Kapitel gegliedert sein mögen, die Idee, ein Lexikon nach Sachgebieten anzuordnen, war älter, war Dīnawarī auch bestens bekannt, und so genügt es, in diesem Zusammenhang auf den *ġarīb al-muṣannaf* des Abū^C Ubaid hinzuweisen, um den allgemeinen Teil in seinem lexikographiehistorischen Kontext sehen zu können.

Was den alphabetischen Teil betrifft, so konnte Abū Ḥanīfa sehr wohl auch auf ältere, alphabetisch geordnete Lexika zurückgreifen, doch scheinen die Dinge hier nicht ganz so einfach zu liegen, wie schon die ausführliche Auseinandersetzung mit der älteren Tradition in Dīnawarīs Vorwort zum alphabetischen Teil zeigt. Es ist deshalb notwendig, zunächst den lexikographiehistorischen Hintergrund zu beleuchten, um einige Eigenheiten des Dīnawarīschen Lexikons besser würdigen zu können. Erst dann soll der Aufbau des alphabetischen Teils von Dīnawarīs Pflanzenbuch dargestellt werden. Einer der auffälligsten Innovationen Abū Ḥanīfas, dem dichten Netz von Querverweisen, sei ein eigener Unterpunkt eingeräumt.

3.2.1. Entwicklungen der Lexikographie im 3./9. Jahrhundert

Auf den ersten Blick scheint das gesamte 9. Jahrhundert für die Entwicklung der arabischen Lexikographie eine ereignislose Zeit gewesen zu sein. Tatsächlich ist zwischen den Lexika Ḥalīls und Abū^C Amrs im ausgehenden achten und der *ġamhara* des Ibn Duraid zu Beginn des zehnten Jahrhunderts kein einziges diesen Werken in Umfang und Bedeutung vergleichbares alphabetisch angeordnetes Lexikon entstanden. Lenkt man aber den Blick von diesen das Bild der arabischen Lexikographie allzusehr dominierenden Monumentalwerken auf einige kleinere Erzeugnisse dieser Disziplin, wird man auch und vielleicht gerade im neunten Jahrhundert eine Reihe entscheidender Entwicklungen entdecken können. In diesem Rahmen wird dann auch das *kitāb an-nabāt* des Abū Ḥanīfa seinen Platz in der Lexikographiegeschichte bekommen.

Die vielleicht wichtigste Idee des neunten Jahrhunderts auf dem Felde der Lexikographie war die des Nachschlagewerks. Weder Abū ^CAmr noch Halīl haben ihre Lexika als Nachschlagewerke konzipiert. In Abū ^CAmrs *kitāb al-ǧīm*, einer Sammlung von Kurzdefinitionen ausgefallener Wörter, die der Autor von Beduinen gehört und um Belegverse ergänzt hat, ohne das Werk jemals einer Endredaktion zu unterziehen¹, kann man ohne Wortregister (das es bis heute nicht gibt) beim besten Willen nichts nachschlagen. Halīl dagegen hatte wohl zunächst nichts anderes als eine Explikation seiner phonetischen Theorien im Sinn, vom ihm stammt nur das "Knochengerüst", zu dem sein Schüler al-Laiṭ erst das "Fleisch" liefern mußte, damit überhaupt ein Lexikon daraus werden konnte², ein Lexikon allerdings, unter dessen komplizierter Anordnungsweise selbst arabische Lexikographen gestöhnt haben³. Jedenfalls hat sich Halīl "with his overscientific mind"⁴ keine Gedanken über die Benutzbarkeit des Werkes gemacht⁵, denn:

"The 'Kitāb al-^CAin' was not designed for popular use, but for scholars - and it may well be that no scholar of the time would have seen any great virtue in the dictionary arrangement as we know it."⁶

Das *kitāb al-^Cayn* war somit nicht als Nachschlagewerk gedacht, sondern "meant to be learned by heart, and studied orally under an authoritative master"⁷.

Die Idee des Nachschlagewerks, im achten Jahrhundert noch jenseits des Horizonts, ist an zwei sich gegenseitig beeinflussende Voraussetzungen gebunden, eine materielle und eine gesellschaftliche. Die eine ist die relativ leichte allgemeine Zugänglichkeit und Verfügbarkeit von Büchern, die andere eine breite Schicht literarisch Gebildeter, von der ein "öffentliches", d.h. über die engeren Gelehrtenzirkel hinausgehendes Interesse am klassischen Wortschatz ausgeht.

1 vgl. Diem: *ǧīm* 29ff.

2 vgl. Wild: ^C*Ain* 15f.

3 vgl. ebd. 62; Diem: *ǧīm* 99

4 Haywood: *Lexicography* 9

5 Eine Gebrauchsanweisung wurde erst nachträglich von einem späteren Bearbeiter hinzugefügt, vgl. Wild: ^C*Ain* 35f.

6 Haywood : *Lexicography* 40

7 ebd. 39

Als die ersten lexikographischen Werke entstanden, waren beide Voraussetzungen nicht in ausreichendem Maße gegeben. Somit ist es auch nicht verwunderlich, daß sich diese Bücher (neben den Lexika der Abū ^cAmr und Ḥalīl ist auch an die *kutub an-na-wādir* oder an Bücher nach Art des *tahdīb al-'alfāz* Ibn as-Sikkīts zu denken) ihrer Konzeption nach kaum von Werken anderer Wissenschaftszweige unterschieden. Was in diesen Büchern geschrieben stand war nichts anderes als ein Korpus von Wissen, das sich der Schüler anzueignen, d.h. auswendig zu lernen hatte, um darüber verfügen zu können. Es waren Werke von Gelehrten für Gelehrte, und um an diese Bücher heranzukommen, war zumindest indirekter Kontakt zum Verfasser notwendig.

Um die Mitte des neunten Jahrhunderts aber hatten sich zwei Dinge geändert. Das billige Hadernpapier fand gerade zu dieser Zeit im Osten stärkere Verbreitung, was zur Folge hatte, daß Bücher ein einigermaßen erschwinglicher Handelsartikel wurden¹. Zugleich hatte sich eine breite Schicht gebildeter Laien etabliert (für die die *kuttāb* stellvertretend stehen mögen), von der die Nachfrage nach diesem neuen Handelsartikel ausging.

Wozu braucht aber etwa ein höherer Verwaltungsbeamter ein Lexikon, wo man doch voraussetzen muß, daß dieser schon allein auf Grund seiner Tätigkeit über eine relativ solide Kenntnis der arabischen Hochsprache verfügen muß? Er braucht, so kann man folgern, ein Lexikon zunächst vor allem deshalb, um auch auf jenem Gebiet mitreden zu können, für das er doch nicht gut genug Arabisch kann, dem der klassischen bzw. klassizierenden Poesie nämlich, die von ausgefallenen Wörtern überbordert, deren passive wie auch aktive Beherrschung aber als wünschenswert galt. Für diesen Personenkreis ist die Lexikographie aber kein abgeschlossenes Wissensgebiet, das möglichst vollständig beherrscht werden muß, sondern lediglich Mittel zum Zweck. Beschäftigt sich ein *kātib* mit Poesie, dichtender oder rezipierender Weise, will er lediglich die Bedeutung einzelner Wörter kennenlernen. Dazu braucht er aber keine lexikographischen Traktate, sondern ein Nachschlagewerk.

¹ vgl. G. Endreß in: W. Fischer (Hrsg.): Grundriß I 275

Hält man sich dies vor Augen, dann ist es nicht verwunderlich, daß die Entwicklung von Sammlungen seltener Wörter zum Nachschlagewerk nicht von den großen berufsmäßigen Lexikographen vorangetrieben wird, sondern sich auf einem Seitenpfad vollzieht. Die Akteure dieser Entwicklung, die keine zunächst als *luġawiyyūn* bekannten Personen waren, können von Historikern der Lexikographie leicht übersehen werden, doch sind es gerade jene Männer, die die Lücke zwischen Abū^C Amr und Ibn Duraid schließen.

Das, soweit der heutige Forschungsstand zu sehen erlaubt, früheste Werk, das exakt zu dem genannten Zweck geschaffen worden zu sein scheint, ist das *kitāb at-taqfiya fī l-luġa* des iraqischen Gelehrten Abū Bišr al-Yamān al-Bandanġġī¹. Dieser war ein ziemlich unbekannter Mann, der bezeichnenderweise neben seiner *taqfiya* nur noch Bücher über Dichtung verfaßt hat und außerdem selbst als Dichter in Erscheinung getreten ist², kein Philologe also, sondern ein "Schönggeist", der, auch dies ist bezeichnend, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus der persischen Oberschicht stammte³. Das wenige, was wir über sein Leben wissen, zeigt einige Parallelen zur *vita* Dīnawarī's. Ihre Lebensdaten (al-Bandanġġī lebte von 200/815 bis 284/897) sind nahezu deckungsgleich, beide waren persischer Abstammung und beide hatten zum Teil dieselben Lehrer⁴.

Das Lexikon des al-Bandanġġī ist, verglichen mit jenen Monumentalwerken, deren Reihe ein halbes Jahrhundert später Ibn Duraid's *ġamhara* eröffnen sollte, ein bescheidenes Werk, dessen lexikographischer Wert in keinem Verhältnis zu seiner historischen Bedeutung steht. Seine historische Bedeutung erhält das Buch aber durch eine Reihe teils epochemachender Neuerungen, deren wichtigste im folgenden kurz resümiert werden sollen.

1 zu diesem vgl. GAS VIII 170f. und die dort genannte Literatur

2 vgl. al-Qiftī: *'inbāh* IV 73; der Titel *k. at-taqfiya* im *fihrist* (S. 82) ist sicherlich verschrieben aus *k. at-taqfiya*. Er hat also kein juristisches Werk geschrieben.

3 vgl. al-^CAtīyya: Vorwort zur *taqfiya* S. 9f.

4 vgl. ebd. S. 19-21

Zunächst richtet sich das Buch nicht an Sprachgelehrte, sondern an den "gebildeten Laien". In seinem Vorwort (S. 36) spricht al-Bandanīgī von 'ahl al-ma^Crifa wa-l-'adab "kenntnisreichen und gebildeten Leuten". Demgemäß ist die *taqfiya* auch nicht nur ein *nawādir*-Wörterbuch, sie umfaßt vielmehr auch den gewöhnlichen Alltagswortschatz. Vor allem auf Grund des Anordnungsprinzips der *taqfiya* spricht ihr Herausgeber die Vermutung aus, das Buch könnte sich in erster Linie an den Dichter nicht-arabischer Herkunft richten¹. Dieser Vermutung ist zuzustimmen, wenn man hinzufügt, daß schon zur bloßen Rezeption vor allem der altarabischen Dichtung (übrigens durchaus auch für den arabischen Muttersprachler) ein Nachschlagewerk keineswegs überflüssig war und ist.

Während Halīl die Anordnung des *kitāb al-^Cayn* aus innersprachlichen Kriterien herleitet und rechtfertigt, wird ab der Mitte des neunten Jahrhunderts erstmals ein außersprachliches Kriterium als Motiv für die Wahl der Anordnung genannt, nämlich die "Benutzerfreundlichkeit". Der neue und durchaus revolutionäre Gedanke war, daß ein Lexikon nicht ein Buch wie jedes andere, ein Buch zum Durchlesen und gegebenenfalls Auswendiglernen ist, sondern ein Buch, in dem man ein einzelnes Wort, das man nicht kennt, gezielt nachschlagen kann, ohne dem Rest des Buches weiter Beachtung schenken zu müssen. Wie neu dieser Gedanke zu Zeiten al-Bandanīgīs war, zeigt die ausführliche Erwähnung dieses Gedankens im Vorwort, wo es heißt:

"Dann merkte er², daß, wenn er all diese Wörter ohne Ordnung zusammenstellen würde, dann aber ein unbekanntes Wort vorkommt, dessen Bedeutung der Benutzer (*ar-raḡul*) aus unserem Buche zu erfahren strebt, es schwierig für ihn werden würde, das Wort zu finden, weil der Wortschatz so groß und umfangreich ist. Deshalb stellte er das Buch auf eine wohlgeordnete und systematische Weise zusammen, damit es der, der das nachschaut, was er wissen will, leichter hat." (*taqfiya* 36)

Diesen grundsätzlichen Ausführungen folgt eine Gebrauchsanweisung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Anordnung der *taqfiya* ist die folgende: Das Lexikon ist in achtundzwanzig Kapitel (*'abwāb*) eingeteilt, deren jedes einem Buchstaben des Alphabets gewidmet ist. Im Gegensatz zu Abū

¹ vgl. al-^CAṭīyya: Vorwort zur *taqfiya* S. 25

² nämlich al-Bandanīgī, der selbst blind war und das Buch einem Schüler diktiert hat.

^cAmrs *kitāb al-ǧīm* ist aber nicht der erste Buchstabe eines Wortes maßgeblich, sondern der letzte, also der Reimkonsonant (eine Neuerung, die sich in der arabischen Lexikographie als epochemachend erweisen sollte). Jedes dieser *'abwāb* ist in mehrere Unterkapitel eingeteilt, die teils mit *bāb*, teils mit *qāfiya* "Reim" überschrieben sind. In diesen Unterkapiteln sind jeweils alle Wörter zusammengestellt, die auf Grund ihres Morphemtyps einem bestimmten Reimtyp entsprechen. Vor allem diese eigenwillige Anordnung, nach der das Buch auch seinen Namen bekommen hat, zeigt, wie sehr das Interesse an der Poesie den Hintergrund für die lexikographische Entwicklung des neunten Jahrhunderts bildet.

Ob all diese Ideen dem Kopfe al-Bandanīǧīs entsprungen sind, ist zweifelhaft. Bandanīǧīs *taqfiya* ist aber bis auf eine Ausnahme das früheste erhaltene Zeugnis, in dem sich jene Überlegungen und Diskussionen niedergeschlagen haben, die um die Mitte des neunten Jahrhunderts die Entstehung des einsprachigen Nachschlagewerks im bis heute gültigen Sinne zur Folge hatten. Die genannte Ausnahme ist das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas.

Da Dīnawarī und al-Bandanīǧī exakte Zeitgenossen waren und über die Chronologie ihrer Werke nichts bekannt ist, läßt sich nicht feststellen, ob der eine dem anderen, und wenn ja, wer wem zu Anregungen verholffen hat. Da die *taqfiya* und das Pflanzenbuch keinerlei inhaltliche Parallelen aufweisen, ist anzunehmen, daß die Verfasser beider Werke lediglich auf die Diskussionen und Bedürfnisse ihrer Zeit reagieren, das Werk des jeweils anderen aber nicht kennen.

Schließlich wäre noch ein dritter, nur um ein Jahrzehnt jüngerer Zeitgenosse zu nennen, der hier schon mehrfach erwähnte Ibn Qutaiba. Auch er hat ein *kitāb at-taqfiya* geschrieben, das nicht erhalten ist¹. Daß es sich beim Verfasser wiederum nicht um einen reinen Philologen, sondern diesmal um einen Universalgelehrten handelt, der "versuchte, das Bildungsbedürfnis seiner Zeitgenossen zu befriedigen"², ist bezeichnend.

1 vgl. GAS VIII 162. Übrigens hat der Sohn Ibn Qutaibas al-Bandanīǧīs *taqfiya* bearbeitet (vgl. *taqfiya* 50 passim).

2 GAS VIII 161

3.2.2. Das Anordnungsprinzip Dīnawarī

Vor diesem Hintergrund ist die ausführliche Überleitung zu lesen, die Dīnawarī zwischen den allgemeinen und den alphabetischen Teil seines Pflanzenbuches eingeschoben hat und die ich im folgenden, am Ende leicht gekürzt, wiedergebe¹:

"Wir haben in den vorausgegangenen Kapiteln dieses unseres Buches dasjenige wiedergegeben, das vorwegzunehmen wir für trefflich hielten, ehe Pflanze für Pflanze einzeln besprochen werden soll, so daß nun nur noch die verschiedenen Pflanzenarten ('a^cyān an-nabāt) behandelt werden müssen. Wir beginnen damit, ihre Namen zu nennen und verweilen dann bei jeder einzelnen von ihnen mit einer Beschreibung, die wir erhalten haben oder die auf unseren eigenen Beobachtungen beruht. Gibt es erwähnenswerte Meinungsverschiedenheiten, so werden wir diese, so Gott will, auch erwähnen.

Was die Klassifikation und die alle Pflanzen betreffenden Eigenschaften angeht, so stützen wir uns auf das, was wir soeben in den von uns vorangestellten Kapiteln abgehandelt haben. Allerdings kommt ein wenig von diesen Dingen auch zwischen den Pflanzenbeschreibungen vor, wenn sich die Notwendigkeit einer Erklärung ergibt, damit man sich an (das im allgemeinen Teil Gesagte) erinnert. Wir haben nämlich (die genannten Kapitel den Beschreibungen) vorangestellt, um all dieses nicht bei der Behandlung der einzelnen Pflanzen nochmals wiederholen zu müssen.

Weil wir also jetzt mit jenen (allgemeinen Dingen) fertig sind, wollen wir (die Pflanzen,) die wir behandeln werden, nach den Anfangsbuchstaben ihrer Namen anordnen, obwohl auf diese Weise die Bäume mit den Sträuchern (*ḡill* bzw. *diqq aš-šaḡar*) vermischt werden, desgleichen die Bäume und Sträucher (*šaḡar*) mit den Kräutern ('a^cšāb) und von diesen wiederum die einjährigen Kräuter (*baql*) mit den Stauden (*ḡanba*)² sowie auch die anderen Gruppen, nach denen wir im vorausgegangenen klassifiziert haben. Wir haben (die Pflanzennamen) aber dennoch (alphabetisch) angeordnet, weil die Beschreibung, die wir von jeder einzelnen Pflanze geben werden, demjenigen, der das, was wir vorweggenommen haben als auch das, was wir hintanstellen, recht verstanden hat, ermöglicht, jede Pflanze in die Gruppe, zu der sie gehört, einzuordnen.

Bei dieser Anordnung werden wir uns, so Gott will, nach der Reihenfolge der Buchstaben im beim Volk allgemein bekannten Alphabet richten. Außerdem ziehe ich die Anordnung nach den Anfangsbuchstaben derjenigen nach den Endbuchstaben vor. Diese Anordnung haben wir deshalb gewählt, weil man, soweit ich sehe, bei dieser das Gesuchte schneller finden kann und weil sie für den Benutzer bequemer ist als jede andere Anordnung. (...)" (DN III S. 397)

Dīnawarī äußert sich, wie man sieht, ausführlicher als üblich zur von ihm gewählten Anordnung seines Lexikons, wobei er mehrfach an die im vorausgegangenen geschilderte Diskussion anknüpft.

¹ vgl. auch Lewin: Vorwort zu DN I S. 2f.

² statt *wa-ḡanbatihā* ist wohl besser zu lesen *bi-ḡanbatihā*. Die Gruppen *baql* und *ḡanba* sind Untergruppen zur Gruppe der *cušb*.

Zunächst stellt Dīnawarī entschuldigend und bedauernd fest, daß durch eine alphabetische Anordnung der Pflanzennamen sachlich Zusammengehöriges auseinandergerissen wird. Die Entscheidung, vor der Abū Ḥanīfa gestanden ist, war die zwischen den beiden prinzipiell möglichen Anordnungsweisen eines Lexikons, dem "materialen, inhaltsbezogenen Prinzip"¹, also einer sachlich begründeten Gliederung des Stoffes, die Dīnawarī selbst im allgemeinen Teil seines Pflanzenbuches angewandt hat, und der Möglichkeit, "den Wortschatz nach einem formalen Prinzip anzuordnen"², bei der die Lautgestalt der Wörter den Ausschlag für ihre Stellung im Lexikon gibt.

Dīnawarī entscheidet sich schließlich wohl deshalb dafür, die Anordnung nach Sachgebieten in dem der speziellen Pflanzenkunde gewidmeten Teil seines Buches nicht mehr fortzuführen und stattdessen eine alphabetische Anordnung des Stoffes zu wählen, weil eine Anordnung der Pflanzen nach ihren Gattungen (*'aṣṣnāf*) dem Benutzer nicht erlauben würde, das Buch als Nachschlagewerk zu verwenden. Begegnet einem Leser, etwa in einem Gedicht, ein ihm unbekannter Pflanzename, weiß er ja in aller Regel noch nicht, zu welcher Gruppe diese Pflanze gehört, müßte also den gesamten speziellen Teil des Pflanzenbuches von vorne durchlesen, bis er auf die Beschreibung der gesuchten Pflanze stößt.

Die Entscheidung für eine alphabetische Einteilung dürfte Dīnawarī aber noch durch einen weiteren Umstand leichter gemacht worden sein. In zahlreichen Fällen sind sich die Autoritäten, auf die sich Dīnawarī stützt, alles andere als einig, zu welcher Gruppe eine Pflanze gehört, ganz abgesehen davon, daß nahezu ein jeder ein anderes Klassifikationssystem benutzt. Dīnawarī hat zwar ein eigenes, vom populären Sprachgebrauch sehr stark abweichendes System nach dem Merkmal der Ausdauer der Pflanzen entwickelt, ist aber nicht im entferntesten in der Lage, diese Klassifikation auf die von ihm beschriebenen Pflanzen anzuwenden, weil er dazu die Pflanzen nicht nur kennen, sondern auch noch

1 Wild: ^c*Ain* 26

2 ebd.

über einen längeren Zeitraum hätte observieren müssen. Die meisten Pflanzen kennt er aber nicht einmal aus eigener Anschauung. Übrigens ist es keinem einzigen arabischen Autor gelungen, eine widerspruchsfreie Anordnung der Pflanzen nach klassifikatorischen Gesichtspunkten zustande zu bringen. Ibn Sīda etwa, der Abū^C Ubaidis Einteilung der Pflanzen nach Standorten übernimmt und leicht verbessert, sieht sich gezwungen, ein "Kapitel über diejenigen Pflanzen, deren Standort nicht erwähnt wird"¹ aufzunehmen. Sicherlich hätte auch Dīnawarī zu analogen Notbehelfen greifen müssen, hätte er tatsächlich versucht, die von ihm favorisierte Gliederung in die Praxis umzusetzen. Dīnawarī wälzt diese Probleme aber auf den Leser ab. Wenn er aber meint, dieser könne, wenn er nur alles richtig verstanden hat, die Pflanzen schon selber richtig klassifizieren, ist dies nur ein frommer Wunsch, denn bei einem Gutteil der von ihm beschriebenen Pflanzen ist der Leser dazu genausowenig im Stande, wie es Dīnawarī selbst war.

Dīnawarī hatte also mehrere Gründe, den Stoff alphabetisch anzuordnen. Doch auch hier standen ihm mehrere Möglichkeiten zu Gebote. Zunächst mußte er sich entscheiden, welches Alphabet er verwenden sollte. Er schreibt, er habe sich für das dem Volk (*al-^Camma*) bekannte Alphabet entschieden. Gemeint ist die bis heute übliche Buchstabenfolge, die sich etwa im Laufe des 2./8. Jahrhunderts eingebürgert hatte². Wenn Dīnawarī aber explizit feststellt, daß er sich für dieses Alphabet entschieden hat, muß es noch ein anderes Alphabet gegeben haben, das auch zur Wahl gestanden ist. Es kann sich dabei um kein anderes handeln als um das von Halīl ibn Aḥmad aus phonetischen Prinzipien entwickelte Kunstalphabet, das von Halīl bzw. von seinem Schüler al-Laiṭ im *kitāb al-^Cayn* erstmals verwendet worden war³. Das *kitāb al-^Cayn* war Dīnawarī bekannt⁴. Der Vorteil des Halīlschen Alpha-

¹ Ibn Sīda: *muḥaṣṣaṣ* XI 169

² vgl. G. Endreß in: W. Fischer (Hrsg.): *Grundriß* I 117

³ vgl. die ausführliche Darstellung von Wild: *^CAin* 27-40

⁴ vgl. unten S. 238

bets liegt darin, daß es nicht willkürlich ist, sondern auf innersprachlichen Prinzipien beruht und somit den Nachteil einer alphabetischen Anordnung, nämlich die sachlich unzusammenhängende Präsentation des Stoffes, gewissermaßen auf anderer Ebene ausgleicht. Vielleicht war dies der Grund, warum es sich in der Lexikographie so stark durchsetzen sollte. Der wichtigste Nachteil des Halīlschen Alphabets war aber der, daß es niemals außerhalb der Gelehrtenwelt einen größeren Bekanntheitsgrad erlangt hat. Weil Dīnawarī aber nicht nur für Sprachgelehrte geschrieben hat, kam eine Anordnung nach dem Halīlschen Alphabet im Interesse der Benutzer nicht in Frage.

Als nächstes hebt Dīnawarī hervor, daß er die Wörter nach ihren Anfangsbuchstaben, nicht nach ihren Endbuchstaben anordnet¹. Das früheste uns bekannte Werk, in dem die Lemmata nach den Endbuchstaben angeordnet werden, ist die *taqfiya* des al-Bandānḡī. Da aber nichts darauf hindeutet, daß Dīnawarī dieses Buch gekannt hat, kann man lediglich feststellen, daß die Möglichkeit einer solchen Anordnung bekannt war und offensichtlich in weiten Kreisen diskutiert wurde. Daß sich Dīnawarī für eine Anordnung nach den Anfangsbuchstaben mit der Begründung entscheidet, diese sei einfacher und schneller handzuhaben, zeigt, daß die Anordnung nach den Endradikalen damals noch ungewohnt und wenig verbreitet war, was nicht mehr allzu lange so bleiben sollte. Diese Begründung zeigt aber auch, daß Dīnawarī ein für möglichst weite Benutzerkreise möglichst einfach zu benutzendes Nachschlagewerk konzipiert hat. Dīnawarī ist somit neben al-Bandānḡī einer der ersten, die "Benutzerfreundlichkeit" als wichtige an ein Lexikon zu stellende Anforderung explizit nennen.

Das Ergebnis all dieser Überlegungen Dīnawarīs ist folgende Anordnung: Der alphabetische Teil ist in - ursprünglich achtundzwanzig - Kapitel ('*abwāb*) eingeteilt, die jeweils alle Wörter enthalten, die mit demselben Buchstaben beginnen. Die Reihenfolge dieser Kapitel folgt dem gewöhnlichen Alphabet. In welches Kapitel ein Wort gehört, wird allein durch den Anfangsbuchstaben

¹ Auf die lexikographiegeschichtliche Bedeutung dieses Satzes hat bereits L. Kopf (*Oriens* 8 (1955) 149) aufmerksam gemacht. Die *taqfiya* war damals noch nicht bekannt.

des Wortes bestimmt, egal ob dieser zur Wurzel gehört oder nicht¹. Dies gilt sogar für zusammengesetzte Ausdrücke. So finden sich etwa die Pflanzen *ibn al-'arḍ* (DN I 65) und *'uḍun al-ḥimār* (DN I 66) unter dem Buchstaben *'alif*. Ersterer Ausdruck beginnt noch dazu nur mit einem *hamzat al-waṣl*. Lediglich das *ma-/mu-*Präfix der Partizipien wird nicht beachtet². Innerhalb eines *bāb* wird keine weitere alphabetische Anordnung mehr durchgeführt, d.h. alle Buchstaben eines Wortes nach dem ersten sind für die Position des Wortes im Lexikon irrelevant³. Dies erschwert zweifellos das Auffinden eines Wortes, doch stand Dīnawarī keine andere Möglichkeit zu Gebote. Der Gedanke, alle mit demselben Buchstaben beginnenden Wörter ihrerseits nach dem zweiten Buchstaben nochmals alphabetisch zu ordnen, war zu dieser Zeit noch nicht aufgekommen⁴. Weil Dīnawarīs Buch aber nur einen kleinen Teil des Wortschatzes umfaßt, wirkt sich das Fehlen einer alphabetischen Ordnung innerhalb eines *bāb* weit weniger verheerend aus als im *kitāb al-ḡīm* des Abū^c Amr. Außerdem kann man bei Dīnawarī mit dem Durchlesen eines *bāb* aufhören, wenn man das gesuchte Wort gefunden hat, während man bei Abū^c Amr immer damit rechnen muß, daß ein und dasselbe Wort an mehreren Stellen eines *bāb* behandelt wird.

Abgesehen aber von der Unfertigkeit und Skizzenhaftigkeit des *kitāb al-ḡīm* gleicht dessen Anordnung derjenigen Dīnawarīs ziemlich genau. L. Kopf hat deshalb die Vermutung ausgesprochen, Abū^c Amrs *kitāb al-ḡīm* könnte das Vorbild gewesen sein, dem Abū Ḥanīfa gefolgt ist⁵. Nun hat Dīnawarī zwar einige Werke Abū^c Amrs gekannt und benutzt, dessen *kitāb al-ḡīm* gerade aber nicht⁶. Vielleicht ist es aber doch denkbar, daß Dīnawarī wenigstens das Anordnungsprinzip Abū^c Amrs zumindest vom Hörensagen gekannt hat¹. Zwingend ist dies jedoch nicht.

1 vgl. auch L. Kopf (Oriens 8 (1955) 149)

2 vgl. DN I 189 (*muḡazzi^c*), 214 (*maḡnūn*), 403 (*madḥūl*)

3 weitere, spätere Lexika mit demselben oder ähnlichem Anordnungsprinzip nennt Diem: *ḡīm* 33

4 Das Permutationsprinzip Ḥalīls, das gleichfalls jedem Wort einen (relativ) exakten Platz zuweist, kommt nur für Wörterbücher in Frage, die den Gesamtwortschatz umfassen.

5 vgl. L. Kopf loc. cit.

6 vgl. unten S. 176

Wenn gesagt worden ist, daß Dīnawarī innerhalb eines *bāb* keine alphabetische Reihenfolge einhält, muß dies nicht bedeuten, daß die Anordnung der Lemmata innerhalb eines *bāb* völlig willkürlich ist. Es lassen sich vielmehr folgende, sich teilweise überlagernde Faktoren feststellen, die die Anordnung der Lemmata eines *bāb* determinieren können:

1) Grundsätzlich gilt, daß ausführlichere Pflanzenbeschreibungen den Anfang eines Kapitels bilden. Am konsequentesten ist dieses Prinzip im *bāb* der mit *dāī* beginnenden Wörter durchgeführt. Die ersten sieben Lemmata dieses sehr kurzen Kapitels sind Pflanzenbeschreibungen, die restlichen fünf betreffen verschiedene Gegenstände². Nur wenig gestört ist dieses Prinzip im Kapitel *ṭā'*: Es beginnt mit einem geschlossenen Block von Pflanzenbeschreibungen, deren jede mindestens drei Zeilen lang ist (§ 141-149). Unter den restlichen Lemmata des *bāb* findet sich nur noch eine Pflanzenbeschreibung (§ 157).

2) Eine weitere Gruppe von Pflanzenbeschreibungen findet sich gelegentlich gegen Ende eines *bāb*. Häufig handelt es sich dabei um Lemmata, die keinen Vers enthalten und/oder ausschließlich auf den Bericht eines Beduinen zurückgehen. Hinzu kommen Pflanzen, zu denen Dīnawarī keine ausreichenden Informationen bekommen hat oder um Synonyme für bereits behandelte oder noch zu behandelnde Pflanzen. Eine solche Gruppe bilden etwa die Lemmata §§ 127-138, 208-210, 280-285, 341ff., 470f., 475f.

3) Bei Pflanzennamen-Lemmata, die isoliert stehen, handelt es sich häufig um Namen von Kulturpflanzen oder zumindest um Pflanzen, die jedermann bekannt sind, oft auch explizit als *ma^crūf* bezeichnet werden, z.B. die Zitrone (§ 46), die Birne (§ 49), der Apfel (§ 140), der Senf (§ 332), der Lattich (§ 336), der Pfirsich (§ 370) etc. Auch Pflanzen, deren Name als nicht-

1 vgl. aber Diem: *ġim* 33: "Eine formale Nachwirkung ist ohne eine entsprechende inhaltliche nicht denkbar".

2 § 418 ist ein "erweitertes Referenz-Lemma" und als solches nicht zu den eigentlichen Pflanzenbeschreibungen zu zählen. Zu den Referenz-Lemmata vgl. den hier folgenden Abschnitt.

arabisch erkannt ist, können außerhalb einer Gruppe von Pflanzenbeschreibungen aufgeführt sein, z.B. § 69 ('*anbağ*).

4) Homonyme, homographe oder von der selben Wurzel abgeleitete Begriffe stehen meist hintereinander. So beginnt etwa das Kapitel *ḥā'* mit einer geschlossenen Gruppe von Pflanzenbeschreibungen (§ 218-253), die nur zweimal unterbrochen wird. Zuerst durch den Begriff *ḥaṣād* (§ 240), der unmittelbar nach der Pflanze *ḥaṣād* steht, zum zweiten Mal durch den Terminus *ḥamḍ* (§ 243), der im Anschluß an die Pflanze *ḥummāḍ* behandelt wird. Die beiden allgemeinen Begriffe stehen also nur deshalb inmitten einer Gruppe von Pflanzenbeschreibungen, weil sie jeweils dieselbe Wurzel wie der vorausgehende Pflanzename haben.

Das einzige erhaltene *bāb*, das nicht mit einer Pflanzenbeschreibung beginnt, ist das Kapitel der mit *ğim* beginnenden Wörter. Ehe nämlich eine große geschlossene Gruppe von Pflanzenbeschreibungen mit der Pflanze *ğafn* (§ 164) beginnt, werden zwei Lemmata vorweggenommen, in denen jeweils ein gleichfalls *ğafn* genannter Gegenstand behandelt wird (§§ 162, 163). Dadurch, daß Dīnawarī die Homonyme *ğafn* I und II vorwegnimmt, können die folgenden Pflanzenbeschreibungen in ununterbrochener Folge hintereinanderstehen. Diese Gruppe, die von § 164 bis § 172 reicht, wird aber doch noch einmal unterbrochen, nämlich durch das Referenz-Lemma § 170 (*ğir ğir*), das wiederum nur deshalb eingefügt worden ist, weil der vorher behandelte Pflanzename (*ğar ğār*) dieselbe Wurzel aufweist. Daß Dīnawarī aber anschließend ein weiteres Referenz-Lemma anfügt ehe er mit § 172 die Reihe der Beschreibungen abschließt, zeigt, daß er sein Prinzip nicht sehr konsequent durchhält.

Ähnliche Lautgestalt war auch ausschlaggebend für die Aneinanderreihung der §§ 262f.; 316f.; 318-321; 323f.; 354-357; 472f., etc.

5) Häufig findet sich eine mehr oder weniger geschlossene Gruppe von Referenz-Lemmata, so etwa §§ 17-19; 31-45 (unterbrochen durch § 32; § 34-37 bilden wiederum eine Gruppe von auf das Palmenkapitel verweisenden Lemmata); 86-88; 99f., 102, 104-107; 150-153, 187-193 (194f.: Palmen-Termini ohne Referenz) und 196-199; etc.

6) Nicht nur für Gruppen von Referenz-Lemmata gilt, daß Begriffe, die dasselbe Gebiet betreffen, häufig hintereinander abgehandelt werden. So betreffen etwa die §§ 119-121 die Dat-
tel; 174-177 behandeln Pflanzenteile, wobei § 174 wiederum inhaltlich mit dem vorhergehenden Lemma zu tun hat; 313-317 betreffen Äste und Zweige, etc.

7) Gelegentlich, allerdings nicht sehr häufig, stehen mehrere Artikel deshalb hintereinander, weil sie aus derselben Quelle stammen. Nachweisen läßt sich dies vor allem bei Zitaten aus dem *kitāb al-^Cayn*, aus dem Dīnawarī meist mit der Formel *qāla ba^Cḍ ar-ruwāh* zitiert¹. So findet sich etwa in der Mitte von § 22 ein Zitat aus diesem Buch, § 23 stammt vollständig daraus, und § 24 beginnt wieder mit einem ^C*ayn*-Zitat. Die §§ 357-361 und 363-365 stammen jeweils zur Gänze aus diesem Lexikon. Dīnawarīs Zitierweise läßt auch keinen Zweifel daran, daß sie alle aus derselben Quelle stammen. §§ 357 und 363 leitet er mit den Worten ein: *ḍakara/za^Cama ba^Cḍ ar-ruwāh*, die jeweils daran anschließenden Lemmata stets nur mit *wa-ḍakara/za^Cama 'anna....* Dasselbe gilt für § 441-442.

Von Abū ^C*Amr* stammt der Passus § 433, 2. Satz bis § 435, was aber auch Zufall sein kann.

Wenn ein und derselbe Beduine mehrere mit demselben Buchstaben beginnende Pflanzen beschrieben hat, Dīnawarī dessen Beschreibungen nichts hinzufügen kann oder will, dann stehen diese Beschreibungen hintereinander. Die erste wird jeweils eingeleitet durch *'aḥbaranī 'a^Crābī....*, die folgende(n) durch *wa-'aḥbaranī 'anna....*, einmal auch durch *qāla:....* Dies ist der Fall in den §§ 141-142, 223-224, 281-282, 344-345, 351-353, 379-381, 387-388.

Man kann also feststellen, daß die Anordnung der Lemmata innerhalb eines *bāb* zu einem Teil auf bewußter Planung beruht, zu einem anderen Teil assoziativ erfolgt und sich zu einem weiteren Teil aus der Arbeitsweise Dīnawarīs ergibt. Obwohl sich erste An-

1 vgl. unten S. 236ff.

sätze erkennen lassen, die Lemmata innerhalb eines Kapitels sinnvoll, d.h. in einer Weise, die dem Nachschlagenden das Auffinden des Gesuchten erleichtert, anzuordnen, hat Dīnawarī diese Ansätze nicht konsequent ausgebaut. Im Gegensatz aber zum *kitāb al-ġim* des Abū^CAmr, wo sich das Fehlen jeder Ordnung innerhalb eines Kapitels dahingehend auswirkt, daß dieses Lexikon als Nachschlagewerk nicht zu verwenden ist, sind die *'abwāb* im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas, das ja ein Spezialwörterbuch ist, erheblich kürzer, so daß man ein Stichwort schon nach relativ kurzem Suchen finden kann, vor allem, wenn man das unter (1) erwähnte Prinzip berücksichtigt. Die Kapitel in DN I umfassen zwischen zwölf (*ḍāl*) und 87 (*ḥā'*) Lemmata.

Wie man aus dem Gesagten auch ersehen kann, enthält der alphabetische Teil des Pflanzenbuches keineswegs, wie Dīnawarīs Einleitung suggeriert, ausschließlich Pflanzenbeschreibungen. Tatsächlich handelt es sich nur bei rund der Hälfte aller Lemmata um Beschreibungen einzelner Pflanzenarten. Die übrigen Lemmata behandeln entweder solche Gegenstände, die bereits in einigen Kapiteln des allgemeinen Teils besprochen worden sind (wobei es sich meist um Referenz-Lemmata handelt), oder aber Begriffe, die zwar keine Pflanzennamen sind, aber mit einer Pflanze oder einer Gruppe von Pflanzen in Beziehung stehen, also etwa Bezeichnungen für Früchte oder andere Organe einer Pflanze, Bezeichnungen für bestimmte Pflanzen in einem bestimmten Stadium ihres Lebens, Synonyme und Dialektformen (*lu-ġāt*) eines Pflanzennamens, Bezeichnungen für Pflanzengattungen etc. Daß sich Dīnawarī für eine alphabetische Anordnung entschieden hat, mag auch dadurch mitbedingt worden sein, daß für derartige Begriffe bei einer Anordnung nach Pflanzengruppen kein Platz gewesen wäre.

3.2.3. Querverweise und Referenz-Lemmata

Man dürfte im gesamten arabischen Schrifttum kaum ein Buch finden, daß so reich an Querverweisen ist wie das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas. Allein in DN I finden sich über zweihundert Verweise auf andere alphabetische Artikel oder auf ein Kapitel des allgemeinen Teils, also durchschnittlich rund ein Quer-

verweis pro Druckseite. Da ein solch reiches Netz an Querverweisen nicht nur ein innovativer Schritt Dīnawarī's ist, sondern in der gesamten arabischen Lexikographie singulär bleibt, scheint mir dieser Aspekt eine ausführlichere Behandlung wert zu sein. Im folgenden soll unterschieden werden zwischen: a) einfacher Referenz, b) Referenz-Lemmata und c) erweiterten Referenz-Lemmata; anschließend werden d) Wiederholungen ohne Querverweis und schließlich e) Querverweise im allgemeinen Teil behandelt. Eine tabellarische Übersicht über die Querverweise und Referenz-Lemmata des allgemeinen Teils schließen dieses Kapitel ab.

a) Dīnawarī bemerkt in seiner Überleitung vom allgemeinen zum alphabetischen Teil, er habe die vorangehenden Kapitel (also den allgemeinen Teil) geschrieben, um Wiederholungen zu vermeiden (DN III S. 397/8). Diesem Plan entsprechend findet der Leser in den Pflanzenbeschreibungen des alphabetischen Teils (häufig am Ende derselben) einen kurzen Hinweis darauf, daß die betreffende Pflanze einen guten oder schlechten Geruch hat, zum Färben oder Gerben, als Kaustengel, als Zunder oder Brennholz, zur Herstellung von Pfeilen oder Bogen etc. Verwendung findet, also meist auf Sachverhalte, die die angewandte Botanik (bzw. "Ethnobotanik") betreffen und die im allgemeinen Teil zusammenhängend dargestellt worden sind. Diesem Hinweis schließt sich die zumeist stereotype Referenz-Formel an, die etwa lautet: *qad dakarnā/waṣafnā/fassarnā hādā/dālika/-hū fī bāb kadā* "wir haben dies im Kapitel so-und-so erwähnt/beschrieben/erklärt".

Wird während der Beschreibung einer Pflanze A eine Pflanze B erwähnt, sei es in einem Vers (z.B. DN I 2, 161, 246, 258, 259, 278, 289, 311, 325, 345, 354), als Vergleichsobjekt zu Pflanze A (§§ 96, 356) oder in anderem Zusammenhang, wird häufig (rund vierzig mal, also nicht immer) auf dasjenige Lemma des alphabetischen Teils verwiesen, in welchem die Pflanze B behandelt worden ist oder wird. Die Referenz-Formel ist ganz analog zu der bei Verweisen auf den allgemeinen Teil verwendeten.

So heißt es etwa s.v. *bakā* (DN I 96):

'ahbarani 'a^crabi qāla: al-bakāh miṭl al-bašāma, lā farq baynahumā 'illā cinda l-^cālim bihimā ... wa-qad waṣafnā l-bašāma. - "ein Beduine hat mir berichtet: 'der *bakāh* ähnelt dem Balsamstrauch, nur der, der beide kennt, kann sie unterscheiden ...', den Balsamstrauch haben wir schon beschrieben."

Sowohl auf einen anderen Artikel des alphabetischen Teils als auch auf ein Kapitel des allgemeinen Teils verweist Dīnawarī z.B. DN I 128 s.v. *tannūb*:

wa-minhu (sc. at-tannūb) yuttahadu 'aḡwad al-qaṭirān; wa-laysa min nabāt 'arḍ al-^carab, wa-lākin yuttahadu l-qaṭirān bi-'arḍ al-^carab min ḡayrihī min šaḡar al-^car^car, wa-sa-naṣifu l-^car^car fī bābihī 'in šā'a llāh; fa-'ammā ṣan^cat al-qaṭirān wa-'asmā' šaḡarihī llaḍī yuttahadu minhu bi-'arḍ al-^carab fa-qad maḍā fī bāb dikr al-laṭā wa-ṣ-ṣumūḡ. - "Aus der Fichte gewinnt man den besten Holzteer. Sie gehört aber nicht zu den Pflanzen, die im Land der Araber wachsen. Im Land der Araber gewinnt man den Holzteer aus anderen Bäumen, nämlich aus dem Wacholder. Wir werden den Wacholder im entsprechenden Kapitel behandeln, so Gott will. Was aber die Herstellung des Holzteers anbelangt und die Namen der Bäume, aus denen mañ ihn im Land der Araber gewinnt, so ist dies bereits im Kapitel über Manna und Harze behandelt worden."

b) Handelt es sich bei den erwähnten Fällen um zusätzliche Informationen, auf die verwiesen wird, wobei in aller Regel gilt, daß sowohl der die Referenz enthaltende Artikel als auch die Stelle, auf die verwiesen wird, Informationen enthalten, die die jeweils andere Stelle nicht enthält, so findet sich daneben eine ganze Reihe von Lemmata, deren Hauptzweck es ist, auf die Stelle zu verweisen, an der der Terminus ausführlich behandelt wurde oder wird. Weil solche Lemmata in erster Linie deshalb aufgenommen sind, um auf andere Stellen zu referieren, seien sie im folgenden Referenz-Lemmata genannt.

Aber auch in diesen Fällen hat Dīnawarī sich keineswegs darauf beschränkt, hinter der Lemma-Überschrift mit einem knappen "siehe Kapitel so-und-so" zu verweisen. Vielmehr erklärt er den Lemma-Begriff vor dem Verweis stets in wenigen Worten, so daß sich ein Benutzer, der an einer ausführlicheren Erklärung nicht interessiert ist, weiteres Nachschlagen ersparen kann.

Neben dieser Kurzerklärung enthalten derartige Referenz-Lemmata häufig noch philologische Angaben wie Singular- bzw. Pluralform(en), Dialektformen, etymologische Hinweise etc. Solche Bemerkungen stehen gelegentlich auch hinter der Referenzformel. Zusätzlich wird bisweilen noch ein Vers (oder auch zwei) zitiert, in dem der betreffende Begriff vorkommt (z.B. §§ 86, 150, 163, 185, 188, 197, 206, 260, 301, 385, 429, 478), oder es wird darauf hingewiesen, daß dieses Wort in der Dichtung vorkommt (z.B. § 19).

Ohne inhaltlich merklich darüber hinauszugehen, erreichen manche Referenz-Lemmata doch eine Länge von bis zu einer halben Druckseite, etwa § 385, wo das erklärte Wort polysem ist und jede seiner Bedeutungen kurz erklärt wird, oder § 119 (*tamr*), wo Dīnawarī mit der Feststellung beginnt, es gäbe zahlreiche Arten von Datteln, die im Palmen-Kapitel erklärt würden, dann aber fünf Zeilen lang rein philologische Angaben aufführt: Singular- und Pluralformen, verbale Ableitungen und Dialektformen. Für § 189 braucht Dīnawarī immerhin drei Zeilen, weil das betreffende Wort einen etwas komplizierteren Sachverhalt bezeichnet. Doch gilt für Referenz-Lemmata in aller Regel, daß die Stelle, auf die verwiesen wird, alle Informationen des Referenz-Lemmas auch enthält und diesen weitere Informationen hinzufügt.

Dadurch, daß Dīnawarī sich bei seinen Referenz-Lemmata nicht mit der Referenz-Formel begnügt, sondern weitere Informationen der genannten Art anführt, wollte er offensichtlich an Details uninteressierten Benutzern weiteres Nachschlagen ersparen. Die Frage, warum Abū Ḥanīfa allerdings gerade die genannten Informationen in seine Referenz-Lemmata aufgenommen hat, nicht andere oder weniger oder mehr, läßt sich vielleicht beantworten, wenn man Abū Ḥanīfas Referenz-Lemmata mit den Erklärungen schwieriger Vokabeln in (guten) zeitgenössischen Gedichtkommentaren vergleicht. Einer kurzen Sacherklärung - den Realien haben die Gedichtkommentatoren stets nur geringes Interesse geschenkt - geht die Angabe der Singular- bzw. Pluralform voraus, ergänzt eventuell um philologische Bemerkungen von genau der Art, wie sie Dīnawarī in seinen Referenz-Lemmata anführt, also weiteren Ableitungen derselben Wurzel, Synonyme, Etymologisches etc., hie und da gefolgt von einem zusätzlichen Belegvers. Genau dieser philo-

logischen Tradition folgt Dīnawarī in seinen Referenz-Lemmata, und nirgends ist er so sehr und ausschließlich Philologe wie dort.

Offensichtlich hat Dīnawarī, ganz ähnlich wie al-Bandanīgī, die Dichter und Dichtungsliebhaber als einen möglichen Benutzerkreis ins Auge gefaßt. Diesem Publikum wollte er mit seinem alphabetischen Teil ein möglichst vollständiges Nachschlagewerk zur Verfügung stellen, das alle Begriffe, die mit der Pflanzenwelt zu tun haben, umfaßt. Die Ausführlichkeit jener Lemmata, die keine Referenz-Lemmata sind, verbietet aber, diesen Personenkreis als hauptsächliche oder gar einzige Zielgruppe zu betrachten.

Neben den Referenz-Lemmata, in denen auf den allgemeinen Teil verwiesen wird, finden sich rund dreißig Referenz-Lemmata, die auf ein anderes Lemma des alphabetischen Teils verweisen. Hierbei handelt es sich um die Namen von Früchten bestimmter Pflanzen, Synonyme und Dialektformen, Bezeichnungen einer Pflanze in bestimmten Stadien ihres Lebens und ähnliches.

Den Löwenanteil in der Gruppe der Referenz-Lemmata stellen indes jene Lemmata dar, in denen auf das Palmen- oder Saaten-Kapitel verwiesen wird, die also Termini betreffen, die mit Kulturpflanzen zusammenhängen, denen jeweils ein eigenes Kapitel im allgemeinen Teil gewidmet ist, wozu auch die auf das Kapitel über den Weinstock referierenden Lemmata gezählt werden müssen. Hinzu kommen jene Lemmata, die Pflanzenorgane, klassifikatorische Termini, Namen von Pflanzengruppen etc. behandeln. Die auf das Farbe- und Geruchs-Kapitel verweisenden Referenz-Lemmata betreffen entweder die Synonymik, *luġāt* oder Exotisches, denn obgleich sich nicht nur in diesen beiden Kapiteln, sondern etwa auch im Bienen- oder im Seile-Kapitel oder im Kapitel über Pflanzenausscheidungen vollständige Pflanzenbeschreibungen finden, die Dīnawarī eigentlich nicht mehr im alphabetischen Teil hätte vollständig zitieren müssen, findet sich im alphabetischen Teil kein einziges Referenz-Lemma, durch das Dīnawarī auf eine ausführlichere Beschreibung einer in Arabien wildwachsenden Pflanze im allgemeinen Teil verweist. Vielmehr folgt Abū Ḥanīfa offensichtlich dem Prinzip, zum einen alle ihm bekannten und im engeren Sinne

pflanzenkundlichen Termini im alphabetischen Teil zumindest zu erwähnen - und sei es nur im Rahmen eines Referenz-Lemmas -, zum anderen alle in Arabien wildwachsenden Pflanzen im alphabetischen Teil mit der gebotenen Ausführlichkeit zu beschreiben, selbst wenn dies bereits im allgemeinen Teil geschehen ist.

c) In einigen wenigen Fällen scheint Dīnawarī allerdings die Entscheidung schwergefallen zu sein, ob er im allgemeinen Teil bereits beschriebene Pflanzen nochmals im alphabetischen Teil beschreiben, oder ob er sich auf ein kurzes Referenz-Lemma beschränken soll. Dies etwa im Falle der Ackerungräser, die im *bāb az-zar^c* beschrieben worden sind, oder im Falle der Pilze. Während er etwa dem Ungras *ruḡaydā'* (§ 457) nur ein Referenz-Lemma einräumt, beschreibt er den *dawsar* (§ 398) ausführlicher, ehe er auch dort auf das Saaten-Kapitel verweist. Während er sich im Falle der Pilzarten *ḡab'* (§ 185) und *ḡamāmīs* (§ 201) auf ein kurzes Referenz-Lemma beschränkt, meint er, die *banāt 'awbar* (§ 41) noch etwas ausführlicher behandeln zu müssen. Eine ausführliche Behandlung läßt Dīnawarī auch noch den beiden § 67 und § 68 behandelten Traubenarten zukommen.

Solche Lemmata, die gleichfalls auf eine andere Stelle verweisen, dieser gegenüber keine weiteren Informationen aufweisen, dennoch mehr Angaben enthalten, als einem reinen Referenz-Lemma zukommt, sollen erweiterte Referenz-Lemmata genannt werden (wobei es sich von selbst versteht, daß die Abgrenzung nicht immer völlig eindeutig getroffen werden kann).

Neben den genannten, trifft man diesen Typ des Referenz-Lemmas fast ausschließlich unter denjenigen Lemmata an, in denen auf die Kapitel "allgemeine Eigenschaften der Pflanzen" (*'awṣāf aš-šaḡar/al-^cuṣb al-^cāmm lahū*) und "Klassifikation" (*tagnīs an-nabāt*) verwiesen wird. Solche Termini erscheinen Dīnawarī zu wichtig und von zu großer pflanzenkundlicher Bedeutung, als daß er sie mit einem kurzen Satz im alphabetischen Teil hätte abhandeln können.

Damit ja niemand etwas Wichtiges übersieht, geht Dīnawarī in diesen Fällen äußerst penibel ans Werk. Zunächst hat er diesbezügliche Informationen in den - leider verlorenen- Kapiteln des allgemeinen Teils zusammengestellt. In der Überleitung zwi-

schen den beiden Teilen erwähnt er dann ausdrücklich, daß er sich im folgenden, was die Klassifikation der Pflanzen und deren allgemeine Eigenschaften betrifft, auf die Kapitel des allgemeinen Teils stützt (DN III S. 397/5). Andere Kapitel, auf die er sich ja gleichfalls beziehen wird, erwähnt er nicht. Im alphabetischen Teil dann räumt er der Behandlung dieser Begriffe oft nochmals breiten Raum ein und verweist zusätzlich auf den allgemeinen Teil, allerdings fast nie mit einem simplen *wa-qad dakarnāhu/waṣafnāhu*, sondern mit besonders einladenden Wendungen, von denen sich – ganz im Gegensatz zu den sonst sehr stereotypen Verweisen – kaum zwei völlig gleichen. Man hat geradezu den Eindruck, Dīnawarī hätte sich jedesmal bemüht, eine neue Referenz-Formel eigens zu erfinden, und zwar sowohl bei einfachen als auch bei erweiterten Referenz-Lemmata. So heißt es etwa:

wa-qad 'an^camtu tafsīrahū (§ 109), *wa-qad 'an^camnā šarḥ dālika* (§ 173, ähnlich § 440), *wa-qad 'an^camtu waṣfahū* (§ 243, ähnlich § 439), *wa-qad dakarnā hādā bi-'aktar min dā* (§ 105), *wa-qad bayyannā dālika bi-'aktar min hādā* (§ 151), *wa-qad fassarnā kull hādā* (§ 152), *wa-qad fassarnāhu bi-'aktar min hādā* (§ 107), *wa-qad šaraḥnā hādā wa-naḥwahū* (§ 93), *wa-qulnā fi l-ḡi^ctin* (§ 174), *wa-qad 'ataynā calayhi* (§ 478), *wa-qad waṣafnā kull hādā fi bāb 'awṣāf aš-šaḡar al-^cāmm lahū wa-bayyannāhu wa-maqā* (§ 254).

d) Gewissermaßen die letzte Stufe der Ausführlichkeit stellen solche Lemmata dar, in denen ein bereits im allgemeinen Teil behandelter Begriff mit der gleichen oder noch größerer Ausführlichkeit nochmals im alphabetischen Teil besprochen wird, ohne daß dort auf die erste Stelle verwiesen wird. Es handelt sich dabei durchweg um solche Dinge, die den soeben geschilderten Prinzipien Dīnawarīs zufolge in den Lexikon-Teil haben aufgenommen werden müssen, weil sie zu wichtig sind, um mit einem Referenz-Lemma abgehandelt werden zu können, also vor allem um Beschreibungen von Pflanzen (oder eng damit zusammenhängender Dinge wie etwa Pflanzenausscheidungen), die sich teils in voller Länge, teils als Kurzfassung im allgemeinen Teil finden, denen aber dennoch ein alle Informationen enthaltendes Lemma im alphabetischen Teil eingeräumt werden muß, weil dieser sonst unvollständig geworden wäre, vgl. etwa DN III 73 ≅ DN I 253, III 307, 315 ≅ I 412,

III 368f. \cong I 258, 383, III 387 = I 26, III 428 = I 390, III 571
 \cong I 177, III 792 \cong I 352, III 793 = I 372 etc.

Nach dem im vorausgegangenen Abschnitt Gesagten überrascht es nicht, wenn man eine Reihe von Termini, die von der Art sind, daß sie wohl im Kapitel über die "allgemeinen Eigenschaften der Pflanzen" besprochen worden sind, im alphabetischen Teil ausführlich und ohne Referenz besprochen findet (z.B. §§ 28, 71, 108, 175f., 178, 212-214, 266, 273 etc.).

Schließlich sind noch jene Lemmata zu nennen, die einen Begriff, der das Getreide (z.B. § 263), den Weinstock (z.B. § 458), oder die Dattelpalme (z.B. §§ 101, 103, 120, 195, 205, 327, 337, 431, 433, 435) betrifft, zum Gegenstand haben, ohne daß auf das entsprechende Kapitel des allgemeinen Teils verwiesen wird. Nun entsprechen diese Lemmata, im Gegensatz zu den vorher genannten, inhaltlich genau den gewöhnlichen Referenz-Lemmata, stehen häufig sogar inmitten solcher. Analog zu jenen Lemmata, bei denen das Kapitel des allgemeinen Teils, in dem der Begriff zuerst besprochen worden ist, erhalten ist, wird man auch in diesen Fällen annehmen dürfen, daß Abū Ḥanīfa auf die Referenz-Formel verzichtet hat, weil im entsprechenden Kapitel des allgemeinen Teils genau dasselbe gestanden ist, wie im alphabetischen Teil steht.

Wenn Dīnawarī also einen bereits behandelten Begriff in den alphabetischen Teil aufnimmt und hier alles bereits Erwähnte nochmals (und eventuell noch mehr) erwähnt, so daß der Benutzer durch das Nachschlagen der vorangehenden Stelle keine weiteren Informationen gewinnen kann, läßt Dīnawarī die Referenz meistens weg. Dem Leser wird dadurch zeitaufwendiges aber nutzloses Nachschlagen erspart.

e) Bisher war nur von den Verweisen im alphabetischen Teil die Rede, doch finden sich Querverweise auch in den Kapiteln des allgemeinen Teils. Der unterschiedliche Charakter und Zweck beider Teile zeigt sich indes auch in Zahl und Art der Querverweise.

Zunächst fällt auf, daß sich im allgemeinen Teil entschieden weniger Verweise als im alphabetischen finden. Verweist Dīnawarī im Lexikon-Teil immer dann auf den allgemeinen Teil, wenn der Leser dort zusätzliche Informationen finden kann, ist dies umge-

kehrt durchaus nicht der Fall. Zahllose Pflanzennamen werden erwähnt, viele Pflanzen kürzer als im alphabetischen Teil beschrieben, ein Verweis findet sich aber nur an ganz wenigen Stellen (z.B. DN III §§ 84, 386, 791, 852, 947). An all diesen Stellen auf den alphabetischen Teil zu verweisen wäre auch nicht nur ausgesprochen umständlich gewesen, sondern auch unnötig, tragen doch die Lemmata des alphabetischen Teils nichts weiter zu dem jeweiligen Thema des Kapitels bei. Dagegen verweist Dīnawarī am Ende des Gerüche-Kapitels (nach § 840) sowie im Bienen-Kapitel im Anschluß an die Beschreibung der wichtigsten als Bienenweide dienenden Pflanzen (§ 989) summarisch auf den alphabetischen Teil, wo der Leser weitere Pflanzen genannt finde, die er hier nicht erwähnt habe.

Gelegentlich verweist Dīnawarī auf ein anderes Kapitel des allgemeinen Teils (§§ 667, 807, 811, 855, 1059) oder auf eine spätere oder vorausgehende Behandlung im selben Kapitel, in welchen Fällen es stets nur heißt: "wir werden dies beschreiben/erwähnen" bzw. "haben dies erwähnt/beschrieben", z.B. §§ 191 (verwiesen wird auf § 48), 359, 369, 534, 604, 636, 668, 837, 1059, 1153 (verwiesen wird wohl auf das verlorene Unterkapitel des Bogenkapitels), 1157.

Ganz im Gegensatz zu den im alphabetischen Teil meist sehr präzisen Angaben der Stelle, wo der Begriff bereits erwähnt wurde oder wird, sind die Verweise im allgemeinen Teil oft sehr vage, etwa wenn Dīnawarī § 818 einfach feststellt, er habe dies bereits "anderswo" (*fī ḡayr ḥādā l-mawḍi^c*) erwähnt, ohne die Stelle näher zu bezeichnen (vgl. noch §§ 83, 70, 84 etc.).

Von anderer Art sind schließlich solche Stellen, an denen Dīnawarī auf vorher Gesagtes verweist, um daran erneut anzuknüpfen, etwa §§ 4, 39, 295, 407, 716, 1205.

Die unterschiedliche Handhabung der Querverweise in den beiden Teilen des Pflanzenbuches ist die notwendige Folge ihres jeweils unterschiedlichen Zwecks. Die Kapitel des allgemeinen Teils sind zum Durchlesen bestimmt. Nicht zum weiteren Nachschlagen aufzufordern ist somit Hauptaufgabe ihrer Querverweise, sondern dem Leser die Orientierung im Pflanzenbuch zu erleichtern, welchem Zweck etwa auch die Vorbemerkungen zu den einzelnen Kapiteln dienen.

verwiesen wird auf:	einfache Referenz	Referenz-Lemmata	erweiterte Referenz-Lemmata
Palmen		19, 34-37, 82, 99, 100, 104, 119, 121, 122, 126, 153, 180, 187, 189-193, 197, 198, 206, 262, 272, 279, 291, 326, 369, 385, 401, 436, 460, 472	297
Saaten		45, 70, 87, 99, 106, 107, 130, 139, 170, 207, 255, 256, 265, 298, 391, 401, 405, 418, 457, 469, 474	398
Weinstock	4	162, 163, 277, 399	67, 68
Pilze		185, 201	41
allgemeine Eigenschaften	425 (2x)	83, 88, 93, 102, 109, 150, 151, 188, 293, 478	105, 107, 152, 174, 254, 439, 440, 473
Klassifikation		173, 301	105, 243, 439, 440
Pflanzen-gemeinschaften	1	42, 44, 270, 340	
Gerüche	90, 167, 230, 341	39, 40, 94, 429	
Pflanzen-ausscheidungen	74, 118, 128, 146, 280	38, 286	
Färben	9, 80, 221, 227, 380	18, 43, 86, 203, 204	461
Gerben	8, 9, 225		
Seile	308	482	
Bogen	1, 117, 118	260	
Feuer	117, 377		
Kauhölzer	1, 72, 141, 379		
Weide	1, 408		
Bodenarten	341		
alphabet. Teil	2, 4, 5, 10, 13, 52, 90, 96, 110, 127-130, 146, 161, 165, 172, 186, 238, 246, 251, 253, 254, 259, 264, 378, 283, 289, 311, 325, 331, 344, 345, 354, 356, 376, 385, 420 (2x), 421, 469	7, 17, 23, 31, 33, 73, 77, 79, 81, 124, 171, 183, 184, 196, 222, 261, 299, 321, 328, 332, 342, 359, 366, 389, 404, 406	309

4. Die Quellen des *kitāb an-nabāt*

4.1. Einleitung

Für manchen Einzelaspekt des Pflanzenbuches lassen sich wohl Vorbilder ausmachen. Für das Buch als Ganzes aber gilt der Satz: *lam yuṣannaf fī ma^cnāhu mitluhū*¹. Irgendein Werk, das seinem Genre oder Inhalt nach als direktes Vorbild für das Pflanzenbuch in Frage käme, gibt es nicht. Um aber die Frage beantworten zu können, wie das Pflanzenbuch Dīnawarī's dennoch entstehen konnte, ist es erforderlich, die Quellen, auf die Dīnawarī zurückgreifen konnte, als auch den Weg, auf dem Dīnawarī in den Besitz dieser Quellen gekommen ist, so vollständig als irgend möglich kennenzulernen. Da Dīnawarī's Buch zudem den Höhepunkt jener Richtung der arabischen Botanik markiert, die als die philologische bezeichnet werden kann, ist eine Darstellung der Geschichte der arabischen Pflanzenkunde ohne Kenntnis der Quellen Dīnawarī's nur sehr bedingt möglich. Hinzu kommt, daß einige Werke dieser Richtung überhaupt nur aus Zitaten bei Abū Ḥanīfa bekannt sind.

Dīnawarī nennt in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches rund sechzig Namen von Gewährsmännern; hinzu kommen zahlreiche Zitate von Gewährsmännern, deren Namen nicht genannt werden. Weil aus dem Text des Pflanzenbuches nahezu immer deutlich hervorgeht, ob Dīnawarī eine Äußerung aus einer Quelle schöpft oder aus eigener Sachkenntnis beiträgt, wäre es theoretisch möglich, ein vollständiges Verzeichnis aller von Dīnawarī benutzten Quellen zu erstellen, wenn man nur die Herkunft eines jeden Zitats im Pflanzenbuch (es sind immerhin weit über tausend) klären könnte, was selbstverständlich unmöglich ist.

Wenn auch Dīnawarī jedes Zitat gewissenhaft als solches kennzeichnet, so ergeben sich doch aus der Art, wie er dies tut, eine Reihe enormer Schwierigkeiten. Mutatis mutandis gilt für

1 z.B. Yāqūt: *'irṣād* 127

eine Untersuchung der Quellen Dīnawarī daselbe, was Werkmeister bei seiner Studie zum *ʿIqd al-farīd* des Ibn ʿAbdrabbih festgestellt hat:

"Quellenuntersuchungen zu Werken aus dem arabisch-islamischen Kulturkreis vom Genre und Umfang des *ʿIqd* bereiten naturgemäß einige Schwierigkeiten, bedingt zum einen durch die Vielschichtigkeit der behandelten Themen, die eine ebensolche Vielschichtigkeit der Quellen erwarten läßt und zum anderen durch die Vielzahl der Einzelüberlieferungen, die jeweils auf eine Quelle zurückgeführt werden müssen. Die gebräuchlichste und wohl auch angemessenste Methode zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten ist die Isnad-Analyse".¹

Die Möglichkeit einer Isnād-Analyse ist für das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas nicht gegeben. Dīnawarī bezeichnet die Herkunft einer Information in aller Regel nur durch Nennung eines einzigen Gewährsmannes oder Informanten, wobei es sich zumeist (jedoch nicht immer) um jene Person handelt, auf die die Information letzten Endes zurückgeht.

Weil Dīnawarī den Weg, auf dem er zu einer Information gekommen ist, nicht offenlegt², ist es oft unmöglich festzustellen, welche direkte Quelle sich hinter der Nennung eines Gewährsmannes verbirgt. Man kann nicht umhin, die Gewährsmännerangaben Dīnawarī gelegentlich als sehr eigenwillig zu apostrophieren. Während Dīnawarī etwa bei Zitaten aus dem *ḡarīb al-muṣannaf* des Abū ʿUбайд stets den Gewährsmann Abū ʿUбайд nennt, nur ein einziges Mal aber Abū ʿUбайд selbst, zitiert er etwa aus den *nawādir* des Abū Miṣḡal stets mit Nennung Abū Miṣḡals als Gewährsmann, selbst dann, wenn Abū Miṣḡal seinerseits al-Umawī zitiert, während bei al-Umawī-Zitaten, die Dīnawarī anderen Quellen entnommen hat, stets al-Umawī selbst als Gewährsmann angegeben wird³. Während zahlreiche al-Aṣmaʿī-Zitate dem *ḡarīb al-muṣannaf* entnommen sind, ohne daß der Überlieferer, also Abū ʿUбайд, genannt wird, sind die meisten Zitate aus dem Pflanzenbuch des al-Aṣmaʿī nicht mit der Angabe al-Aṣmaʿī als

1 Werkmeister: Quellenuntersuchungen 44

2 Möglich ist allerdings, daß er im Vorwort, das am Anfang des ersten Bandes gestanden sein muß, eine Übersicht über seine Quellen gegeben hat.

3 Vgl. hierzu unten S. 145f. und 180

Gewährsmann versehen, sondern werden diesmal unter dem Namen des Überlieferers, nämlich dem Abū Naṣrs, aufgeführt¹. Gerade im Falle al-Aṣma^Cīs nennt Dīnawarī allerdings gelegentlich sowohl den Namen al-Aṣma^Cīs als auch den des Überlieferers des Zitats. Hier und in einigen wenigen anderen Fällen findet man also zweigliedrige "Isnāde". Drei- oder mehrgliedrige Isnāde kommen überhaupt nicht vor.

Mit dem Vorherrschen einfacher Herkunftsbezeichnungen bewegt sich Dīnawarī durchaus im Rahmen des damals auch in philologischen Werken Üblichen². Ganz ähnlich wie Dīnawarī verfährt z.B. auch Ibn as-Sikkīt³. Der Gebrauch der Formeln, mit denen Abū Ḥanīfa solche Herkunftsbezeichnungen einleitet, weicht allerdings vom Usus anderer Autoren ab.

Zunächst ist festzuhalten, daß die Standardformel *ḥaddatānī/ḥaddatānā* im Pflanzenbuch kein einziges Mal verwendet wird. Dīnawarī verwendet zwar häufig die Formel *'aḥḥbarānī*, doch entspricht die Verwendungsweise von *'aḥḥbarānī* nicht der von *ḥaddatānī* bei anderen Autoren. *'aḥḥbarānī* (bei Versen: *'anṣadanī*) steht vielmehr nur dann, wenn das dadurch eingeleitete Zitat dem Abū Ḥanīfa im persönlichen Gespräch übermittelt wurde. *'aḥḥbarānī* kommt nur im Zusammenhang mit drei Personengruppen vor:

- 1) Beduinen, Bauern und anderen Informanten "aus dem Volk", die alle anonym bleiben;
- 2) bei einer kleinen Gruppe namentlich genannter Personen, die aber keine Philologen waren; möglicherweise handelt es sich um persönliche Bekannte Dīnawarīs verschiedener Profession;
- 3) einige wenige Male steht *'aḥḥbarānī* vor einem Zitat eines ungenannten Überlieferers.⁴

1 vgl. unten S. 159ff.

2 zum Gebrauch des Isnāds in Adab-Werken vgl. Werkmeister: Quellenuntersuchungen 45

3 vgl. unten S. 145

4 zu diesen drei Gruppen vgl. unten S. 252

Eine zitateinleitende Formel mit einem Objektsuffix der ersten Person verwendet Dīnawarī ganz offensichtlich nur dann, wenn die zitierte Passage in einem Gespräch unter vier Augen geäußert wurde.

Diesen zitateinleitenden Formeln mit Objekt steht eine Gruppe von objektlosen Formeln gegenüber, bei denen der Gewährsmann durch *qāla* (weitaus am häufigsten), *rawā*, *ruwiya*^C*an*, *ḏakara*, *ḏukira*^C*an*, *ḥakā* etc., ganz selten durch bloße Namensnennung, eingeführt wird. Da Dīnawarī häufig bei Zitaten aus ein und demselben Werk verschiedene dieser objektlosen Formeln verwendet, muß man feststellen, daß die Verwendung einer dieser Formeln keine Rückschlüsse auf die Art der benutzten Quelle und deren Überlieferung zuläßt. Gleichfalls läßt die verwendete Zitierformel nicht darauf schließen, ob Dīnawarī das jeweils nachfolgende Zitat aus einer schriftlich vorliegenden Quelle abschreibt, oder ob er in Kollegs Gehörtes wiedergibt. Ersteres ist etwa zweifellos der Fall bei Zitaten aus dem *ḡarīb al-muṣannaḡ*, letzteres mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bei Abū Naṣr-Zitaten, wahrscheinlich auch bei einer Reihe von Zitaten älterer Philologen (Abū Zaid etc.). Die zitateinleitenden Formeln sind aber jeweils die gleichen.

Festzuhalten gilt in jedem Falle, daß es für Dīnawarī keinen Unterschied machte, ob er die Aussagen eines Gelehrten in einem Kolleg "gehört" oder "diktiert" bekommen hat, oder ob er einfach aus einem Buch "abschreibt". Die Bedenken gegen letztere Art der Überlieferung, die *wiḡāda* also, die allgemein als die am wenigsten zuverlässige galt, hat Abū Ḥanīfa offensichtlich nicht geteilt.

Dies gilt aber nicht nur für sein Pflanzenbuch. In seinen '*aḥbār aṭ-ṭiwāl*' hat Dīnawarī einfach alles aufgeschrieben, was er wußte und was ihm interessant schien, ohne sich um die Art der Überlieferung oder um Überlieferungsketten zu scheren. Das Buch bietet spannenden und belehrenden Lesestoff. Für den Kollegbetrieb ist es nicht gedacht. Der von Dīnawarī ins Auge gefaßte Leserkreis für dieses Buch kann nur der "gebildete Laie" gewesen sein, das Milieu der *kuttāb* vor allem, für das auch

Dīnawarī's Zeitgenossen al-Ġāhiz und Ibn Qutaiba schreiben¹. Die Verbindung zu diesem Milieu bedingt aber von vornherein ein anderes Verhältnis zu Büchern als ein ausschließliches Eingebunden-sein in den Kreis der Fachgelehrten. Vertraut man hier auf den persönlichen Kontakt zu seinen Lehrern und vermittelt das Wissen in Kollegs und Vorlesungen, so hat man dort ein wesentlich unkomplizierteres Verhältnis zum (nur) geschriebenen Wort. Die Idee, Bücher gewissermaßen als Gebrauchsgegenstände, ein Buch als etwas Fertiges und Endgültiges zu betrachten, scheint durch die Arbeitsweise der *kuttāb* im Laufe des 9. Jahrhunderts gefördert worden zu sein². Eine solche "moderne" Auffassung vom Buch, wie sie Dīnawarī eigen war, wirkt sich nicht nur auf die Art und Weise aus, wie er ältere Schriften benützt, sondern auch auf den Charakter der Bücher, die er selber schreibt. So ist auch sein Pflanzenbuch kein Buch, das in Vorlesungen weitergegeben werden soll, sondern ein Buch zum Durchlesen, Nachschlagen und Exzerpieren. Zwar kann auch ein solches Buch im Kollegbetrieb weitergegeben werden, wer aber ein Nachschlagewerk schreibt, in dem er sich mit allen Mitteln bemüht, das Nachschlagen und rasche Auffinden des Gesuchten zu erleichtern, kann diese Form der Tradierung nicht primär im Sinn gehabt haben. Die einzig gemäße Benutzungsweise des *kitāb an-nabāt* ist die *wiġāda*. Wie aber sollte jemand, der ein Buch zu diesem Zweck schreibt, bei der Sammlung von Materialien für dieses Buch andere Maßstäbe anlegen?

Ein weiterer Faktor mag im Falle Dīnawarī's hinzukommen. Bekanntlich hat sich Abū Ḥanīfa intensiv mit den nicht-arabischen Wissenschaften beschäftigt. In den "griechischen" oder "indischen" Wissenschaften muß die Wissensübermittlung aber ganz anders vor sich gegangen sein als in der Philologie³. Weil man zum größten Teil mit Übersetzungen zu tun hatte, muß das Vertrauen in das (nur) geschriebene Wort von vornherein größer gewesen sein als in den rein arabischen Disziplinen. Da Dīnawarī durch die Abfassung seiner mathematischen etc. Schriften mit Sicherheit an das Abschreiben von Büchern ohne korrigierende

1 Schoeler: Überlieferung 214

2 vgl. ebd. S. 213

3 vgl. ebd. S. 229 mit Anm. 121

Eingriffe eines Lehrers gewohnt war, scheint es unwahrscheinlich, daß er irgendwelche Skrupel gegen bloße *wiġāda* gehabt haben könnte.

Solche individuellen, fachspezifischen und allgemein-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bringen es mit sich, daß alle Erkenntnisse, die man aus der Untersuchung eines einzigen Werkes über die Art seiner Quellen gewonnen hat, nur mit äußerster Vorsicht verallgemeinert werden können. Obwohl die Frage, ob eine Quelle Dīnawarī's jeweils mündlicher oder schriftlicher Natur gewesen ist, im folgenden immer wieder gestellt werden wird, kann es nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, zu der "Frage der schriftlichen und mündlichen Überlieferung der Wissenschaften im frühen Islam"¹ in allgemeiner Weise Stellung zu nehmen. Das hier zu untersuchende Buch als auch sein Verfasser sind zu einzigartig, zu innovativ und zu wenig in eine Tradition oder einen Gelehrtenkreis eingebunden, als daß die hier gewonnenen Ergebnisse verallgemeinert werden könnten.

Die Eigenheiten des zu untersuchenden Werkes und die Person seines Autors müssen damit zwangsläufig die Vorgehensweise bei einer Quellenuntersuchung als auch die darin verwendete Terminologie determinieren. Eine Einteilung dieser Untersuchung etwa in "mündliche" und "schriftliche" Quellen hieße, den Eigenheiten des zu untersuchenden Buches nicht gerecht zu werden, würde aber vor allem ein gehöriges Maß an purer Spekulation mit sich bringen. Für Dīnawarī war der Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Überlieferung bedeutungslos. In einer Quellenuntersuchung ist er dies selbstverständlich nicht. Weil es aber in vielen Fällen unmöglich ist, die Art und Weise, auf welche Dīnawarī zu einer Information gelangt ist, festzustellen, verbietet sich eine solche Anordnung des Materials von selbst.

Ebenso läßt sich nicht von vornherein, oft überhaupt nicht, entscheiden, ob eine Quelle als direkte oder indirekte zu gelten hat. Der einzige Anhaltspunkt, den Dīnawarī seinen Lesern bietet, sind die erwähnten einfachen Herkunftsbezeichnungen. Angesichts

1 so der Titel der Studie Schoelers.

der geschilderten Zitierweise Abū Ḥanīfas sind die bei einer Quellenuntersuchung anwendbaren Methoden beschränkt. In einem Werk, in dem konsequent auf Isnāde verzichtet wird, läßt sich selbstverständlich äußerst schwer nachweisen, daß ein Zitat über den Kollegbetrieb zu Dīnawarī gekommen ist. Dies um so mehr, da philologische *nawādir*-Bücher zu den wichtigen Quellen des Pflanzenbuches gehören. Da solche Bücher keinerlei thematische Begrenzungen kennen, könnte eventuell jedes Zitat von Ibn al-A^Crābī, al-Liḥyānī etc. aus deren verlorenen *kutub an-nawādir* stammen. Im Gegensatz aber zu den lexikographischen Monographien, die in vielen Fällen bereits vom Autor selbst in eine endgültige Form gebracht wurden¹, sind die *kutub an-nawādir* in nahezu allen bekannten Fällen erst von Schülern aus Vorlesungsmitschriften etc. zusammengestellt worden². Dies muß auch der Grund dafür sein, daß die Ibn al-A^Crābī-, al-Liḥyānī-, etc. -Zitate bei Dīnawarī nur in wenigen Fällen mit Zitaten aus den *nawādir*-Büchern dieser Autoren in anderen Werken übereinstimmen. Meist wird man allerdings in all diesen Fällen nicht mehr sagen können, als daß Dīnawarī über Ibn al-A^Crābī-Materialien etc. verfügte, die nicht aus einem Buch des zitierten Autors stammen, dem dieser selbst eine abgeschlossene Gestalt verliehen hat. Ob Dīnawarī entsprechende Materialien in den Kollegs seiner Lehrer gehört hat, oder ob er sich schriftliche Aufzeichnungen ausgeliehen hat etc., läßt sich nur in ganz wenigen Fällen mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben. In jedem Fall sollen jene Personen genannt werden, die als Überlieferer solcher Materialien am ehesten in Frage kommen.

Leichter ist es nachzuweisen, ob Dīnawarī ein noch heute existierendes Buch gekannt und benutzt hat oder nicht. Hat er es gekannt, dann zitiert er daraus in aller Regel sehr häufig und nahezu völlig wörtlich. Hat er es nicht gekannt, lassen sich überhaupt keine Parallelen feststellen.

Nun liegt es in der Natur der Sache, daß ein großer Teil der als Quelle in Frage kommenden Werke nicht mehr erhalten sind.

1 vgl. unten S. 137f.

2 vgl. das unten zu Abū Miṣḥal und Ibn al-A^Crābī Gesagte.

In solchen Fällen müssen die Zitate eines Autors X bei Dīnawarī mit Zitaten desselben Autors in dritten Werken verglichen werden. Daß Sezgin in seiner GAS eine große Zahl solcher Zitate namhaft gemacht hat, stellt dabei eine unschätzbare Hilfe dar. Trotzdem hilft es oft nur wenig, wenn Zitate eines Autors X mit Zitaten desselben Autors in einem dritten Werk übereinstimmen, weil meist nicht bekannt ist, aus welchem Werk des Autors X in jenem dritten Werk zitiert worden ist. Eine besondere Bedeutung kam deshalb dem *tahdīb* des al-Azharī¹ zu, weil dieser Autor zum einen sowohl in seinem Vorwort die von ihm benutzten Quellen relativ exakt bezeichnet als auch im Text die Herkunft der Zitate meist mit hinreichender Deutlichkeit angibt, zum anderen, weil al-Azharī das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas nicht gekannt hat². Bei den meisten anderen Lexika, etwa der *takmila* des aṣ-Ṣaḡānī, von LA und TA nicht zu reden, muß man immer damit rechnen, daß eine Übereinstimmung mit Dīnawarī schlicht daher rührt, daß die Stelle aus Dīnawarīs Buch stammt.

Erste wichtige Hinweise auf möglicherweise von Dīnawarī benutzte Quellen lassen sich bereits aus der Häufigkeit, mit der ein Autor zitiert wird, gewinnen, mehr noch aus der Verteilung dieser Zitate im Pflanzenbuch.

In nachstehender Tabelle sind alle von Dīnawarī mindestens viermal genannten Gewährsmänner und Informanten aufgeführt³. Diese Übersicht zeigt, daß die Bedeutung eines Gewährsmanns oder einer Gruppe von Informanten für den alphabetischen und den allgemeinen Teil jeweils sehr unterschiedlich sein kann. So spielen z.B. von Dīnawarī befragte Beduinen im allgemeinen Teil eine wesentlich geringere Rolle als im alphabetischen, wo sie (neben Abū Ziyād) Dīnawarīs wichtigste Quelle sind. Die Tatsache, daß etwa Abū Naṣr im alphabetischen Teil rund doppelt

1 vgl. GAS VIII 201ff.; auf die Bedeutung des *tahdīb* als Quelle für sonst verlorene Werke hat Sezgin des öfteren hingewiesen (vgl. GAS III 348, IV 308).

2 Der von al-Azharī gelegentlich zitierte ad-Dīnawarī ist Ibn Qutaiba.

3 Zur Tabelle: Beduinen: d.h. zeitgenössische Informanten Dīnawarīs; Anonyme: *ba^cq ar-ruwāh*, *ba^cq al-^culamā'*, *at-tīqa* o.ä. (nicht berücksichtigt: *ḡayruhū*, *qawm*, *qālū* o.ä.); alte Beduinen: *qudamā' al-'a^crāb* o.ä. (nicht berücksichtigt: *^can al-'a^crāb* etc. ohne Zusatz "alt"); zu diesen drei Gruppen vgl. unten Kap. 4.7.2., 4.6., bzw. 4.5.

so häufig wie im allgemeinen Teil zitiert wird, deutet darauf hin, daß Dīnawarī über pflanzenkundliche Materialien von Abū Naṣr verfügt hat (es handelt sich um das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in der Überlieferung Abū Naṣrs). Dagegen ist es kaum möglich, daß Dīnawarī ein pflanzenkundliches Werk Abū Zaid's gekannt hat, da dieser im alphabetischen Teil nur sechzehn mal, im allgemeinen aber mehr als viermal so oft zitiert wird.

Angesichts der thematischen Vielfalt des allgemeinen Teils wurde auch die Verteilung der Zitate eines Gewährsmanns auf die einzelnen Kapitel angegeben. Daraus geht unter anderem hervor, daß Abū Ziyād, der wichtigste Gewährsmann Dīnawarīs überhaupt, vor allem in den Kapiteln über Heuschrecken und Waffen eine dominierende Stellung einnimmt, daß mehr als die Hälfte aller Abū Haira-Zitate im Heuschreckenkapitel stehen etc. Dies läßt auf das Vorhandensein einschlägiger Monographien dieser Autoren schließen. Dagegen sind etwa die Ibn al-A^Crābī-Zitate gleichmäßig über das ganze Buch verteilt, weshalb wohl ausgeschlossen werden kann, daß Dīnawarī lexikographische Monographien dieses Autors herangezogen hat. Die Verteilung der Zitate eines Gewährsmanns auf die einzelnen Teile bzw. Kapitel des Pflanzenbuches ist somit im folgenden jeweils zu berücksichtigen.

Wegen der großen Bedeutung des Pflanzenbuches für die arabisches Pflanzenkunde wurde versucht, speziell für den alphabetischen Teil ein noch differenzierteres Bild über die Bedeutung der verschiedenen Autoren Dīnawarīs zu erhalten. Ich habe deshalb in den Kapiteln ḥā' bis dāl, die zusammen mehr als ein Drittel des Umfangs von DN I ausmachen, die Wörter aller Zitate ausgezählt (Verse, Versüberlieferungen sowie alles von Dīnawarī selbst Stammende wurde nicht berücksichtigt). Das Ergebnis, das, wie Stichproben aus anderen Kapiteln gezeigt haben, auch für den Rest des alphabetischen Teils als ziemlich repräsentativ gelten darf, ist in nachstehender Tabelle zusammengestellt.

Aus dieser geht hervor, daß die Häufigkeit, mit der eine Quelle zitiert wird, nur bedingt Aufschluß über die tatsächliche Bedeutung dieser Quelle gibt. So werden etwa in den aus-

Gewährsmänner und Informanten im alphabetischen Teil

(*bāb ḥā'*, *ḥā'*, *dāl*)

Gewährsmann/Informant	Zahl der Nennungen	Zahl der Wörter	Ø $\frac{\text{Wörter}}{\text{Äußerung}}$	% aller Wörter
1) Abū Ziyād (ohne § 287 <i>ḥanḏal</i> !)	42 (41)	1.580 (1.100)	37,6 (27,1)	33,9
2) Beduinen	50	1.229	24,6	26,3
3) Anonyme	58	504	8,7	10,8
davon: <i>ba^cd ar-ruwāh</i>	(42)	(362)	(8,6)	
<i>ḡayruhū</i> o.ä.	(9)	(101)	(11,2)	
<i>ba^cd al-^culamā'</i>	(4)	(21)	(5,3)	
<i>at-tiqā, at-tiqāt</i>	(3)	(20)	(6,7)	
4) al-Aṣma ^c ī	17	284	16,7	6,1
5) Abū Naṣr	31	247	8,0	5,3
6) "alte Beduinen" (und <i>^can al-'^carāb</i> o.ä.)	17	211	12,4	4,5
7) Abū ^c Amr	20	207	10,4	4,4
8) al-Farrā'	7	72	10,3	1,5
9) Ibn al-A ^c rābī	8	65	8,1	1,4
10) al-Liḥyānī	3	59	19,7	1,3
11) Abū Zaid	4	32	8,0	0,7
12) Sonstige	14	176	12,6	3,8
	271	4.666	17,2	100 %

gezählten 'abwāb anonyme Überlieferer häufiger zitiert als von Dīnawarī befragte Beduinen oder als Abū Ziyād. Alle Zitate Anonymer (es handelt sich um mehrere verschiedene Quellen) umfassen aber weniger als halb so viele Wörter wie Zitate von Beduinen, nämlich 504 im Vergleich zu 1.229. Ein Zitat Anonymer ist durchschnittlich nur 8,7 Wörter lang, ein Beduinen-Zitat dagegen 24,6, also rund dreimal so umfassend. Die Zitate anonymer Gewährsmänner machen rund 11% des ausgezählten Textes, Beduinen-Zitate dagegen mehr als ein Viertel des Textes aus.

Nahezu zwei Drittel des berücksichtigten Textes gehen auf Abū Ziyād und auf von Dīnawarī befragte Beduinen zurück. Diese beiden Quellen können als etwa gleich wichtig aufgefaßt werden. Der Artikel *ḥanḏal* (§ 287) stört das Bild etwas, weil sich darin eines der längsten Zitate im Pflanzenbuch überhaupt findet, ein 480 Wörter umfassender Bericht von Abū Ziyād. Es wurden deshalb auch die Zahlen angeführt, die sich für Abū Ziyād ergeben, wenn man von diesem Zitat absieht.

Der einzige Philologe, dem im der speziellen Pflanzenkunde gewidmeten Teil des *kitāb an-nabāt* größere Bedeutung zukommt, ist al-Aṣma^Cī. Dieser wird zwar nur sechzehnmal genannt, doch sind seine Äußerungen die durchschnittlich längsten aller Philologen (von drei al-Liḥyānī-Zitaten kann man hier wohl absehen). al-Aṣma^Cī verbirgt sich letztlich aber auch hinter dem Namen Abū Naṣrs. Bei über zwanzig Abū Naṣr-Zitaten handelt es sich nämlich um nichts anderes als um Zitate aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs. Weil dieses Buch aber ein sehr kurzes und knappes Traktat ist, sind die Zitate daraus, wie man sieht, nur sehr kurz (durchschnittlich acht Wörter lang). Die Zahl der Nennungen entspricht keineswegs der wirklichen pflanzenkundlichen Bedeutung dieses Werks. Wenn aber schon ein solch kurzes Traktat an relativ exponierter Stelle der Statistik erscheint, wird es umso unwahrscheinlicher, daß sich hinter den übrigen Philologen-Zitaten noch ein weiteres Pflanzenbuch verbirgt. Seine pflanzenkundliche Bedeutung erhält das Buch Abū Ḥanīfas somit fast ausschließlich durch die Zitate Abū Ziyāds sowie durch die von Dīnawarī durch-

geführten Beduinen-Interviews. Das geht nicht nur aus dem Umfang der Zitate hervor, sondern wird durch eine inhaltliche Analyse noch deutlicher bestätigt werden können.

Im folgenden soll jeder von Dīnawarī erwähnten Person bzw. Personengruppe ein eigener Abschnitt gewidmet werden, in dem jeweils zu prüfen ist, welche Bedeutung diese Quelle für welchen Teil des Pflanzenbuches hat. Anschließend ist zu untersuchen, aus welchen Werken diese Zitate stammen oder stammen könnten, bzw. auf welchen anderen Wegen diese Zitate in das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas gekommen sein könnten. Um nicht jedesmal, wenn ein Gewährsmann außerhalb des ihm gewidmeten Abschnitts erwähnt wird, eigens auf diesen Abschnitt verweisen zu müssen, habe ich alle von Dīnawarī genannten Gewährsmänner durchnummeriert und stets mit Angabe dieser Nummer genannt.

Die oben geschilderte Zitierweise Dīnawarīs legt es nahe, die Quellen des Pflanzenbuches in zwei Gruppen einzuteilen, die im folgenden auch terminologisch unterschieden werden sollen:

1) *Informanten*. Als Informant soll im folgenden jede Person bezeichnet werden, die Dīnawarī im persönlichen Gespräch befragt hat. Informantenaussagen werden meist durch 'aḥḥbaranī, ganz selten durch qāla lī, bei Versen durch 'anšadanī eingeleitet.

2) *Gewährsmänner*. Als Gewährsmann soll im folgenden jede Person bezeichnet werden, auf die mindestens ein Zitat im Pflanzenbuch zurückgeht und die kein Informant ist. Gewährsmänneraussagen werden durch qāla, ḡakara, ḡukira^Can, rawā, ruwiya^Can, za^Cama, durch bloße Namensnennung, bei Versen durch 'anšada oder qāla eingeleitet. Jede Person, die im Anschluß an eine dieser Formeln zitiert wird, ist ein "Gewährsmann", egal, ob die betreffende Person ein Buch verfaßt hat oder in einem Buch zitiert wird, dem Dīnawarī das Zitat entnimmt, oder ob sie eine mündliche Aussage getan oder tradiert hat, egal, ob es sich um eine Person handelt, die Dīnawarī persönlich gekannt hat oder um eine, die lange vor ihm gelebt hat, egal auch, ob die Person namentlich genannt wird oder anonym zitiert wird.

Alle Personen oder Schriften, von bzw. aus denen Dīnawarī Informationen irgendwelcher Art für sein Pflanzenbuch bezogen hat,

ob genannt oder ungenannt, direkt oder indirekt, seien im folgenden als "Quellen" bezeichnet.

In einem ersten Abschnitt (4.2.) sollen jene Gewährsmänner behandelt werden, die Dīnawarī persönlich gekannt haben könnte. Der älteste Gewährsmann dieser Gruppe ist at-Tawwazī (11), der frühestens im Jahre 230/845 gestorben ist. Daß Dīnawarī den 225/839 versorbenen al-Ḡarmī (13) noch gekannt haben könnte, ist nicht sehr wahrscheinlich. In dieser ersten Gruppe sollen außer den von Abū Ḥanīfa zitierten Gewährsmännern der Lehrer-Generation auch noch Ibn as-Sikkīt (6) und Abū Ḥātim as-Siğistānī (3) behandelt werden, die Dīnawarī zwar nicht erwähnt, die aber an anderer Stelle als Lehrer Abū Ḥanīfas genannt werden. Daß Dīnawarī noch andere, gleichfalls ungenannte Überlieferer gehört hat, ist wahrscheinlich, doch fehlt hierfür jeder Anhaltspunkt. Im nächsten Abschnitt (4.3.) sollen die von Dīnawarī zitierten älteren Philologen besprochen werden. Als Anordnungsprinzip der beiden Abschnitte über die Philologen bot sich eine rückläufig chronologische Anordnung nach den Todesdaten der Gewährsmänner an.

Daran anschließend (4.4.) ist jene Gruppe von Gewährsmännern zu untersuchen, die in der biobibliographischen Literatur als *fuṣṣaḥā' al-'a^crāb* o.ä. zusammengefaßt werden. Es handelt sich dabei um Personen beduinischer Abstammung, die ihrerseits Informanten der Philologen waren, teilweise auch selbst Bücher geschrieben haben. Da die Lebensdaten dieser Personen nicht bekannt sind, werden diese Gewährsmänner in der Reihenfolge der Häufigkeit, mit der sie im Pflanzenbuch zitiert werden, genannt. In diesem Zusammenhang soll auch versucht werden zu klären, wer sich hinter den von Dīnawarī gelegentlich zitierten "alten Beduinen" verbirgt (4.5.).

Im Anschluß daran soll nach der Herkunft der zahlreichen anonymen Zitate (*ba^cd ar-ruwāh*, *ba^cd al-^culamā'* etc.) geforscht werden (4.6.). In diesem Zusammenhang sind auch die Zitate griechischer Autoren im Bienenkapitel zu besprechen.

Als letzte Gruppe sind die Informanten, vor allem also die von Dīnawarī befragten Beduinen, anzusprechen (4.7.). Abschließend sollen die von Abū Ḥanīfa zitierten Verse und Sprichwörter sowie die Belege aus Koran und Ḥadīṭ kurz zur Sprache kommen (4.8.).

Die Frage, auf welche Weise Dīnawarī zu jenen Versen kam, die er ohne Nennung eines Überlieferers zitiert, wurde zwar gelegentlich angesprochen, im Großen und Ganzen aber ausgeklammert.

Die folgenden Untersuchungen erstrecken sich auf alle drei erschienenen Bände des Pflanzenbuches, also auch auf den von Hamidullah rekonstruierten, der aber nur dann für diese Quellenuntersuchung von Nutzen ist, wenn der Autor, der das Dīnawarī-Zitat überliefert, die Gewährsmännerangaben Abū Ḥanīfas mitzitiert hat, was etwa Ibn Sīda so gut wie nie tut. Die hier erzielten Ergebnisse dürften aber auch für die verlorenen Teile des Pflanzenbuches als repräsentativ gelten. Sollte man diese Teile noch finden, so dürften nur noch sehr wenige neue Namen auftauchen, falls es darunter nicht noch ein solch untypisches Kapitel, wie das Honig- und Bienen-Kapitel eines ist, geben sollte.

Jeder der folgenden Abschnitte beginnt mit einer Kurzbiographie des Gewährsmannes, wobei ich mich im wesentlichen auf jene Fakten beschränkt habe, die für eine Quellenuntersuchung von Bedeutung sein können, nämlich die Betätigungsfelder des Gewährsmannes, seine Lebensdaten, eventuell auch die Orte, an denen er seine Lehrtätigkeit ausgeübt hat, schließlich seine Lehrer und Schüler, wobei vor allem diejenigen zu nennen sind, die auch von Dīnawarī zitiert werden. Hieraus lassen sich gelegentlich Rückschlüsse auf den möglichen Gang der Überlieferung ableiten. Die mit Asterisk (*) gekennzeichnete Anmerkung verweist auf die wichtigste Literatur, in der weitere Einzelheiten sowie weitere Literaturhinweise zu finden sind. Soweit nicht anders angegeben, beruht die hier gegebene Kurzbiographie gleichfalls auf den unter "*" genannten Stellen.

Die daran anschließende Aufzählung aller Stellen des Pflanzenbuches, an denen der betreffende Gewährsmann zitiert wird, war deshalb nicht überflüssig, weil die Register zu DN I und III unvollständig und teilweise fehlerhaft sind. Stellen aus DN II habe ich nur dann aufgenommen, wenn zum einen feststand, daß das Zitat tatsächlich aus dem Pflanzenbuch stammt, zum anderen das Zitat nicht bereits in DN I oder III steht. Im Abschnitt über

anonyme Gewährsmänner und dem über von Dīnawarī befragte Beduinen wurde DN II nicht berücksichtigt. Jene wenigen Stellen aus allen drei Bänden, an denen ein Gewährsmann nicht zitiert sondern nur genannt wird, etwa wenn Dīnawarī auf eine vorher zitierte Äußerung nochmals Bezug nimmt, werden lediglich in einer Anmerkung vermerkt.

4.2. Gewährsmänner der Lehrer-Generation

(1) ar-Riyāṣī*

Abū l-Fadl al-^CAbbās ibn al-Faraḡ ar-Riyāṣī wurde etwa im Jahre 177/793 in Baṣra geboren¹. Dort lernte er bei al-Aṣma^Cī (17) und Abū Zaid (15), deren Bücher er allesamt auswendig gekannt haben soll². Im Jahre 230/845 begab er sich nach Bagdad³. ar-Riyāṣī galt als vorzüglicher Lexikograph und Überlieferer von Dichtung. Seine bekanntesten Schüler waren al-Mubarrad, Ibn Duraid und Ibn Qutaiba. Im Jahre 257/871 wurde er in Baṣra von den Zanḡ ermordet.

Daß ar-Riyāṣī von Dīnawarī zitiert wird, nämlich DN I 72 (47/9)⁴, ist zunächst verwunderlich, weil ^CAlī ibn Ḥamza feststellt, daß Dīnawarī dem ar-Riyāṣī nicht mehr begegnet ist⁵. Wenn aber, wie ich glaube, diese Aussage so zu verstehen ist, daß Dīnawarī ar-Riyāṣī nicht mehr in Baṣra angetroffen hat, weil ar-Riyāṣī mittlerweile nach Bagdad aufgebrochen war, muß das aber nicht heißen, daß Dīnawarī ar-Riyāṣī niemals begegnet ist, weil auch Dīnawarī früher oder später wieder nach Bagdad zurückgekehrt sein muß. Doch muß man angesichts eines einzigen Zitats nicht unbedingt persönlichen Kontakt voraussetzen. Daß es sich bei diesem einen Zitat um die Überlieferung eines Verses handelt, entspricht dem Interessensschwerpunkt ar-Riyāṣīs.

* GAS VIII 96f., Werkmeister: Quellenuntersuchungen 283

1 vgl. Werkmeister, loc. cit.

2 vgl. b. al-Anbārī: *nuzha* 122

3 vgl. GAS VIII 96

4 Die DN II 749 zitierte LA-Stelle stammt nicht aus dem Pflanzenbuch Dīnawarīs, sondern aus dem *tahdīb*, vgl. Az II 384 b 7-12.

5 vgl. oben S. 8-9

(2) az-Zubair ibn Bakkār*

Abū ^CAbdallāh az-Zubair ibn abī Bakr Bakkār wurde 172/788 in Medina geboren. Er ließ sich zunächst in Bagdad nieder, wurde später Qāḍī in Mekka, hat aber Bagdad noch oft besucht. In Mekka starb er im Jahre 256/870 vierundachtzigjährig an den Folgen eines Sturzes vom Dach. az-Zubair war Historiker, Genealoge, Sammler und Überlieferer von 'ahbār. Er hat zahlreiche Dichterdiwāne überliefert¹, auch selbst Gedichte verfaßt.

Dīnawarī zitiert az-Zubair an einer einzigen Stelle, nämlich DN I 376 (168/6), wo az-Zubair die Bezeichnungen für die Frucht der Dompalme in den verschiedenen Reifegraden aufzählt. Daß az-Zubair im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas überhaupt vorkommt, ist überraschend, denn az-Zubair hat kein einziges Werk geschrieben, das thematisch für das Pflanzenbuch wichtig gewesen wäre. Merkwürdig ist auch, daß az-Zubair nicht als Überlieferer eines Verses oder einer Anekdote zitiert wird, sondern zu einem ausgesprochen lexikographischen Problem. Allerdings wird unmittelbar vorher eine von Ibn al-^Crābī überlieferte Anekdote erzählt, in welcher der Kalif ^CUmar und Abū Mūsā al-^CAṣcarī vorkommen, Personen also, die az-Zubair in seinen erhaltenen Werken des öfteren erwähnt. Das az-Zubair-Zitat bei Dīnawarī ist vielleicht ein Kommentar zu dieser Anekdote, in welchem Falle wohl auch die Anekdote selbst von az-Zubair überliefert worden sein muß.

Über den Weg, auf dem dieses Zitat zu Dīnawarī gekommen ist, läßt sich nichts weiter aussagen, weil es sich in den erhaltenen Werken az-Zubairs nicht findet. Ein persönlicher Kontakt zwischen Dīnawarī und az-Zubair wäre chronologisch durchaus möglich, läßt sich aber nicht nachweisen. Sollte Dīnawarī ihn gekannt haben, könnten weitere Anekdoten oder Verse im Pflanzenbuch von az-Zubair überliefert worden sein. Nicht auszuschließen ist auch, daß az-Zubair einer der Gewährsmänner für Dīnawarīs *kitāb al-'ahbār aṭ-ṭiwāl* war.

* GAS I 317f., Sellheim: Sprichwörter 82f.

¹ vgl. GAS II Register S. 770

(3) Abū Ḥātim as-Siğistānī*

Abū Ḥātim Sahl ibn Muḥammad as-Siğistānī lebte und wirkte in Baṣra¹. Er hörte bei und überlieferte von Abū Zaid (15), Abū Ubaida (19), al-Aṣma^Cī (17) und anderen. Er hat sich mit Dichtung—theoretisierender, tradierender wie dichtender Weise—beschäftigt, daneben mit Koranlesung und, wenn auch eingeschränkt², mit Grammatik. Auf dem Gebiet der Lexikographie ist er zum einen als Tradent der Werke seiner Lehrer, zum anderen als Verfasser eigener Monographien hervorgetreten. Seine bekanntesten Schüler waren al-Mubarrad und Ibn Duraid. Abū Ḥātim starb 255/869 in Baṣra³.

Abū Ḥātim wird von Dīnawarī an keiner Stelle zitiert, was aber nicht heißen muß, daß er ihn nicht gekannt hat. ^CAlī ibn Ḥamza nennt Abū Ḥātim ausdrücklich als Lehrer Dīnawarīs⁴, welcher Angabe man ohne weiteres glauben darf, weil ^CAlī nicht nur eine unserer ältesten Quellen über Dīnawarī ist, sondern auch sonst besser über die Lehrer Abū Ḥanīfas Bescheid weiß als die übrigen Quellen.

Abū Ḥātim ist Verfasser zahlreicher lexikographischer Monographien, von denen mehrere für Dīnawarī von Interesse gewesen sein könnten. Hierunter wären zu nennen⁵: zur Pflanzenkunde ein k. *aš-šağar wa-n-nabāt*, ein k. *al-^Cušb wa-l-baql*, ein k. *an-naḥla*, ein k. *az-zar^C* und ein k. *al-karm*; ein k. *al-ḥašarāt* über das "Geziefer", ein k. *an-naḥl wa-l-^Casal* über Bienen und Honig sowie ein k. *al-ğarād⁶* über Heuschrecken; außer diesen ein Buch über Bögen und Pfeile (k. *al-qisiyy wa-n-nibāl wa-s-sihām*) und natürlich eines über Kamele (k. *al-'ibil*).

* GAS IV 336, VIII 93-96, IX 76f.; EI² I 125

1 vgl. die Bemerkung al-Mubarrads bei al-Qiftī II 59: *law qadima Bağdād...*

2 vgl. GAS IX 76f. und Werkmeister: Quellenuntersuchungen 292

3 daneben auch andere Angaben, vgl. al-Qiftī II 61

4 vgl. oben S. 8

5 vgl. die Werklisten bei Ibn an-Nadīm 58f. und al-Qiftī II 62; bei letzterem sind die Titel gelegentlich leicht verkürzt genannt.

6 nicht bei Qiftī

Wie man sieht, hätte sich Dīnawarī bei Abū Ḥātim reichlich bedienen können. Es spricht aber nichts dafür, daß er dies getan hat. Leider sind sämtliche der genannten Schriften bis auf zwei verloren. Erhalten ist aber das Buch über die Dattelpalme, die ausführlichste philologische Monographie zu diesem Thema¹. Zwar ist das entsprechende Kapitel des Dīnawarī nicht erhalten, doch läßt ein Vergleich der die Palme betreffenden Referenz-Artikel in DN I² und der erhaltenen Zitate aus diesem Kapitel³ mit dem Buche Abū Ḥātims doch den Schluß zu, daß Dīnawarī das Palmenbuch as-Siġistānīs nicht gekannt hat. Es lassen sich jedenfalls keine Parallelen erkennen. Dasselbe gilt für das Buch Abū Ḥātims über den Weinstock⁴.

Ein Einfluß Abū Ḥātims auf Dīnawarī in pflanzenkundlicher Hinsicht läßt sich somit nicht nachweisen. Auch in den erhaltenen Kapiteln des allgemeinen Teils des Pflanzenbuches fehlt jedes Anzeichen dafür, daß Dīnawarī eine der genannten Monographien Abū Ḥātims benutzt haben könnte.

Abū Ḥātim kommt jedoch als Überlieferer philologischer Materialien seiner Lehrer, vor allem al-Aṣma^cīs und Abū Zaid, sowie als Überlieferer und Kommentator von Dichtung für Dīnawarī in Frage. Nachweisen läßt sich aber, daß Dīnawarī das Pflanzenbuch des al-Asma^cī (17) nicht von Abū Ḥātim, dessen *riwāya* dieses Buches erhalten ist, sondern von Abū Naṣr (9) kennengelernt hat. Vielleicht war Abū Ḥātim aber Dīnawarīs Quelle für einige Abū Zaid-Zitate. Das *kitāb an-nawādir* des Abū Zaid ist in der *riwāya* Abū Ḥātims (die allerdings wiederum von al-Aḥfaṣ bearbeitet worden ist) erhalten⁵. Zitate aus diesem Buch Abū Zaid finden sich auch bei Dīnawarī. Da Abū Zaid's *nawādir*-Buch auch von anderen überliefert wird, läßt sich nicht feststellen, ob Dīnawarī das Buch bei Abū Ḥātim oder bei einem Dritten kennengelernt hat.

1 vgl. Ullmann: Naturwiss. 65f.; das Buch wurde 1985 von Ḥ.Ṣ. aḍ-Ḍāmin neu herausgegeben.

2 vgl. die Übersicht oben S. 88

3 zusammengestellt von Hamidullah, DN II § 1061

4 zu diesem Buch vgl. Ullmann, op. cit. S. 66; GAS IV 336, VIII 95

5 vgl. unten S. 152f. und GAS VIII 77

Die Notiz des ^CAlī ibn Ḥamza al-Baṣrī ist somit der einzige Hinweis auf einen Kontakt zwischen Abū Ḥātim und Dīnawarī. Sehr lang und tief kann diese Beziehung aber nicht gewesen sein.

(4) aṭ-Ṭūsī*

Abū l-Ḥasan ^CAlī ibn ^CAbdallāh ibn Sinān at-Taimī aṭ-Ṭūsī war ein Zeitgenosse Ibn as-Sikkīts (6), mit dem er verfeindet gewesen sein soll. Als Lehrer aṭ-Ṭūsīs sind Ibn al-A^Crābī (10)¹, Abū ^CUbad (14) und Abū ^CAmr (18)² bekannt.

Im Pflanzenbuch Dīnawarīs wird aṭ-Ṭūsī viermal zitiert, ausschließlich im allgemeinen Teil: einmal im Weide-Kapitel (DN III 184 (40/1)), einmal im Heuschrecken-Kapitel (DN III 284 (67/6)) und zweimal im Seile-Kapitel (DN III 877, 920).

Diese Zitate können nicht aus einem Buch aṭ-Ṭūsīs stammen, denn bei Ibn an-Nadīm und al-Qifṭī heißt es, aṭ-Ṭūsī habe kein eigenes Buch verfaßt³. Der eigentliche Gegenstand seiner Tätigkeit war die Überlieferung und Bearbeitung von Dīwānen zahlreicher altarabischer Dichter⁴. Daneben hat er ein Sprichwörterbuch⁵ und andere Materialien seiner Lehrer überliefert. Die vier Zitate bei Dīnawarī betreffen allerdings weder die Poesie noch die 'amṭāī, sondern sind rein lexikographischer Natur. Da aṭ-Ṭūsī kein lexikographisches Werk geschrieben hat, muß man wohl annehmen, daß es sich um Äußerungen handelt, die aṭ-Ṭūsī in einem seiner Kollegs getan hat, vielleicht anlässlich der Kommentierung eines der von ihm überlieferten Dīwāne. Weil aṭ-Ṭūsī ein (wohl jüngerer) Zeitgenosse Ibn as-Sikkīts war⁶, ist es sehr

* Sellheim: Sprichwörter 49, al-Qifṭī: 'inbāh II 285

1 Ibn al-A^Crābī soll sein wichtigster Lehrer gewesen sein, vgl. Ibn an-Nadīm: *fihrist* 71; aṭ-Ṭūsī war einer derjenigen, die das (bzw. ein) *k. an-nawādir* von Ibn al-A^Crābī überliefert haben, vgl. ebd. S. 69.

2 vgl. al-Qifṭī, loc. cit. und Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 92

3 b. an-Nadīm: *lā muṣannaf laḥū*; al-Qifṭī: *lam yakun laḥū muṣannaf*

4 vgl. GAS II Register S. 730

5 vgl. Sellheim, loc. cit.

6 von aṭ-Ṭūsī überliefert auch al-Qāsim al-Anbārī (zu diesem vgl. GAS VIII 148), wie aus dem Buch seines Sohnes hervorgeht, in welchem sechs mal →

wahrscheinlich, daß Dīnawarī in diesen Kollegs selbst anwesend war, daß also auch aṭ-Ṭūsī unter die Lehrer Abū Ḥanīfas zu rechnen ist.

Wenn dem aber so war, dann ist es nur allzu wahrscheinlich, daß aṭ-Ṭūsī auch einer derjenigen war, von denen Dīnawarīs Kenntnisse der altarabischen Dichtung herrührte. Außerdem kommt aṭ-Ṭūsī noch als Überlieferer von *nawādir*-Materialien Ibn al-A^crābīs in Frage. Nachweisen läßt sich dies alles allerdings nicht.

(5) al-Māzinī*

Abu ^cUtmān Bakr ibn Muḥammad al-Māzinī war gebürtiger Baṣrier und hat sich zu Beginn des 3. Jahrhunderts nach Bagdad begeben. Im Jahre 248/862 ist er gestorben. al-Māzinī gehört zu den wichtigeren Grammatikern der Baṣrischen Schule, hat sich aber nur am Rande mit Lexikographie beschäftigt¹.

Dīnawarī zitiert al-Māzinī nur an einer einzigen Stelle, nämlich DN III 495 im Kapitel über das Feuermachen. Dort zählt al-Māzinī die Namen der drei Sträucher auf, die das beste Feuer geben. Diese Mitteilung ist rein realienkundlicher Natur, welches Gebiet nicht unbedingt die Domäne des Grammatikers al-Māzinī war. Es ist daher durchaus möglich, daß es sich bei dem zitierten al-Māzinī gar nicht um den Grammatiker dieses Namens, sondern um eine andere Person handelt, vielleicht um jenen Ibn (oder Abū) Zaid al-Māzinī, den al-Qifṭī unter den *fuṣaḥā' al-'a^crāb* nennt². Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß die Nisbe des noch zu erwähnenden an-Naḍr ibn Šumail (22) gleichfalls al-Māzinī war.

der Isnād *ḥaddatānī 'abī 'an aṭ-Ṭūsī 'an 'abī 'Ubayd* vorkommt (vgl. b. al-Anbārī: *mudakkār* 329, 332, 344, 354, 360, 363). al-Anbārī muß um einiges jünger gewesen sein als Dīnawarī, weil er erst 304/916 gestorben ist.

* GAS IX 75f.

¹ vgl. GAS VIII 92

² al-Qifṭī: *'inbāh* IV 116 (Nr. 901); von ihm überlieferte Muḥammad ibn Ḥabīb; vgl. auch GAS VIII 46

(6) Ibn as-Sikkīt*

Bereits sein Vater, Ishāq "der Schweigsame"¹, war Philologe, doch ist über ihn weiter nichts bekannt. Dīnawarī soll schon bei ihm studiert haben², mehr aber noch bei dessen Sohn, Abū Yūsuf Ya^cqūb ibn Ishāq as-Sikkīt. Dieser gilt neben seinem jüngeren Zeitgenossen I^ac^lab als der bedeutendste kufische Philologe seiner Generation. Ibn as-Sikkīt überliefert von al-Farrā' (25) und Abū ^cAmr (18), seinen wichtigsten Lehrern, daneben von Ibn al-A^crābī (10) sowie, laut Abū ṭ-Ṭayyib aus zweiter Hand (nämlich über al-Aṭram (8), Ibn Nağda und Abū Naṣr (9)), von den drei großen Baṣriern al-Aṣma^cṭī (17), Abū ^cUbaida (19) und Abū Zaid (15)³. Außer von diesen hat Ibn as-Sikkīt auch viele Materialien von sprachkundigen Beduinen übernommen⁴, darunter von den beiden Kilābiten Abū Ziyād (37) und Abū Ṣā^cid (45). Ibn as-Sikkīt hat eine Reihe lexikographischer Werke verfaßt, bei denen es ihm nicht so sehr auf die Erklärung der Wortbedeutungen ankam als vielmehr auf die Erfassung der korrekten Wortform. Sein bekanntes Werk ist der '*iṣlāḥ al-manṭiq*'⁵, eine Anleitung zur Vermeidung von Sprachfehlern, welches das Anliegen der meisten seiner Werke gewesen zu sein scheint. Ibn as-Sikkīt starb achtundfünfzigjährig im Jahre 244/858, vielleicht auch ein oder zwei Jahre früher oder später⁶.

Ibn as-Sikkīt wird von Dīnawarī an keiner einzigen Stelle des Pflanzenbuches genannt. Da aber alle Biographen Dīnawarīs (die natürlich von Ibn an-Nadīm abschreiben) Ibn as-Sikkīt als

* GAS VIII 129-136, IX 137f.; Rescher: Abriß II 178-180; Sellheim: Sprichwörter 112; EI² III 940f.

1 zu diesem vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 72 und al-Qifṭī: '*inbāh* I 220

2 vgl. b. an-Nadīm 78

3 Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 96

4 vgl. b. an-Nadīm 72. Abū ṭ-Ṭayyib, loc. cit. schreibt "von seiner Meinung nach zuverlässigen Beduinen", also von nach Abū ṭ-Ṭayyibs Meinung unzuverlässigen. Er vertritt nämlich den Standpunkt, die Baṣrier hätten nur von den vertrauenswürdigen *fuṣaḥā'*, die Kufier dagegen von Krethi und Plethi überliefert (vgl. z.B. S. 90, 92, etc.).

5 al-Qifṭī: '*inbāh* IV 50 führt b. as-Sikkīt als *ṣāḥib 'iṣlāḥ al-manṭiq* ein.

6 vgl. EI² III 940

"Hauptlehrer" Abū Ḥanīfas bezeichnen (*wa-'aktar 'ahdihī* ^can b. as-Sikkīt), soll im folgenden zunächst geprüft werden, ob Dīnawarī das Pflanzenbuch Ibn as-Sikkīts gekannt hat, sodann, ob er dessen zahlreiche grammatisch-lexikographische Schriften gekannt hat, und schließlich, welche Rolle Ibn as-Sikkīt als Lehrer Dīnawarīs gespielt haben könnte.

a) Das *kitāb an-nabāt wa-š-šağar* des Ibn as-Sikkīt wird häufig im *muḥaṣṣaš* des Ibn Sīda zitiert¹. Nach diesen Zitaten zu urteilen, muß das Pflanzenbuch des Ibn as-Sikkīt schöne, wenn auch durchweg nur kurze Pflanzenbeschreibungen enthalten haben², mit hin ein nicht unbedeutendes Werk seiner Gattung gewesen sein. Auffällig ist, daß Ibn as-Sikkīt das Verbreitungsgebiet einer Pflanze gelegentlich äußerst genau angibt, wie etwa an folgender Stelle:

"Der *tanḡub* (*Capparis decidua*) ist ein Strauch, der im Ḥiğāz wächst, der jedoch im Nağd nicht vorkommt, mit Ausnahme eines einzigen Gebüschs am Rande des (Gebirgsmassivs von) *Diqān* bei at-Tuqayyida" (*muḥaṣṣaš* XI 188/8).

Da das Pflanzenbuch Ibn as-Sikkīts, das ein relativ weit verbreitetes Werk gewesen sein muß³, nicht mehr erhalten ist, muß anhand der Zitate im *muḥaṣṣaš* geprüft werden, ob es stimmt, daß Ibn as-Sikkīt "der Hauptlehrer des Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī auf botanischem Gebiet gewesen" ist⁴.

1 vgl. die Stellenangaben bei Ullmann: Naturwiss. 65 Anm. 9; ab S. 140 fast auf jeder Seite, oft mehrmals. Natürlich müssen nicht alle Stellen aus dem Pflanzenbuch stammen, doch kann kein Zweifel bestehen, daß die Mehrzahl der Zitate wirklich aus dem Pflanzenbuch b. as-Sikkīts stammt, da b. as-Sikkīt in den Pflanzen-Kapiteln Ibn Sīdas deutlich häufiger zitiert wird als in anderen Kapiteln. Bei den Zitaten im *muḥaṣṣaš* ist zu beachten, daß in vielen Fällen jeweils nur die unmittelbar auf den Namen b. as-Sikkīts folgende Beschreibung von diesem stammt, mit der nächsten Beschreibung aber der Dīnawarī-Text weitergeht, auch wenn b. Sīda dies nicht ausdrücklich vermerkt. Die Herkunft eines Zitats ist aber nicht in jedem Falle eindeutig festzustellen.

2 Darauf weist auch Silberberg II 39 hin.

3 vgl. GAS VIII 135; zur Bedeutung b. as-Sikkīts für die Pflanzenkunde vgl. Ullmann: Naturwiss. 65, GAS IV 335

4 So Sezgin (GAS IV 335) nach Silberberg. Letzterer hat allerdings etwas vorsichtiger geschrieben, daß man auf Grund der Tatsache, daß b. as-Sikkīt der Hauptlehrer Dīnawarīs war, annehmen müsse, daß von jenem "gewiß auch auf diesem Gebiet (sc. der Botanik) Anregungen auf den Schüler übergegangen sind" (Silberberg II 39).

Silberberg führt als Beleg dafür, daß Dīnawarī Ibn as-Sikkīt's Buch gekannt hat, die Angaben der Lexika zu den Pflanzen *zubbād* und *ḡalqa* an¹. Den Artikel *zubbād* besitzen wir heute in seiner Originalgestalt (DN I 463). Ibn as-Sikkīt wird darin nicht zitiert, die von Ibn as-Sikkīt im *muḥaṣṣaṣ* angeführte Angabe (sie betrifft den Standort der Pflanze) findet sich dort gleichfalls nicht, dagegen aber zwei davon abweichende Angaben. Was die zweite Stelle anbelangt, so ist die Notiz Ibn as-Sikkīt's als Einschub in den von Dīnawarī herrührenden Text des LA und des TA anzusehen, wie aus der Gegenüberstellung der verschiedenen Fassungen des Artikels in DN II 807 hervorgeht.

In den im Original erhaltenen Teilen des Dīnawarī'schen Pflanzenbuches wird Ibn as-Sikkīt kein einziges Mal genannt. Hamidullah hat in seine Rekonstruktion der zweiten Hälfte des alphabetischen Teils neunmal ein auf Ibn as-Sikkīt zurückgehendes Zitat aufgenommen, von denen aber kein einziges aus dem Pflanzenbuch Dīnawarī's stammt. § 625 stammt zur Gänze von Ibn as-Sikkīt, weshalb Hamidullah selbst bezweifelt, daß das Zitat aus dem Buch Abū Ḥanīfas stammt. Da aber Ibn Sīda bei allen Zitaten aus Abū Ḥanīfas Pflanzenbuch immer und ausschließlich Abū Ḥanīfa als Gewährsmann nennt, selbst dann, wenn es sich bei der Dīnawarī-Stelle um ein Zitat aus dem *ḡarīb al-muṣannaf* handelt, eine der Hauptquellen Ibn Sīdas, die er sonst immer nennt, kann das Ibn as-Sikkīt-Zitat gar nicht aus Dīnawarī's Buch stammen². Bei DN II 986 (vgl. *muḥaṣṣaṣ* XI 162/14) ist nicht sicher, ob sich das Autorenlemma bei Ibn Sīda (Z. 10) noch auf diese Beschreibung bezieht³, oder ob das Zitat Z. 10-12 lediglich als Einschub in den von Dīnawarī stammenden Text zu verstehen ist. Da Z. 16 aber wiederum Ibn as-Sikkīt genannt wird, ist eher letzteres anzunehmen, in welchem Falle DN II 986 "Ibn as-Sikkīt" zu streichen wäre. Sollte das Zitat aber doch von Ibn as-Sikkīt

1 vgl. Silberberg II 54 Anm. 1

2 Übrigens müßten die b. as-Sikkīt-Zitate des b. Sīda, stammten sie aus Dīnawarī's Buch, mit *wa-qāla b. as-Sikkīt* o.ä. eingeleitet werden, denn durch bloße Namensnennung zitiert Dīnawarī seine Quellen nur an rund einem Dutzend Stellen.

3 vgl. das S. 111 Anm. 1 Gesagte.

stammen, gilt das zu DN II 625 Gesagte. Kurz darauf (Z. 19) zitiert Ibn Sīda eine von Ibn as-Sikkīt stammende Beschreibung der Pflanze *baḡḡ*, die Dīnawarī nicht kennt, was sicherlich der Grund ist, weshalb Ibn Sīda hier Ibn as-Sikkīt zitiert.

DN II 807 wurde bereits erwähnt. Bei den Artikeln DN II 869, 941, 1061/33 und 1090 hat Hamidullah aus dem *muḥaṣṣaṣ* nicht nur die auf Dīnawarī zurückgehenden Abschnitte zitiert, sondern auch noch die jeweils darauffolgenden bzw. vorangehenden von Ibn as-Sikkīt stammenden. Auch hier gilt das bereits Gesagte. Ibn Sīda hat das Buch Ibn as-Sikkīts offensichtlich nur dann herangezogen, wenn in seiner Hauptquelle, dem Buch Abū Ḥanīfas, eine Pflanze gar nicht behandelt wird oder aber wichtige, bei Ibn as-Sikkīt vorhandene Angaben fehlen.

Was den Artikel DN II 1041 anbelangt, so hat Ibn Sīda die Angaben Ibn as-Sikkīts im Kapitel über die in der Ebene wachsenden Pflanzen zitiert (*muḥaṣṣaṣ* XI 162 ult.), diejenigen Dīnawarīs im Kapitel über die Pflanzen, deren Standort nicht genannt wird (*muḥaṣṣaṣ* XI 170/11). Beide Artikel können somit nicht aus der gleichen Quelle stammen. Das Ibn as-Sikkīt-Zitat DN II 903 schließlich stammt aus den *tanbīhāt* des ^CAlī ibn Ḥamza, und zwar aus dem Kapitel über Ibn Wallād. Es ist "Ibn Wallād" statt "Ibn as-Sikkīt" zu lesen¹.

Keines der Ibn as-Sikkīt-Zitate in DN II stammt somit aus dem Pflanzenbuch. Die Zitate verdanken ihre Aufnahme in die Rekonstruktion Hamidullahs wohl nur der Tatsache, daß sich auch Hamidullah durch die Angabe Ibn an-Nadīms zur Annahme verleiten ließ, Abū Ḥanīfa müsse das Pflanzenbuch seines mutmaßlichen Hauptlehrers gekannt haben.

Bereits aus dem bisher Gesagten ist hervorgegangen, daß das Pflanzenbuch Ibn as-Sikkīts einiges enthalten hat, das bei Dīnawarī nicht steht. Da Dīnawarī eine Pflanze selbst dann in sein Buch aufgenommen hat, wenn er lediglich den Namen der Pflanze und sonst nichts aus einer einzigen Liste bei al-Aṣma^C kannte²,

1 vgl. ^CAlī b. Ḥamza: *tanbīhāt* 348

2 vgl. unten S. 162

läßt sich die Tatsache, daß die Pflanze *bang* von Ibn as-Sikkīt, nicht jedoch von Dīnawarī behandelt wird, nur so erklären, daß Dīnawarī dessen Pflanzenbuch nicht gekannt hat. Vergleicht man die Beschreibungen jener Pflanzen, die von beiden behandelt werden, läßt sich gleichfalls keine Parallele erkennen. Die Standortbeschreibung der Pflanze *tanqub* durch Ibn as-Sikkīt wurde oben zitiert; DN I 117 steht nichts dergleichen. Man vergleiche außerdem: *muḥaṣṣaṣ* XI 151/5 (eine ausführliche Beschreibung des Grases *taḡām* durch Ibn as-Sikkīt) mit DN I 147 (dazu noch *muḥaṣṣaṣ* XI 178/22-24); *muḥaṣṣaṣ* XI 152/13 (entsprechendes fehlt DN); *muḥaṣṣaṣ* XI 162/10-12 (*'ihriṭ*) mit DN I 12; *muḥaṣṣaṣ* XI 186/8 mit DN I 312; *muḥaṣṣaṣ* XI 188/8 mit DN I 117 etc. *muḥaṣṣaṣ* XI 188/15 werden von ^CAlī ibn Ḥamza (zitiert als *al-muta^Caqqib*) die Äußerungen Ibn as-Sikkīts und Dīnawarīs gegeneinander ausgespielt.

Daß Dīnawarī das Pflanzenbuch Ibn as-Sikkīts definitiv nicht gekannt hat, läßt sich schließlich aus folgenden Stellen erkennen: Ibn as-Sikkīt beschreibt *muḥaṣṣaṣ* XI 166/10 eine Pflanze namens *al-kariyya*. Dīnawarī dagegen muß bedauernd feststellen, daß er niemand gefunden hat, der ihm diese Pflanze hätte beschreiben können¹. Über die Pflanze *raqama* weiß Dīnawarī nur zu sagen:

"Abū Naṣr erwähnt, daß die *raqama* zu den zarten Kräutern gehört², beschreibt sie aber nicht weiter, und ich habe über ihr Aussehen nichts in Erfahrung bringen können." (DN I 448)

Dies hätte er nicht sagen können, hätte er Ibn as-Sikkīts Pflanzenbuch gekannt, denn zur Pflanze *raqama* findet sich *muḥaṣṣaṣ* XI 162/23-25 eine kurze aber schöne Beschreibung durch Ibn as-Sikkīt.

1 DN II 948: *wa-lam 'aḡid man yaṣifuhā*. Er hat sie dennoch in sein Buch aufgenommen, weil sie in einem *raḡaz*-Vers vorkommt. b. as-Sikkīt hat die Beschreibung dieser Pflanzen von dem sprachkundigen Beduinen Abū Ṣā^Cid (45) übernommen, wie aus b. as-Sikkīt: *'iṣlāḡ* 356/-10 hervorgeht, wo dieselbe Beschreibung nochmals steht.

2 Sie wird im Pflanzenbuch des al-Asma^Cī in der Liste der zu dieser Gruppe gehörenden Pflanzen genannt, vgl. unten S. 162

b) Ein Großteil der philologischen Schriften Ibn as-Sikkīts ist erhalten. Die einzige dieser Schriften, die thematische Berührungspunkte mit dem Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas aufweist, ist das *kitāb taḥḍīb al-'alfāz*. Dieses enthält ein Kapitel über Gefäße (S. 227-230) sowie eines über gute und schlechte Gerüche (S. 493-497), beides Themen, die auch Dīnawarī behandelt. Im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas findet sich aber keine einzige annähernd wörtliche Übereinstimmung mit diesen Kapiteln Ibn as-Sikkīts. Auch dieses Buch hat Dīnawarī somit nicht gekannt.

Daß zu Ibn as-Sikkīts *kitāb al-ḥurūf* und *kitāb al-'aḍḍād* keine Parallelen bei Dīnawarī existieren, ist nicht verwunderlich, weil diese beiden Schriften praktisch nichts enthalten, was Dīnawarī für sein Pflanzenbuch hätte brauchen können.

Zu Ibn as-Sikkīts *al-qaḥb wa-l-'ibḍāl* finden sich, bedenkt man den geringen Umfang und das Thema dieser Schrift, relativ viele Übereinstimmungen mit dem Buch Dīnawarīs. Dem al-Farrā'-Zitat DN I, 287 (139/5) entspricht *qaḥb* 22/2, dem Abū ^cAmr-Zitat DN I 392 (175/10) *qaḥb* 22/3, dem Zitat eines "Zuverlässigen" (*ba^cd at-ṭiqāt*) DN I 156 (= DN I 256) entspricht inhaltlich *qaḥb* 35/21, wo Ibn as-Sikkīt als Gewährsmann al-Farrā' nennt. Da Dīnawarī entgegen seiner sonstigen Gewohnheit den Gewährsmann dieser ganz kurzen Aussage nicht nennt, ist wohl auszuschließen, daß dieses Zitat aus dem *qaḥb* übernommen worden ist¹. Die beiden anderen genannten Zitate sind gleichfalls zu kurz, um als Beweis für eine schriftliche Vorlage Dīnawarīs dienen zu können. Wahrscheinlicher ist, daß Dīnawarī alle drei Zitate einem Kolleg Ibn as-Sikkīts entnommen hat, was auch erklären würde, warum die Zitate in Ibn as-Sikkīts Buch mit denen bei Dīnawarī nicht völlig wörtlich übereinstimmen.

Zu Ibn as-Sikkīts *'iṣlāḥ al-manṭiq* gibt es mehrere Parallelen bei Dīnawarī. Das al-Farrā'-Zitat DN III 1295 (395/12), das hauptsächlich aus Versen besteht, findet sich wörtlich und in voller Länge *'iṣlāḥ* 161/7. Dasselbe Material hat Ibn as-Sikkīt auch in

1 Eine Parallelüberlieferung (*Salama^can al-Farrā'*) bei Az XV 162 b 2

seinem *qaib* verwertet, dort (S. 55/12-18) mit fehlender bzw. abweichender Angabe der Gewährsmänner. Daraus läßt sich wohl schließen, daß das al-Farrā'-Zitat bei Dīnawarī mit ziemlicher Sicherheit von Ibn as-Sikkīt überliefert worden ist, nicht aber, daß er es unbedingt dem 'iṣlāḥ entnommen haben muß.

Eine weitere Parallele, wiederum ein al-Farrā'-Zitat, aber nur ein ganz kurzes, besteht zwischen DN I 176 (91/9) und 'iṣlāḥ 104/1. Das Zitat DN III 58 (*ḡayruhū*) steht auch 'iṣlāḥ 66/2. Dem Abū^C Ubaida-Zitat DN III 1243 entspricht (aber nur sehr frei) 'iṣlāḥ 386/13, hier aber ohne Angabe des Gewährsmannes.

Während diese Stellen (bis auf die letztgenannte) für eine Abhängigkeit Dīnawarīs vom 'iṣlāḥ sprechen, lassen andere dies wiederum zweifelhaft erscheinen. So findet sich im 'iṣlāḥ eine größere Zahl naturkundlicher Zitate, die auf den sprachkundigen Beduinen Abū Ṣā^Cid al-Kilābī (45) zurückgehen, den Ibn as-Sikkīt persönlich gekannt hat. Alle Abū Ṣā^Cid-Zitate stehen im zweiten Teil des 'iṣlāḥ, dort aber in dichter Folge auf den Seiten 345-356. In diesem zweiten Teil des Buches "ergeben sich thematische Überschneidungen mit anderen seiner Bücher"¹, so wird dort etwa S. 356/-10 auch die bereits im Zusammenhang mit dem Pflanzenbuch Ibn as-Sikkīts erwähnte Pflanze *kariyya*, die Dīnawarī nicht gekannt hat, von Abū Ṣā^Cid beschrieben. Diese und andere Stellen, die für Dīnawarī interessant gewesen wären, stehen nicht in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches. Hieraus geht eindeutig hervor, daß Dīnawarī den 'iṣlāḥ des Ibn as-Sikkīt nicht in der heute vorliegenden Gestalt gekannt haben kann. Ob aber Dīnawarī lediglich den ersten Teil des 'iṣlāḥ gekannt hat, oder ob Dīnawarī jene Stellen des Pflanzenbuches, die sich mehr oder weniger wörtlich im 'iṣlāḥ wiederfinden, den Kollegs Ibn as-Sikkīts entnommen hat, läßt sich nicht entscheiden. Sollte Abū Ḥanīfa, was aber sehr zweifelhaft ist, selbst ein *kitāb 'iṣlāḥ al-manṭiq* geschrieben haben², muß man wohl davon ausgehen, daß er das gleichnamige Buch Ibn as-Sikkīts teilweise gekannt hat.

1 GAS IX 138

2 vgl. oben S. 20f.

c) Neben dem erwähnten Abū^C Ubaida-Zitat finden sich im 'iṣlāḥ des Ibn as-Sikkīt weitere Stellen, die inhaltliche Parallelen zu entsprechenden Stellen im Pflanzenbuch erkennen lassen, die aber mit Sicherheit nicht aus dem 'iṣlāḥ stammen (vgl. z.B. das Ibn al-A^Crābī-Zitat DN III 72 mit 'iṣlāḥ 277/-3). Ein langes, auf Ibn al-A^Crābī zurückgehendes Zitat ist mit ziemlicher Sicherheit über Ibn as-Sikkīt zu Dīnawarī gekommen¹. Es steht aber in keinem erhaltenen Buch Ibn as-Sikkīts. Da in diesen und anderen Fällen davon auszugehen ist, daß Ibn as-Sikkīt der Überlieferer dieser Zitate war, ist anzunehmen, daß noch weitere al-Farrā' (25), Abū^C Amr (18) und Ibn al-A^Crābī-Zitate, vielleicht auch einige al-Aṣma^C (17)-Zitate und Zitate "sprachkundiger Beduinen" durch Ibn as-Sikkīt an Dīnawarī vermittelt wurden, Ibn as-Sikkīt selbst vielleicht auch gelegentlich anonym zitiert wird². Neben dem *kitāb al-qalb wa-l-'ibdāl* und dem ersten *guz'* des 'iṣlāḥ, die Dīnawarī, sollte er sie gekannt haben, wohl auch in Vorlesungen Ibn as-Sikkīts kennengelernt hat, muß er noch über weitere philologische Überlieferungen Ibn as-Sikkīts verfügt haben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Quelle eines Zitats niemals zweifelsfrei nachweisen läßt, wenn dieses Zitat dem Kolleg eines Lehrers entstammt, das nie Buchform angenommen hat. Das Zusammentreffen der Äußerung Ibn an-Nadīms und anderer, Ibn as-Sikkīt sei einer der Lehrer Dīnawarīs gewesen, mit den wenigen, aber insgesamt doch aussagekräftigen Übereinstimmungen zwischen Zitaten im Pflanzenbuch und erhaltenen Überlieferungen Ibn as-Sikkīts, liefert hinreichende Indizien, um behaupten zu können, daß Ibn as-Sikkīt in der Tat einer der Lehrer Dīnawarīs war, und daß Dīnawarī eine Reihe von Zitaten älterer Philologen von seinem Lehrer Ibn as-Sikkīt vermittelt bekommen hat.

Da sich aber nur ganz wenige völlig wörtliche Übereinstimmungen zwischen dem Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas und den erhaltenen Werken Ibn as-Sikkīts finden lassen, es andererseits Dīnawarīs

¹ vgl. unten S. 132

² Über b. as-Sikkīt wird in den Abschnitten über b. al-A^Crābī (S. 132), Abū^C Amr (S. 176), al-Farrā' (S. 188f.), Abū l-Ḥarrāḥ (S. 219f.), Abū Sawwār (S. 220), Abū Ṣā^Cid (S. 223f.) und anonyme Überlieferer (S. 245 u. 249) nochmals kurz zu sprechen sein.

Gewohnheit war, aus ihm schriftlich vorliegenden Werken sehr akribisch zu zitieren¹, da zudem auch ein großer Teil (vor allem die wichtigsten) der Werke Ibn as-Sikkīts erhalten sind und nur ganz wenige der nicht erhaltenen als Quelle Dīnawarīts überhaupt in Frage kommen, kann man den Schluß ziehen, daß die meisten, wenn nicht alle Materialien, die Dīnawarī von Ibn as-Sikkīt übernommen hat, aus den Kollegs und Vorlesungen dieses seines Lehrers stammen.

Noch ein letzter Punkt sei hier aufgegriffen. Ibn as-Sikkīt war, wie im Grunde jeder Philologe dieser Zeit, auch als Überlieferer und Kommentator von Dichtung tätig. Der Dīwān des al-Ḥuṭai'a ist in der *riwāya* des Ibn as-Sikkīt erhalten und ediert. Dīnawarī zitiert einen Vers al-Ḥuṭai'a an sechs Stellen. Ein Vergleich dieser Zitate mit der *riwāya* des Dīwāns von Ibn as-Sikkīt ergibt folgendes Bild:

1) DN I 89 (55/17): Der Vers, der wohl gar nicht von al-Ḥuṭai'a ist², ist von Dīnawarī über Abū Naṣr dem Pflanzenbuch al-Aṣma^cīs entnommen³.

2) DN III 80 ≅ al-Ḥuṭai'a S. 243, Vers 5; DN andere *riwāya*.

3) DN III 617 (161/6) (ohne Nennung des Dichters) stimmt mit al-Ḥuṭai'a 161, V. 33 überein, doch ist der Vers so klar und einfach, daß man ihn kaum anders überliefern kann.

4) DN III 967 = al-Ḥuṭai'a S. 216, V. 12, doch gibt Dīnawarī an-Nābiḡa l-Ḡa^cdī als Dichter an.

5) DN III 1168 (346/5) ≅ al-Ḥuṭai'a S. 284, V. 17; DN andere *riwāya*.

6) DN III 1273 ≅ al-Ḥuṭai'a S. 73, V. 9; DN andere *riwāya*.

Hieraus geht zwar nur hervor, daß Ibn as-Sikkīt nicht derjenige war, bei dem Dīnawarī die Gedichte des al-Ḥuṭai'a kennengelernt hat, doch zeigt auch dies, daß die Bedeutung Ibn as-Sikkīts für Dīnawarī nicht überschätzt werden darf.

1 vgl. z.B. das über die Zitate aus dem *ḡarīb al-muṣannaf* des Abū ^cUḡaid (14) Gesagte

2 vgl. den Apparat Lewins zur Stelle

3 vgl. al-Aṣma^cī: *nabāt* 4 unten

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Dīnawarī höchstwahrscheinlich eine Reihe von Kollegs und Vorlesungen zu grammatisch-morphologischen und ähnlichen Themen bei Ibn as-Sikkīt besucht hat, daß Dīnawarī in solchen Kollegs auch Überlieferungen von älteren Philologen kennengelernt hat, daß Ibn as-Sikkīt aber auf dem Gebiet der Pflanzenkunde keinerlei Einfluß auf Dīnawarī ausgeübt hat. Die Behauptung Ibn an-Nadīms: 'aktar 'ahdihī ^Can ibn as-Sikkīt läßt sich aus dem vorhandenen Material nicht bestätigen.

(7) Abū ^CAbdallāh aṭ-Ṭuwāl*

Der Kufische Grammatiker aṭ-Ṭuwāl ist eine etwas mysteriöse Persönlichkeit. Bei Dīnawarī wird er als Abū ^CAbdallāh aṭ-Ṭawīl (nicht Ṭuwāl) zitiert. Man müßte dies für einen Schreibfehler halten, wenn im Manuskript der *mağālis* des ^{Ta}lab nicht ebenfalls von einem aṭ-Ṭawīl die Rede wäre. Der Herausgeber hat den Namen zu aṭ-Ṭuwāl verbessert¹, in der richtigen Erkenntnis, daß es sich nur um diesen handeln kann. Möglicherweise war er aber unter beiden Beinamen bekannt. Außerdem scheint er auch zwei Kunyas gehabt zu haben, wenn die Vermutung Sezgin's zutrifft, daß dieser Abū ^CAbdallāh mit Abū Sa^Cīd aṭ-Ṭuwāl identisch ist².

Über aṭ-Ṭuwāl wissen wir nur sehr wenig. Bekannt ist er in erster Linie als Schüler al-Farrā's (25), von dem er ein *kitāb an-nawādir* überliefert hat³. Ein eigenes Buch aṭ-Ṭuwāl's ist nicht bekannt⁴, er scheint sich hauptsächlich damit begnügt zu haben, die Materialien seines Lehrers weiterzutradieren, was auch der Grund dafür sein könnte, daß sein Name im arabischen Schrifttum so selten genannt wird. Er starb im Jahre 243/857.

* GAS IX 137; al-Qiftī: 'inbāh II 92

1 vgl. ^{Ta}lab: *mağālis* 588

2 vgl. GAS IX 137

3 vgl. Ibn an-Nadīm: *fihris*t 88

4 b. an-Nadīm 68: *lā kitāb lahū yu^Craf*; al-Qiftī II 92: *lam yaštahir li-ṭ-Ṭuwāl taṣnif*

Im Pflanzenbuch Dīnawarī's wird aṭ-Ṭuwāl nur einmal kurz zitiert, nämlich im alphabetischen Teil DN I 29 (37/7). Trotzdem könnte Abū ^CAbdallāh eine größere Rolle für Dīnawarī gespielt haben, nämlich als Überlieferer von Werken und Aussprüchen al-Farrā's, vielleicht auch anderer Philologen¹. So könnten etwa einige der nicht verifizierbaren al-Farrā'-Zitate aus al-Farrā's *kitāb an-nawādir* in der Überlieferung aṭ-Ṭuwāl's stammen. Die Überlieferungskette Dīnawarī - aṭ-Ṭuwāl - al-Farrā' ist tatsächlich einmal bezeugt. Im Bericht über al-Farrā' des Ibn an-Nadīm heißt es, von den Gedichten al-Farrā's sei nichts erhalten außer folgenden Versen, "die Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī von aṭ-Ṭuwāl überliefert (folgen drei Verse)"².

Die Lebensdaten aṭ-Ṭuwāl's lassen es als ausgesprochen wahrscheinlich erscheinen, daß er einer der Lehrer Dīnawarī's war. Die Eigenart Dīnawarī's, meist nur den primären Gewährsmann, nicht aber den Überlieferer zu nennen, sowie die Tatsache, daß aṭ-Ṭuwāl selbst nichts geschrieben hat, würden hinreichend erklären, weshalb der Name aṭ-Ṭuwāl in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches nur einmal auftaucht.

(8) al-Aṭram*

Abū l-Ḥasan ^CAlī ibn al-Muḡīra, bekannt unter dem Beinamen al-Aṭram "der Zahnfüßige", war vor allem als Überlieferer tätig. Er überlieferte von Abū ^CUbaida und al-Aṣma^Cī, auch von sprachkundigen Beduinen. Auf dem Felde der Lexikographie hat er ein *kitāb ḡarīb al-ḥadīth* und ein *kitāb an-nawādir* verfaßt³, war aber auch als Überlieferer zahlreicher Dīwāne tätig⁴. Zu seinen Schü-

1 Er war auch Schüler al-Kisā'īs (27) und überliefert von al-Aṣma^Cī (17), vgl. GAS IX 137.

2 b. an-Nadīm: *fihrist* 66f.; vgl. auch Kratchkovsky: Préface 22

* GAS VIII 90; b. an-Nadīm: *fihrist* 56; al-Qiftī: *'inbāh* II 319-321

3 vgl. GAS VIII 90;

4 vgl. GAS II 45, 174, 237, 291, 313, 432

lern gehörten az-Zubair ibn Bakkār (2) und Ta^Clab. al-Aṭram starb im *ġumādā I* des Jahres 232/Dezember 846 - Januar 847¹.

Zu dem Bild, das man aus den Biographien al-Aṭrams gewinnt, wonach er ein vertrauenswürdiger Überlieferer war, der aber nur wenig Eigenständiges geleistet hat, stimmen auch die al-Aṭram-Zitate bei Dīnawarī. Im allgemeinen Teil des Pflanzenbuches wird al-Aṭram viermal zitiert, stets als Überlieferer der Aussagen eines anderen, nämlich:

<u>Kapitel</u>	<u>§</u>	<u>A. überliefert von:</u>
Weide	5	Abū l-Ḡarrāḥ
	8	Abū l-Ḡarrāḥ
	14	unbekannter <i>rağaz</i> -Dichter
Heuschrecken 277f.		al-Ġanawī

Abū l-Ḡarrāḥ (39) und al-Ġanawī (40) gehören zu den *fuṣṣaḥā'* al-'a^Crāb. Daß al-Aṭram von diesem Personenkreis überliefert hat, erwähnt auch der *fihrist*². Es ist wahrscheinlich, daß derartige Überlieferungen in seinem *kitāb an-nawādir* gesammelt waren. Die geringe Zahl von nur vier Zitaten spricht aber nicht dafür, daß Dīnawarī dieses Buch benutzt hat³. Möglich ist aber, daß Dīnawarī den in Bagdad wirkenden Gelehrten persönlich gekannt hat. Wie dem auch immer gewesen sein mag, mit der Möglichkeit, daß Dīnawarī aus dem Buch oder aus Kollegs al-Aṭrams weitere Überlieferungen, besonders solche von Abū ^CUbaida und al-Aṣma^Cī, entnommen hat, ist zu rechnen. Auch als Überlieferer von Dichtung könnte al-Aṭram eine Rolle für Abū Ḥanīfa gespielt haben.

(9) Abū Naṣr*

Abū Naṣr Aḥmad ibn Ḥātim al-Bāhilī wird stets als *ṣāḥib al-Aṣma^Cī* vorgestellt, denn seine Haupttätigkeit war, die Schriften seines Lehrers al-Aṣma^Cī (17) über Lexikographie und 'adab zu

¹ so al-Qiftī: 'inbāh II 230; nach b. an-Nadīm im Jahre 230

² b. an-Nadīm, loc. cit.

³ vgl. demgegenüber die Zahl von 15 Zitaten aus den *nawādir*-Fragmenten des Abū Miṣḥal (12).

* GAS IV 335, VIII 88f.; EI¹ I 599 (EI² I 921 dasselbe mit Druckfehler)

überliefern¹. Wenn Abū Naṣr in der Literatur zitiert wird, so meist als Überlieferer al-Aṣma^Cīs². al-Aṣma^Cī soll von Abū Naṣr gesagt haben, daß keiner seine Bücher getreuer überliefert habe als er. Daneben hat Abū Naṣr auch von Abū ^CUbaida (19) und Abū Zaid (15) überliefert³. Er soll, so heißt es, weniger *nawādir* gekannt haben als Ibn al-A^Crābī, dafür aber ein zuverlässigerer Überlieferer gewesen sein⁴.

Ibn an-Nadīm nennt unter anderen folgende Bücher Abū Naṣrs, von denen keines erhalten ist: eines über Pflanzen (k. *aš-šaḡar wa-n-nabāt*), eines über Kamele (k. *al-'iḥīl*), eines über die Sämereien und die Dattelpalme (k. *az-zar^C wa-n-naḥl*), eines über Heuschrecken (k. *al-ḡarād*) sowie eine Reihe weiterer Monographien zu anderen Themen. Es ist wahrscheinlich, daß sich hinter einigen dieser Titel lediglich die Überlieferung des gleichnamigen Traktats al-Aṣma^Cīs oder eines anderen Lehrers Abū Naṣrs verbirgt.

Zu seinen Schülern gehörte I^alab, der die Bücher al-Aṣma^Cīs von Abū Naṣr vermittelt bekommen soll⁵, und, wie aus der zitierten Bemerkung ^CAlī ibn Ḥamza al-Baṣrīs hervorgeht⁶, auch Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī. Abū Naṣr starb über siebzigjährig 231/845, im selben Jahr wie Ibn al-A^Crābī und ^CAmr ibn abī ^CAmr aš-Ṣaybānī⁷.

Abū Naṣr war nicht nur ohne Zweifel einer der Lehrer Dīnawarīs, er gehört auch zu den am häufigsten zitierten Autoritäten des Pflanzenbuches. In den erhaltenen Teilen des *kitāb an-nabāt* wird Abū Naṣr an 116 Stellen zitiert, meist als Abū Naṣr, selten als al-Bāhilī (so DN III 527, 998, 1262). Die Stellen sind:

1 vgl. al-Qiftī: *'inbāh* I 36

2 vgl. z.B. die Zitate im *taḥḍīb* des al-Azharī (vgl. GAS VIII 89 und Az I 22)

3 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 56

4 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 93

5 vgl. ebd.

6 vgl. oben S. 8

7 vgl. al-Qiftī, loc. cit.

1) alphabetischer Teil

DN I¹: 1 (8/11, 9/16), 4 (18/9), 12 (27/2), 14 (30/4), 15 (31/11, 31/13),
(76x) 21 (33/6), 24 (35/4), 27 (36/5), 75 (49/4), 83 (52/11), 89 (55/13,
56/1), 107 (64/15), 116 (66/10), 117 (66/13), 132 (73/7, 73/10),
144 (76/8), 146 (79/5), 149 (82/9), 150 (82/16), 158 (84/11), 161
(85/5), 166 (87/4), 167 (87/12), 168 (88/13), 179 (92/11), 212 (98/14),
218 (100/2), 220 (101/11), 228 (106/13), 230 (107/7), 231 (108/6),
232 (109/12), 233 (110/7), 234 (110/11, 110/17), 235 (111/8), 237
(112/4), 238 (112/15, 113/10), 239 (113/12), 241 (115/1), 245 (118/12),
251 (121/15, 122/1), 267 (128/16), 274 (131/5), 275 (131/7), 278
(132/3), 280 (132/12), 287 (137/8, 138/14), 309 (144/14), 312 (147/1),
350 (162/11), 376 (169/9), 377 (170/7), 387 (174/4), 388 (174/11),
392 (175/5), 394 (176/1), 409 (179/8), 411 (180/1), 420 (183/15),
421 (184/13), 425 (188/9), 428 (192/9), 429 (193/8), 440 (196/12),
448 (198/16), 462 (201/12), 463 (202/6), 473 (205/3)

DN II²: 489, 522, 531, 561, 589, 619, 634, 637, 733, 744, 785, 787, 795,
(21x) 796, 830 (2x), 941, 1017, 1061/24, 1067, 1072

2) allgemeiner Teil (40x)

Weide (15x) 18, 24, 36, 38, 51, 69, 114, 118, 131, 143, 148, 162,
172, 179, 212

Heuschrecken (2x) 230, 265

Pilze (1x) 329

Harze (3x) 365, 388, 403

Gerben (1x) 436

Feuer (4x) 527, 528, 540, 555

Feuerfarben (1x) 618

Gerüche (3x) 700, 724, 785

Seile (7x) 879, 884, 895, 897, 910, 913, 942

Bienen (1x) 998

Bogen (2x) 1178, 1262

1 außerdem erwähnt 411 (180/9) und 425 (188/18)

2 nicht aufgeführt: 537, 765, 1110 (alle = 1017), 658 (= 561), 616 (= DN
III 365)

Es ist wahrscheinlich, daß die Abū Naṣr-Zitate bei Dīnawarī nicht einer schriftlichen Vorlage entnommen sind, sondern Nachschriften der Kollegs Abū Naṣrs sind. Darauf könnte auch die Formulierung DN I 377 (170/7) hindeuten, wo es heißt: *wa-qāla 'Abū Naṣr... wa-'aḏunnuhū ḥakāhā^C an al-'Aṣma^Cī.*

Der Name al-Aṣma^Cīs taucht, was nicht verwunderlich ist, im Zusammenhang mit Abū Naṣr des öfteren auf. Das ist ein erster Hinweis darauf, daß Abū Naṣr im Pflanzenbuch Dīnawarīs hauptsächlich als Überlieferer al-Aṣma^Cīs fungiert. Bestätigt wird dies durch einen Vergleich des in der Rezension des Abū Ḥātim as-Siğistānī erhaltenen Pflanzenbuchs al-Aṣma^Cīs mit den Abū Naṣr-Zitaten bei Dīnawarī. Dieser Vergleich hat ergeben, daß fast das gesamte Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs nahezu völlig wörtlich von Dīnawarī zitiert wird, allerdings nicht (oder nur ganz selten) mit Nennung al-Aṣma^Cīs, sondern mit Nennung Abū Naṣrs als Gewährsmann. Nur an ganz wenigen Stellen fügt Dīnawarī hinzu, daß Abū Naṣr dieses von al-Aṣma^Cī überliefert. Über die Abū Naṣrsche Version des al-Aṣma^Cīschen Pflanzenbuches wird im Abschnitt über al-Aṣma^Cī (17) noch ausführlich zu reden sein.

Über Inhalt und Herkunft der Abū Naṣr-Zitate bei Dīnawarī läßt sich folgendes feststellen:

a) Pflanzen. Im alphabetischen Teil des Pflanzenbuches wird Abū Naṣr etwa doppelt so oft zitiert wie im allgemeinen. Rund zwei Drittel der Abū Naṣr-Zitate des alphabetischen sowie einige des allgemeinen Teils gehen auf das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs zurück¹. Wahrscheinlich hat Abū Naṣr das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in einer oder mehreren Sitzungen diktiert und dabei leicht kommentiert. Das *kitāb aṣ-ṣağar wa-n-nabāt*, das die Biographen Abū Naṣr zuschreiben, wird wohl lediglich die *riwāyat 'abī Naṣr* des gleichnamigen Buches al-Aṣma^Cīs gewesen sein. Da Abū Naṣr jene Pflanzen, die al-Aṣma^Cī lediglich namentlich erwähnt, auch nicht näher beschreiben kann², darf man wohl schließen, daß Abū Naṣr selbst keine botanischen Kenntnisse hatte. Sein Beitrag zur arabischen Pflanzenkunde erschöpft sich offensichtlich in der Überlieferung des al-Aṣma^Cīschen Werkes.

1 vgl. die Übersicht S. 160f.

2 vgl. unten S. 162

Bei den übrigen Zitaten im alphabetischen Teil handelt es sich meist um kurze grammatische Ergänzungen zu Zitaten aus al-Aṣma^Cīs Pflanzenbuch, um Kurzdefinitionen von Begriffen, die al-Aṣma^Cī nicht behandelt, oder um Überlieferungen von Versen. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich größtenteils um kommentierende Äußerungen anläßlich der Überlieferung des al-Aṣma^Cīschen Pflanzenbuches handelt. Explizit wird Abū Naṣr DN III 1262 als Kommentator al-Aṣma^Cīs genannt. Das al-Aṣma^Cī-Zitat beginnt DN III 1261; 1262 heißt es dann: *wa-fassarahū l-Bāhilī...*, *wa-qāla 'abū Naṣr...*; 1263 geht es dann mit al-Aṣma^Cī weiter.

An einer Stelle in DN I (§ 377) wußte Dīnawarī nicht mehr, ob Abū Naṣr hier von al-Aṣma^Cī überliefert oder nicht (wahrscheinlich nicht, denn die Stelle kommt in dessen Pflanzenbuch nicht vor). Ein Irrtum (Dīnawarīs oder Abū Naṣrs) liegt, wenn der Passus richtig überliefert wird, DN II 489 vor. Dort heißt es: *qāla 'abū Naṣr 'Aḥmad ibn Ḥātim: qāla 'abū Ubayda...*; die Stelle stammt aber aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs (S. 31/11).

b) Palmen. Von den nicht aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs stammenden Abū Naṣr-Zitaten des alphabetischen Teils betreffen einige wenige die Dattelpalme (DN I 274, 275; II 1061/64). Da sowohl al-Aṣma^Cī als auch Abū Naṣr ein Buch über die Dattelpalme geschrieben haben (letzterer eines über "die Sämereien und die Dattelpalme"), ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der Fall des Pflanzenbuches hier wiederholt. Mehr als spekulieren läßt sich hierüber angesichts des fehlenden Materials aber nicht.

c) Kamele. Im Weide-Kapitel des allgemeinen Teils wird Abū Naṣr noch relativ häufig, nämlich 15 mal zitiert. Obwohl dieselben Themen, die die Abū Naṣr-Zitate im Weidekapitel betreffen, auch im *kitāb al-'ibīl* al-Aṣma^Cīs behandelt werden, konnten in den beiden Rezensionen, in denen dieses Buch vorliegt (eine davon stammt von Ibn as-Sikkīt), keine Parallelen zu den Abū Naṣr-Zitaten entdeckt werden. Das muß aber nicht heißen, daß Abū Naṣr in diesen Fällen nicht auch von al-Aṣma^Cī überliefert. Das Gegenteil ist bei fünf Zitaten erwiesen. Zwei stammen aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs (DN III 18 = al-Aṣma^Cī: *nabāt* 17/9, § 38 = 17/7), bei zwei weiteren läßt sich aus dritter Quelle

nachweisen, daß die zitierte Äußerung gleichfalls auf al-Aṣma^C zurückgeht (vgl. DN III 51 mit Az V 82 a 9, § 143 mit Az III 410 b -8), bei einem weiteren Zitat gibt Dīnawarī Abū Naṣr explizit als Überlieferer al-Aṣma^Cis an (DN III 114). Unter den Schriften Abū Naṣrs wird auch ein *kitāb al-'ibīl* genannt. Vielleicht handelt es sich dabei um eine andere, dritte Rezension des al-Aṣma^Cischen Kamelbuches.

d) Heuschrecken. Abū Naṣr war so einseitig nun auch wieder nicht, daß er nur von al-Aṣma^C überliefert hätte. Eine Überlieferung von Abū Zaid (15) scheint DN III 230 vorzuliegen. Die Stelle stimmt wörtlich mit Az XV 111 a -4 überein, wo sie über Ibn Nağda von Abū Zaid zitiert wird. Wie der Zusammenhang bei al-Azharī zeigt, handelt es sich bei dem Abū Zaid-Zitat nur um einen Ausschnitt umfangreicherer *nawādir*-Materialien, nicht um ein Zitat aus einem Heuschrecken- oder "Geziefer"-Buch. Noch einmal wird Abū Naṣr § 265 im Heuschrecken-Kapitel zitiert. Die Herkunft der Stelle ist unklar, doch scheint es sich auch hierbei um eine Überlieferung älteren Materials zu handeln¹. Abū Naṣr soll zwar ein *kitāb al-ğarād* verfaßt haben, doch lassen die beiden Zitate im Pflanzenbuch nicht den Schluß zu, daß Abū Ḥanīfa dieses Buch gekannt hat. Es sei denn, das Heuschrecken-Buch Abū Naṣrs war wiederum nichts anderes als jener Traktat al-Aṣma^Cis, den Dīnawarī ausgeschrieben hat², diesmal aber unter al-Aṣma^Cis, nicht unter Abū Naṣrs Namen. Sehr wahrscheinlich ist dies aber nicht.

e) Sonstige Zitate im allgemeinen Teil. Mit unterschiedlicher Häufigkeit wird Abū Naṣr in allen Kapiteln des allgemeinen Teils zitiert, mit Ausnahme des Färbe- und des Zahnhölzchen-Kapitels. Diese Zitate lassen sich keinem Buch Abū Naṣrs zurechnen. Wiederum steht bei einigen Zitaten fest, daß es sich um Überlieferungen von al-Aṣma^C handelt. Einmal (§ 618) erwähnt dies Dīnawarī selbst. § 1262, ein Kommentar Abū Naṣrs zu al-Aṣma^C, wurde bereits erwähnt. Bei einem dritten Zitat (§ 879) läßt sich

¹ vgl. Az I 469 a 6 (von al-Aṣma^Cī?), Az VII 24 b -7

² vgl unten S. 165-167

die Urheberschaft al-Aṣma^Cīs gleichfalls nachweisen (vgl. Az VII 505 b 1). Wieviele der übrigen Zitate gleichfalls Überlieferungen von al-Aṣma^Cī oder von einem anderen Philologen dieser Generation sind, läßt sich nicht nachweisen. Das eine oder andere mag schließlich doch von Abū Naṣr selbst stammen.

Im Falle Abū Naṣrs - und nur in diesem - decken sich die Aussagen der arabischen Autoren über die Lehrer Dīnawarīs völlig mit dem Befund, zu dem man nach Durchsicht des Pflanzenbuches gelangt. Abū Naṣr war ohne Zweifel einer der wichtigsten Lehrer Abū Ḥanīfas und eine seiner bedeutendsten Quellen für die Kenntnis der Werke älterer Philologen.

(10) Ibn al-A^Crābī*

Einer der schon zu Lebzeiten berühmtesten kufischen Lexikographen war Abū ^CAbdallāh Muḥammad ibn Ziyād, bekannt als Ibn al-A^Crābī. ^Ia^Clab fand sich bei einem Kolleg Ibn al-A^Crābīs inmitten einer hundertköpfigen Zuhörerschaft¹. Ibn al-A^Crābīs Spezialgebiete waren die Überlieferung von Dichtung, 'ayyām und Verwandtem, vor allem auch die *nawādir*. Er soll mehr *nawādir* und *ḡarīb* auswendig gewußt haben als jeder seiner Zeitgenossen². In seinen *nawādir*-Kollegs pflegte er auswendig vorzutragen³. Auf diesem Gebiet hat er viel von den in Kūfa ansässigen Beduinen gelernt, von denen der den Kūfiern gegenüber sehr skeptisch eingestellte Abū ṭ-Ṭayyib aber meint, es seien zumeist solche Beduinen gewesen, denen die Baṣrier nicht vertraut hätten⁴. Ibn al-A^Crābī starb einundachtzigjährig im Jahre 231/845 zu Bagdad.

In den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches wird Ibn al-A^Crābī 51 mal zitiert:

* GAS VIII 127-129; EI² III 706f.; Rescher: Abriß 180f.

1 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 69

2 vgl. Az I 20/-1

3 d.h. er hat seine Notizhefte zu Hause gelassen, vgl. Schoeler: Überlieferung 206f.

4 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 92; ohne derartige Wertung Az loc. cit.; eine Beduinenbefragung durch b. al-A^Crābī auch bei Dīnawarī (DN I 253), von Abū Muḡīb (44) überliefert b. al-A^Crābī DN I 349.

1) alphabetischer Teil

DN I¹: 1 (3/13), 89 (59/9), 132 (73/10), 133 (73/13), 244 (118/2), 253
(17x) (123/15), 262 (128/2), 267 (129/1), 348 (160/11), 349 (162/1),
354 (163/13), 376 (168/4), 382 (171/8), 413 (181/8), 425 (188/8),
427 (192/1), 467 (203/6)

DN II²: 485, 575, 672, 758, 836, 904, 907, 961, 969, 973, 982, 1059,
(16x) 1061 (20, 35, 64), 1067

2) allgemeiner Teil (34x)

Weide (14x) 7, 15, 31, 53, 65, 72, 74, 81, 90, 98, 109, 126, 136, 188
Heuschrecken (2x) 254, 278
Pilze (5x) 296, 302, 309, 318, 321
Harze (2x) 369, 394
Gerben (4x) 419, 440, 479, 482
Feuer (2x) 491, 526
Färben (1x) 639
Gerüche (1x) 766
Seile (2x) 891, 910
Bienen (1x) 983

Jene Werke Ibn al-A^Crābīs, die als Quellen für das Pflanzenbuch Dīnawarī in Frage kommen, sind allesamt verloren. Im folgenden soll zunächst geprüft werden, ob Dīnawarī eines der Pflanzenkundlichen Bücher Ibn al-A^Crābīs gekannt hat. Sodann sollen einige der möglichen Wege, auf denen Dīnawarī zu Ibn al-A^Crābī-Überlieferungen gekommen sein könnte, aufgezeigt werden.

1 außerdem erwähnt 1 (4/3)

2 nicht berücksichtigt: 496 (l. *al-'a^Crābī* st. b. *al-'A^Crābī*, vgl. DN I 27), 647 (nicht aus DN, vgl. DN III 983), 662 (nicht DN), 665 (= DN III 311+322), 675 (der ganze Passus aus Az XIV 386 b -lff.), 729 (= DN I 89, DN III 81), 847 (nicht DN), 925 (= DN II 961), 966 (= DN III 296), 1073 (= DN III 321). Außer diesen noch weitere Stellen, die mit größter Wahrscheinlichkeit nicht aus DN sondern aus dem *tahdīb* in die übrigen Lexika gekommen sind: 766 (= Az III 308 a), 835 (= Az IX 42 b 3), 918 (= Az VIII 281 a -6). Die Stellen 485, 575, 672, 907 sind zwar oben aufgeführt, doch ist sehr zweifelhaft, ob sie aus DN stammen.

a) Monographien über Pflanzen und Landwirtschaft. Ibn al-A^Crābī soll vier Schriften verfaßt haben, die sich mit der Pflanzenwelt beschäftigen: Ein *k. an-nabāt*, ein *k. an-nabt wa-l-baql*, ein *k. šifat an-naḥl* und ein *k. šifat az-zar*^{c1}, "die aus uns unbekanntem Gründen in den botanischen Werken und Wörterbüchern ziemlich selten zitiert zu werden scheinen"². Sezgin glaubt, die Ibn al-A^Crābī-Zitate in DN I würden aus ebendiesen Werken stammen³. Ullmann vermutet, daß es sich bei den Ibn al-A^Crābī-Zitaten im *muḥaššaš* des Ibn Sīda um Zitate aus den genannten Werken handelt⁴. In den pflanzenkundlichen Kapiteln des *muḥaššaš* finden sich zwar einige Ibn al-A^Crābī-Zitate⁵ (darunter auch solche über die Dattelpalme und die Feldfrüchte), doch muß man feststellen, daß Ibn al-A^Crābī in den Pflanzenkapiteln des *muḥaššaš* keineswegs häufiger zitiert wird als in anderen Kapiteln dieses Werks. Man wird also eher annehmen dürfen, daß Ibn Sīda für die Ibn al-A^Crābī-Zitate in den pflanzenkundlichen Kapiteln keine andere Quelle benutzt hat als für die Zitate im Rest seines *muḥaššaš*. Bei dieser Quelle handelte es sich wahrscheinlich um das *kitāb an-nawādir* des Ibn al-A^Crābī, eine der Hauptquellen für Ibn Sīdas *muḥkam*⁶.

Einen ähnlichen Befund ergibt die Durchsicht der Ibn al-A^Crābī-Zitate in Dīnawarī's Pflanzenbuch. Von den 51 Zitaten in DN I und III betrifft bei weitem nicht einmal die Hälfte pflanzenkundliche Dinge. Unter diesen befinden sich nur ganz wenige knappe Pflanzenbeschreibungen⁷ und einige interessante Bemerkungen zur

1 vgl. GAS IV 334f., VIII 128

2 GAS IV 335

3 vgl. ebd.

4 vgl. Ullmann: Naturwiss. 65

5 vgl. die Stellenangaben bei Ullmann, loc. cit. Anm. 3; in den Kapiteln, in denen die einzelnen Pflanzen beschrieben werden, wird b. al-A^Crābī nur selten zitiert, nämlich: *muḥaššaš* XI 171/3, 174/13, 175/15, 176/23, 182/14, 183/24, 210/6.

6 vgl. GAS VIII 272

7 Sieht man von den Pilzbeschreibungen ab, ist im Grunde nur DN I 132 zu nennen; aus DN II wären noch §§ 672, 907, 969 zu erwähnen, doch ist bei diesen nicht sicher, ob sie wirklich aus DN stammen.

Pflanzenklassifikation¹. Bei der Mehrzahl dieser Zitate handelt es sich aber entweder um kurze, rein grammatische Feststellungen oder um Verse. Bei wieder anderen liegt das Schwergewicht der Mitteilung eindeutig auf der Bedeutung der erwähnten Pflanzen (darunter viele Gräser) als Kamelfutter².

Zwar erweckt gerade das erkennbare Interesse Ibn al-A^Crābīs an der Pflanzensystematik den Eindruck, daß die Zitate aus einem Pflanzenbuch stammen, doch spricht die geringe Zahl dieser Zitate wiederum gegen eine solche Vermutung. Wenn man bedenkt, daß Dīnawarī das ziemlich dürftige Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs an mehr als siebenzig Stellen zitiert³, muß man entweder annehmen, daß das Pflanzenbuch Ibn al-A^Crābīs noch ein viel dürftigeres Elaborat gewesen sein muß, oder aber, daß Dīnawarī das Pflanzenbuch Ibn al-A^Crābīs nicht gekannt hat. Der meist philologische Inhalt der Zitate, ihr geringer Umfang sowie die relativ kleine Zahl pflanzenkundlicher Ibn al-A^Crābī-Zitate deuten eher darauf hin, daß Dīnawarī das *k. an-nabāt* und wohl auch das *k. an-nabṭ wa-l-baqī* des Ibn al-A^Crābī nicht gekannt hat, seine Ibn al-A^Crābī-Zitate mithin auf *nawādir*-Überlieferungen zurückgehen⁴. Mit völliger Sicherheit läßt sich dies zwar nicht sagen, doch muß festgestellt werden, daß bis heute kein einziges Ibn al-A^Crābī-Zitat nachgewiesen werden konnte, das ohne Zweifel aus seinem *k. an-nabāt* stammt.

Auf eine Besonderheit muß noch hingewiesen werden. Die ausführlichsten und inhaltsreichsten pflanzenkundlichen Ibn al-A^Crābī-Zitate haben Pilze zum Gegenstand⁵. Pilze (bzw. pilzähnliche Pflanzen) werden weder in al-Aṣma^Cīs noch in Abū Zaid's Pflanzenbuch behandelt, hingegen im Pflanzenkapitel des *ġarīb al-muṣannaf*. Pilze waren aber ein Thema, das in allen erhalte-

1 DN I 132, 267, 354, 427

2 DN I 89, 133, 244, 253, 425

3 vgl. unten S. 160f.

4 DN II 675, eine Stelle, die wohl nicht aus dem Pflanzenbuch stammt, heißt es, *aḏ-ḏilam* etc. sei *min ġarīb aṣ-ṣaġar*, was heißen kann, es ist ein "seltsamer Strauch", aber auch, daß es sich um ein *ġarīb*-Wort aus dem Bereich der Strauchnamen handelt.

5 DN III 296, 302, 309-311, 318-319, 321-322, vgl. noch DN II 836

nen *nawādir*-Werken angesprochen wird¹. Woher die Ibn al-A^Crābī-Zitate über Pilze stammen, läßt sich aber nicht feststellen.

Einige Ibn al-A^Crābī-Zitate bei Dīnawarī betreffen die Dattelpalme (DN I 262, DN II 1061 (3x)). Ob Dīnawarī das *k. ʕifat an-nahl* des Ibn al-A^Crābī gekannt hat, läßt sich nicht nachprüfen, weil weder dieses Buch noch das Palmenkapitel Dīnawarīs erhalten ist. Gleiches gilt für das *k. ʕifat az-zar*^C.

b) *nawādir*. Das am häufigsten zitierte Werk Ibn al-A^Crābīs ist ein – leider nicht mehr erhaltenes – *k. an-nawādir*². Die Unterrichtsmethode Ibn al-A^Crābīs – er pflegte seine Aufzeichnungen zu Hause zu lassen und die Kollegs auswendig zu halten³ –, das Genre der philologischen *nawādir*-Bücher⁴, sowie einige Bemerkungen der Biographen lassen darauf schließen, daß Ibn al-A^Crābī diesem Buch keine endgültige Gestalt verliehen hat, sondern daß es erst aus den Aufzeichnungen seiner Schüler hervorgegangen ist. So hat, wie al-Azharī berichtet, Muḥammad ibn Ḥabīb das *k. an-nawādir* "gesammelt"⁵, aber auch Ta^Clab hat die *nawādir*, die er von Ibn al-A^Crābī gehört hatte, in eigens diesem Gegenstand gewidmeten Vorlesungen behandelt⁶. Bei Ibn an-Nadīm heißt es, eine ganze Gruppe von Leuten habe das *k. an-nawādir* von ihm überliefert, darunter Ta^Clab und (der mutmaßliche Lehrer Dīnawarīs) aṭ-Ṭūsī (4); es soll, so schreibt Ibn an-Nadīm weiter, zwölf, nach anderen neun, Versionen dieses Buches gegeben haben⁷, wobei mit dem Wort *riwāya* hier wohl Bücher verschiedenen Inhalts gemeint sein werden, je nachdem, welche der Ibn al-A^Crābī-Vorlesungen der jeweilige Überlieferer gehört hat.

1 vgl. z.B. unten S. 139 (Abū Miṣḥal), S. 152 (Abū Zaid)

2 vgl. GAS VIII 271 f.

3 so die allgemein anerkannte Deutung der Worte Ta^Clabs, er habe in all den Jahren, in denen er bei b. al-A^Crābī hörte, niemals ein Buch in seinen Händen gesehen; vgl. Schoeler: Überlieferung 206f.

4 hierzu wie zum folgenden vgl. das weiter unten (S. 136ff.) zu Abū Miṣḥal (12) Gesagte

5 Az I 21/7: *ḡama^Ca calayhi*; eine ähnliche Formulierung verwendet Abū^CUmar am Ende seiner Zusammenstellung der verschiedenen *nawādir*-Überlieferungen des Abū Miṣḥal: *hādā 'āhir mā ḡama^Cnāhu...* (S. 523); vgl. unten S. 136

6 vgl. Az I 21/10ff.

7 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 69

Die Liste der Gelehrten aber, die bei Ibn al-A^Crābī gehört haben und von ihm überliefert, ist noch bedeutend länger¹. Es ist mithin nicht erstaunlich, wenn man zu den Ibn al-A^Crābī-Zitaten bei Dīnawarī nur einige inhaltliche Parallelen in anderen Werken findet², aber nur in einem einzigen Fall eine wirklich signifikante Übereinstimmung.

Bei diesem einen Fall handelt es sich um das relativ lange Ibn al-A^Crābī-Zitat DN III 98, in dem Ibn al-A^Crābī einen aṣ-Ṣamūtī al-Kilābī (46) zitiert. Das gesamte Zitat (bis auf einige Worterklärungen am Ende, die vielleicht von Dīnawarī selbst stammen) findet sich wörtlich bei Ibn al-Anbārī³, wo aber, anders als bei Dīnawarī, die Quelle genannt wird. Während es bei Dīnawarī einfach heißt: "Ibn al-A^Crābī überliefert von aṣ-Ṣamūtī...", heißt es bei Ibn al-Anbārī: "Ya^Cqūb (sc. Ibn as-Sikkīt) sagt: Ibn al-A^Crābī hat mir (!) von aṣ-Ṣamūtī⁴ al-Kilābī berichtet..." (*ḥakā li an...*).

Die völlige Übereinstimmung beider Zitate läßt den Schluß zu, daß Ibn as-Sikkīt die Quelle Dīnawarīs für die eine oder andere Äußerung Ibn al-A^Crābīs gewesen ist, obwohl sich unter den zahlreichen Ibn al-A^Crābī-Zitaten in den erhaltenen Werken Ibn as-Sikkīts keines findet, das annähernd wörtlich auch bei Dīnawarī stünde⁵.

Schließlich wäre noch ein weiterer Weg denkbar, auf dem Abū Ḥanīfa zu Ibn al-A^Crābī-Materialien gekommen sein könnte. Wie erwähnt, befand sich Dīnawarī in den Jahren vor 231/845, dem Todesjahr Abū Naṣr und Ibn al-A^Crābīs, wahrscheinlich in Bag-

1 vgl. GAS VIII 127

2 Folgende b. al-A^Crābī-Zitate im *tahdīb* des al-Azharī lassen Parallelen zu entsprechenden Zitaten bei Dīnawarī erkennen: a) al-Azharī zitiert b. al-A^Crābī über Ta^Clab: Az I 216 b unten ≙ DN I 89; Az IV 164 a 1 ≙ DN III 65; Az II 202 a -2 ≙ DN III 74; Az XIV 16 a 9 ≙ DN III 419; b) al-Azharī zitiert über b. as-Sikkīt: Az VII 213 a -4 ≙ DN III 348 (doch vgl. Az XII 114 a 1 über Ta^Clab); Az I 320 a 8 ≙ DN III 321. Auf die vage inhaltliche Parallele zwischen DN III 72 und b. as-Sikkīt: 'iṣlāḥ 277/-3 wurde bereits oben S. 117 hingewiesen.

3 b. al-Anbārī: *mudakkar* 591

4 l. sic st. aṣ-Ṣamūnī, vgl. das zu diesem unter Nr. 46 Gesagte

5 vgl. oben S. 117f.

dad¹. Dort hätte er Gelegenheit gehabt, den hochbetagten Ibn al-A^Crābī noch kennenzulernen. Da Ibn al-A^Crābīs Vorlesungen offensichtlich eine Attraktion waren, ist es sehr wahrscheinlich, daß sich auch Abū Ḥanīfa gelegentlich unter den "rund hundert"² Hörern befunden hat, die Ibn al-A^Crābī anzuziehen vermochte. Eine Formulierung wie "ich glaube, Ibn al-A^Crābī hat (als eine der möglichen Formen des Wortes) auch *ḥudāz* erwähnt" (DN III 394)³, könnte, muß aber nicht, auf persönlichen Kontakt hindeuten. Sicherlich stammen aber nicht alle Ibn al-A^Crābī-Zitate aus den von Dīnawarī eventuell besuchten Vorlesungen jenes Gelehrten, denn DN III 296, wo sich Dīnawarī über die von Ibn al-A^Crābī überlieferten Formen des Singulars zu *kam'* im Unklaren ist, fügt er ausdrücklich hinzu: "die Unsicherheit geht auf den, der dieses von ihm (sc. Ibn al-A^Crābī) überliefert, zurück" (*aš-šakk mimman rawāhu^C anhu*).

Ein Ibn al-A^Crābī-Zitat entstammt dem *ġarīb al-muṣannaf* des Ibn al-A^Crābī-Schülers Abū^C Ubaid (DN II 973, vgl. Az VI 537 a 6). In diesem Buch wird Ibn al-A^Crābī zehnmal zitiert⁴.

Die meisten Ibn al-A^Crābī-Zitate im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas, so läßt sich zusammenfassend feststellen, gehen mit ziemlicher Sicherheit auf *nawādir*-Überlieferungen Ibn al-A^Crābīs zurück. Dafür spricht auch die relativ gleichmäßige Verteilung dieser Zitate auf die einzelnen Teile des Buchs. Wahrscheinlich hat Dīnawarī diese Ibn al-A^Crābī-Materialien in den Kollegs eines oder mehrerer seiner Lehrer (Ibn as-Sikkīt, aṭ-Ṭūsī) kennengelernt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß er sie einer bereits von einem dieser Lehrer redigierten schriftlichen Fassung eines *kitāb an-nawādir* Ibn al-A^Crābīs entnommen hat. Diese Fassung war nicht identisch mit den sonst in der Literatur zitierten Fassungen dieses Buchs.

¹ vgl. oben S. 8

² b. an-Nadīm: *fihrist* 69

³ Dīnawarī konnte sich offensichtlich nicht mehr erinnern, von wem er das hat. In der Parallelstelle DN I 286 (134/8) spricht er nur von *ġayruhū*, ohne einen Namen zu nennen.

⁴ vgl. Abdel-Tawab 125

Abschließend bliebe noch festzustellen, daß Ibn al-A^Crābī eine geschätzte Autorität auf dem Gebiet der Poesie und der Sprichwörter war. Einige der von Dīnawarī ohne Quellenangabe zitierten Verse und Sprichwörter könnten also direkt oder indirekt aus Überlieferungen Ibn al-A^Crābīs stammen.

(11) at-Tawwazī*

Der, wie seine Nisbe andeutet, wohl aus Südpersien stammende Abū Muḥammad ^CAbdallāh ibn Muḥammad at-Tawwazī¹ ist im Jahre 230/845, nach anderen drei oder acht Jahre später, verstorben², könnte also ein Lehrer Dīnawarīs gewesen sein. at-Tawwazī hat das *kitāb* des Sībawaih unter al-Ġarmī (13) gelesen. Er soll mehr Überlieferungen von Abū ^CUbaida (19) gekannt haben als seine Zeitgenossen. Auch bei al-Aṣma^Cī (17) hat er gehört. Außerdem soll er auch auf dem Gebiet der Dichtung bestens Bescheid gewußt haben. Diese lobenden Äußerungen stammen alle von at-Tawwazīs bekanntestem Schüler, dem baṣrischen Grammatiker al-Mubarrad³. at-Tawwazī war Autor mehrerer Bücher, darunter eines *kitāb an-nawādir*⁴.

Dīnawarī zitiert ihn dreimal: DN I 115 (66/8) über das arabische Äquivalent zu persisch *bādingān*, DN II 1030 über einige die Dattelpalme betreffende Ausdrücke und DN III 645 (*wa-qāla 'abū Muḥammad at-Tawwazī*), wo zwei Synonyme zu ^Cuṣfur genannt werden.

Da die Häufigkeit, mit der ein Philologe der Lehrer-Generation von Dīnawarī zitiert wird, nicht unbedingt auf dessen Bedeutung für Dīnawarī schließen läßt, muß die Tatsache, daß at-Tawwazī so selten und zu solch unbedeutenden Dingen zitiert wird, nicht heißen, daß Dīnawarī nicht doch einiges von at-Tawwazī gelernt und überliefert hat. Falls Dīnawarī ein Schüler at-

* GAS VIII 89f.; Sellheim: Sprichwörter 110

1 zu Tawwaz, später Tawwaḡ, in der Provinz Fārs vgl. Le Strange: Lands 259f.

2 vgl. GAS VIII 89

3 vgl. al-Qiftī: *'inbāh* II 126

4 vgl. GAS VIII 89f.

Tawwazīs gewesen ist, ergibt sich die mögliche Bedeutung at-Tawwazīs für Abū Ḥanīfa aus dem einleitend Gesagten, falls nicht, könnten die Zitate aus at-Tawwazīs *kitāb an-nawādir* stammen, wogegen aber ihre geringe Zahl spricht.

4.3. Ältere Philologen

In diesem Abschnitt sollen alle von Dīnawarī zitierten Philologen behandelt werden, die er nicht mehr persönlich hat kennen können. Bei Abū Miṣḥal (12) wäre dies vielleicht doch möglich gewesen; die Lebensdaten dieses Mannes sind nicht bekannt. Da aber die Herkunft sämtlicher Abū Miṣḥal-Zitate aus anderer Quelle nachweisbar ist, sei auch er innerhalb der Gruppe der älteren Philologen behandelt. Die unter Nummer 30, 35 und 36 aufgeführten Gewährsmänner sind eigentlich keine Philologen, doch war es nicht sinnvoll, diesen einen eigenen Abschnitt einzuräumen.

(12) Abū Miṣḥal*

Abū Muḥammad ^CAbdalwahrāb ibn Ḥarīṣ Abū Miṣḥal¹ galt als Koranspezialist und Kenner des Arabischen. Er war gebürtiger Beduine. Später ließ er sich in Bagdad nieder. Zu den *fuṣṣaḥā' al-'a^Crāb* wird er wohl deshalb nicht gezählt, weil er ein regelrechtes Studium, unter anderem bei al-Kisā'ī (27), absolviert hatte. Mit al-Aṣma^Cī (17) hat er Disputationen geführt². "Sein Todesjahr steht nicht fest; er muß gegen Mitte des 3./9. Jahrhunderts gestorben sein"³.

Das einzige Werk Abū Miṣḥals, sein *kitāb an-nawādir*, ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Zunächst ist es eines der wenigen erhaltenen Werke dieser Gattung, zum anderen läßt sich der Weg, auf dem das Buch seine endgültige Gestalt bekommen hat, ei-

* GAS VIII 43f.; b. an-Nadīm: *fihrsit* 46; al-Marzubānī: *muqtabas* 313; al-Qiftī: *'inbāh* II 218

1 Abū Miṣḥal war sein *laqab*, Abū Muḥammad seine *kunya*, vgl. al-Qiftī, loc. cit.

2 vgl. b. an-Nadīm, loc. cit.

3 GAS VIII 44

nigermaßen genau nachzeichnen, wodurch einer jener seltenen Einblicke in das Zustandekommen solcher Werke gewährt wird. Die Schlüsselrolle bei der Kompilation des Werkes spielt Abū^CUmar az-Zāhid, der *ġulām Ṭa^Clab*¹. Von diesem stammt folgender Kolophon (S. 523): *hādā 'āhir mā ġama^Cnāhu min nawādir 'abī Miṣḥal ... qurī'at ^Calā 'abī l-^CAbbās Ṭa^Clab*. Abū^CUmar hat also *nawādir*-Überlieferungen von Abū Miṣḥal gesammelt und dann unter *Ṭa^Clab* gelesen. Das Ergebnis dieser Sammlung war ein Buch, das aus vier nicht zusammengehörigen Teilen besteht:

I) (S. 1-172) 172 Druckseiten, die von *Ṭa^Clab* tradiert wurden (S. 1: *qāla 'abū l-^CAbbās ... Ṭa^Clab: qāla 'abū Muḥammad ... al-ma^Crūf bi-'abī Miṣḥal...*). *Ṭa^Clab* besaß für diesen Teil ein Autograph Abū Miṣḥals, das er wohl dem Abū^CUmar zu Verfügung gestellt hat (S. 172: *hādā 'āhir haṭṭ 'abī Miṣḥal*).

II) (S. 177-205) Das kürzeste Stück (29 Seiten) ist aus einem Diktatkolleg Abū Miṣḥals hervorgegangen und von einem weiter nicht bekannten Abū l-^CAbbās ibn al-A^Crābī (der Bruder des berühmten Ibn al-A^Crābī) überliefert worden (S. 177: *qāla 'abū l-^CAbbās ibn al-'A^Crābī ... 'amalla ^Calaynā 'abū Miṣḥal qāla:...*). Der Name *Ṭa^Clab*s taucht in diesem Stück nicht auf.

III) (S. 211-309) Dagegen stammt das dritte Stück (97 Seiten) wieder von *Ṭa^Clab*. Ihm liegt aber, im Gegensatz zu Teil I, keine Handschrift Abū Miṣḥals zugrunde, vielmehr hat Abū^CUmar hier eine Handschrift *Ṭa^Clab*s benutzt (S. 309: *hādā 'āhir nawādir 'abī Miṣḥal min kitāb 'abī l-^CAbbās 'Aḥmad ibn Yaḥyā Ṭa^Clab*). Man wird also annehmen dürfen, daß dieses Stück eben jenen Vorlesungsstoff enthält, den Abū Miṣḥal zu der Zeit behandelt hat, als *Ṭa^Clab* zu seinen Füßen saß.

IV) (317-523) Das längste Stück (203 Seiten) ist von einer Handschrift des Abū^CUbad-Schülers Abū^CAbdarrahmān at-Tamīmī kopiert (S. 317: *wa-hādā min kitāb 'abī ^CAbdarrahmān ṣāḥib 'abī ^CUbayd bi-haṭṭihī*). Wieder spielt *Ṭa^Clab* keine Rolle.

Es muß also so gewesen sein, daß Abū^CUmar sich die Handschriften der Teile I und III von *Ṭa^Clab* hat geben lassen, die

1 lebte 261/847 bis ca. 345/957, vgl. GAS VIII 154

beiden übrigen Handschriften anderweitig aufgetrieben hat, das Ganze abgeschrieben und dann vor Ia^C lab gelesen hat, der die Teile II und IV vielleicht erst bei dieser Gelegenheit kennengelernt hat.

Die vier einzelnen Teile weisen nur wenige Gemeinsamkeiten auf. Jeder der Teile II bis IV enthält offenbar den Stoff, den Abū Miṣḥal zu der Zeit behandelt hat, als der jeweilige Überlieferer bei ihm gehört hat. Da es sich mit dem *kitāb an-nawādir* des Ibn al-A^Crābī (10) sicherlich kaum anders verhalten hat¹, lassen sich diese Ergebnisse vielleicht verallgemeinern. Ein philologisches *nawādir*-Buch ist in aller Regel nicht von seinem "Autor" als Buch konzipiert worden. Der "Autor" besaß zwar eigene Aufzeichnungen, stellte solche Aufzeichnungen wohl auch gelegentlich einem Interessenten zur Verfügung, hat aber gewiß nie geplant, seine Wortschatzsammlungen als *kitāb an-nawādir* zu "veröffentlichen"². Existierten von einem *kitāb an-nawādir* mehrere *riwāyāt*, ist davon auszugehen, daß sich diese Fassungen nicht nur im Wortlaut, sondern auch im Inhalt unterschieden haben, ebenso wie die vier Teile des *k. an-nawādir* Abū Miṣḥals, die wohl als vier (bzw. drei, wenn man Teil I ausnimmt) *riwāyāt* anzusehen sind, kaum Überschneidungen aufweisen. Es blieb also letztlich dem Zufall überlassen, welche Teile der *nawādir*-Überlieferungen eines Gelehrten später als dessen *k. an-nawādir* in Umlauf kommen sollten.

Daß philologische *kutub an-nawādir* auf solche Weise zustande gekommen sind, war von vornherein nicht anders zu erwarten, ist doch ein *k. an-nawādir* ein konzeptloses Buch *par excellence*. Mit den lexikographischen Monographien hat es sich sicher anders verhalten. Hier handelt es sich um geordnete Wortschatzsammlungen zu einem bestimmten Thema, die wohl in den meisten Fällen vom Autor bereits in eine abschließende Form gebracht wurden und von Mal zu Mal allenfalls in abweichendem Wortlaut, sonst aber in unveränderter Gestalt diktiert etc. wurden³. So hat etwa der Wesir

1 wohl auch nicht mit dem Abū Zaid, vgl. unten S. 152f.

2 vgl. hierzu das Schoeler: Überlieferung 210 Gesagte

3 was nicht heißen muß, daß es "richtige" Bücher waren, vgl. ebd. S. 213ff.

al-Faḍl al-Aṣma^C und Abū^C Ubaida die Frage gestellt, welchen Umfang ihr jeweiliges Pferdebuch hätte¹. ar-Riyāṣī geht mit dem Pflanzenbuch Abū Zaid's unter dem Arm zu Abū Zaid selbst und fragt, ob er das Buch vor ihm lesen darf². Das Pflanzenbuch al-Aṣma^C's wurde von Abū Naṣr und Abū Ḥātim in nahezu identischen Rezensionen überliefert³.

Diese Grundtendenz (es ist sicherlich kein ehernes Gesetz) hat zur Folge, daß man dann, wenn eine lexikographische Monographie eines Autors A als Ganzes verloren ist, aber einigermaßen häufig bei einem späteren Autor B zitiert wird, aus einem Vergleich der Zitate bei B mit entsprechenden Zitaten bei einem Autor C mit einiger Sicherheit schließen kann, ob C das Buch des A gekannt hat oder nicht. Handelt es sich bei dem Buch des Autors A aber um ein *k. an-nawādir*, läßt sich dann, wenn die Zitate dieses Autors bei B und C nicht übereinstimmen, nur folgern, daß beide nicht dieselbe Fassung des Buches von A gekannt haben.

Was aber die Abū Miṣḥal-Zitate bei Dīnawarī anbelangt, so finden sie sich ausnahmslos in der erhaltenen Fassung des *k. an-nawādir* wieder:

1) alphabetischer Teil

	DN	=	Abū Miṣḥal: <i>nawādir</i>
DN I:	312 (147/9)	=	50/11
	467 (203/10)	=	124/5
DN II ⁴ :	513 (39/2) ⁵	=	242/1
	770 (160/-1)	=	257/3

1 vgl. al-Qifṭī: *'inbāh* II 202

2 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 43

3 vgl. unten S. 162

4 nicht aufgeführt: 862 (= DN III 417), 898 (= DN III 962), 1056 (= DN III 421)

5 b. Sīda und al-Bīrūnī lassen die Angabe des Gewährsmannes von Dīnawarī weg, doch handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um ein Abū Miṣḥal-Zitat.

2) allgemeiner Teil (13x)

Kapitel	DN III	=	Abū Miṣḥal: <i>nawādir</i>
Pilze	303	=	147/1
Gerben	417	=	269/10
	419	=	270/1
	421	=	269/9
	425	=	269/6,7
Feuerfarben	623	=	26/8
Färben	672	=	58/11, 224/6
	675	=	242/9
Gerüche	740	=	79/12 bis 80/4
Seile	887	=	137/7
	962	=	50/11
Bienen	973	=	76/4 + 77/3
Bogen	1248	=	39/10

DN III 672 hat Abū Hanīfa wahrscheinlich zwei verschiedene Abū Miṣḥal-Stellen zusammengefaßt. Die vier Stellen im Gerbe-Kapitel gehen alle auf einen einzigen, zusammenhängenden Passus bei Abū Miṣḥal zurück. Abū Miṣḥal 147/1 wird al-Umawī (21) zitiert; Dīnawarī schreibt DN III 303 nur: *rawā dālika 'abū Miṣḥal*, nennt aber Abū Miṣḥals Gewährsmann nicht. Gelegentlich hat Abū Hanīfa den Abū Miṣḥal-Text leicht gekürzt. Ansonsten stimmen beide nahezu völlig wortgetreu überein. Ein Beispiel möge dies veranschaulichen:

DN I 467 (203/10-12)

nawādir 124/5-7

wa-qāla 'abū Miṣḥal:

az-zarġūn mā' al-maṭar aṣ-ṣāfi
al-mustanqi^c fi ṣ-ṣaḥra. qāla:

wa-tuṣabbah al-ḥamr bihi fi
ṣ-ṣafā', fa-yuqālu lahā az-zarġūn;
wa-l-'aṣl fi l-mā'.

az-zarġūn mā' al-maṭar al-mustanqi^c
aṣ-ṣāfi fi ṣaḥra.

wa-qad tuṣabbah al-ḥamr bihi fi
ṣafā'ihī, fa-yuqālu az-zarġūn;
wa-l-'aṣl fihi l-mā'.

Es spricht somit nichts dagegen anzunehmen, daß Dīnawarī die Abū Miṣḥal-Zitate einer schriftlichen Vorlage entnommen hat¹. Welcher Art diese Vorlage war, läßt sich aber noch genauer bestimmen. Rund die Hälfte der Abū Miṣḥal-Zitate im Pflanzenbuch stammt aus Teil I der *nawādir*, die andere Hälfte aus Teil III. Obwohl gerade Teil IV eine Reihe von Informationen enthält, die für Abū Ḥanīfa interessant gewesen wären (etwa auf S. 483f. eine ausführlichere Version der von Dīnawarī DN III 623 zitierten Stelle aus Teil I, daneben ein richtiges kleines "Palmenbuch" S. 425-440), läßt sich in Abū Ḥanīfas Buch kein einziges Zitat aus den Teilen II und IV nachweisen. Dagegen hat Dīnawarī aus den Teilen I und III nahezu alles übernommen, was für das Pflanzenbuch brauchbar war. Dīnawarī hat also nur Teil I und III der *nawādir* gekannt, Teil II und IV mit Sicherheit nicht. Da sich ausnahmslos alle Abū Miṣḥal-Zitate bei Dīnawarī in den Teilen I und III der *nawādir* nachweisen lassen, hat Dīnawarī auch keine weiteren, nicht überlieferten Teile der *nawādir* des Abū Miṣḥal gekannt.

Dīnawarī kannte somit die und nur die Teile der *nawādir*, die sich im Besitze $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ s befanden. Er hat diese Teile kennengelernt ehe Abū ^CUmar die endgültige Rezension der *nawādir* 'abī Miṣḥal veranstaltet hat. Da Teilen I und III lediglich gemeinsam ist, daß sie im Besitze $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ s waren, ansonsten aber jeder dieser Teile eine andere Geschichte hat, ist es ausgeschlossen, daß Dīnawarī die von ihm zitierten *nawādir* bei Abū Miṣḥal selbst gehört hat², um so mehr, da sich bei Dīnawarī kein Abū Miṣḥal-Zitat findet, das nicht in den $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ -Teilen steht. Da aber ausgeschlossen ist, daß jemand anderes als allein $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ im Besitz genau der beiden gleichen Teile der *nawādir* des Abū Miṣḥal war,

1 DN III 417 und 421 stimmt die Vokalisation nicht mit der bei Abū Miṣḥal überein, der Konsonantentext aber völlig. Wahrscheinlich ist dies auf spätere Abschreiber eines der beiden Texte zurückzuführen. Es ist aber auch denkbar, daß Dīnawarī selbst für diese Unstimmigkeiten verantwortlich ist. Er hätte sie vermeiden können, hätte er den Text vor $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ gelesen; ich glaube aber nicht, daß er dies getan hat.

2 Da die Lebensdaten Abū Miṣhals nicht bekannt sind, läßt sich dies allein aus chronologischen Gründen nicht ausschließen.

kann als erwiesen gelten, daß niemand anders als $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ die "Quelle" Dīnawarī's für die *nawādir* des Abū Miṣḥal war. Abū Ḥanīfa hat, so wird man annehmen dürfen, $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ aufgesucht, sich die in dessen Besitz befindlichen beiden Handschriften ausgeliehen und abgeschrieben oder exzerpiert. Daß sich Abū Ḥanīfa der Mühe unterzogen hat, den Abū Miṣḥal-Text vor seinem Kollegen zu "lesen", ist unwahrscheinlich, wenn auch nicht völlig ausgeschlossen.

Möglicherweise muß man die Tatsache, daß das Bienen-Kapitel des Pflanzenbuches vom $\text{Ia}^{\text{C}}\text{lab}$ -Schüler Abū $^{\text{C}}\text{Umar}$ separat überliefert wird, in diesem Zusammenhang sehen. Es ist denkbar, wenn auch nicht nachzuweisen, daß das Bienen-Kapitel gewissermaßen die Gegenleistung Abū Ḥanīfas für die *nawādir* Abū Miṣḥals war¹. Auffälligerweise fehlt das Abū Miṣḥal-Zitat des Bienenkapitels (DN III 973) in der Rezension des Abū $^{\text{C}}\text{Umar}$.

Sieht man von den Beduinen und den anonymen Gewährsmännern ab, so nimmt Abū Miṣḥal in der Reihe der am häufigsten genannten Gewährsmänner die zwölfte Stelle ein. Dies läßt Rückschlüsse auf die Zahl der von Dīnawarī benutzten philologischen Werke zu. Wenn sich bereits ein pflanzenkundlich völlig unbedeutendes, noch dazu relativ kurzes Textstück (Teile I und III umfassen 269 sehr großzügig gedruckte Seiten), mit immerhin fünfzehn Zitaten in DN I und III niederschlägt und damit an prominenter Stelle der Statistik erscheint, kann die Zahl der von Dīnawarī benutzten Werke nicht allzu groß gewesen sein. Dann aber, wenn Abū Ḥanīfa ein Buch kennt, schlachtet er es für sein Pflanzenbuch vollständig aus.

(13) al-Ġarmī*

Der gebürtige Baṣrier, später in Bagdad lebende Abū $^{\text{C}}\text{Umar}$ Ṣāliḥ ibn Iṣḥāq al-Ġarmī ist in erster Linie als Grammatiker bekannt. Auf diesem Felde hat er eine Reihe von Büchern verfaßt, von denen keines erhalten ist. Er starb in Bagdad im Jahre 225/839.

¹ vgl. oben S. 54

* GAS IX 72f.; al-Qifṭī: *'inbāh* II 80-83

Dīnawarī zitiert ihn viermal, ausschließlich im allgemeinen Teil:

Weide	47
Feuer	554
Feuerfarben	618, 624

Alle vier Zitate sind ausschließlich morphologisch-grammatischer Natur. Einmal (§ 47) heißt es: *wa-qāla l-Ġarmī, wa-'aḥsibuhū rawāhu* ^Can 'abī Zaid. Zu den *nawādir* des Abū Zaid (15) hat al-Ġarmī einen Kommentar geschrieben¹, doch könnten die vier Zitate bei Dīnawarī nicht nur aus diesem sondern beinahe aus jedem der Werke al-Ġarmīs stammen oder auch im Kolleg eines Dritten erwähnt worden sein. Schließlich besteht noch die allerdings ziemlich unwahrscheinliche Möglichkeit, daß Dīnawarī al-Ġarmī noch persönlich gekannt hat².

(14) Abū ^CUbaid*

Abū ^CUbaid al-Qāsīm ibn Sallām wurde um das Jahr 154/770 in Harāt als Sohn eines griechischen Sklaven geboren. Sehr bald begab er sich nach Baṣra und Kūfa, wo er bei nahezu allen Gelehrten, die damals Rang und Namen hatten, studierte. al-Marzubānī gibt folgende beeindruckende Liste:

"Er überlieferte von Abū Zaid al-Anṣārī, Abū ^CUbaida, al-Aṣma^Cī, al-Yazīdī und anderen Baṣriern, außerdem überlieferte er von (den Kūfiern) Ibn al-^Crābī, Abū Ziyād al-Kilābī, al-Umawī, Abū ^CAmr aš-Šaybānī, al-Kisā'ī, al-Aḥmar und al-Farrā'³.

Achtzehn Jahre lang war Abū ^CUbaid Qāḍī in Ṭarsūs, begab sich dann nach Bagdad. Die letzten fünf Jahre seines Lebens verbrachte er in Mekka, wo er 224/838 rund siebzugjährig starb⁴.

1 vgl. GAS VIII 77, IX 73

2 Immerhin soll al-Mubarrad, der später als Dīnawarī gestorben ist, zu seinen Schülern gehört haben (vgl. GAS IX 72). Man bedenke allerdings, daß al-Mubarrad beim Tod al-Ġarmīs 14/15 Jahre alt war.

* GAS VIII 81-87; EI² I 157; Sellheim: Sprichwörter 57ff.; H. Gottschalk in: Der Islam 23 (1936) 245-289

3 al-Marzubānī: *muṭabas* 315

4 vgl. Sellheim, loc. cit.

Abū^C Ubaid ist neben seiner Tätigkeit als Philologe vor allem als Jurist, Koran- und Traditionswissenschaftler hervorgetreten¹. Da Dīnawarī, was die philologischen Werke Abū^C Ubaid's betrifft, weder dessen *ġarīb al-ḥadīṭ* noch seine Sprichwörter-sammlung benutzt zu haben scheint, soll im folgenden nur von einem Werk Abū^C Ubaid's die Rede sein, seinem *al-ġarīb al-muṣannaf*² (im folgenden: GM).

Der GM ist ein nach Sachgebieten geordnetes Lexikon, das früheste erhaltene dieser Art. Doch haben schon andere Philologen vor Abū^C Ubaid Werke dieses Titels oder des Titels *k. aṣ-ṣifāt* verfaßt³, die aber alle verloren sind. Von einem, dem des an-Naḍr (22), kennen wir immerhin die Kapitelüberschriften⁴. Da, wie zu zeigen sein wird, Abū Ḥanīfa den GM gekannt und benutzt hat, ist anzunehmen, daß das Buch auch auf die Gliederung des allgemeinen Teils des Pflanzenbuches nicht ohne Einfluß geblieben ist. Die meisten Themen, die Abū Ḥanīfa in seinem Buch anspricht, werden auch an der einen oder anderen Stelle des GM behandelt, so etwa das Gerben der Häute im *k. al-libās* (dort *bāb* 84, 85, 87)⁵, der Honig im *k. al-'aṭ^Cima* (dort *bāb* 103), Pfeile und Bogen im *k. as-silāḥ* (*bāb* 176-183⁶). Über Heuschrecken, Fliegen und Schädlinge spricht Abū^C Ubaid im *k. aṭ-ṭuyūr wa-l-hawāmm* (*bāb* 211-213, 219f.). Über Gefäße, die Dīnawarī in § 4 des alphabetischen Teils behandelt, hat der GM ein ganzes *kitāb* ('*abwāb* 222-232, doch werden ab 228 andere Dinge besprochen). Selbstverständlich ist das *k. aṣ-ṣaġar wa-n-nabāt* zu nennen ('*abwāb* 254-268, *bāb* 265 werden die Pilze besprochen), sowie das *k. an-naḥl* ('*abwāb* 254-308). Seile handelt Abū^C Ubaid im Zusammenhang mit dem Brunnen ab (*bāb* 286). Für das Weide-Ka-

1 vgl. die Werkliste bei Abdel-Tawab 20-27

2 zu diesem Buch vgl. die Studie Abdel-Tawab's. Die von ihm seit langem angekündigte Edition des GM ist noch immer nicht erschienen. Ich habe mich deshalb bei der Suche nach Zitaten aus dem GM mit dem *tahdīb* al-Azharī's behelfen müssen, der den GM durchgehend und offensichtlich sehr wörtlich zitiert. Das Kapitel über Waffen, das Ḥ.Ṣ. aḍ-Ḍāmin ediert hat, wird von mir GM(W) abgekürzt.

3 vgl. die Zusammenstellung solcher Werke bei Abdel-Tawab 28

4 vgl. das GAS VIII 58 und das unten S. 180f. zu an-Naḍr Gesagte

5 vgl. Abdel-Tawab 42-79; die Nummerierung der '*abwāb* nach der HS Tunis

6 aus dem 199. *bāb* (*bāb as-sahm lā yu^Clamu man ramāhu*, vgl. GM(W) 248) zitiert Dīnawarī nichts.

pitel relevantes hat Dīnawarī dem k. *al-'ibīl* (dort besonders 'abwāb 644-648, 664) entnehmen können.

Da einige dieser Themen offensichtlich nie Gegenstand lexikographischer Monographien waren, mag das eine oder andere Kapitel des GM die Anregung für Dīnawarī gewesen sein, sich auch mit diesem Thema zu befassen.

Die Tatsache aber, daß Dīnawarī gelegentlich ganze 'abwāb des GM vollständig in sein Pflanzenbuch übernommen hat, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein solches *bāb* nur wenige Paragraphen bei Dīnawarī umfaßt¹. Für die Realienkunde gibt der GM nicht viel her. Die genannten 'abwāb über das Gerben sind drei Manuskriptseiten, das Honig-*bāb* nicht einmal eine Seite, das gesamte Pflanzenkapitel (einschließliche Pilze und Allgemeines) rund vierzehn Seiten lang², etc. Die große Zahl der aus dem GM stammenden Zitate steht in keinem Verhältnis zur wirklichen Bedeutung des GM für Dīnawarī. Vor allem für philologische Angaben war der GM zweifellos eine der wichtigsten Quellen für das Pflanzenbuch, doch weder inhaltlich noch ihrem Umfang nach können die GM-Zitate den Charakter des *kitāb an-nabāt* wesentlich bestimmen.

Die Meinungen über den GM gingen sehr auseinander. Während Šamir ibn Ḥamdawaih meinte, es gäbe kein schöneres Buch als den *mušannaf* des Abū ^CUbad³, hielt Abū ṭ-Ṭayyib das Buch für ein plummes Plagiat⁴, welche Ansicht Abdel-Tawab nicht bestätigen konnte, der festgestellt hat, daß der GM zum größten Teil auf mündlichen Quellen beruht⁵. Noch abfälliger urteilt ^CAlī ibn Ḥamza al-Bašrī, der das längste Kapitel seiner *tanbīhāt* dem GM gewidmet hat⁶. ^CAlī wird nicht müde, sich darüber zu verwundern,

1 etwa das *bāb riš as-sihām* (GM(W) 235f.), das DN III 1184-1186 entspricht, doch enthalten die drei Paragraphen Dīnawarīs noch zusätzliche Informationen.

2 vgl. Abdel-Tawab 45, 46, 52 resp.

3 vgl. al-Qiftī: 'inbāh III 23

4 vgl. *marātib* 93

5 vgl. Abdel-Tawab 130ff., anders Sezgin, GAS VIII 83

6 *tanbīhāt* 189-273. ^CAlī hat nicht alle Bücher, die er "rezensiert", negativ beurteilt. Das Pflanzenbuch Dīnawarīs lobt er in den höchsten Tönen (vgl. Ḥamidullah: Vorwort zu DN II S. 29). Er benutzt es auch laufend zur Korrektur der anderen Bücher, oft ohne seine Quelle zu nennen. Gelegentlich kommt es vor, daß ^CAlī eine Stelle des GM, die Dīnawarī auch hat, durch eine andere Dīnawarī-Stelle verbessert.

wie man überhaupt ein so fehlerhaftes Buch schreiben kann. Schließlich erwägt er eine interessante Erklärung: Abū^CUbaid hat seine eigene Schrift nicht lesen können. Er habe nicht nur die diakritischen Punkte in seinen Notizen weggelassen (was zu seiner Zeit wohl nicht unüblich war), sondern auch sein *rā'* und *wāw*, *ṣād* und *mīm* nicht unterscheiden können. "Aber Gott weiß am besten, ob (das Buch) deshalb (so miserabel ist) oder aus einem anderen Grund"¹.

Wie dem auch immer gewesen sein mag, die Lexikographen der Generationen nach Abū^CUbaid haben aus dem GM reichlich geschöpft². Einer der frühesten Philologen, die den GM benutzten, war Ibn as-Sikkīt (6), der in seinem *k. al-'aḡḡād* den GM oft heranzieht, "allerdings ohne den Namen Abū^CUbaids zu nennen. Die Definitionen, die in seinem Buch unmittelbar auf a. Zaid, a. ^CUbaida, al-Farrā' und al-'Umawī zurückgeführt werden, sind wohl dem GM entnommen"³.

Das Interessante an dieser Tatsache ist nun, daß sich Dīnawarī bei Zitaten aus dem GM genau der gleichen Zitierweise befleißigt wie Ibn as-Sikkīt. Obwohl Dīnawarī große Teile des GM so gut wie wörtlich abschreibt und sogar die Autorenlemmata des Abū^CUbaid ziemlich getreu übernimmt, kommt der Name Abū^CUbaids in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuchs nur an einer einzigen Stelle vor, nämlich im Bienen-Kapitel DN III 997. Dort steht zwar im Text: *qālahū l-'Aṣma^Cī... rawāhu^C anhu 'abū^CUbayda*, doch kann dies schon deshalb nicht stimmen, weil schwer vorstellbar ist, daß Abū^CUbaida ausgerechnet von seinem Rivalen al-Aṣma^Cī überliefert haben soll. Es ist somit Abū^CUbaid statt Abū^CUbaida zu lesen, was durch die Parallelüberlieferung DN(Esc) S. 125/-5 bestätigt wird⁴.

Dagegen ist DN III 274 (64/2) aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Handschrift Abū^CUbaida statt Abū^CUbaid zu lesen, weil die Stelle wohl nicht aus dem GM stammt. Unter den vielen Abū

1 ^CAlī ibn Ḥamza: *tanbīhāt* 212

2 zur Wirkungsgeschichte des GM vgl. Abdel-Tawab 173ff.

3 Abdel-Tawab 186

4 dort heißt es: *rawā dālika^C anhu 'abū^CUbaid al-Qāsim b. Sallām*, doch ist die Vervollständigung der Namen eine Zutat des *ḡulām Ta^Clab*, vgl. oben S. 54. Die GM-Stelle auch bei Az XV 125 b 10.

^CUbaid-Stellen in DN II¹ gibt es keine, bei der zweifelsfrei feststünde, daß sie aus dem Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas stammt².

Man muß also feststellen, daß Dīnawarī die Nennung Abū ^CUbaids soweit wie möglich vermeidet. Er gibt zwar stets den Gewährsmann Abū ^CUbaids an, greift aber, anstatt Abū ^CUbaid namentlich zu nennen, lieber zum Passiv, so etwa DN III 231, wo er ein Zitat aus dem GM³ mit den Worten beginnt: *wa-ruwiya ^Can 'abi ^CUbayda 'annahū qāla:...*; da ihm die Überlieferung Abū ^CUbaids aber merkwürdig vorkommt, fügt er hinzu: *hākaḏā ruwiya ^Canhū...*, *wa-lam 'asma^C bihī ^Can ḡayrihī*. Im Großen und Ganzen hält Abū Ḥanīfa Abū ^CUbaid aber für einen zuverlässigen Überlieferer. So hat Dīnawarī DN III 402 über die Frage, wozu der Holzteer verwendet wird, den Bericht eines Beduinen eingeholt, zitiert dann aber eine dem widersprechende Äußerung al-Aṣma^Cīs aus dem GM, die er mit den Worten einleitet: *wa-qad rawā ba^Cḏ at-tiqāt ^Can al-'Aṣma^Ci 'annahū qāla...*; am Ende des Zitats fügt er hinzu: *hādā mā ḥakāhu hādā ṣ-ṣayh*. Die Äußerung al-Aṣma^Cīs interpretiert er dann so lange, bis sie mit dem Bericht des Beduinen übereinstimmt, was ihm ^CAlī ibn Ḥamza sehr übelnimmt⁴. An all diesen Stellen nennt Dīnawarī den Namen Abū ^CUbaids nicht.

Da Dīnawarī aber weder irgendwelche Animositäten gegen Abū ^CUbaid gehegt haben kann - er bezeichnet ihn ja als *ṣayh tiqa* -, da er ihn nicht prinzipiell verschweigen will - einmal nennt er ihn ja doch -, da Dīnawarī keinen einzigen Satz des GM plagiiert - er nennt stets den Gewährsmann Abū ^CUbaids -, wird man seine Zitierweise wohl nur aus der Tatsache erklären können, daß es Dīnawarī weder im Falle des GM noch sonstwo auf die genaue Angabe seiner Quelle ankommt, und daß eine derartige Zitierweise zu seiner Zeit durchaus üblich war, wie die GM-Zitate bei Ibn as-Sikkīt zeigen.

1 vgl. das Register zu DN II S. 355

2 es gilt Ähnliches wie das oben S. 112f. zu b. as-Sikkīt Gesagte

3 vgl. Az XIV 201 b -2

4 dem es auch sichtlich widerstrebt, Abū ^CUbaid als *ṣayh tiqa* tituliert zu sehen, vgl. *tanbīhāt* 270 mit Anm. 1.

Wie auch aus den *nawādir* des Abū Miṣḥal (12), übernimmt Dīnawarī die Zitate aus dem GM sehr wortgetreu, was an einem Beispiel gezeigt werden soll:

DN III 1185

GM(W) S. 235/-5 bis -7

*wa-qāla 'abū^CUbayda fī l-lu'ām
mitl qawl al-'Aṣma^Ci, wa-qāla:
al-luḡāb al-fāsid alladī lā yuḥsanu^C
amaluhū. qāla: wa-'ammā ḡ-ḡuhār^C
fa-mā ḡū^Cila min ḡahr^Casīb ar-rīša,
wa-l-buṭnān mā kāna min taḡt al-
asīb. wa-kadālika qāla l-Farrā'.*

*wa-qāla 'abū^CUbayda fī l-lu'ām
mitl qawl al-'Aṣma^Ci, qāla:
al-luḡāb al-fāsid alladī lā yuḥsanu^C
amaluhū. qāla: wa-'ammā ḡ-ḡuhār^C
fa-mā ḡū^Cila min ḡahr^Casīb ar-rīša,
wa-l-buṭnān mā kāna min taḡt al-
asīb. wa-qāla l-Farrā' mitl dālika
'aw naḡwahū.*

Abū Ḥanīfa zitiert, wie man sieht, den GM nahezu völlig wörtlich. Er übernimmt getreu die Gewährsmännerangaben Abū^CUbaids, lediglich die auf al-Farrā' bezügliche Aussage erschien ihm wohl zu umständlich.

Da Dīnawarī stets nur die Gewährsmänner Abū^CUbaids nennt, nicht Abū^CUbaid selbst, lassen sich die GM-Zitate zunächst nicht von Zitaten derselben Gewährsmänner aus anderen Quellen unterscheiden. Die GM-Zitate bei Dīnawarī werden deshalb in den Abschnitten über die jeweiligen Gewährsmänner mitbehandelt. Rund ein Dutzend Gewährsmänner werden von Dīnawarī über den GM zitiert. Mit Ausnahme von al-^CAdabbas, vielleicht auch von al-Umawī und al-Yazīdī, stammt aber jeweils nur ein Teil aller Zitate des jeweiligen Gewährsmanns aus dem GM. Folgende Personen sind zu nennen: Ibn al-A^Crābī (10), Abū Zaid (15), al-Aṣma^Cī (17), Abū^CAmr (18), Abū^CUbaida (19), al-Umawī (21), al-Yazīdī (23), al-Liḡyānī (24), al-Farrā' (25), al-Aḡmar (26), al-Kisā'ī (27), Abū l-ḡarrāḡ (39), al-^CAdabbas al-Kinānī (51).

(15) Abū Zaid*

Abū Zaid Sa^cīd ibn Aus al-Anṣārī gilt als einer der führenden baṣrischen Gelehrten auf dem Feld der Grammatik, vor allem aber dem der Lexikographie. Auf diesem Gebiet hat er zahlreiche Monographien verfaßt und eifrig *nawādir* gesammelt. Abū Zaid war ein Schüler des Baṣriers Abū ^cAmr ibn al-^cAlā' (32) und des Kūfiers al-Mufaḍḍal. Daneben hat er viel von den Beduinen gelernt¹. Zu den Schülern Abū Zaid's gehören Abū ^cUbaid (14), Abū Ḥātim (3), al-Ḡarmī (13), at-Tawwazī (11), Abū Naṣr (9), ar-Riyāṣī (1) und andere. Abū Zaid starb über neunzigjährig im Jahre 215/830.

Abū Zaid wird in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuchs 84 mal zitiert:

1) alphabetischer Teil

DN I: 4 (18/4, 18/6), 16 (32/4), 105 (64/9), 107 (64/15), 124 (69/6),
(16x) 147 (81/5), 167 (87/13), 175 (90/18), 243 (116/19), 267 (129/2),
268 (129/9), 330 (154/8), 425 (187/14), 428 (192/8), 473 (205/5)

DN II²: 593, 639, 703

2) allgemeiner Teil (68x)

Weide (20x) 13, 27, 44, 47, 56, 61, 65, 79, 80, 84, 124, 127, 138,
143, 147, 149, 151, 154, 163, 174

Heuschrecken (2x) 251, 274

Pilze (3x) 296, 326, 331

Gerben (6x) 415, 430, 433, 453, 455, 470

Feuer (13x) 527, 540, 542, 547, 552, 565, 568, 580, 584, 585, 586,
591, 592

Feuerfarben (3x) 594, 618 (2x)

Gerüche (8x) 695, 696, 701, 706, 709, 715, 737, 742

Kauhölzchen (1x) 841

* GAS VIII 76-80, IX 67f.; Sellheim: Sprichwörter 70f.; Rescher: Abriß 131f.

1 vgl. al-Qiftī: 'inbāh II 34; Zitate von Abū ṣ-Ṣaqr (47) und anderen finden sich in seinem *k. an-nawādir*.

2 nicht aufgeführt: 616 (1. a. Ziyād st. a. Zaid, vgl. DN III 365), 966 (= DN III 296), 568 und 1118 (beide nicht aus DN)

Seile (8x) 873, 876, 905, 911, 914, 919 (2x), 923
Bogen (4x) 1098, 1117, 1162, 1296

Über die Herkunft der Zitate läßt sich folgendes aussagen:

a) Das Pflanzenbuch. Abū Zaid ist der Verfasser eines bis heute (in der Rezension des Ibn Ḥālawaih) erhaltenen *kitāb aṣ-ṣaġar wa-n-nabāt*¹. Das Buch hat etwa den Umfang des Pflanzenbuches seines Zeitgenossen al-Aṣma^Cī (17), weist aber eine entschieden bessere Disposition auf und verrät eine beträchtlich tiefere Sachkenntnis seines Autors. Für die Geschichte der Pflanzensystematik ist das Buch insofern interessant, als sich zwar auch Abū Zaid nicht von den umgangssprachlichen Begriffen lösen kann, im Falle des (bei allen Autoritäten sehr umstrittenen) Begriffs *ḥiḍāh* durch modifizierende Zusätze aber zu binären Begriffen gelangt, die als die frühesten bekannten Fachtermini der arabischen Pflanzenkunde gelten können². Die Pflanzenbeschreibungen Abū Zaid sind sehr kurz (aber immer noch bedeutend länger als die al-Aṣma^Cīs), dabei gut standardisiert und vor allem durch die selten fehlende Angabe des Verbreitungsgebiets der jeweiligen Pflanze interessant.

Da Abū Zaid mit diesem Buch eine wichtige Stellung in der Geschichte der philologischen arabischen Pflanzenkunde einnimmt, verdient die Frage, ob Dīnawarī dieses Buch gekannt hat, eine eingehende Prüfung.

Silberberg, der keine Parallelen zwischen dem Pflanzenbuch Abū Zaid und den ihm bekannten Abū Ḥanīfa-Zitaten entdecken konnte, hielt es seinerzeit für unwahrscheinlich, daß Dīnawarī Abū Zaid's Buch gekannt hat³. Er vermutete deshalb, daß in den fünf ihm bekannten Fällen, in denen Abū Zaid über Dīnawarī zitiert wird, eine Verschreibung aus Abū Ziyād vorliegt⁴. Diese Vermutung braucht heute nicht mehr diskutiert werden, weil in

1 "Der Text ist von NAGELBERG unzureichend herausgegeben worden" (Ullmann: Naturwiss. 64); zu evtl. weiteren Handschriften vgl. GAS VIII 268.

2 vgl. a. Zaid: *nabāt* I/2-8 (hierzu Az I 131 b 11ff.), IV/12-V/3, VI/11-15; völlig durchdacht ist sein System aber noch nicht.

3 vgl. Silberberg II 54

4 vgl. ebd.

den mittlerweile aufgefundenen Teilen des Pflanzenbuches über achtzig Abū Zaid-Zitate stehen. Eine solche Verschreibung ist aber wahrscheinlich doch einmal vorgekommen. Die Stelle DN I 16 wird LA II 488 a 2 zitiert, wo es aber Abū Ziyād statt Abū Zaid heißt. Man wird L. Kopf zustimmen können, daß die Lesart des LA in diesem Falle die richtige ist¹.

Wenngleich also zweifelsfrei feststeht, daß Abū Zaid mehr als achtzigmal von Dīnawarī zitiert wird, hat Silberberg mit seiner Vermutung, Dīnawarī habe das Pflanzenbuch Abū Zaid's nicht gekannt, recht behalten. Im gesamten Werk Dīnawarī's findet sich keine einzige Stelle aus dem k. *aš-šag̃ar* des Abū Zaid, weder unter dem Namen Abū Zaid's noch, was auch möglich wäre, unter einem anderen Namen. Da man diese Tatsache nicht leugnen kann, zog Sezgin den Schluß, Dīnawarī habe eine ausführlichere Rezension als die von Ibn Hālawaih zitiert².

Betrachtet man die Abū Zaid-Zitate bei Dīnawarī aber genauer, stellt man zunächst fest, daß nur die wenigsten davon pflanzenkundlicher Natur sind. So ist etwa auffällig, daß Abū Zaid allein im Weide-Kapitel öfter zitiert wird als in DN I. Dort wird Abū Zaid sechzehnmal zitiert, doch ist das Zitat DN I 16, wie bereits bemerkt, wahrscheinlich von Abū Ziyād. Drei weitere Zitate (§ 4 (2x), § 147) haben nichts mit Pflanzen zu tun, das Zitat § 425 nur sehr am Rande. In weiteren Zitaten überliefert Abū Zaid lediglich einen Vers (§ 175) oder ein Sprichwort (§ 428). § 124 wird Abū Zaid *wa-ğayruhū* als Gewährsmann einer Dialektform zitiert. Die Mehrzahl der übrigen Zitate ist ganz kurz und rein grammatischer Natur.

Es bleiben in DN I lediglich drei Zitate, bei denen man überhaupt an ein Pflanzenbuch als Quelle denken könnte. § 167 heißt es: *al-ğatğāt min al-'amrār, tayyib ar-rīḥ* (folgen Verse). Diese Pflanze wird im Pflanzenbuch Abū Zaid's viel ausführlicher beschrieben³, die dortige Beschreibung läßt keinerlei Ähnlichkeit zu derjenigen Dīnawarī's erkennen.

1 vgl. L. Kopf in: Oriens 8 (1955) 148 oben

2 vgl. GAS VIII 78

3 vgl. a. Zaid: *nabāt* X/5-6

Die kurze Beschreibung der Pflanze *hulla* DN I 330 ist, wie Dīnawarī eigens vermerkt, ein Kommentar Abū Zaid's zu einem Ausspruch der Bint al-Huṣṣ, die in frühislamischer Zeit lebte und durch ihre *sağ^C*-Sprüche bekannt ist, fällt also in die Kategorie '*aḥbār* und Verwandtes. Im Pflanzenbuch Abū Zaid's kommt *hulla* nur als Gattungsbegriff vor¹.

Es bleibt also nur noch die Beschreibung der Pflanze *ḥulāwā*, zu welcher die Beschreibung der Pflanze *šukā^Cā* DN II 593 (die einzige erwähnenswerte Stelle aus DN II) zu stellen ist. Die beiden Stellen lauten:

(*al-ḥulāwā*...) *wa-qāla 'abū Zayd: wa-hiya šağara šağīra dāt šawk, wa-t-tintān ḥulāwayān, wa-l-ğam^C ḥulāwayāt wa-ḥalāwā* (DN I 267 (129/2-3)); (*aš-šukā^Cā*...) *wa-qāla 'abū Zayd: hiya šağara šağīra dāt šawk, wa-tuṭannā šukā^Cayān, wa-talāt^C šukā^Cayāt; wa-hiya mitl al-ḥulāwā* (DN II 593 (72/8-10)).

Beide Pflanzen werden im Pflanzenbuch Abū Zaid's wie folgt beschrieben:

... *aš-šukā^Cā, wāḥidatuhū šukā^Cā, wa-l-ḥulāwā, wāḥidatuhū ḥulāwā, wa-humā šağaratān šākatān, wa-manbituhumā Nağd wa-Tihāma, wa-tamaratuhumā zahra ḥamrā' ḡayr 'anna š-šukā^Cā 'a^Czamuhumā^C cirqan wa-'awsaṭuhumā nabtan* (Abū Zaid: *nabāt* VIII/10-IX/3)

Diese beiden Pflanzen hat Abū Zaid aber auch im Rahmen seiner *nawādir*-Überlieferungen behandelt. In seinem *K. an-nawādir* heißt es:

wa-qālū... wa-šukā^Cā wa-talāt^C šukā^Cayāt, wa-hiya šağara šağīra dāt šawk; wa-qālū ḥulāwā wa-ḥulāwayāt wa-talāt^C ḥulāwayāt; wa-l-ḥulāwā l-ğam^C, wa-hiya mitl aš-šukā^Cā šağara dāt šawk (Abū Zaid: *nawādir* 216/-6 bis -3)

Während die Abū Zaid-Zitate bei Dīnawarī fast wörtlich mit dem *k. an-nawādir* übereinstimmen, lassen sich kaum Anklänge an das *k. as-šağar wa-n-nabāt* feststellen. Hätte Dīnawarī das Pflanzenbuch Abū Zaid's gekannt (und die obige Stelle muß in einer ausführlicheren Rezension auch enthalten gewesen sein), hätte er die Angaben Abū Zaid's zu beiden Pflanzen sicherlich zitiert, weiß Dīnawarī über Gestalt, Blüte und Verbreitungsgebiet der

¹ vgl. Abū Zaid: *nabāt* XXV; vgl. auch ebd. VII/4, welche Stelle dem Abū Zaid-Zitat bei Dīnawarī widerspricht.

ḥulāwā doch überhaupt nichts. Zahlreiche weitere Stellen aus dem Pflanzenbuch Abū Zaid's ließen sich nennen, die Informationen enthalten, die bei Dīnawarī nicht oder anders stehen. Es möge genügen, die Abū Zaid'schen Beschreibungen der Pflanzen *raqama* und *ṣūfāna* (Abū Zaid: *nabāt* XVIII/7 bzw. XV/1) zu nennen, beides Pflanzen, von denen Dīnawarī, wie er selbst sagt (DN I 448 bzw. II 634), keine Beschreibung bekommen konnte.

Es bleibt noch nachzutragen, daß die Abū Zaid-Zitate im allgemeinen Teil mit Pflanzen nichts zu tun haben, mit Ausnahme der drei Zitate im Pilzkapitel (Pilze kommen im Pflanzenbuch Abū Zaid's nicht vor), von denen das erste bedeutungslos ist, das zweite aus dem *k. an-nawādir* und das dritte aus dem GM stammt (vgl. weiter unten).

Es kann somit als erwiesen gelten, daß Abū Ḥanīfa das Pflanzenbuch Abū Zaid's nicht gekannt hat¹.

b) *nawādir* und Verwandtes. Neben dem erwähnten Abū Zaid-Zitat aus dem alphabetischen Teil (DN I 267 + DN II 592 $\hat{=}$ *naw.* 216/-6) lassen sich mehrere Zitate aus dem allgemeinen Teil im *k. an-nawādir* nachweisen: DN III 79 = *naw.* 194/-7; 124 = *naw.* 199/-1; 138 = *naw.* 215/-1; 143 = *naw.* 224/7; 326 = *naw.* 226/10; 552 = *naw.* 135/-6; 586 = *naw.* 135/-3; 737 = *naw.* 99/-2; 1296 = *naw.* 88/-4. Die Zitate stimmen annähernd, bisweilen sogar völlig wörtlich überein, wie das oben zitierte Beispiel gezeigt hat. Dennoch ist anzunehmen, daß Abū Ḥanīfa die von ihm zitierten Abū Zaid-Überlieferungen in einem Diktatkolleg kennengelernt hat. Dafür spricht DN III 1296, welches Abū Zaid-Zitat Dīnawarī mit der von ihm nur ganz selten verwendeten Formel: *wa-ḍukira lī ^can* einleitet. Als Überlieferer der genannten und weiterer Stellen kommt Abū Ḥātim as-Siġistānī (3) in Frage. Auf die Abū Zaid-Überlieferungen dieses mutmaßlichen Lehrers Dīnawarī's geht der größte

¹ Ob vom Pflanzenbuch Abū Zaid's überhaupt eine abweichende Rezension existiert hat, ist zweifelhaft. Die Stelle Az I 131 b llff., die mit Abū Zaid: *nabāt* I/2ff. wörtlich übereinstimmt, wird von b. Ḥānī' (zu ihm vgl. GAS VIII 188) überliefert. b. Ḥānī' hat aber höchstwahrscheinlich nicht das ganze Pflanzenbuch überliefert, falls aber doch, stimmt seine Rezension mit der uns vorliegenden wohl auch im Rest überein. Vgl. außerdem das oben S. 138 Gesagte.

Teil des Textes des *k. an-nawādir* zurück. Allerdings hat al-*Aḥfaṣ* der Jüngere den Text so durchgreifend bearbeitet¹, daß es nicht ohne weiteres möglich ist, die Geschichte dieses Buches nachzuzeichnen. Das (bzw. ein) *k. an-nawādir* wurde auch von al-*Ġarmī* (13) überliefert und kommentiert². Außer diesen kommen auch alle anderen einleitend als Schüler Abū Zaid's aufgeführten Philologen als direkte oder indirekte Überlieferer von Abū Zaid-Materialien an Dīnawarī in Frage.

Weder Zahl noch Art der Abū Zaid-Zitate bei Dīnawarī lassen den Schluß zu, Dīnawarī könnte eine der lexikographischen Monographien Abū Zaid's gekannt haben, etwa das *k. al-'ibīl* oder das *k. al-qaws wa-t-turs*³. Dagegen hat Dīnawarī über wesentlich mehr *nawādir*-Überlieferungen Abū Zaid's verfügt als in dessen *k. an-nawādir* übergegangen sind. Zu all jenen Themen, zu denen Abū Zaid am häufigsten zitiert wird (Fettwerden der Kamele, Feueranzünden, Gerüche), finden sich im *k. an-nawādir* weitere Stellen, die aber nicht mit denen bei Abū Ḥanīfa identisch sind. Abū Zaid-Überlieferungen zu diesen Themen, die nicht im *k. an-nawādir* stehen, werden im arabischen Schrifttum häufig zitiert. Einige davon stimmen zum Teil wörtlich mit Abū Zaid-Zitaten bei Dīnawarī überein: DN III 27 ≅ Az III 74 b -6; 149 = Az X 417 a 9; 453 = Az III 414 b -4; 540 = Az IX 84 b 7 (vielleicht aus GM); DN I 425 (z.T.) und DN III 547f. = al-*Ġāhiz*: *ḥayawān* V 131; DN III 618 = *ḥay.* V 132; vgl. noch DN III 542 mit *ḥay.* ebd. Die Stellen bei al-*Ġāhiz* (der Abū Zaid nicht nennt) lassen vermuten, daß beide einen zusammenhängenden Text Abū Zaid's über das Feuer gekannt haben. Da, wie ein Textvergleich zeigt, Dīnawarī nicht aus dem *k. al-ḥayawān* geschöpft hat⁴, al-*Ġāhiz* seinen Gewährsmann nicht nennt, läßt sich über die eventuell gemeinsame Quelle nichts sagen.

1 vgl. GAS VIII 77

2 vgl. ebd. und GAS IX 73

3 vgl. GAS VIII 78f.

4 vgl. einen ähnlichen Fall unten S. 166f.

c) Abū ^CUбайд. Im GM seines Schülers Abū ^CUбайд (14) ist Abū Zaid mit über 750 Zitaten der nach al-Aṣma^Cī zweitwichtigste Gewährsmann¹. Demnach wäre anzunehmen, daß auch ein größerer Prozentsatz der Abū Zaid-Zitate bei Dīnawarī aus dem GM stammt. In vielen Fällen aber, in denen Abū Zaid im GM zu einem Wort oder Sachverhalt zitiert wird, hat Dīnawarī offensichtlich auf ausführlichere und bessere Abū Zaid-Überlieferungen zu diesem Wort oder Sachverhalt zurückgreifen können, so daß es sich erübrigte, auch noch die GM-Stelle zu zitieren. Man vergleiche etwa DN III 251 mit Az X 292 b -1, DN III 965f. mit Az VIII 330 b -1, DN III 715 mit Az VII 374 b 7. In einem Fall hat Abū Ḥanīfa zum selben Thema sowohl den GM als auch eine andere Quelle zitiert, nämlich DN III 56 (Quelle unbekannt) und DN III 61 (= GM, vgl. Az XV 87 a 10). Da Dīnawarī dies gewöhnlich nicht tut, spielen die GM-Zitate im Falle Abū Zaid nur eine relativ geringe Rolle. Immerhin stammen aber folgende Stellen aus dem GM: DN III 61f. (vgl. Az XV 87 a 10 + IV 163 b -3), 80 (vgl. Az V 177 a 3), 163 (vgl. Az XV 119 b 2), 331 (vgl. Az XI 217 a 10).

(16) al-Aḥfaš*

Da al-Aḥfaš der Jüngere (gest. 315/927)² chronologisch nicht in Frage kommt, der Ältere meist als Abū l-Ḥaṭṭāb³ zitiert wird, ist hier von dem Mittleren der drei 'Aḥāfiš zu reden, von Abū l-Ḥasan Sa^Cīd ibn Mas^Cada al-Aḥfaš al-Awsaṭ, dem Schüler Sībawaihs (29). al-Ḡarmī (13) und al-Māzinī (5) waren seine Schüler, al-Kisā'ī (27) hat bei ihm das *kitāb Sībawayh* gelesen. al-Aḥfaš soll zwar auch schöne Bücher über Lexikographie geschrieben haben⁴, doch betreffen die meisten Titel die Grammatik⁵. al-Aḥfaš starb im Jahre 215/830.

1 vgl. Abdel-Tawab 103

* GAS VIII 80, IX 68f.; EI² I 321

2 zu diesem vgl. GAS VIII 174

3 zu diesem vgl. GAS IX 48f.

4 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 68

5 Erhalten ist lediglich sein *k. ma^Cānī l-Qur'ān*, aus dem die Zitate bei Dīnawarī, soweit ich sehe, nicht stammen.

al-Aḥfaš wird von Dīnawarī fünfmal, ausschließlich im alphabetischen Teil zitiert: DN I 251 (122/1), 377 (170/8), DN II 560, 593, 855. Drei Zitate (I 251, 377, II 593) betreffen die Wortmorphologie, eines ist eine etymologische Spekulation (II 560) und eines die Überlieferung eines Verses (II 855). Über die Herkunft dieser Zitate kann nichts ausgesagt werden.

Das erste dieser Zitate (DN I 251) ist allerdings sehr merkwürdig. Es wird von Abū Naṣr (9) überliefert, der unmittelbar vorher von al-Aṣma^Cī (17) überliefert hat. Das gesamte Abū Naṣr-Zitat, also einschließlich des al-Aḥfaš-Zitats (das aber nur ein Wort lang ist), entspricht S. 34/-1 bis 35/1 des Pflanzenbuchs al-Aṣma^Cīs. Dort heißt es: *qāla 'abū l-Ḥasan al-'Aḥfaš: ḡayr al-'Aṣma^Cī yaqūlu...* Wie dieses Zitat in beide Rezensionen des al-Aṣma^Cischen Pflanzenbuches, diejenige Abū Naṣrs und diejenige Abū Ḥātims, gekommen ist¹, vermag ich nicht zu erklären.

(17) al-Aṣma^Cī*

Abū Sa^Cīd ^CAbdalmalik ibn Quraib al-Aṣma^Cī dürfte wohl der in der arabischen Literatur am häufigsten zitierte Philologe sein. Er wurde um das Jahr 123/740 in Baṣra geboren, begab sich später nach Bagdad an den Hof des Kalifen Ḥārūn ar-Rašīd und starb achtundachtzigjährig im Jahre 213/828, wieder in Baṣra. Unter seinen zahlreichen Schülern waren Abū Naṣr al-Bāhilī (9), Abū ^CUbaid (14), Abū Ḥātim (3), ar-Riyāšī (1), al-Aṭram (8), at-Tawwazī (11) und viele andere. Mehr braucht an dieser Stelle wohl nicht über ihn gesagt werden.

al-Aṣma^Cī ist mit 177 Zitaten in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches der nach Abū Ziyād am häufigsten zitierte Gewährsmann, welche Zahl sich noch erhöht, wenn man die auf al-Aṣma^Cī zurückgehenden Abū Naṣr-Zitate hinzuzählen würde. An folgenden Stellen wird al-Aṣma^Cī von Abū Ḥanīfa zitiert:

¹ Abū l-Ḥasan al-Aḥfaš kommt S. 6/3 nochmals im Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs vor, dieses Zitat steht aber nicht bei Dīnawarī

* GAS VIII 71-76, IX 66f.; EI² I 117-119; Werkmeister: Quellenuntersuchungen 304ff.

1) alphabetischer Teil

DN I¹: 1 (9/6, 9/12), 4 (14/15, 15/11, 16/6, 17/9, 18/15), 13 (27/7, 28/14),
(54x) 15 (31/12), 70 (45/13), 83 (52/12), 89 (55/9, 56/5), 114 (66/5), 127
(71/13), 134 (74/2), 158 (84/9), 165 (86/10), 182 (93/6), 219 (100/16),
220 (101/13), 221 (102/10), 225 (104/13), 234 (110/17), 243 (116/15),
248 (120/1), 251 (122/2), 268 (129/4, 129/11), 278 (132/3), 287 (136/18),
294 (140/8), 308 (144/5), 319 (149/14), 330 (154/2), 376 (170/7), 388
(174/11), 392 (175/8), 393 (175/12), 394 (176/5), 401 (177/12), 421
(185/4), 423 (186/11), 424 (188/1, 188/9), 425 (190/4), 433 (194/4),
436 (194/13), 439 (195/14, 196/1), 463 (202/3), 466 (203/1), 472 (204/16)

DN II²: 599, 648, 655, 676, 686, 787, 830, 855, 967, 1046, 1061 (35, 60, 62),
(14x) 1086

2) allgemeiner Teil (123x)

Weide (18x) 13, 23, 63, 64, 75, 76, 77, 80, 85, 103, 114, 144, 146, 160,
161, 164, 170, 200

Heuschrecken (14x) 229, 232, 236, 238, 241, 244, 247, 248, 252, 261, 264,
265 (2x), 284

Pilze (5x) 301, 302, 325, 326, 328

Harze (3x) 361, 377, 402

Gerben (9x) 415, 419, 431, 447, 469, 476, 479, 481, 485

Feuer (4x) 509, 529, 535, 541

Feuerfarben (2x) 618 (2x)

Färben (6x) 627, 633, 639, 640, 654, 689

Gerüche (11x) 702, 711, 720, 727, 739, 759, 763, 766, 781, 801, 826

Seile (10x) 868, 876, 883, 884, 889, 913, 919, 929, 940, 954

Bienen (12x)³ 973, 981 (2x), 984, 990, 991, 997, 998, 1002, 1004, 1028,
DN(Esc) S. 138/16

Bogen (29x)⁴ 1064, 1076, 1077 (3x), 1089, 1090 (2x), 1095, 1097, 1144,
1159, 1162, 1173, 1177, 1184, 1187, 1210, 1212, 1216, 1217,
1222, 1233, 1248, 1249, 1254, 1259, 1261, 1263

1-4 siehe folgende Seite

Im folgenden soll zunächst vom Pflanzenbuch al-Aṣma^Cī's die Rede sein, sodann von den übrigen Zitaten im alphabetischen Teil. Anschließend werden jene drei Kapitel des allgemeinen Teils herausgegriffen, in denen al-Aṣma^Cī am häufigsten zitiert wird. In einem letzten Punkt soll auf die al-Aṣma^Cī-Zitate in den restlichen Kapiteln eingegangen werden.

a) Das Pflanzenbuch. Das *kitāb an-nabāt* des al-Aṣma^Cī ist neben dem Pflanzenbuch seines Zeitgenossen Abū Zaid (15) die älteste erhaltene Monographie zur Pflanzenkunde und verdient von daher besonderes Interesse. Das Buch wurde 1914 von A. Haffner nach einer einzigen Handschrift unzureichend herausgegeben⁵. Auf wesentlich besserer Grundlage beruht eine zweite Edition von C. A. Y. al-Ġunaim (Kairo 1972), nach der im folgenden zitiert wird.

Silberberg hat das al-Aṣma^Cīsche Traktat sehr ungünstig beurteilt. Er schreibt, daß man dieser Schrift beim besten Willen keinen botanischen Wert beimessen könne⁶, aber "auch in philologischer Hinsicht bietet die genannte Schrift nichts rechtes"⁷ und sei überhaupt "ein des berühmten Aṣma^Cī recht wenig würdiges Machwerk"⁸. Und er faßt zusammen:

"Wir werden also, wollen wir die Echtheit des *Kitāb annabāt waššaġar* aufrechterhalten, darin eine sehr frühe Rezension des Buches sehen müssen, während es in seiner späteren vollständigen und viel wertvolleren Fassung als verloren betrachtet werden muß. Allerdings macht die Schrift, an und für sich betrachtet, eher den Eindruck, daß sie ein aus dem Pflanzenbuch Aṣma^Cī's angefertigter kurzer Auszug sei, nicht das Originalwerk selbst"⁹.

1 DN I: 1 (10/4), 4 (17/15), 13 (28/1, 28/7) wird al-Aṣma^Cī noch erwähnt, ohne zitiert zu werden.

2 DN II: nicht aufgeführt sind §§ 603 (= DN I 4 (14/15, 15/11)), 615 (= DN III 781, 981), 643 (= DN I 4 (16/6) = DN I 165 (86/10)), 675 (der ganze Passus aus Az XIV 386 b -lff.), 698 (= DN III 766), 789 (= DN III 481)

3 im Bienen-Kapitel außerdem erwähnt DN III 987

4 im Bogen-Kapitel außerdem erwähnt DN III 1185

5 eine Kritik seiner Edition bei al-Ġunaim: Vorwort zu al-Aṣma^Cī: *nabāt* 13f.

6 vgl. Silberberg I 258

7 ebd. S. 259

8 ebd.

9 ebd. S. 259f.

Silberbergs Meinung, das Buch stamme in der vorliegenden Gestalt nicht von al-Aṣma^Cī, ist von späteren Autoren stets übernommen worden¹. Sezgin bemerkt hierzu noch:

"Die Rolle von al-Aṣma^Cī in der Geschichte der arabischen Botanik und die Frage nach dem Autor des uns erhaltenen Buches lassen sich vielleicht erklären, wenn die Handschriften des Buches miteinander verglichen und Zitate in ergiebigeren Quellen wie z.B. dem *Tahdīb al-luġa* oder *al-Muḥaṣṣaṣ* herangezogen werden"².

Daß auch die al-Aṣma^Cī-Zitate im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas hierüber einigen Aufschluß geben könnten, hat niemand geglaubt, weil es stets *communis opinio* war, daß das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in dieser seiner vorliegenden Form nicht von Dīnawarī zitiert wird³. Daraus hätte man aber nicht den Schluß ziehen dürfen, daß die "137 Zitate bei ABŪ ḤANĪFA ... auf eine generell ausführlichere, wahrscheinlich frühere Rezension des Werkes zurück(gehen), als der erhaltene Text sie bietet"⁴. Denn, wie al-Ġunaim hervorhebt⁵, müssen die al-Aṣma^Cī-Zitate im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas nicht notwendigerweise auf das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs zurückgehen, hat sich doch al-Aṣma^Cī im Rahmen seiner lexikographischen Tätigkeit auch an anderen Stellen (al-Ġunaim nennt al-Aṣma^Cīs Dichtungskommentare und sein *k. aṣ-ṣifāt*) hin und wieder über Pflanzen geäußert - ganz abgesehen davon, daß ein beträchtlicher Teil der al-Aṣma^Cī-Zitate bei Dīnawarī alles andere als pflanzenkundlicher Natur ist. al-Ġunaim war bislang der einzige, der das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in seiner erhaltenen Form nicht für ein Exzerpt, eine Kurzfassung etc. hielt⁶.

Allerdings ist auch al-Ġunaim nicht aufgefallen, daß das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs doch von Dīnawarī zitiert wird, allerdings meist nicht mit Angabe al-Aṣma^Cīs als Gewährsmann, sondern unter dem Namen Abū Naṣr (9), gelegentlich mit dem Hinweis, Abū Naṣr überliefere dies von al-Aṣma^Cī.

1 vgl. GAS IV 333f.; Lewin: Vorwort zu DN I S. 5 Anm. 4; Ullmann: Naturwiss. 63

2 GAS IV 334

3 so z.B. Ullmann, loc. cit.

4 GAS VIII 75 (für die Zahl 137 ist das Register zu DN III verantwortlich)

5 vgl. al-Ġunaim: Vorwort zu al-Aṣma^Cī: *nabāt* 9f.

6 vgl. ebd. S. 10

Damit gewinnt das Pflanzenbuch Dīnawarī eine größere Bedeutung für die Frage nach Urheberschaft und Überlieferungsgeschichte des al-Aṣma^Cīschen Traktats. Die gedruckt vorliegende Fassung enthält das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in der Überlieferung des Abū Ḥātim as-Siğistānī (3)¹. Dīnawarī hat das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs aber, wie seine Zitierweise zeigt, in der *riwāya* des Abū Naṣr al-Bāhilī (9) vermittelt bekommen. Beide, sowohl Abū Ḥātim als auch Abū Naṣr, waren Schüler und Überlieferer der Werke al-Aṣma^Cīs. Das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs liegt also tatsächlich in zwei Überlieferungen vor. Es muß somit geprüft werden, inwieweit sich beide Rezensionen voneinander unterscheiden.

Die nachstehende Tabelle enthält alle von Dīnawarī zitierten² Stellen aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs mit Angabe der von Dīnawarī verwendeten Zitierformel³.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, wird von Abū Ḥanīfa so gut wie jede Stelle des al-Aṣma^Cīschen Buches, die er irgendwie bewerten kann, auch zitiert⁴. Lediglich dann, wenn Dīnawarī eine bei al-Aṣma^Cī enthaltene Information besser und ausführlicher aus anderer Quelle besaß, oder dann, wenn bei al-Aṣma^Cī offenkundiger Unsinn steht⁵, wird das Buch gelegentlich nicht zitiert.

al-Aṣma^Cīs Pflanzenbuch enthält nur wenige (stets ganz kurze) Pflanzenbeschreibungen, mehrfach aber bloße Aufzählungen von Pflanzennamen unter einer klassifizierenden Überschrift wie et-

1 vgl. al-Ġunaim: Vorwort zu al-Aṣma^Cī: *nabāt* 16 und die Ed. Haffner

2 solche aus DN II nur dann, wenn zweifelsfrei feststeht, daß die Stelle über Dīnawarī aus dem Buch al-Aṣma^Cīs stammt. Weil die Zitate aus diesem Buch meist sehr kurz sind, ist dies häufig nicht der Fall. Es ist aber davon auszugehen, daß in den verlorenen 'abwāb' des alphabet. Teils noch beträchtlich mehr Zitate aus dem al-Aṣma^Cīschen Buch gestanden sind als mit Hilfe von DN II verifizierbar sind.

3 Zur Tabelle: Alle Stellen in Spalte "DN", wo nicht anders angegeben, aus DN I; wegen der Kürze der meisten Zitate wird sowohl aus DN I als auch aus DN II mit Angabe von Seite und Zeile, nicht des § zitiert. △ bedeutet: nur ungefähre Übereinstimmung, mit einer anderen Quelle muß gerechnet werden. Zur Bedeutung des * vgl. weiter unten.

4 Da ein großer Teil des k. *an-nabāt* al-Aṣma^Cīs die "allgemeine" Pflanzenkunde betrifft, müssen viele der hier nicht notierten Stellen in den entsprechenden, allesamt verlorenen Kapiteln des allgemeinen Teils gestanden sein, vgl. z.B. al-Aṣma^Cī: *nabāt* 3/13 mit Ibn Sīda: *muḥaṣṣaṣ* X 183/9; 3/6f. mit X 183/12; 3/7 mit 184/3; 7/2-3 mit 191/21f., etc. Über Dīnawarī ist somit das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs nahezu vollständig auch in den *muḥaṣṣaṣ* b. Sīdas gekommen.

5 etwa die Ausführungen zur Klassifikation S. 17/3-5

Aşma ^C ī	DN (S./Z.)	Zitierformel
4/1	64/15	wa-qāla 'abū Naşr
4/12-14	≅ 55/11-12	wa-qāla l-'Aşma ^C ī
4/16-5/4	55/14-55/17	qāla 'abū Naşr... wa-'anşada
5/15-6/1	56/1-2	wa-'anşada 'abū Naşr
8/2-3	205/4-5	wa-qāla 'abū Naşr
9/9-10	98/13-14	<u>ḍakara</u> <u>ḍālika</u> 'abū Naşr
10/11-12	84/10-11	wa-ka <u>ḍālika</u> rawā 'abū Naşr wa-qāla...
11/2	84/13	...wa-'anşada
11/7-8	129/4-5	qāla l-'Aşma ^C ī
11/11-14	175/5-7	qāla 'abū Naşr... wa-'anşada
12/2-4	175/12-13	qāla l-'Aşma ^C ī
13/6-9	85/5-7	<u>ḍakara</u> <u>ḍālika</u> 'abū Naşr wa-'anşada
14/1	DN II 329/1	wa-qāla 'abū Naşr
(14/2)	(74/2)	wa-qad <u>ḍakarahā</u> l-'Aşma ^C ī wa-lam yaşifhā
14/2*	36/5	wa-qāla 'abū Naşr
14/3*	110/7	wa-ka <u>ḍālika</u> qāla 'abū Naşr
14/3*	202/6	wa-qāla 'abū Naşr
14/3*	118/12	wa-qāla 'abū Naşr
14/4*	109/12	wa-qāla 'abū Naşr
14/5-6	106/13-14	wa-qāla 'abū Naşr
14/6*	198/16	<u>ḍakara</u> 'abū Naşr 'anna... wa-lam yaşifhā <u>bi</u> - <u>'aktar</u> min <u>hādā</u>
14/7*	DN II 90/8	wa- <u>ḍakara</u> 'abū Naşr 'annahā... wa-lam yaşifhā
14/8-9	115/1	qāla 'abū Naşr
14/15	110/17	qāla 'abū Naşr: qāla l-'Aşma ^C ī
15/7	192/10	wa-rawāhu 'abū Naşr
15/11-12	DN II 168/5-6	wa-qāla 'abū Naşr
16/1*	DN II 237/15-16	wa-qāla 'abū Naşr
16/2*	162/10-11	wa-qāla 'abū Naşr
16/3*	111/8	wa-qāla 'abū Naşr
16/3*	31/11	wa-qāla 'abū Naşr
16/3*	33/6	wa-qāla 'abū Naşr
16/4	DN II 44/15	wa-qāla 'abū Naşr
16/4-5	73/3	wa-qāla 'abū Naşr
16/5	174/4	wa-qāla 'abū Naşr
16/6*	66/10	<u>ḍakara</u> [hā] 'abū Naşr wa-lam yaşifhā
16/12	35/4	wa-qāla 'abū Naşr
17/7-8	DN III § 38	qāla 'abū Naşr

Aşma ^C ī	DN (S./Z.)	Zitierformel
17/9-12	DN III § 18	wa-qāla 'abū Naşr
19/1*	27/2-3	wa-qāla 'abū Naşr
19/2	132/12	wa-qāla 'abū Naşr
19/5	DN II 193/11-12	qāla ġayr wāḥid min ar-ruwāh
19/5-6	101/11	wa-qāla 'abū Naşr
19/7-8	DN II 9, 13	al-'Aşma ^C ī
19/12	87/12	wa-qāla 'abū Naşr
19/13	105/16	wa-qāla ba ^C ḍ ar-ruwāh
20/7-10	87/4-6	qāla 'abū Naşr... wa-'anşada
21/10	DN II 150/8	wa-qāla 'abū Naşr
21/12-22/2	184/1-2	wa-qāla 'abū Naşr
22/4-8	176/1-5	qāla 'abū Naşr... qāla: wa-qāla l-'Aşma ^C ī
22/9	DN II 169/3	wa-qāla 'abū Naşr
22/12-23/1	DN II 341/16-17	
24/9	112/4-5	wa-qāla 'abū Naşr
24/9-10	DN II 146/17	wa-qāla 'abū Naşr
27/2-3	196/13	wa-qāla 'abū Naşr
31/11-12	DN II 27/8-9	qāla 'abū Naşr 'Aḥmad b. Ḥātim: qāla 'abū ^C Ubayda (sic!)
31/13-32/2	76/8-10	qāla 'abū Naşr... wa-'anşada
32/6	185/7	yaḍhabu qawm 'ilā
32/10	DN II 325/10	
32/10-11	DN II 47/13-14	qāla 'abū Naşr
32/10-12	DN II 271/3-4	ḍakara ḍālika 'abū Naşr
32/13-14	DN II 190/16-17	
33/1-2	52/11-12	qāla 'abū Naşr... wa-huwa qawl al-'Aşma ^C ī
33/6-7	9/16-17	wa-qāla 'abū Naşr
33/11-12	137/8-9	wa-qāla 'abū Naşr
34/5, 8	66/13-67/1	qāla 'abū Naşr
34/11	DN II 326/18	wa-qāla 'abū Naşr
34/13-35/1	122/1-2	wa-rawā al-Bāhili ^C an al-'Aşma ^C ī... wa-qāla: qāla l-'Aḥfaş
35/4-6	≅ 147/1-2	wa-qāla 'abū Naşr
36/5-7	DN II § 1028 u.ö.	
36/11*	100/2	za ^C ama 'abū Naşr
36/11-12	185/4-5	wa-qāla l-'Aşma ^C ī
36/12	DN II 116/13-14	qāla l-'Aşma ^C ī
36/12-37/1	49/4-6	wa-qāla 'abū Naşr... wa-'anşada
37/2	DN II 174/6	qāla 'abū Naşr

wa wa-min al-'aḥrār:... (S. 13/-1) oder 'asmā' dukūr al-baql (S. 15/5) etc.¹ Selbst diese Listen hat Dīnawarī verwertet, indem er ihnen entnimmt, zu welcher Gruppe eine Pflanze gehört. So wird z.B. in der Liste der 'aḥrār die Pflanze 'iṣḥārr (S. 14/2) genannt. Bei Dīnawarī lautet die Stelle (DN I 27 (36/5)): wa-qāla 'abū Naṣr: huwa min 'aḥrār al-baql. Ähnlich noch an rund einem Dutzend weiterer Stellen. Im Falle der Pflanze raqama hatte Dīnawarī keine andere Quelle als die Liste bei al-Aṣma^Cī/ Abū Naṣr zur Verfügung, weshalb er schreibt: dakara 'abū Naṣr 'anna r-raqama min 'aḥrār al-baql wa-lam yaṣifihā bi-'akṭar min hādā wa-lā balāḡatnī lahā ḥilya (DN I 440). Wie man aus dieser und anderen Stellen ersehen kann, besaß auch Abū Naṣr keine tiefgehenden botanischen Kenntnisse.

Die Abū Naṣr-Zitate, die aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs stammen, entsprechen dem Abū Ḥātimschen Text der Handschriften so wortgetreu, wie dies bei zwei verschiedenen Rezensionen eines Textes überhaupt möglich ist. Um eines der wenigen längeren Beispiele zu zitieren:

DN I 287 (137/7-9)

al-Aṣma^Cī: nabāt 33/11-13

wa-qāla 'abū Naṣr:

aš-šary ṣaḡar al-ḥanḡal, wa-ṭamaruhū
ṣiḡāran al-ḥadaḡ, fa-'idā ṣfarra
wa-fihi ḥuḍra fa-huwa l-ḥuṭbān,
fa-'idā tammat ṣufratuhū fa-l-
wāḥida ṣarāya.

wa-š-šary ṣaḡar al-ḥanḡal, wa-ṭamaruhū
al-ḥadaḡ ṣiḡāran, fa-'idā ṣfarra
wa-fihi ḥuḍra fa-huwa l-ḥuṭbān,
fa-'idā tammat ṣufratuhū fa-l-
wāḥida min ṭamariḥī ṣarāya.

Da die Abū Naṣr-Zitate so gut wie nie über das bei al-Aṣma^Cī Stehende hinausgehen, da sich auch nur wenige pflanzenkundliche Abū Naṣr-Zitate finden, die nicht bei al-Aṣma^Cī stehen², muß man den Schluß ziehen, daß das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in der heute vorliegenden Gestalt von al-Aṣma^Cī konzipiert und wohl auch niedergeschrieben worden ist. Jedenfalls ist es äußerst wahrscheinlich, daß Abū Naṣr und Abū Ḥātim entweder eine gemeinsame schrift-

1 Solche Stellen sind in der Tabelle mit * gekennzeichnet

2 vgl. oben S. 125

liche Quelle benutzt haben oder daß al-Aṣma^Cī denselben Text mehrmals in identischer Form diktiert hat¹. Während man der Charakterisierung des al-Aṣma^Cīschen Pflanzenbuches durch Silberberg im wesentlichen zustimmen kann, ist sein Schluß, das Pflanzenbuch des al-Aṣma^Cī stamme in der vorliegenden Fassung nicht von ihm oder sei nur ein Auszug oder eine frühere Fassung des eigentlichen Werkes, abzulehnen².

Merkwürdig ist die Tatsache, daß Dīnawarī das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs fast ausnahmslos mit *qāla 'abū Naṣr* o.ä. zitiert. Nicht selten wird al-Aṣma^Cī zweimal zitiert, einmal aus dem Pflanzenbuch, eingeleitet durch *qāla 'abū Naṣr*, und nochmals aus anderer Quelle, eingeleitet durch *qāla l-'Aṣma^Cī*. Zur oben zitierten Schilderung der Entwicklungsstadien der Koloquinte etwa findet sich S. 136/18 - 137/4 ein inhaltlich entsprechendes Zitat aus dem GM. Gelegentlich stehen zwei al-Aṣma^Cī-Zitate hintereinander, ein "Abū Naṣr"-Zitat und eines, in dem al-Aṣma^Cī genannt wird (z.B. DN I 392 (175/5-9)).

Da Dīnawarī gelegentlich doch mitteilt, daß Abū Naṣr von al-Aṣma^Cī überliefert, muß er wohl gewußt haben, daß das, was Abū Naṣr vorgetragen hat, das Pflanzenbuch des al-Aṣma^Cī ist. Warum er daraus aber fast immer mit *qāla 'abū Naṣr* zitiert, ist unklar. Es könnte vielleicht so gewesen sei, daß Dīnawarī das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs in einem Kolleg Abū Naṣrs diktiert bekommen hat, mit dieser Überlieferung dann immer zuerst die Person Abū Naṣrs assoziiert hat, deshalb auch dementsprechend zitiert, ohne sich weiter Gedanken darüber zu machen.

1 Wegen des oben S. 155 zitierten al-Aḥfaṣ-Zitats könnte man auf den Gedanken kommen, daß Abū Naṣr das Buch vielleicht von Abū Ḥātim geliehen, diktiert etc. bekommen hat (oder umgekehrt). Dagegen sprechen aber folgende Punkte: 1) ist das al-Aḥfaṣ-Zitat DN wesentlich kürzer; 2) ist bekannt, daß Abū Naṣr einer der anhänglichsten Überlieferer al-Aṣma^Cīs war (vgl. oben S. 122); 3) stimmen die Abū Naṣr und die Abū Ḥātim-Fassung nicht wortgetreu genug überein; 4) enthält die *riwāyat 'abī Ḥātim* mehrere Bemerkungen Abū Ḥātim's, die in DN nicht stehen, vgl. S. 3/-4; 6/3; 23/4; 25/-4,-2.

2 Wohl war al-Aṣma^Cī u.a. ein großer Pferdekennner (vgl. die berühmte Anekdote bei al-Qiftī: *'inbāh* II 202 und anderen), daß er aber ein guter Kenner der wilden Natur war, läßt sich auch, wenn man etwa seine Gedichtkommentare betrachtet, durchaus nicht behaupten. Es tut dem Ruhm dieses großen Philologen aber nur wenig Abbruch, wenn man feststellen muß, daß er von den wildwachsenden Pflanzen keine Ahnung hatte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Pflanzenbuch des al-Aṣma^Cī eine wichtige, da häufig zitierte, aber inhaltlich ausgesprochen dürftige Quelle für das *kitāb an-nabāt* des Abū Ḥanīfa war.

b) Sonstige Zitate im alphabetischen Teil. Etwa acht al-Aṣma^Cī-Zitate (d.h. als solche gekennzeichnete Zitate) stammen aus dem Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs, nämlich DN I 83 (= al-Aṣma^Cī: *nabāt* 33/1), 134 (≅ 14/2)¹, 234 (= 14/15), 251 (= 34/13-35/1), 268 (1. Satz) (= 11/7), 393 (= 12/2-4), 394 (= 22/4-8), 421 (= 36/11-12)².

Mindestens vier Zitate, darunter die ausführlichsten von al-Aṣma^Cī zitierten pflanzenkundlichen Stellen, stammen aus dem GM des Abū Ubaid: DN I 287 (vgl. Az XI 401 b 7, IV 125 b 9, VII 248 a -8 etc.), 392 (vgl. Az XIV 70 b 3), 425 (vgl. Az IV 390 b -1), 439 (vgl. Az XV 203 a 1), vielleicht auch noch § 1 (vgl. Az XV 188 b 8, X 183 b -1).

Zwei der al-Aṣma^Cī-Zitate betreffen die Dattelpalme (§§ 433, 436). Ob Dīnawarī das Palmenbuch al-Aṣma^Cīs gekannt hat, läßt sich nicht entscheiden, da weder das Buch des einen noch das Kapitel des anderen erhalten ist³.

Zieht man all diese Stellen ab, bleibt kaum noch etwas pflanzenkundliches von al-Aṣma^Cī bei Dīnawarī übrig. Die meisten der noch verbleibenden Stellen sind Überlieferungen von Versen, grammatische Aussagen oder Kurzdefinitionen eines Begriffs. Wegen ihres pflanzenkundlichen Gehalts erwähnenswert sind lediglich die §§ 13, 221, 225, 243, 388 und 493. Es läßt sich somit nach Durchsicht des Dīnawarīschen Buches feststellen, daß sich al-Aṣma^Cīs Beitrag zur Pflanzenkunde im wesentlichen auf sein *kitāb an-nabāt* sowie die im Pflanzenkapitel des GM aufgezeichneten Aussagen beschränkt. Über die Herkunft der nicht zuzuordnenden Zitate bei Dīnawarī läßt sich nichts weiter aussagen. Es gilt das unten zu Punkt (f) Gesagte.

1 Man kann dies eigentlich nicht "Zitat" nennen; die Stelle lautet: *wa-qad dakarahā l-'Aṣma^Cī wa-lam yaṣifhā*.

2 vgl. auch die Tabelle S. 160f.

3 vgl. hierzu das oben S. 125 Gesagte sowie GAS VIII 75

c) Weide. Im Weide-Kapitel, in dem al-Aṣma^Cī mit achtzehn Zitaten nicht überdurchschnittlich oft zitiert wird, werden einige der Themen angesprochen, die auch Gegenstand der Monographien über Kamele waren. Das *kitāb al-'ibīl* des al-Aṣma^Cī ist in zwei Rezensionen erhalten¹. Obwohl in diesem Buch jene Themen ausführlich behandelt werden, läßt sich nur eine einzige, sehr vage Parallele finden², die aber, weil sonstige Übereinstimmungen fehlen, wohl Zufall ist. Das Kamelbuch des al-Aṣma^Cī in der vorliegenden Rezension hat Dīnawarī somit nicht benutzt.

Einge Stellen stammen wieder aus dem GM: DN III 75 (vgl. Az XIV 190 b 8), 80 (vgl. Az V 177 a 5), 144 (vgl. Az XV 558 b -8). Einmal (§ 114) wird Abū Naṣr als Überlieferer genannt.

d) Heuschrecken. Neben Abū Ḥaira (38) und Abū Ziyād (37) ist al-Aṣma^Cī die dritte wichtige Quelle des Heuschreckenkapitels. Die Äußerungen al-Aṣma^Cīs konzentrieren sich auf zwei Themenbereiche: die Entwicklung der Insekten vom Ei bis zum flugfähigen Tier zum einen, Bezeichnungen für Heuschreckenschwärme zum anderen.

Dīnawarī lagen zwei schriftliche Werke vor, denen er diese Zitate bis auf eines entnahm: der GM des Abū^CUbaid (3 Zitate) sowie ein Traktat al-Aṣma^Cīs (10 Zitate), das ich im folgenden der Einfachheit halber "Heuschreckenbuch" nenne, ohne die Existenz eines abgeschlossenen *kitāb al-ḡarād* (das in der biobibliographischen Literatur nicht genannt wird) präjudizieren zu wollen.

Bei dem "Heuschreckenbuch" handelt es sich um einen fortlaufenden Text, der bei Dīnawarī durch die jeweiligen einschlägigen Äußerungen anderer Gewährsmänner unterbrochen wird. Um den Leser an den al-Aṣma^Cīschen Textzusammenhang zu erinnern, weist Abū Ḥanīfa zweimal darauf hin, daß das folgende al-Aṣma^Cī-Zitat unmittelbar an das letzte al-Aṣma^Cī-Zitat anschließt (§§ 238, 241). Daß es sich bei dem Heuschrecken-Text um ein zusammen-

¹ Haffner: Lexikographie S. 76-136 und 137-157; vgl hierzu auch das oben S. 125f. zu Abū Naṣr Gesagte.

² DN III 63 ≙ Haffner S. 120/12 bzw. 153/7

hängendes Textstück gehandelt hat, wird durch eine Parallelüberlieferung bestätigt, auf die bereits Lewin hingewiesen hat¹. Dieser Text, er steht im *kitāb al-ḥayawān* V 551f. des al-Ġāḥiẓ, "clearly points to a written source common to both authors"².

al-Ġāḥiẓ leitet das Textstück durch ein *qāla l-'Aṣma^Ci* ein. Der folgende Text findet sich vollständig (bis auf den Vers *ḥayawān* V 551/8) bei Dīnawarī wieder, doch sind die Zitate aus dem "Heuschreckenbuch" bei Dīnawarī bedeutend länger. Jene Sätze, die in beiden Werken enthalten sind, stimmen vollkommen wörtlich überein; auch ist die Reihenfolge in beiden Werken identisch.

Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung der Quellen Abū Hanīfas für die al-Aṣma^Ci-Zitate im Heuschreckenkapitel³:

DN III	Quelle
229	1. u. 2. Satz: ḥay. 551/2-3; 3. Satz: HB
232	ḥay. 551/3-5 (etwas kürzer als DN)
236	?
238	1. Satz: ḥay. 551/5 ⁴ ; 2. u. 3. Satz: HB
241	1. u. 2. Satz: ḥay. 551/6-7 (kürzer als DN); 3. Satz: ?
(242) ⁵	ḥay. 551/10 - 552/1
244	ḥay. 551/9-10
247	1. Satz: HB; 2. Satz: ḥay. 552/2-4 (kürzer als DN)
248	ḥay. 552/4-5
252	GM (vgl. Az XIII 163 a 8)
261	GM (vgl. Az XIII 62 b 10)
264	ḥay. 552/7
265	ḥay. 552/6-7, Vers: ḥay. 552/8
284	GM (vgl. Az III 365 b -3)

1 vgl. Lewin: Third Part 134 und den fortlaufenden Apparat zu DN III 229ff.

2 Lewin: Third Part 134

3 Ist die Quelle Dīnawarīs das "Heuschreckenbuch" al-Aṣma^Ci, wird, wo vorhanden, die Parallelstelle aus al-Ġāḥiẓ: *ḥayawān* V (abgekürzt: ḥay.) angegeben. Steht die Stelle nicht bei al-Ġāḥiẓ, stammt aber mit Sicherheit gleichfalls aus dem "Heuschreckenbuch", wird dies durch "HB" bezeichnet. GM = *ġarīb al-muṣannaf*; ? = kurze, grammatische Äußerung al-Aṣma^Ci, Herkunft unklar.

4 al-Azharī hat die Stelle von al-Ġāḥiẓ übernommen. Die Stelle (Az V a -8ff.) ist genauso ausführlich wie diejenige in ḥay., weist dieser gegenüber aber zwei winzige Varianten auf, wodurch sie exakt mit der in DN übereinstimmt.

5 DN: *wa-kulluhum yaqūlu:...*

al-Ğāhiz hat bisweilen so viel weggelassen, daß der übriggebliebene Text nahezu unverständlich wird. So ist etwa hay. 552/3 nur zu verstehen, wenn man das Fehlende aus DN III 247 ergänzt. Obwohl aber die Zitate aus dem "Heuschreckenbuch" bei Abū Ḥanīfa viel ausführlicher sind (weshalb ausgeschlossen ist, daß Dīnawarī das Buch des al-Ğāhiz als Quelle benutzt haben könnte), werden doch alle Punkte, die in den "Heuschreckenbuch"-Zitaten bei Dīnawarī behandelt werden, auch in den Zitaten bei al-Ğāhiz angesprochen. Man wird daher annehmen dürfen, daß das "Heuschreckenbuch" vollständig in das Pflanzenbuch Dīnawarīs übergegangen ist, um so mehr, als der Text einen in sich abgeschlossenen Eindruck macht.

Unter den Werken al-Aṣma^Cīs wird kein Heuschrecken- oder Gezieferbuch genannt. Falls das Textstück nicht aus einem anderen Buch al-Aṣma^Cīs stammt (etwa dem *k. aṣ-ṣifāt*), muß es sich wohl um einen von al-Aṣma^Cī selbst oder von einem seiner Schüler niedergeschriebenen Traktat handeln. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß Abū Naṣr ein *k. al-ğarād* geschrieben haben soll¹. Im Heuschreckenkapitel wird Abū Naṣr zweimal zitiert (§§ 230, 265), jedesmal unmittelbar nach al-Aṣma^Cī.

e) Waffen. Im Kapitel über Bogen und Pfeile ist al-Aṣma^Cī nach Abū Ziyād der mit Abstand wichtigste Gewährsmann. Einige der Zitate entstammen dem GM. Während es aber bei al-Aṣma^Cī-Zitaten in anderen Kapiteln sowie bei Zitaten anderer Philologen in allen Kapiteln in der Regel nicht schwer zu entscheiden ist, ob das Zitat aus dem GM stammt oder nicht, ist dies bei al-Aṣma^Cī-Zitaten im Bogenkapitel nicht immer leicht. Zweifellos sind folgende Zitate dem GM entnommen:

DN III	GM(W)	DN III	GM(W)
1089 (2. Satz)	233/4	1233	234/6-7
1159	234/4-5	1249	236/6-7
1177	238/5	1259	236/7-8
1187	236/3-4	1261	236/10, 12-13
1210 (= 1217)	234/7	1262	236/13-14

1 vgl. das oben S. 126 Gesagte

Da diese Stellen dem GM völlig wortgetreu entnommen sind, muß man annehmen, daß diejenigen Stellen, die zuweilen beträchtliche Abweichungen aufweisen, einer anderen Quelle entstammen (vgl. z.B. DN III 1076 mit GM(W) 232/15f.; 1090 (2x) mit 233/6f.; 1173 mit 234/14f.; 1184 mit 235/10-12). Die Stelle DN III 1064 beginnt ähnlich wie GM(W) 232/11f., geht aber ganz anders weiter:

GM(W): *wa-qāla l-'Aṣma^Cī: wa-min al-qiyās al-fağğā' wa-l-fağwā' wa-l-munfağğā wa-l-fāriğ wa-l-furağ, wa-kull dālika l-qaws allatī yabīnu wataruhā^C an kabidihā.*

DN: *wa-qāla l-'Aṣma^Cī: min al-qisiyy al-fağwā' wa-l-munfağğā wa-l-fāriğ wa-l-furuğ. qāla: wa-kull dālika l-qaws allatī yabīnu wataruhā^C an kabidihā. qāla: wa-'innamā yuṣna^Cu dālika li-l-qitāl wa-ṣ-ṣayd li-'allā yuḥtabasa ṣāhibuhā bi-t-tafrīq. qāla: wa-'ammā li-l-'ağrāḍ...*

Man bekommt aus diesen wie aus anderen Stellen den Eindruck, als hätten Dīnawarī und Abū^C Ubaid die gleiche Quelle benutzt, die Dīnawarī nur ausführlicher zitiert. Da die Quellen Abū^C Ubaid's nicht bekannt sind und für eine Diskussion der Frage nach den Quellen des *ğarīb al-muṣannaf* hier nicht der Ort ist¹, sei lediglich festgestellt, daß Dīnawarī über relativ inhaltsreiche al-Aṣma^Cī-Materialien über Bogen und Pfeile verfügt hat, die den al-Aṣma^Cī-Zitaten im GM ähneln, aber ausführlicher sind. Es könnte sich um das *kitāb as-silāḥ* des al-Aṣma^Cī gehandelt haben². Dafür spricht vielleicht auch die Tatsache, daß Ibn Sīda, der das Waffenbuch al-Aṣma^Cī's für die einschlägigen Kapitel des *muḥaṣṣaṣ* häufig benutzt hat³, in den Abschnitten über Bogen und Pfeile al-Aṣma^Cī nur noch ganz selten zitiert. Ibn Sīda legt bei jenen Kapiteln, zu denen er Entsprechendes im Pflanzenbuch Dīnawarī's finden konnte, stets das Buch Abū Ḥanīfas zu Grunde und trägt aus seinen übrigen Quellen nur noch das nach, was bei Dīnawarī nicht

1 Abdel-Tawab hat bei einer Reihe von Schriften nachgewiesen, daß sie Abū^C Ubaid nicht benutzt hat und daraus, wie aus der Zitierweise Abū^C Ubaid's, geschlossen, daß Abū^C Ubaid keine schriftlichen Quellen verwendet hat. Sezgin dagegen glaubt, daß Abū^C Ubaid immer aus Büchern zitiert, aber nicht wörtlich, sondern *bi-l-ma^Cnā* (vgl. GAS VIII 82f. u.ö.). Die Wahrheit wird wohl irgendwo in der Mitte liegen.

2 erwähnt bei b. an-Nadīm: *fihrist* 55 u.ö.; vgl. GAS VIII 76

3 vgl. GAS VIII 76; b. Sīda: *muḥaṣṣaṣ* VI 16ff.

steht. So läßt sich etwa eine Abhängigkeit Dīnawarī's vom GM, eine der Hauptquellen Ibn Sīda's, aus dem *muḥaṣṣaṣ* nicht nachweisen, weil Ibn Sīda immer dann, wenn Dīnawarī den GM zitiert, auch die GM-Stelle aus dem Pflanzenbuch übernimmt, den GM dann nicht aber noch einmal zitiert. Entsprechend könnte er im Falle des al-Aṣma^C'ischen Waffenbuches vorgegangen sein. Er könnte also die Abschnitte al-Aṣma^C's über Schwerter, Panzer etc. von al-Aṣma^C direkt übernommen haben, die Abschnitte über Bogen und Pfeile einschließlich der darin enthaltenen al-Aṣma^C-Zitate aus dem Pflanzenbuch Abū Ḥanīfa's. Dies, die große Zahl und relative Ausführlichkeit der al-Aṣma^C-Zitate im Bogen-Kapitel Dīnawarī's sprechen dafür, daß Abū Ḥanīfa das *k. as-silāḥ* al-Aṣma^C's gekannt und benutzt hat.

f) Sonstige Zitate. Die Bedeutung der al-Aṣma^C-Zitate in den übrigen Kapiteln ist wesentlich geringer als in den drei bereits behandelten. Obwohl al-Aṣma^C, um nur ein Beispiel herauszugreifen, im Bienen-Kapitel immerhin zwölfmal zitiert wird, ist sein Beitrag zu diesem Kapitel nur sehr klein. Allein drei Stellen (997, 1002, 1004) gehen auf eine einzige GM-Stelle zurück, zweimal (981, 984, davor schon 781) wird erwähnt, daß die Pflanze *nadg* der wilde *ṣa^Ctar* ist, welche Stelle aus al-Aṣma^C's Pflanzenbuch (S. 15/4) stammt. Von den restlichen Stellen fällt eine in die Kategorie '*aḥbār*' (981, 2. Satz), eine ist rein grammatisch (998), die restlichen fünf sind keine zehn Worte umfassende Kurzdefinitionen. Ähnliches gilt für die übrigen Kapitel, wobei noch hinzuzufügen ist, daß al-Aṣma^C dort nicht selten als Gewährsmann eines Verses zitiert wird. Obwohl also al-Aṣma^C die nach Abū Ziyād am häufigsten zitierte Autorität ist, trägt er nur zum alphabetischen Teil sowie zu den Kapiteln über Heuschrecken und Waffen Entscheidendes bei. Daß Dīnawarī zu anderen als diesen Teilen des Pflanzenbuches lexikographische Monographien al-Aṣma^C's herangezogen hat, kann als ausgeschlossen gelten.

Nur ein relativ kleiner Teil der al-Aṣma^C-Zitate stammt aus dem GM. In diesem Lexikon seines Schülers Abū ^CUbaid ist al-Aṣma^C, wie in vielen anderen philologischen Werken auch, mit über

tausend Zitaten die bei weitem am häufigsten genannte Autorität¹. Außer den bereits genannten GM-Zitaten im alphabetischen Teil und den drei gesondert behandelten Kapiteln sind folgende Stellen zu nennen: DN III 402 (vgl. ^CAlī ibn Ḥamza: *tanbihāt* 269f.), 485 (vgl. Az XII 163 a 4), 529 (vgl. Az XII 143 a 8), 535 (vgl. Az IX 424 a -1), 720 (vgl. Az VIII 151 a -7), 997, 1002, 1004 (vgl. Az XV 125 b 9, zu 997 auch DN(Esc) 125,-5).

Über die Herkunft der übrigen Zitate läßt sich nur spekulieren. al-Aṣma^Cī hat ein *k. an-nawādir* und ein *k. aṣ-ṣifāt* geschrieben, von denen nicht völlig ausgeschlossen ist, daß Dīnawarī sie gekannt hat. Einige der Lehrer Dīnawarīs haben bei al-Aṣma^Cī studiert, allen voran Abū Naṣr, aber auch die anderen, etwa Ibn as-Sikkīt, überliefern viel von ihm. Dīnawarī dürfte wohl kein Kolleg über Dichtung gehört haben, in dem nicht mehrmals der Name al-Aṣma^Cīs gefallen ist, kaum ein philologisches Buch gelesen haben, wo dessen Name nicht mehrfach erwähnt wird.

(18) Abū ^CAmr*

Schon zu seinen Lebzeiten war Abū ^CAmr Isḥāq ibn Mirār aṣ-Ṣaybānī eine der bekanntesten Persönlichkeiten auf den Gebieten der Lexikographie und der Dichtung. Er hat die Dichterdiwāne von mehr als achtzig Stämmen gesammelt. Immer, wenn er mit der Sammlung der Gedichte eines Stammes fertig war, hat er ein Exemplar davon in der Moschee zu Kūfa ausgelegt. Um den Wortschatz der Wüstenaraber kennenzulernen, begab er sich in die Wüste, von wo er erst dann zurückgekommen ist, nachdem die beiden Fäbchen Tinte, die er mitgenommen hatte, aufgebraucht waren. Später lehrte er in Bagdad, bis zu seinem Tode bücherschreibend, wie Ibn as-Sikkīt berichtet, der in seiner Jugend Abū ^CAmr noch gekannt hat. Außer diesem zählen zu seinen Schülern Abū ^CUbaid (14), aṭ-Ṭūsī (4) und al-Liḥyānī (24) sowie sein Sohn ^CAmr ibn abī ^CAmr².

1 vgl. Abdel-Tawab 85

* GAS VIII 121-123; Diem: *ǧīm* 8-11; das folgende nach al-Qiftī: *'inbāh* I 221-229

2 vgl. Diem, op. cit. S. 9

Daß Abū^c Amr dem Dattelwein reichlich zugesprochen hat, war zwar seinem Ansehen, ganz sicher aber nicht seiner Gesundheit abträglich, denn er starb über hundertjährig um das Jahr 213/828.

Abū^c Amr wird in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches an 119 Stellen zitiert. Hinzu kommen 30 Stellen aus DN II, wo allerdings nicht in jedem Falle ihr Ursprung aus dem Pflanzenbuch feststeht:

1) alphabetischer Teil

DN I: 1 (7/9, 9/14), 4 (13/6, 17/15, 18/5, 19/5), 13 (28/2, 28/14), 14 (30/4), (50x) 16 (31/14), 21 (33/7), 28 (36/11, 37/2), 29 (37/5), 41 (39/15), 53 (43/13), 85 (53/9), 89 (56/7), 114 (66/6), 146 (79/9), 149 (82/5), 220 (101/10), 232 (109/4), 233 (110/7), 241 (115/2), 242 (116/10), 244 (117/17), 249 (120/14), 251 (121/12), 253 (123/17), 254 (124/13), 280 (132/12), 287 (139/3), 309 (144/13), 323 (151/13), 326 (153/6), 330 (154/8), 342 (158/14), 382 (171/9), 392 (175/10), 394 (171/6), 411 (180/7), 419 (183/8), 425 (187/16), 433 (194/5), 434 (194/9), 435 (194/11), 467 (203/10), 468 (203/14), 477 (206/10)

DN II: 561, 589, 605, 624, 648, 651, 667, 712, 719, 721, 762, 787, 882, 912, (30x) 989, 1012, 1057, 1059, 1061 (7x), 1064, 1067, 1074, 1086, 1093

2) allgemeiner Teil (69x)

Weide (25x) 11, 13, 14, 34, 40, 49, 75, 79, 80, 118, 120, 127, 128, 133, 137, 139, 145, 153, 165, 169, 177, 180, 182, 208, 221

Heuschrecken (4x) 264, 269, 271, 284

Pilze (2x) 328, 354

Harze (1x) 367

Gerben (4x) 415, 425, 457, 474

Feuer (4x) 526, 533, 536, 586

Färben (1x) 673

Gerüche (6x) 702, 724, 734, 746, 760, 769

Seile (6x) 871, 880, 888, 942, 931, 957

Bienen (3x) 993, 1032, DN(Esc) S. 138/18

Bogen (13x) 1074, 1081, 1094, 1119, 1123, 1142, 1146, 1148, 1177, 1242, 1251, 1255, 1260

a) Botanisches. Abū^cAmr wird im alphabetischen Teil fast genauso oft wie im allgemeinen Teil zitiert. Unter diesen Zitaten finden sich nur relativ wenige kurze Pflanzenbeschreibungen (DN I 13, 411, DN II 651, 912, DN III 1064, 1074, 1093), dagegen, und dies verleiht Abū^cAmr eine gewisse Bedeutung für die Geschichte der Pflanzenkunde, zahlreiche Angaben zur Pflanzensystematik. Wenn Abū^cAmr in einem Artikel des alphabetischen Teils nicht zur Wortmorphologie zitiert wird, dann stets zur Klassifikation¹. Er kennt die Gruppen 'aḥrār und dukūr al-buqūl, ḡanba und šaḡar, und unterscheidet zwischen ḥamḍ und hulla. Zwar werden von Abū^cAmr deutlich weniger pflanzenkundliche Aussagen zitiert als von al-Aṣma^cṭ, aber auf Grund der starken Standardisierung der botanischen Abū^cAmr-Zitate muß man doch damit rechnen, daß die Zitate aus einem Pflanzenbuch Abū^cAmrs stammen könnten - wenn Abū^cAmr ein Pflanzenbuch geschrieben hätte. Bei den Biographen wird jedoch kein einschlägiger Buchtitel genannt. Sezgin kam deshalb zu folgendem Schluß:

"Obwohl die Möglichkeit besteht, daß sein *K. an-Nawādir* botanische Fragen behandelte, vermute ich jedoch, daß er wie die meisten seiner Zeigenossen einen oder mehrere Traktate botanischen Inhalts verfaßte"².

Es muß allerdings betont werden, daß weder Zahl noch Umfang der pflanzenkundlichen Abū^cAmr-Zitate bei Dīnawarī die Existenz eines solchen Pflanzenbuches als zwingend erscheinen lassen. Zu pflanzenkundlichen Themen hat sich Abū^cAmr nachweislich auch im Rahmen seiner *nawādir*-Überlieferungen geäußert (vgl. (c)).

Ob Abū^cAmr ein Palmenbuch geschrieben hat, ist nicht sicher. Ibn an-Nadīm u. a. nennen ein *k. an-naḥla*, was Sezgin zu *k. an-naḥla* verbessern möchte³. Dafür spricht, daß Abū^cAmr in der Tat relativ häufig im Zusammenhang mit der Dattelpalme zitiert wird (DN I 114, 326, 434, 435, DN II 1061 (7x)). Doch auch hier gilt, daß Abū^cAmr der Dattelpalme auch in seinen *nawādir*-Sammlungen große Aufmerksamkeit geschenkt hat (vgl. unter (c)). Die Frage, ob Abū^cAmr ein Pflanzen- und ein Palmenbuch geschrieben hat, ist

1 vgl. auch Lewin: Vorwort zu DN I S. 6

2 GAS IV 331

3 GAS VIII 123

nicht mit letzter Sicherheit zu beantworten¹. Ich halte zumindest ersteres für unwahrscheinlich.

b) Abū^C Ubaid. Ehe mit unbeweisbaren Vermutungen fortgefahren werden soll, sei zunächst eine sichere Quelle für zahlreiche Abū^C Amr-Zitate genannt. Im GM des Abū^C Ubaid (14) ist Abū^C Amr mit über 550 Nennungen einer der wichtigsten Gewährsmänner². So ist es nicht verwunderlich, daß zahlreiche Abū^C Amr-Zitate bei Abū Hanīfa, vor allem solche des allgemeinen Teils, aus dem GM stammen. Nachgewiesen werden konnten folgende: DN I 13 (28/14) (vgl. Az IV b -5), 28 (37/2) (vgl. Az VII 472 a 3), 146 (z.T., vgl. Az ebd.), 309 (vgl. Az VII 83 b 1), 477 (vgl. Az VII 670 b 1), DN III 139 (vgl. Az X 122 a 3), 177 (vgl. Az XI 479 a -3), 284 (vgl. Az III 357 a 1), 328 (vgl. Az VIII 70 b -2), 746 (vgl. Az VII 17 a 1), 880 (vgl. Az IX 15 b 3), 1123 (vgl. Az XII 47 a -3), 1142 (= GM(W) 233/-2), 1177 (=GM(W) 238/1), 1242 (= GM(W) 233/-2), 1260 (= GM(W) 2367-8).

c) Fragment über *nawādir*. In den *mağālis* des Ta^Clab findet sich S. 479 bis 511 ein längerer Passus, der von einem späteren Redaktor in das Werk eingeschoben worden ist³. Im langen Isnād, der diesen Passus einleitet, kommt Ta^Clab nicht vor. Der Isnād endet: ...*ḥaddatānā 'abū Bakr ... al-Marwazī 'imlā'an, ḥaddatānā Muḥammad ibn ^CAmr ^Can ḡaddihī 'abī ^CAmr aš-Šaybānī*. Der Text enthält also Überlieferungen des Enkels von Abū^C Amr, einem nicht näher bekannten Muḥammad, der der Sohn des bekannten ^CAmr ibn abī^C Amr war. Dieser Sohn Abū^C Amrs hat das *k. an-nawādir* seines Vaters redigiert⁴. Da der in die *mağālis* Ta^Clab eingeschobene Text vom Enkel direkt vom Großvater überliefert wird, muß es sich nicht und wird es sich wohl auch nicht um Teile dieses *k. an-nawādir* handeln. Was bzw. aus welchem Werk seines Großvaters

1 Die Grenzen zwischen ausführlichen *nawādir*-Überlieferungen zu einem Thema und einer lexikographischen Monographie können bisweilen fließend sein. Die *nawādir* des Abū Mishāl (12) enthalten S. 425-440 ein *bāb an-naḥl*, das sich lediglich in seiner Länge, nicht aber in Inhalt und Aufbau, von "richtigen" Palmenbüchern unterscheidet.

2 vgl. Abdel-Tawab 111

3 vgl. Ta^Clab: *mağālis* 136 und die Anm. des Hrsg. S. 479

4 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 68 und GAS VIII 122

Muḥammad überliefert, ist unbekannt. Ibn an-Nadīm weist darauf hin, daß Abū^CAmr Söhne und Enkel hatte, die dessen Bücher von ihm überliefern¹.

Das erste Textstück in den *mağālis Ta^Clab* (S. 479-485) behandelt ausschließlich die Dattelpalme. Soweit die spärlichen Reste des Palmenkapitels Dīnawarī einen solchen Vergleich erlauben, muß man feststellen, daß Dīnawarī diesen Text nicht gekannt hat.

Das zweite Abū^CAmr-Textstück beginnt, nochmals eingeleitet durch den erwähnten Isnād, S. 485. Es handelt sich um typische *nawādir*-Materialien zu den verschiedensten Sachgebieten. An zwei Stellen ist auch von Pflanzen die Rede. Zu beiden Stellen finden sich Parallelen im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas. Zusätzlich findet sich bei Dīnawarī noch eine Stelle im Waffenkapitel, die gleichfalls auf diesen Text zurückzugehen scheint:

<i>Ta^Clab: mağālis</i>	=	DN	Zitierformel
486/7	=	I 468 (203/14-15)	<i>qāla 'abū^CAmr</i>
486/7-8	=	II 1021	(nicht überliefert)
500/2	≙	I 53	<i>ḍakara ḍālika 'abū^CAmr</i>
501/7-8	≙	III 1148	<i>ḍakarahu 'abū^CAmr</i>
505/6-9	≙	III 354, I 41	<i>wa-qāla 'abū^CAmr</i>
505/10-11	=	I 411	<i>wa-qāla 'abū^CAmr</i>
505/11-12	=	I 228 (106/14-15)	<i>wa-qāla ba^Cḍ ar-ruwāh</i>
505/12-14	=	I 66	<i>ḍakara ḍālika ba^Cḍ ar-ruwāh</i>

Die mit "=" gegenübergestellten Stellen entsprechen einander völlig wörtlich, doch auch bei den anderen steht fest, daß sie aus derselben Quelle stammen, man vergleiche etwa *mağālis* 505/6-9 mit DN III 354:

mağālis: wa-qāla: banāt 'awbar: šay' yunqīḍu miṭl al-kam'a wa-laysa bi-kam'a. (...) wa-yuqālu: 'inna banī fulān miṭl banāt 'awbar, yuḡannu 'anna fihim ḥayran; fa-'idā ḥabirū lam yakun fihim ḥayr. wa-l-wāḥid ibn 'awbar. wa-qāla: ḥādā ibn 'awbar maṭrūḥan.

DN: *wa-qāla 'abū^CAmr: wa-banāt 'awbar šay' miṭl al-kam'a wa-laysa bi-kam'a, wa-hiya šigār. qāla: wa-yuqālu: 'inna banī fulān miṭl banāt 'awbar, yuḡannu 'anna fihim ḥayran. wa-wāḥiduhā ibn 'awbar. qāla: wa-yuqālu ḥādā ibn 'awbar maṭrūḥan, ḡu^Cila mā^Crifatan.*

¹ vgl. b. an-Nadim: *fihrist* 68

Ob Dīnawarī's Quelle mündlich oder schriftlich war, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Merkwürdig ist allerdings folgender Sachverhalt: Dīnawarī zitiert die beiden ersten bei Ia^Clab auf S. 505 stehenden Pflanzenbeschreibungen mit Nennung Abū ^CAmr als Gewährsmann, die beiden folgenden, die im Ia^Clab-Text unmittelbar an die vorhergehenden anschließen, mit der Angabe "ein Überlieferer sagt". Dies könnte so gedeutet werden, daß Dīnawarī diese Überlieferungen in einem Kolleg diktiert bekommen hatte, später (er mag etwa seine Zettel durcheinander gebracht haben) aber nicht mehr wußte, auf welchen Gewährsmann der Text zurückgeht¹. Angesichts der unsystematischen Zitierweise Dīnawarī's wird man mit solchen Schlüssen aber sehr vorsichtig sein müssen. Immerhin zeigt dieses Textstück, daß Abū ^CAmr auch im Rahmen seiner *nawādir*-Überlieferungen Pflanzen relativ ausführlich behandelt hat. Weil sich in diesem Textstück Pflanzenbeschreibungen finden, die zu den ausführlichsten von Abū ^CAmr herrührenden gehören, wird die Annahme, Abū ^CAmr habe auch ein Pflanzenbuch geschrieben, noch unwahrscheinlicher.

d) Das *kitāb an-nawādir*. Daß Dīnawarī *nawādir*-Überlieferungen von Abū ^CAmr gekannt hat, steht fest. Ob er aber das *k. an-nawādir* selbst gekannt hat, ist nicht leicht zu entscheiden. al-Azharī zitiert dieses Buch in der Überlieferung des ^CAmr ibn abī ^CAmr². Unter den Abū ^CAmr-Zitaten bei Dīnawarī ist aber keines, das sich bei al-Azharī mit Angabe dieses Isnāds findet. ^CAlī ibn Ḥamza hat in seinen *tanbīhāt* auch ein (relativ kurzes) Kapitel über das *k. an-nawādir* des Abū ^CAmr geschrieben³. Eine Übereinstimmung mit den dort zitierten Abū ^CAmr-Stellen und dem Buch Abū Ḥanīfas konnte nicht entdeckt werden. Lewin hat darauf hingewiesen, daß die DN III 1146 mit Nennung Abū ^CAmr als Gewährsmann zitierten Verse auch im LA stehen, dort mit dem Hinweis, sie stammten aus dem 3. *ğuz'* der *nawādir*⁴. Von einer wörtlichen

1 Ähnliches scheint Dīnawarī des öfteren passiert zu sein, vgl. DN I 337, DN III 47, 200 u.ö.

2 vgl. GAS VIII 122 und Az I 13

3 hrsg. von ^CAbdalqādir ^CAbdalğalīl in: *mağallat kulliyat al-'ādāb, ġāmi^Cat al-Baṣra* 17 (1981) 93-118

4 vgl. den Apparat zur Stelle

Übereinstimmung kann aber nicht die Rede sein. Aus diesen Beobachtungen lassen sich kaum weiterreichende Schlüsse ziehen. Das *k. an-nawādir* wurde, wie Ibn an-Nadīm mitteilt, in drei Rezensionen unterschiedlichen Umfangs überliefert¹. Die Frage, ob Dīnawarī das *k. an-nawādir* in einer vielleicht sonst nicht zitierten Fassung gekannt hat, läßt sich nicht entscheiden.

e) Ibn as-Sikkīt und andere. Das Abū^cAmr-Zitat DN I 392 findet sich einigermaßen wörtlich in Ibn as-Sikkīt's *al-qaḥb wa-l-'ibḍāl* 22/3 wieder. DN III 586 entspricht Az VII 487 a 5, dort von Abū^cAmr über Ibn as-Sikkīt. Ibn as-Sikkīt (6) schreibt selbst, daß er in seiner frühen Jugend bei Abū^cAmr gelernt und aus dessen Büchern abgeschrieben habe². In den Büchern Ibn as-Sikkīt's wird Abū^cAmr sehr oft zitiert. Ibn as-Sikkīt kommt somit als Überlieferer von Abū^cAmr-Materialien an Dīnawarī in Frage.

Neben Ibn as-Sikkīt ist noch der mutmaßliche Lehrer Dīnawarī's aṭ-Ṭūsī (4) zu nennen, gleichfalls ein Schüler Abū^cAmr's³. Möglicherweise ist auch an jenen Abū^cAmr-Enkel, auf den die Einschübe bei *Ṭa^clab* zurückgehen, zu denken.

f) Das *kitāb al-ḡim*. Wie Diem gezeigt hat, hat Abū Ḥanīfa das *k. al-ḡim* des Abū^cAmr nicht benutzt⁴. Eine Durchsicht des Kapitels ḥā' im *k. al-ḡim* hat dies nochmals bestätigt. Gleichfalls stammt keines der "Beduinen"-Zitate bei Dīnawarī aus Abū^cAmr's Lexikon. Obwohl dort allein Abū Ziyād (37) über neunzigmal zitiert wird, steht keines dieser Zitate bei Abū Ḥanīfa. Dasselbe gilt für Abū Ḥaira (38) und die übrigen *fuṣṣaḥā' al-'a^crāb*.

Die einzige Ähnlichkeit, die sich zwischen Abū^cAmr's *k. al-ḡim* und Dīnawarī's Pflanzenbuch feststellen läßt, ist formaler Natur. Wie bereits oben bemerkt, ähnelt der Aufbau des alphabetischen Teils des Pflanzenbuches dem des *k. al-ḡim*. Aber auch hier ist zweifelhaft, ob das Lexikon Abū^cAmr's Vorbild für das Pflanzenbuch war oder nicht⁵.

1 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 88

2 vgl. ebd. S. 68

3 vgl. Diem: *ḡim* 9

4 vgl. ebd. S. 98 mit Anm. 19

5 vgl. oben S. 75f.

(19) Abū ^CUbaida*

Abū ^CUbaida Ma^Cmar ibn al-Muṭannā wurde im Jahre 110/728 in Baṣra geboren, wo er wie sein Rivale al-Aṣma^Cī bei Abū ^CAmr ibn al-^CAlā' (32) und Yūnus ibn Ḥabīb (28) lernte. Lange Zeit verbrachte er in Bagdad. Um das Jahr 210/825¹ ist er, wieder in seiner Geburtsstadt, hochbetagt gestorben. Vor allem als Sammler all der mit Dichtung, Kultur und Geschichte der vor- und frühislamischen Araber zusammenhängenden Überlieferungen hat sich Abū ^CUbaida einen Namen gemacht. Daneben hat er zahlreiche lexikographische Monographien verfaßt, von denen keine erhalten ist².

Rechnet man die mehrfach zitierten Stellen nur einmal, wird Abū ^CUbaida an zwanzig Stellen des Pflanzenbuches zitiert³:

1) alphabetischer Teil

DN I⁴: 1 (9/6, 9/14), 10 (26/8), 22 (34/10), 78 (51/7), 251 (83/3),
(7x) 286 (134/10), 422 (185/7)
DN II⁵: 1086 (336/14)

2) allgemeiner Teil (15x)

Weide 187
Heuschrecken 231, 245, 274
Harze 391
Feuer 526
Feuerfarben 618
Gerüche 795
Kauhölzchen 856
Seile 876
Bogen 1144, 1163, 1185, 1238, 1243

* GAS VIII 67-71, IX 65f.; EI² I 158; Sellheim: Sprichwörter 68-70

¹ Die Angaben schwanken zwischen 207 und 213, vgl. GAS VIII 68

² vgl. die Werkliste bei b. an-Nadīm: *fihrist* 53f. und GAS loc. cit.; eine sehr abfällige Äußerung über die grammatischen Kenntnisse Abū ^CUbaidas bei Az III 57 a 5.

³ Identisch sind die Abū ^CUbaida-Zitate DN I 10 = DN I 422 = DN III 795 = DN III 856; DN I 286 = DN III 391. DN III 997 ist Abū ^CUbaid st. Abū ^CUbaida zu lesen, vgl. oben S. 145

⁴ außerdem erwähnt § 1 (10/6)

⁵ DN II 611 (83/10) = II 1035 (wo 1. Abū ^CUbaida st. Abū ^CUbaid) sind identisch mit DN I 286 und deshalb nicht mehr aufgeführt

Im GM seines Schülers Abū ^CUbaid (14) wird Abū ^CUbaida ungefähr 175 mal zitiert. Diese Zitate beruhen teils auf persönlichen Mitteilungen Abū ^CUbaidas, teils auf Überlieferungen Dritter¹. Mindestens ein Viertel der Abū ^CUbaida-Zitate bei Dīnawarī ist dem GM entnommen: DN I 10 und Parallelstellen (vgl. Az XIV 94 b 8), 78 (vgl. Az V 260 a -3), DN III 231 (vgl. Az XIV 201 b -2), 245 (vgl. Az VIII 222 b 10), 1185 (= GM/W) 235/-5), 1243 (= GM(W) 234/10).

Die Herkunft der restlichen Zitate (keines davon hat natur- oder realienkundlichen Wert) läßt sich nicht klären². Obwohl kein Werk Abū ^CUbaidas, das als Quelle in Frage käme, erhalten ist, kann man doch auf Grund der kleinen Zahl der Zitate den Schluß ziehen, daß Dīnawarī keines der Werke Abū ^CUbaidas benutzt hat. Ein Vergleich der Zitate bei Abū Ḥanīfa mit Abū ^CUbaida-Zitaten in anderen Büchern hat keine Ergebnisse erbracht³. Es ist davon auszugehen, daß die nicht dem GM entnommenen Abū ^CUbaida-Zitate im Pflanzenbuch entweder aus den Büchern Dritter oder den Kollegs der Lehrer Abū Ḥanīfas stammen.

(20) Ibn Kunāsa*

Abū Yaḥyā Muḥammad ibn ^CAbdallāh al-Asadī⁴, nach dem Beinamen seines Vaters oder Großvaters bekannt als Ibn Kunāsa⁵, wurde 123/741 in Kūfa geboren und starb ebenda 207/822, verbrachte aber den Großteil seines Lebens in Bagdad. Er ist neben seiner Tätigkeit als *rāwī*, Dichter und Dichtungstheoretiker vor allem durch ein *kitāb al-'anwā'* hervorgetreten, das nicht erhalten ist.

Im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas wird Ibn Kunāsa nur einmal zitiert, nämlich im Weide-Kapitel DN III 31. Dort gibt Ibn Kunāsa

1 vgl. Abdel-Tawab 118

2 In den *naqā'id* sowie in Abū ^CUbaidas *mağāz al-qur'ān* findet sich keines.

3 Auf eine vage Parallele zu einer Stelle bei b. as-Sikkīt vgl. oben S. 116
* GAS VII 342, EI² III 843

4 nach anderen Abū Muḥammad ^CAbdallāh b. Yaḥyā, vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 70

5 vgl. al-Qiftī: *'inbāh* III 159

den Bericht eines Huṣṣāf (50) wieder, der dem Ibn Kunāsa erklärt, wie man die Fußspuren eines Kamels, das sich hauptsächlich von Salzpflanzen ernährt, von denen eines Kamels, das in salzarmen Gegenden weidet, unterscheiden kann. Sezgin vermutet, daß das Zitat aus Ibn Kunāsas *k. al-'anwā'* stammt¹. Das scheint nicht sehr wahrscheinlich, weil das Zitat thematisch nur sehr bedingt in ein solches Buch paßt, doch muß man freilich immer mit thematischen Abschweifungen rechnen.

Eine größere Rolle mag das *k. al-'anwā'* Ibn Kunāsas für das gleichnamige Werk Dīnawarī's gespielt haben².

(21) al-Umawī*

Abū Muḥammad ibn Sa^cīd al-Umawī aus Kūfa, später in Bagdad, verbrachte lange Zeit bei den sprachkundigen Beduinen in der Wüste, denn sein Interesse galt vor allem dem *ḡarīb*-Wortschatz; er soll sich aber auch mit Dichtung und '*ahbār*' befaßt haben³. Außer von den Beduinen hat er von Abū Ziyād (37), ar-Ru'āsī und "ein bißchen" von al-Kisā'ī (27) gelernt⁴. Als Todesdatum wird das Jahr 203/819 angegeben⁵.

Von Abū Ḥanīfa wird al-Umawī dreimal zitiert: einmal im Kapitel über Feuerfarben DN III 601, zweimal im Gerüche-Kapitel DN III 740 und 741.

Die beiden letztgenannten Zitate stammen aus dem GM Abū ^cUbaids (14), wo al-Umawī mehr als 250 mal zitiert wird⁶ (vgl. zu § 740: Az VI 242 b 3; zu 741: Az XIV 266 a 2 und VI 392 b -4). Die Vermutung, Dīnawarī habe das *k. an-nawādir* al-Umawī's gekannt⁷, ist

1 vgl. GAS VIII 271 oben

2 ein b. Kunāsa-Zitat daraus b. Sīda: *muḥaṣṣaṣ* IX 82/5; daß b. Kunāsa einer der Gewährsmänner des Dīnawarī'schen Sternensbuches war, erwähnt aṣ-Ṣūfī: *ṣuwar al-kawākib* 7/-3.

* GAS VIII 119; Sellheim: Sprichwörter 75

3 vgl. al-Qiftī: '*inbāh* II 120

4 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 91

5 vgl. GAS II 87

6 vgl. Abdel-Tawab 117

7 so Sezgin GAS VIII 270

somit nicht berechtigt, auch wenn die Herkunft des dritten Zitats noch nicht geklärt ist.

Im *k. an-nawādir* des Abū Miṣḥal (12) wird al-Umawī rund zwanzigmal zitiert¹. Auf diese Weise ist noch ein al-Umawī-Zitat in das Pflanzenbuch gekommen, ohne aber als solches gekennzeichnet zu sein². Dīnawarī gibt hier, anders als im Falle des GM, den Verfasser des Werkes, aus dem das Zitat stammt, als Gewährsmann an, nicht die dort genannte Quelle.

(22) an-Naḍr ibn Šumail*

an-Naḍr ibn Šumail al-Māzinī stammte aus Marw, begab sich nach Baṣra, wo er Schüler al-Ḥalīls (31) wurde. Daneben hat er viel von sprachkundigen Beduinen wie Abū Ḥaira (38) und Abū d-Duqaiš (41) gelernt, doch darf man der Mitteilung, er habe vierzig Jahre in der Wüste verbracht³, wohl kaum Glauben schenken. Er starb, wieder in Ḥurāsān, im Jahre 203/819.

Die bekannteste seiner Schriften, die alle verloren sind, ist ein *k. aṣ-ṣifāt*, ein nach Sachgebieten geordnetes Lexikon, das das Vorbild für Abū Ubaid's GM abgegeben haben soll⁴. Das Buch enthielt auch pflanzenkundliche Kapitel⁵, muß also für Dīnawarī von Interesse gewesen sein.

Von Dīnawarī wird an-Naḍr nur zweimal zitiert, beidemale im Weidekapitel, beidemale in etwa zum selben Thema: DN III 4 (...*ka-dālika rawāhu an-Naḍr* ^C*an riḡālihī min al-'a^Crāb*) und § 36 (*wa-rawā an-Naḍr* ^C*an riḡālihī...*)

Daß Abū Ḥanīfa das *k. aṣ-ṣifāt* oder das *k. an-nawādir* des an-Naḍr nicht gekannt hat, läßt sich bereits aus der Tatsache schlies-

1 vgl. das Register zu Abū Miṣḥal: *nawādir* S. 717

2 vgl. oben S. 139

* GAS VIII 58f.; Sellheim: Sprichwörter 55; al-Qiftī: *'inbāh* III 348-352

3 vgl. b. al-Anbārī: *nuzha* 52

4 vgl. Abdel-Tawab S. 135ff.

5 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 52; al-Qiftī, loc. cit. S. 352; GAS VIII 58, IV 332

sen, daß an-Naḍr nur zweimal zitiert wird. Bestätigt wird dies durch einen Vergleich der an-Naḍr-Zitate im *tahdīb* des al-Azharī¹. al-Azharī kündigt I 17-18 an, er werde bei Zitaten aus den beiden oben genannten Büchern, die er über Šamir kennengelernt hat, mit "Ibn Šumail" zitieren, aus dem *ġarīb al-ḥadīṭ* mit "an-Naḍr". Unter den zahlreichen "Ibn Šumail"- bzw. "an-Naḍr"-Zitaten wären viele für Dīnawarī von Interesse gewesen, doch stehen sie nicht im Pflanzenbuch. Auch zu dem Thema, zu dem an-Naḍr bei Abū Ḥanīfa zitiert wird, finden sich zwei ausführliche Äußerungen an-Naḍrs bei al-Azharī, nämlich Az IV 225 a 8 (*qāla b. Šumayl*) und VI 568 b 7 (*Šamir can b. Šumayl*). Beide Stellen weisen nicht die geringste Ähnlichkeit zu den Zitaten bei Dīnawarī auf.

Ein einziges Ibn Šumail-Zitat al-Azharīs findet sich allerdings doch bei Dīnawarī wieder. Az IV 179 a 3 überliefert "Ibn Šumail" von Abū l-Ḥaṭṭāb². Eingeleitet durch *can al-'acrāb*³ steht der Anfang dieses Zitats wörtlich DN I 264. Angesichts des sonstigen Befundes ist aber anzunehmen, daß dieses Abū l-Ḥaṭṭāb-Zitat nicht über an-Naḍr, sondern auf anderem Wege zu Dīnawarī gelangt ist.

Es ist wenig wahrscheinlich, aber nicht völlig auszuschließen, daß Dīnawarī über andere an-Naḍr-Überlieferungen als al-Azharī verfügt hat, diese aber in der Regel nicht mit Nennung an-Naḍrs zitiert, sondern mit der Angabe, dies stamme von den "alten Beduinen" o.ä.⁴ Wahrscheinlicher ist aber, daß die drei genannten Stellen über Bücher oder Kollegs Dritter auf Dīnawarī gekommen sind.

(23) al-Yazīdī*

Der baṣrische Grammatiker Abū Muḥammad Yaḥyā ibn al-Mubārak al-Yazīdī, ein Schüler von Abū ^cAmr ibn al-^cAlā' (32), al-Ḥalīl (31)

1 vgl. GAS VIII 58; die dort gegebene Aufstellung ist bei weitem nicht vollständig.

2 gemeint ist al-Aḥfaš der Ältere, zu ihm vgl. GAS IX 48f.

3 vgl. unten S. 232f.

4 hierzu vgl. unten S. 230ff.

* GAS IX 63f.; Sellheim: Sprichwörter 71f.

und Yūnus (28), hat einige Werke zur Grammatik, zur Koranwissenschaft und zur Lexikographie¹ verfaßt. Er starb vierundsiebzig-jährig im Jahre 202/817.

Im Pflanzenbuch Dīnawarī's wird er dreimal zitiert, zwei der Zitate sind identisch: DN I 286 (134/7) = DN III 394; DN III 299. Das Zitat I 286 (= III 394) stammt wahrscheinlich aus dem GM des al-Yazīdī-Schülers Abū^c Ubaid (14)², in dessen Buch er rund 50 mal zitiert wird³. Möglicherweise entstammt das dritte Zitat derselben Quelle.

(24) al-Liḥyānī*

al-Kisā'ī (27) hatte zwei Schüler, al-Aḥmar (26) und al-Liḥyānī, die dieselbe *kunya* (Abū l-Ḥasan) und denselben *ism* (^cAlī) hatten⁴ und deshalb bisweilen verwechselt werden. Vor allem wird der Vatersname des al-Aḥmar, Ibn al-Mubārak, gern dem al-Liḥyānī alternativ zu Ibn Ḥāzīm beigelegt⁵. Es ist aber ziemlich eindeutig⁶, daß die hier zu behandelnde Person nicht anders als Abū l-Ḥasan ^cAlī ibn Ḥāzīm al-Liḥyānī heißt.

Die "Säule" al-Liḥyānī's war der Kūfier al-Kisā'ī, doch hat al-Liḥyānī auch von den Baṣriern Abū Zaid (15), Abū^c Ubaida (19) und al-Aṣma^cī (17) überliefert⁷. Spezialgebiet al-Liḥyānī's waren die *nawādir*, zu welchem Gebiet er auch sprachkundige Beduinen befragte⁸. Auf diesem Feld soll er ein so gutes Gedächtnis besessen haben, daß al-Farrā' (25) mit einem Kolleg über *nawādir* aufgehört haben soll, nachdem al-Liḥyānī eingetreten war, weil er sich vor ihm geniert hat⁹. Als einziges Buch al-Liḥyānī's wird überall ein

1 ein k. *an-nawādir*, vgl. GAS IX 64

2 vgl. Az IV 198 b 9

3 vgl. Abdel-Tawab 121f.

* GAS VIII 126; Sellheim: Sprichwörter 132; al-Qiftī: 'inbāh II 255

4 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 89

5 so schon bei b. an-Nadīm: *fihrist* 48

6 vgl. z.B. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 89; az-Zubaidī: *ṭabaqāt* 213; b. al-Anbārī: *nuzha* 108

7 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib, op. cit. S. 90

8 vgl. b. an-Nadīm, op. cit. S. 48f.

9 vgl. az-Zubaidī: *ṭabaqāt* 213

k. *an-nawādir* genannt. Es soll ein dickes und schönes Buch gewesen sein¹. Daneben hat er wohl noch ein Sprichwörterbuch verfaßt². Zu seinen Schülern konnte er Abū^c Ubaid (14)³, Abū Ḥasan aṭ-Ṭūsī (4)⁴, zeitweise wohl auch Ibn as-Sikkīt (6)⁵ zählen. Sein Todesdatum steht nicht fest. Da er ein Zeitgenosse al-Farrā's war, muß er um das Jahr 200/822, wahrscheinlich etwas später, gestorben sein.

Dīnawarī zitiert al-Liḥyānī in erster Linie zu grammatisch-morphologischen Fragen, daneben fünfmal als Überlieferer eines Verses, einmal eines Sprichwortes. DN I 117 überliefert al-Liḥyānī von Abū Ḥarrāḥ (39). Das al-Kisā'ī-Zitat DN III 707 könnte auch von al-Liḥyānī überliefert worden sein. Insgesamt wird al-Liḥyānī 37 mal zitiert:

1) alphabetischer Teil

DN I: 44 (40/10), 78 (51/9), 110 (65/10), 117 (67/9), 270 (130/4),
(8x) 325 (152/8), 367 (165/11), 468 (203/15)

DN II⁶: 898, 1021, 1074

2) allgemeiner Teil (26x)

Weide (1x)	91
Heuschrecken (2x)	284, 290
Harze (1x)	360
Gerben (2x)	441, 478
Feuer (5x)	542, 543, 554, 562, 586
Färben (3x)	643, 648, 669
Gerüche (9x)	697, 699, 700, 707, 709, 774, 800, 827, 828
Seile (1x)	961
Bogen (2x)	1123, 1206

1 vgl. al-Qiftī: *'inbāh* II 255

2 vgl. Sellheim: *Sprichwörter* 132

3 oft genannt, vgl. GAS VIII 126

4 vgl. b. al-Anbārī: *nuzha* 109; Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 9, 89

5 vgl. b. al-Anbārī loc. cit.

6 nicht aufgeführt: DN II 605 (80/5) = DN I 468

a) *nawādir*. Sezgin vermutet, daß die Zitate bei Dīnawarī aus dem *k. an-nawādir* al-Liḥyānīs stammen. Bedenkt man die thematische Streuung der Zitate und deren Inhalt und Stil, wird man dieser Vermutung zustimmen können. Auch die relativ große Zahl der al-Liḥyānī-Zitate kann als zusätzliches Argument für diese Hypothese gelten, denn wenn man bedenkt, daß Dīnawarī fünfzehnmal aus den ihm bekannten Teilen des *k. an-nawādir* Abū Miḥāls (12) zitiert, das gleichnamige Buch al-Liḥyānīs aber sicherlich umfangreicher war, ist die Zahl von fünfunddreißig Zitaten in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches in etwa die, mit der zu rechnen wäre.

Den Beweis für diese Hypothese zu liefern, ist allerdings nicht einfach. Das *k. an-nawādir* des al-Liḥyānī, das noch im 6. Jhd. d. H. vorhanden war², wird in der Literatur häufig zitiert³. Ein Vergleich der verstreuten al-Liḥyānī-Zitate mit denen bei Dīnawarī hat aber in den meisten Fällen keine Ergebnisse gebracht, weil die dort zitierten al-Liḥyānī-Stellen entweder aus dem Buch Abū Ḥanīfas stammen, oder, wenn das nicht der Fall war, für Abū Ḥanīfa thematisch uninteressant gewesen wären, so daß aus der Tatsache, daß sie im Pflanzenbuch fehlen, keine Schlüsse gezogen werden können. Das einzige Werk, bei dem ein solcher Vergleich überhaupt zu Ergebnissen führte, war wiederum der *tahdīb* des al-Azharī. al-Azharī schreibt selbst, daß die al-Liḥyānī-Zitate in seinem Buch aus dem *k. an-nawādir* al-Liḥyānīs stammen⁴. Explizit vermerkt al-Azharī III 273 b 9 nochmals, daß das folgende Zitat aus dem Buche al-Liḥyānīs stammt. Es lautet:

wa-qāla l-Liḥyānī fī kitābihī: al-hummaqi^c ḡanā t-tanḡub, wa-huwa šaḡar ma^c rūf.

Die entsprechende Stelle bei Abū Ḥanīfa scheint nicht derselben Quelle zu entstammen, denn DN I 117 (67/8-9) heißt es:

wa-yuqālu li-tamarat at-tanḡub al-hummaqi^c, wa-l-wāḡida hummaqi^ca; dakara dālika 'abū l-Ġarrāḡ al-'a^crābī, ḡakāhu^c anhu l-Liḥyānī.

1 GAS VIII 271

2 vgl. Sellheim: Sprichwörter 132

3 vgl. die Zusammenstellung der Zitate GAS II 86, VIII 126, 271

4 Az I 22/6

Noch unterschiedlicher ist die Behandlung der Pflanze ^Cabaytarān u.ä., die Az III 360 b -5 wie folgt lautet:

(wa-qāla l-Liḥyānī...) qāla: wa-l-^Cabaytarān šağara ṭayyibat ar-rīḥ, katīrat aš-šawk, lā yakādu yataḥallaṣu minhā man šākahā.

Das entsprechende al-Liḥyānī-Zitat bei Dīnawarī (DN III 774) zeigt nicht die geringste Ähnlichkeit hierzu:

wa-min an-nabāt aṭ-ṭayyib ar-rīḥ al-^Cabaytarān, wa-huwa šabīh bi-l-qayṣūm ġayr 'annahū 'aṭyab min al-qayṣūm wa-li-^Cdālika summiya r-rayḥān al-barrī. dakara dālika 'abū l-Ḥasan al-Liḥyānī wa-qāla: wa-huwa al-^Cabaytu/arān wa-l-^Cabawtarān, wa-l-wāḥida bi-l-hā', wa-huwa ḥadīd ar-rīḥ.

Allerdings ist, wie aus DN II 683 (120/10) hervorgeht, im alphabetischen Teil wahrscheinlich auch der Satz gestanden:

wa-qīla: al-^Cabaytarān šağara katīrat aš-šawk, lā yakādu yataḥallaṣu minhā.

Noch ein letztes Zitat möge die Unterschiede zwischen den al-Liḥyānī-Zitaten bei al-Azharī und denen bei Abū Ḥanīfa verdeutlichen. Man vergleiche Az XI 79 b -5:

wa-qāla l-Liḥyānī: yuqālu ^Cūd 'alangūğ wa-yalangūğ wa-yalangīğ, wa-huwa ^Cūd ṭayyib ar-rīḥ; qāla: wa-^Cūd yalangūğī miṭluḥū.

Dagegen DN III 828:

qāla l-Liḥyānī: wa-taqūlu ^Cūd 'alangūğ, wa-huwa min al-muḍāf 'ilā na^Ctihī, wa-huwa l-yalangūğ wa-l-yalangūğ.

Andererseits gibt es zwei genaue Übereinstimmungen¹. Das relativ lange al-Liḥyānī-Zitat DN III 1206 (über Vogelfedern) findet sich wörtlich Az VI 289 a -3, auch hier von al-Liḥyānī. Die "Abū Ma^Cadd"-Überlieferung DN III 152, wo der Name al-Liḥyānīs nicht erwähnt wird, findet sich, gleichfalls nahezu wörtlich, Az III 410 b -1 (und XI 281 b 5), wo al-Liḥyānī als Überlieferer genannt wird².

Demnach muß man wohl annehmen, daß al-Azharī und Dīnawarī jeweils eine unterschiedliche, sich allerdings partiell überschneidende Quelle benutzt haben. Es ist möglich, aber wenig wahrschein-

1 Nicht ganz klar ist DN III 284, vgl. Az III 357 a 7. DN I 325 stimmt überein mit Az VII 412 b 5, dort aber ohne Nennung eines Gewährsmanns.

2 hierzu vgl. ausführlich unten S. 225f.

lich, daß die al-Liḥyānī-Zitate bei Dīnawarī auf disparate Überlieferungen in Kollegs und Büchern Dritter zurückgehen. Plausibler scheint, daß das k. *an-nawādir* des al-Liḥyānī, ähnlich dem des Abū Miṣḥal (12), aus den Sammlungen und Kollegmitschriften seiner Schüler kompiliert wurde und Dīnawarī ein anderes Stück (von einer anderen Rezension kann man hier wohl nicht mehr sprechen) besessen hat, das sich nur teilweise mit dem überschnitten hat, das al-Azharī zugänglich war.

b) Abū ^cUbaid. Im GM seines Schülers Abū ^cUbaid wird al-Liḥyānī zehnmal zitiert¹. Aus dieser Quelle stammt ein Zitat bei Dīnawarī, nämlich DN III 648. Im GM (vgl. Az VIII 98 a -7 und -3) überliefert al-Liḥyānī von Abū ^cAmr (18), bei Dīnawarī heißt es nur: *rawā dālika l-Liḥyānī*.

(25) al-Farrā'*

Abū Zakariyyā' Yaḥyā ibn Ziyād al-Farrā' wurde 144/761 in Kūfa geboren, doch hielt er sich später meistens in Bagdad auf. Die letzten vierzig Tage eines jeden Jahres aber begab er sich nach Kūfa, um sein in Bagdad angesammeltes Wissen den Leuten seiner Heimatstadt zukommen zu lassen². Seine Vorlesungen pflegte er meist auswendig zu halten³. Grammatik und Formenlehre sowie die Koranwissenschaften waren seine eigentliche Domäne, nur am Rande war er auch lexikographisch tätig. al-Farrā' gilt als einer der Gründer der kūfischen Grammatikerschule. Er selbst war u. a. ein Schüler al-Kisā'īs (27), überlieferte aber auch von sprachkundigen Beduinen, etwa von Abū Tarwān (49) und Abū l-Ḡarrāḥ (39)⁴. Zu seinen Schülern wiederum zählen Abū ^cUbaid (14), Ibn as-Sikkīt (6) und Abū ^cAbdallāh aṭ-Ṭuwāl (7). al-Farrā' starb im Jahre 200/822.

1 vgl. Abdel-Tawab 123

* GAS VIII 123-125, IX 131-134; EI² II 806ff.

2 b. *an-Nadīm*: *fihrist* 66

3 vgl. ebd.

4 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 86 ("von Beduinen, denen er vertraute", womit er natürlich impliziert, daß er selbst diesen Beduinen nicht vertraut hätte, vgl. das unten S. 110 Anm. 4 und oben S. 200 Anm. 6 Gesagte).

Dīnawarī zitiert al-Farrā' in den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches 48 mal, einschließlich DN II 54 mal:

1) alphabetischer Teil

DN I: 14 (30/1), 89 (59/4), 176 (91/9), 199 (96/10), 201 (96/14),
(15x) 217 (99/11), 233 (110/1), 268 (129/10), 287 (139/5), 341 (158/12),
348 (161/7), 375 (167/1), 382 (171/10), 411 (180/11), 466 (202/16)
DN II: 543, 556, 593, 601, 640, 672

2) allgemeiner Teil (33x)

Weide (9x) 15, 46, 52, 57, 69, 108, 132, 135, 228
Pilze (3x) 300, 333, 341
Harze (2x) 369, 412
Feuer (3x) 526, 538, 557
Färben (2x) 631, 670
Gerüche (5x) 699, 716, 738, 744, 796
Seile (2x) 916, 954
Bienen (1x) 996
Bogen (6x) 1062, 1074, 1149, 1185, 1247, 1295

Trotz der relativ hohen Zahl der Zitate ist al-Farrā' für das Pflanzenbuch nur von geringer Bedeutung. Fast alle Zitate behandeln die Formenlehre oder sind knappe Definitionen; siebenmal überliefert al-Farrā' einen Vers. DN III 526 überliefert al-Farrā' von Abū ʿIarwān (49), III 1062 von Abū l-Ġarrāḥ (39), DN I 466 von einem gewissen Abū l-Haiṭam (55). Pflanzenkundlich relevant ist keines der Zitate.

Die Zitate bei Dīnawarī spiegeln somit die Interessensschwerpunkte al-Farrā's, die auch in der Art der von ihm verfaßten Bücher zum Ausdruck kommen, wider. al-Farrā' hat einige Bücher zur Formenlehre verfaßt, von denen zwei erhalten sind¹. In diesen beiden Büchern finden sich aber, mit Ausnahme eines Verses², keinerlei Parallelen zu al-Farrā'-Zitaten bei Abū Ḥanīfa, obwohl einige der Zitate bei Dīnawarī genau die gleichen Themen

¹ vgl. GAS IX 132f.

² vgl. DN III 796 und al-Farrā': *al-manqūṣ* 38/4. Denselben Vers überliefert auch b. as-Sikkīt, vgl. Az IX 214 a 9

betreffen, die al-Farrā' in den genannten Büchern behandelt. Es ist natürlich möglich, daß einige der Zitate aus einem anderen Buch al-Farrā's stammen¹, vielleicht aus dem k. *al-ḥudūd*². Diese Annahme ist jedoch keineswegs zwingend. Rund ein Drittel der al-Farrā'-Zitate stammt mit Sicherheit nicht aus einem derartigen Werk. Folgende Quellen konnten ausfindig gemacht werden bzw. kommen in Frage:

a) *ma^Cānī l-qur'ān*. Aus dem Korankommentar al-Farrā's stammt wahrscheinlich ein Zitat, nämlich die kurze Erklärung zu *ḥamt* DN I 375 (167/1), die sich in den *ma^Cānī l-qur'ān* II 359 (zu Koran 34/16) findet. Daß weitere Zitate aus diesem Buch bei Dīnawarī nicht vorzukommen scheinen, ist kaum verwunderlich, weil in al-Farrā's Buch so gut wie nichts mehr enthalten ist, was für das Pflanzenbuch thematisch relevant gewesen wäre. Auf Grund eines einzigen Zitats lassen sich selbstverständlich keine weiterreichenden Schlüsse ziehen, doch scheint es angesichts der Tatsache, daß Dīnawarī auch einen Korankommentar geschrieben haben soll, plausibel, daß er al-Farrā's Werk gekannt hat.

b) Abū ^CUбайд. Im GM seines Schülers Abū ^CUбайд (14) wird al-Farrā' mehr als 350 mal zitiert³. Ein relativ großer Teil der al-Farrā'-Zitate bei Abū Ḥanīfa entstammt dieser Quelle: DN I 268 (vgl. Az IV 7 a -5), 383 (vgl. Az XIV 82 a -9), DN II 672 (vgl. Az VI 180 b 7), DN III 108 (vgl. Az II 101 a -7), 300 (vgl. Az I 250 b -4), 369 (= DN I 383), 557 (vgl. Az IV b 7), 670 (vgl. Az IX 96 a 1 + XV 226 a 9), 716 (vgl. Az XI 339 b 9), 738 (vgl. Az II 20 b -5), 744 (vgl. Az VII 97 a 2 + XI 381 b -5), 1074 (= GM(W) 232), 1185 (= GM(W) 235)

c) Ibn as-Sikkīt. al-Farrā' war wohl der wichtigste Lehrer Ibn as-Sikkīts (6). Es gibt kein Werk Ibn as-Sikkīts, in dem al-Farrā' nicht mehrfach zitiert wird. Zu einigen al-Farrā'-Zitaten bei Dīnawarī lassen sich Entsprechungen in den Werken Ibn as-Sikkīts finden, nämlich: DN I 176 ≈ 'iṣlāḥ 104/1;

1 Aus dem k. *al-'ayyām wa-l-layālī* (vgl. GAS VII 343) stammt keines.

2 zu diesem Buch vgl. GAS IX 132

3 vgl. Abdel-Tawab 115

DN I 287 $\hat{=}$ *qa1b* 22/3; DN III 1295 $\hat{=}$ '*iṣ1āḥ* 161/7; vgl. außerdem DN I 217 mit Az XI 167 a 4. Es ist möglich, daß Dīnawarī diese und andere al-Farrā'-Zitate im Unterricht bei Ibn as-Sikkīt vermittelt bekam¹.

d) aṭ-Ṭuwāl. Wie Ibn as-Sikkīt war auch Abū ^CAbdallāh aṭ-Ṭuwāl (7) Schüler al-Farrā's und Lehrer Dīnawarīs. Bekannt ist, daß drei Verse al-Farrā's über aṭ-Ṭuwāl zu Dīnawarī gekommen sind². Es ist somit naheliegend anzunehmen, daß auch einige al-Farrā'-Zitate des Pflanzenbuches von aṭ-Ṭuwāl überliefert worden sind. Abū ^CAbdallāh hat auch das (bzw. ein) *k. an-nawādir* al-Farrā's überliefert³.

(26) al-Aḥmar*

Abū 1-Ḥasan ^CAlī ibn al-Mubārak al-Aḥmar war Schüler al-Kisā'īs (27)⁴, wirkte später als Prinzenenerzieher in Bagdad und starb auf der Pilgerfahrt im Jahre 194/810. Von seinen Werken ist nichts erhalten.

Dīnawarī zitiert al-Aḥmar achtmal. Alle Zitate sind kurz und unbedeutend:

1) alphabetischer Teil

DN I: 87 (54/6), 377 (170/6)

DN II: 925 (229/-1)

2) allgemeiner Teil (5x)

Heuschrecken 261

Feuer 538, 582

Gerüche 699, 748

¹ vgl. auch oben S. 115f.

² vgl. oben S. 119f.

³ Gemäß dem bisher über die *nawādir*-Werke Gesagten besagt es nicht viel, daß die GAS II 87, VIII 124, 271 namhaft gemachten Zitate, die sicher oder vielleicht aus dem *k. an-nawādir* al-Farrā's stammen, soweit ich sehe nicht mit denen bei Dīnawarī übereinstimmen. Das Buch al-Farrā's ist in drei "Rezensionen" überliefert worden (vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 88). Die bei weitem am häufigsten zitierte ist diejenige Salamas (zu ihm vgl. GAS IX 136).

* GAS VIII 118f.; Sellheim: Sprichwörter 75; al-Qiftī: '*inbāh* II 313-317

⁴ hierzu und zum Namen vgl. das oben S. 182 zu al-Lihyānī Gesagte

Das Zitat DN III 261 stammt aus dem GM des Abū^c Ubaid (14) (vgl. Az XIII 62 b 8), wo al-Aḥmar mehr als 150 mal zitiert wird¹. Wahrscheinlich stammen noch weitere Zitate bei Dīnawarī aus dieser Quelle.

Dadurch wird auch bestätigt, daß es sich bei dem von Abū Ḥanīfa zitierten al-Aḥmar um den genannten handelt, nicht um den Dichter, *rāwī* und Grammatiker Ḥalaf al-Aḥmar². Gleichfalls ist der Philologe al-Aḥmar nicht mit dem von Dīnawarī auch zitierten sprachkundigen Beduinen Zakariyyā' al-Aḥmar (42) zu verwechseln³.

Über die Herkunft der nicht aus dem GM stammenden al-Aḥmar-Zitate bei Dīnawarī kann nichts ausgesagt werden. Die Vermutung, Dīnawarī habe die Zitate einem Buch al-Aḥmars entnommen⁴, wird weder durch Zahl noch durch Art der Zitate gestützt.

(27) al-Kisā'ī*

Abū l-Ḥasan^c Alī ibn Ḥamza al-Kisā'ī war der jüngste der sieben kanonischen Koranleser. Er hat eine Reihe von Werken über koranische Philologie und Grammatik verfaßt. Von seinen Schülern sind al-Farrā' (25), al-Aḥmar (26), al-Liḥyānī (24) und Abū^c Ubaid (14) zu nennen. al-Kisā'ī starb rund siebzigjährig im Jahre 189/805.

Von Dīnawarī wird al-Kisā'ī 22 mal zitiert, doch findet sich darunter kein einziges Zitat, das mit Pflanzen zu tun hat:

1) alphabetischer Teil (5x)

DN I: 1 (7/13), 4 (18/2, 18/7, 18/15), 412 (181/7)

2) allgemeiner Teil (17x)

Weide (7x) 41, 55, 59, 71, 88, 150, 167

Heuschrecken (1x) 284

1 vgl. Abdel-Tawab 121

2 so Lewin: Register zu DN I S. 223

3 so Lewin: Register zu DN III 448

4 so Sezgin: GAS VIII 270

* GAS VIII 117, IX 127-131; EI² V 174f.; Sellheim: Sprichwörter 72f.

Harze (1x)	384
Gerben (1x)	476
Feuer (2x)	532, 586
Gerüche (2x)	699, 707
Bogen (3x)	1177, 1186, 1287

Rund zwei Drittel, wahrscheinlich noch mehr, aller al-Kisā'ī-Zitate entstammen mit Sicherheit dem GM des Abū^c Ubaid (14). Ob mit dem DN III 532 als "zuverlässig" bezeichneten Überlieferer des al-Kisā'ī-Zitats Abū^c Ubaid gemeint ist, wird sich durch einen Textvergleich mit dem GM feststellen lassen. Folgende al-Kisā'ī-Zitate aus dem GM konnten mit Hilfe der mir zur Verfügung stehenden Mittel nachgewiesen werden:

DN I 1 (? , vgl. Az X 353 b -2), 4 (18/2) (vgl. Abdel-Tawab 176), 412 (vgl. RAAD 35 (1960) 593/-2); DN III 55 (vgl. Az X 354 a 1), 59 (vgl. Az XV 87 b -8), 71 (wie 55 u. 59), 150 (vgl. Az V 200 b 7), 167 (vgl. Az VI 284 b 3), 284 (vgl. Az 356 b -2), 476 (vgl. Az XV 510 a -2), 699 (vgl. Az V 219 a 7), 1177 (= GM(W) 238/3), 1186 (= GM(W) 236/1), 1287 (= GM(W) 236/-2)

Es kann als ziemlich sicher gelten, daß Abū Ḥanīfa kein Buch al-Kisā'īs benutzt hat.

(28) Yūnus ibn Ḥabīb*

Yūnus war einer der "Gründerväter" der arabischen Grammatik. Er starb im Jahre 182/798.

Ein einziges Mal wird von Dīnawarī ein Ibn Ḥabīb zitiert: DN I 92 (60/10)¹. Ob mit Ibn Ḥabīb der genannte Yūnus oder der 248/860 verstorbene Philologe und Historiker Muḥammad ibn Ḥabīb² gemeint ist, läßt sich nicht endgültig entscheiden. L. Kopf glaubt, im Gegensatz zu Lewin und Sezgin³, jenen Ibn Ḥabīb mit Muḥammad identifizieren zu können⁴, doch scheint mir dies keineswegs gesichert. Zwar soll Muḥammad ibn Ḥabīb ein Pflanzenbuch ge-

* GAS VIII 57f., IX 49-51

¹ DN II 485 stammt nicht aus Dīnawarīs Buch.

² zu diesem vgl. GAS VIII 90f.; Sellheim: Sprichwörter 132f.

³ vgl. Lewin: Register zu DN I S. 223; Sezgin: GAS VIII 266 unten

⁴ vgl. Kopf in: Oriens 8 (1955) 150/-17

schrieben haben¹, doch fehlt der geringste Hinweis darauf, daß Dīnawarī dieses Buch oder seinen Verfasser gekannt hat.

Das vorliegende Ibn Ḥabīb-Zitat besteht lediglich aus der Überlieferung und der Erklärung des Sprichwortes: *huwa 'aškar min barwaq*. Es wird also, wenn überhaupt aus einem Buch, aus einem Sprichwörter-, nicht aus einem Pflanzenbuch stammen. Da beide Ibn Ḥabīb ein Sprichwörterbuch geschrieben haben², ist wiederum nicht zu entscheiden, welcher der beiden gemeint ist. Da aber dasselbe Sprichwort einschließlich der bei Dīnawarī folgenden Erklärung in den *maqāyīs* des Ibn Fāris (I 225) von Abū Zaid überliefert wird, Abū Zaid, gleichfalls Autor eines Sprichwörterbuchs³, seinerseits Schüler des Yūnus war, halte ich es für wahrscheinlicher, daß bei Dīnawarī Yūnus ibn Ḥabīb gemeint ist. Das Ibn Ḥabīb-Zitat dürfte dann auf denselben Wegen in das Pflanzenbuch gekommen sein wie die Abū Zaid (15)-Zitate.

(29) Sībawaih*

Über Abū Bišr ^CAmr Sībawaih, der mit seinem *kitāb* die Grundlagen für die arabische Grammatik gelegt hat, braucht an dieser Stelle wohl nichts weiter gesagt werden. Er starb vierzigjährig, wahrscheinlich im Jahr 180/796⁴.

Im Pflanzenbuch Dīnawarīs wird Sībawaih insgesamt (einschließlich DN II) fünfmal zitiert⁵. Alle Zitate stammen aus Sībawaihs *kitāb*:

1 vgl. GAS VIII und Kopf, loc. cit.

2 vgl. Sellheim: Sprichwörter 50 bzw. 132f.

3 vgl. ebd. S. 70f.

* zu Sībawaih vgl. die GAS IX 51-63 genannte Literatur sowie die "Current Bibliography on the History of Arabic Grammar" von C.H.M. Versteegh ab ZAL 10 (1983)

4 vgl. GAS IX 52

5 die Emendation von Lewin (Abū ^CAmr st. ^CAmr) in DN I 9 (23/10) ist rückgängig zu machen, vgl. Kopf in: Oriens 8 (1955) 148/6

DN	=	Sībawaih ed. Hārūn	ed. Būlāq
DN I 9 (23/10)		III 211/-3, 211/1ff.	II 8f.
348 (161/3)		III 299/4f., 299/-1 bis 300/1, 300/-4, 300/-5, 301/4	II 51f.
DN II 529		IV 318/7	II 349
DN III 700		IV 346/-6	II 362
756		IV 109/7, 19/-5 bis 19/-1	II 255, 220

Dīnawarī zitiert aus dem Buch Sībawaihs relativ frei, bisweilen interpretierend. Gelegentlich hat Dīnawarī verschiedene Stellen zusammengefaßt. Merkwürdig ist seine Stellenangabe DN II 529, die in starkem Kontrast zu seiner sonstigen Zitierweise steht, nennt er doch an dieser Stelle sogar die Kapitelüberschrift seiner Quelle, während er sonst niemals auch nur das Buch nennt:

*as-salġam ... wa-kaḏā ḏakarāhū Sībawayh bi-s-sīn fī bāb ^Cilal mā
yaġ^Caluhū zā'idan, fa-qāla:...*

Dīnawarī hätte das *kitāb Sībawayh* noch an weiteren Stellen zitieren können, werden doch z.B. gerade in dem bezeichneten Kapitel eine Reihe von Pflanzennamen besprochen, die bei Abū Ḥanīfa auch vorkommen. Aber für Grammatik scheint sich Dīnawarī nicht allzusehr interessiert zu haben.

(30) Ġa^Cfar ibn Sulaimān*

Ġa^Cfar ibn Sulaimān war ein tatkräftiger Gouverneur, zuerst über den Ḥiġāz, später über Baṣra. Philologe war er nicht, doch besaß er "schönes Wissen"¹. Er starb 174 oder 175 (790/1). In der philologischen Literatur wird er hin und wieder zitiert², oft als Gewährsmann al-Aṣma^Cīs. So auch DN III 23. Es gilt das zu al-Aṣma^Cī (17) Gesagte.

* Pellat: Milieu 282, aṣ-Ṣafadī: *al-wāfi* XI 106

1 aṣ-Ṣafadī, loc. cit.

2 weitere Ġa^Cfar-Zitate z.B.: al-Ġāhiz: *ḥayawān* III 480/5, IV 25/-3, VI 78/1, 239/7, VII 187/-2, 261/8; Ta^Clab: *maġālis* 548/4; *naqā'id* 775/12

(31) al-Ḥalīl*

Als eine der innovativsten und genialsten Persönlichkeiten der arabischen Geistesgeschichte darf al-Ḥalīl ibn Aḥmad al-Farāhīdī gelten. Auf den Gebieten der Grammatik, der Lexikographie und der Metrik legte er die Grundlagen, auf denen spätere Generationen aufbauen sollten. Seine bekanntesten Schüler waren Sībawaih (29), al-Aṣma^Cī (17), Abū Zaid (15) und al-Laiṭ, der al-Ḥalīl's Ideen zur Lexikographie ausgeführt hat. al-Ḥalīl starb zwischen 160/776 und 175/791.

Bei Dīnawarī wird al-Ḥalīl zweimal zitiert, jedesmal als *rāwī* eines Verses: DN III 841 überliefert Abū Zaid einen Vers, den ihm al-Ḥalīl vorgetragen hat. Die Stelle stammt wohl aus dem GM des Abū^C Ubaid (vgl. Az X 317 b 5). Die Herkunft der zweiten Stelle (DN II 758) ist nicht bekannt¹.

Dīnawarī hat für sein Pflanzenbuch offensichtlich kein Buch al-Ḥalīl's benutzt, wenn man vom *kitāb al-^Cayn* absieht, von welchem an anderer Stelle die Rede sein wird².

(32) Abū^C Amr ibn al-^CAlā'***

Abū^C Amr ibn al-^CAlā' ist einer der frühesten bekannten arabischen Grammatiker und Wortschatzexperten. Er soll, wie Abū^C Ubaida sagt, "von allen Menschen am meisten über die Araber, die arabische Sprache, den Koran und die Dichtung"³ gewußt haben. Von ihm selbst ist kein Buch bekannt, doch wird er häufig von Schülern und Schülersschülern zitiert⁴. al-Aṣma^Cī (17), Abū^C Ubaida (19) und Abū Zaid (15) sowie Sībawaih (29) waren seine bekanntesten Schüler. Er starb 154/770.

* GAS VIII 51-56, IX 44-48; EI² IV 962-964; Haywood: Lexicography 20-27

1 sie stammt weder aus dem *k. al-^Cayn* noch aus dem *kitāb Sībawayh*

2 vgl. unten S. 236ff.

** GAS VIII 50f., IX 40-42; EI² I 105; Werkmeister: Quellenuntersuchungen 331

3 al-Qifṭī: *'inbāh* IV 127

4 vgl. GAS VIII 51, 266; IX 41f, 312

Im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas wird er nur einmal zitiert¹, im Feuerkapitel DN III 542 (*wa-dukira* ^Can 'abī ^CAmr b. al-^CAlā' 'annhū qāla). Über die Herkunft des Zitates läßt sich nichts aussagen².

(33) Ḥālid ibn Kultūm*

Zu den Gelehrten Kūfas gehört der Zeitgenosse des Abū ^CAmr ibn al-^CAlā', Ḥālid ibn Kultūm al-Kalbī, ein Genealoge und Überlieferer von Dichtung und 'ahbār. Die einzigen von ihm genannten Buchtitel betreffen die Dichtung³. Lexikograph war er eigentlich nicht, wenn auch einige Zitate lexikographischen Inhalts von ihm überliefert werden⁴. Vielleicht handelt es sich um Kommentare zu den von ihm überlieferten Gedichten⁵.

Dīnawarī zitiert ihn einmal, DN I 318 (149/9), wo ein Vers Ibn Muqbils mit einer kurzen Worterklärung unter Berufung auf Ḥālīd zitiert wird. Möglicherweise ist das Zitat anlässlich der Überlieferung von Dichtung über einen seiner Lehrer zu Dīnawarī gekommen.

(34) Šubail ibn ^CAzra**

Abū ^CAmr Šubail ibn ^CAzra aḍ-Ḍuba^Cī, ein Mann mit einer Neigung zum religiösen Extremismus⁶, gehörte der Generation der

1 Da sowohl dieser Abū ^CAmr als auch aš-Šaibānī (18) durchweg mit ihrer *kunya* zitiert werden, kommen Verwechslungen häufig vor. Zwar ist nicht völlig ausgeschlossen, daß noch das eine oder andere Abū ^CAmr-Zitat bei Dīnawarī auf b. al-^CAlā' zurückgeht, doch ist dies wenig wahrscheinlich, da Dīnawarī offensichtlich dem Usus Abū ^CUbaidis folgt, der, um Verwechslungen auszuschließen, den Abū ^CAmr b. al-^CAlā' immer mit vollem Namen, aš-Šaybānī nur als "Abū ^CAmr" zitiert (vgl. Abdel-Tawab 111, 123; Diem: *ġim* 9 Anm. 4).

2 Es stammt nicht aus dem *kitāb Sibawayh*, wahrscheinlich auch nicht aus dem GM, wo b. al-^CAlā' 17 mal zitiert wird (vgl. Abdel-Tawab 123), findet sich nicht in den erhaltenen Werken b. as-Sikkīts und konnte auch sonst nirgends festgestellt werden, es sei denn, es wird über Dīnawarī zitiert (z.B. TA² III 93 a).

* GAS II 40, VIII 266

3 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 66

4 vgl. GAS VIII 266

5 vgl. z.B. den Zuhair-Dīwān 31/7, 79/2, 127/6, 252/-2, 352/2

** GAS VIII 23; b. an-Nadīm: *fihrist* 45; Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 22f.; al-Qiṭī: 'inbāh II 67

6 vgl. al-Ġāhiz: *ḥayawān* I 314: *wa-kāna šī^Cyyan min al-ġāliya fa-šāra hāriġiyyan*

tābi^cūn an und muß somit als eine der ältesten Autoritäten auf dem Felde der Lexikographie gelten¹. Er ließ sich in Baṣra nieder, wo man von ihm Auskünfte über *ġarīb*-Wortschatz einholte². In Baṣra ist er bis zu seinem Tode im Jahr 140/757 geblieben. Er hat sich auch als Dichter, *rāwī* und Genealoge betätigt³. Auf lexikographischem Felde ist er als Verfasser eines Lehrgedichts über schwierige Wörter bekannt, als *ṣāḥib qaṣīdat al-ġarīb*⁴.

Dīnawarī zitiert ihn fünfmal, ausschließlich im alphabetischen Teil: DN I 4 (14/13), 32 (38/6), 36 (39/1), DN II 908, 1106. Dabei handelt es sich um kurze Sacherklärungen (§§ 4, 36, 908) oder um die Überlieferung eines Verses (§§ 32, 1106). Ein eigener Vers, etwa aus seiner *qaṣīdat al-ġarīb*, ist nicht darunter. Woher Dīnawarī diese Materialien, darunter vielleicht die älteste überlieferte arabische Pflanzenbeschreibung (DN II 908), bezogen hat, ist nicht bekannt.

(35) Ṣuḥār al-^cAbdī*

Ṣuḥār al-^cAbbās (oder ^cAyyāš) al-^cAbdī, der noch den Propheten gekannt hat, ist einer der frühesten bekannten Verfasser eines Sprichwörterbuchs. Ein Ausspruch von ihm steht im Gerbekapitel DN III 471. Über die Herkunft dieses Satzes läßt sich nichts weiter sagen.

(36) Ibn ^cAbbās**

^cAbdallāh, der Sohn von Muḥammads Onkel ^cAbbās, ist noch vor der Hiġra geboren und um das Jahr 68/687 gestorben. Er gilt als Begründer der *tafsīr*-Wissenschaft. Zitate zum Koran, über die Frühzeit des Islām, Ḥadīte und Verwandtes finden sich an zahlreichen Stellen der Literatur⁵.

1 vgl. GAS VIII 23

2 vgl. al-Qiftī, loc. cit.

3 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib, loc. cit.; als *rāwiya* bezeichnet ihn Dīnawarī DN II 1106

4 z.B. b. an-Nadīm, loc. cit.

* GAS I 261, VIII 7; Sellheim: Sprichwörter 29

** GAS I 25-28, VIII 21f.; EI² I 40f,

5 vgl. Werkmeister: Quellenuntersuchungen 456ff.

Dīnawarī zitiert Ibn ^cAbbās einmal, nämlich im alphabetischen Teil DN I 384 (172/11), wo eine Sacherklärung des Begriffs *yaqṭīn* auf ihn zurückgeführt wird (*wa-qad ruwiya ^can b. ^cAbbās...*). Es liegt nahe anzunehmen, daß diese Aussage des Ibn ^cAbbās als Kommentar zur Koranstelle 37/146 gedacht war, wo ein *šağara min yaqṭīn* erwähnt wird¹. Die Koranstelle selbst wird von Dīnawarī nicht genannt, was aber nicht verwunderlich ist².

4.4. *fuṣaḥā' al-'a^crāb*

Von Lexikographen und Grammatikern des achten und neunten Jahrhunderts werden immer wieder Gewährsmänner zitiert, die als *fuṣaḥā' al-'a^crāb* (seltener - *al-'arab*) bekannt sind, als "sprachkundige Beduinen" also, wie Sezgin übersetzt, oder genauer als Beduinen, die des Klassischen Arabisch mächtig waren. Obwohl rund zweihundert Namen solcher *'a^crāb* bekannt sind³ und von einigen dieser Männer zahlreiche und umfangreiche Zitate überliefert werden, gibt diese Gruppe doch einige Rätsel auf. Über ihre Lebensumstände erfahren wir meist so gut wie gar nichts, häufig wird sogar der Name in entstellter Form überliefert. Vor allem aber werden wir über die Art ihrer Tätigkeit, den Umfang ihrer Kenntnisse und die Rolle, die sie für die Geschichte von Lexikographie und Grammatik wirklich gespielt haben, im Unklaren gelassen.

Von Dīnawarī wird eine ganze Reihe von Vertretern dieser Gruppe zitiert, die meisten nur ganz selten, zwei davon - Abū Haira (38) und Abū Ziyād (37) - jedoch so häufig und ausführlich, daß sie zu den wichtigsten Quellen des Pflanzenbuches gerechnet werden müssen. Deshalb soll auf diesen Personenkreis zunächst etwas ausführlicher eingegangen werden.

1 In den meisten Korankommentaren findet sich dieses b. ^cAbbās-Zitat nicht, sehr ähnlich aber immerhin bei aṭ-Ṭūsī: *tibyān* VIII 530/-6

2 vgl. unten S. 264

3 vgl. die so gut wie vollständige Zusammenstellung in GAS VIII 24-49, 263-266

Umstritten ist die Frage, wie umfassend und tiefgehend die Kenntnisse dieser *fuṣṣaḥā'* und damit zusammenhängend, wie glaubwürdig die Berichte und Anekdoten sind, in denen diese Männer eine Rolle spielen. J. Blau hat bei einer Untersuchung über die Glaubwürdigkeit jenes Berichts, demzufolge bei einer Disputation zwischen *Ṣībawaih* (29) und *al-Kisā'ī* (27) über ein kniffliges grammatisches Problem¹ (bekanntgeworden als die "Hornissen-Frage") eine Schar solcher Beduinen als Schiedsrichter fungierte², betont, daß auch den Beduinen eine fehlerfreie Beherrschung der Hochsprache keineswegs in die Wiege gelegt war. Vielmehr war auch deren Muttersprache nichts anderes als ein arabischer Dialekt³. Die Normen des Klassischen Arabisch haben sich auch jene Beduinen erst durch ein Studium aneignen müssen⁴. Von dieser Tatsache ausgehend kam Blau zu dem Schluß, daß Berichte, wonach herbeigerufene Beduinen als Schiedsrichter in grammatischen Streitfragen zwischen Gelehrten fungieren, "must be taken with a grain of salt"⁵.

Wenngleich man diesem Urteil vorbehaltlos zustimmen kann, darf man nicht übersehen, daß es sich etwa bei den zur Entscheidung der "Hornissen-Frage" herbeigerufenen *'a^crāb* nicht um zufällig dahergelaufene Wüstenaraber handelt, sondern wenigstens zum Teil um namentlich bekannte Persönlichkeiten, die auch an anderen Stellen zitiert und in der biographischen Literatur genannt werden. *az-Zağğāğī* nennt die Namen *Abū Faq^cas*, *Abū Ziyād* (37), *Abū l-Ġarrāḥ* (39) und *Abū Īarwān* (49)⁶, die außer dem erstgenannten auch von *Dīnawarī* zitiert werden. Von diesen Personen sagt *Sezgin*:

"In ihnen Beduinen sehen zu wollen, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, widerspricht den Angaben der Quellen, die Monographien und *nawādir*-Werke von ihnen verzeichnen"⁷.

1 eine ausführliche Diskussion der grammatischen Probleme, die Gegenstand des Disputes waren, bei A. Fischer: Die *mas'ala zunbūrīja*.

2 hierzu und zum folgenden vgl. J. Blau: The Role of the Bedouins as Arbiters..., im folgenden als 'Blau' zitiert.

3 vgl. Blau 42

4 zur Entstehung des Klassischen Arabisch vgl. W. Fischer in: W. Fischer (Hrsg.): Grundriß S. 37-50

5 Blau 50

6 vgl. *az-Zağğāğī*: *'amālī* 240

7 GAS VIII 10

Im Gegensatz zu J. Blau hält Sezgin die Berichte über die Schiedsrichterfunktion der *fuṣṣḥā'* in der *mas'ala zunbūriyya* nicht für apokryph. Sezgin geht aber soweit, in den meisten der zitierten *fuṣṣḥā'* Verfasser von Büchern zu sehen und meint etwa:

"Wir dürfen einen großen Teil der über 130 Gewährsmänner als Verfasser der von ABŪ ^CAMR¹ direkt zitierten Quellen betrachten. Die Zitate der uns erhaltenen lexikographischen Werke und *nawādir*-Bücher und die erhaltenen Fragmente von verloren gegangenen Schriften dieser Gattungen verstärken diesen Eindruck"².

Andererseits zweifelt Sezgin die Berichte, wonach sich die Philologen ihrerseits in die Steppe begaben, um jene Beduinen dort zu treffen, keineswegs an³. Hier scheint mir aber ein Widerspruch zu liegen. Entweder ist ein "Beduine" der Autor eines ("richtigen") Buches, welche Tätigkeit nur im städtischen Milieu denkbar ist, oder die Philologen ziehen zu ihm in die Wüste und schreiben auf, was er ihnen gegenüber äußert.

Die Äußerung Ibn an-Nadīm's, der eine lange Liste von Namen solcher "sprachkundigen Beduinen" mit den Worten: *wa-min huṭūṭ al-^Culamā'* überschreibt⁴, muß nicht unbedingt in dem Sinne verstanden werden, daß Ibn an-Nadīm die Werke dieser "Beduinen" "in den Abschriften von Philologen kannte"⁵. Man kann diese Formulierung auch so verstehen, daß die Namen dieser Beduinen aus den Werken späterer Philologen bekannt waren. Eine Reihe dieser *fuṣṣḥā'* hat zweifellos Bücher geschrieben. Wenn man aber Ibn an-Nadīm dann glaubt, wenn er einen '^C*arābī* als Verfasser eines Buches nennt, muß man ihm wohl auch dann glauben, wenn er ausdrücklich sagt, daß ein '^C*arābī* kein Buch geschrieben hat (*lā muṣannaḥ lahū*), etwa im Falle Abū Mahdiyyas (56)⁶. Die vielen Fälle, in denen sich al-Farrā' und andere mit *sami^Ctu* oder '*anṣadanī* auf beduini-sche Autoritäten berufen, dürften wohl meist auf persönliche Gespräche zurückgehen, bei denen keine Schrift im Spiele war. Daß

¹ sc. im k. *al-ġim*; zu Abū ^CAmr vgl. oben S. 170-176

² GAS VIII 25

³ vgl. ebd.

⁴ b. an-Nadīm: *fihrist* 47

⁵ GAS VIII 25

⁶ anders Sezgin ebd.

auch Abū ^cAmr (18), wie ich glaube, die Materialien zu seinem *k. al-ġim* aus solchen Gesprächen bezogen hat¹, würde auch erklären, warum es zu den Zitaten im *k. al-ġim* keine Parallelüberlieferungen gibt.

Auch wenn Ibn an-Nadīm all diese Leute unter der Überschrift *fuṣaḥā' al-'a^crāb* zusammenfaßt, muß man doch feststellen, daß diese Gruppe alles andere als homogen ist. Das Spektrum der in der Literatur zitierten "Beduinen" reicht von "ordinary Bedouins", die als Informanten zu grammatischen Fragen von vornherein ausscheiden², bis hin zu "Beduinen", die bei den berühmten Philologen ihrer Zeit ein regelrechtes Studium absolviert hatten, um dann selbst als Lehrer tätig zu werden, wie etwa Abū Miṣḥal, ein Schüler al-Kisā'īs³.

Dementsprechend gilt auch, daß nicht alle diese Männer gleichermaßen *faṣīḥ* waren. Von einigen (keineswegs von allen) wird ausdrücklich hervorgehoben, daß sie *faṣīḥ* waren, so etwa von Abū Sawwār (40)⁴. Von Abū Ziyād (37) hingegen, der als die herausragendste Persönlichkeit dieser Gruppe gelten darf, wissen wir, daß er keineswegs *faṣīḥ* war. Das hinderte ihn, der sein dialektgefärbtes Arabisch niemals abgelegt hat, nicht daran, eigenhändig Abhandlungen niederzuschreiben⁵.

Bereits die Biographen machen zwischen den beduinischen Gewährsmännern feine Unterschiede⁶, die durch eine Untersuchung der Zitate, die von diesen Männern tradiert werden, noch deutlicher werden. Entsprechend ihrer jeweiligen Kenntnisse und ihrer jeweiligen Vorbildung waren die *fuṣaḥā'* als Gewährsleute für verschie-

1 vgl. auch Diem: *ġim* 40

2 Blau 46

3 hier deshalb unter den Philologen (als Nr. 12) abgehandelt

4 b. an-Nadīm *fihrist* 45; Abū d-Duqaiṣ war lt. Abū ṭ-Ṭayyib (*marātib* 40) der "klassischsprachigste" Mensch (*'afṣaḥ an-nās*).

5 vgl. unten S. 204; dies bestätigt Blaus Ansicht, daß die beduinischen Autoritäten nicht von vornherein die Normen der *Carabiyya* perfekt beherrscht haben; es zeigt auch, daß die Beherrschung dieser Normen keine *conditio sine qua non* für das Verfassen von Traktaten war, und daß ein dialektgefärbtes Arabisch dem Ansehen eines *'a^crābī* nicht unbedingt abträglich war.

6 vgl. auch Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 90, wo Abū Ḥātim betont, er, Abū Zaid, al-Asma^cī und andere hätten nur von den *ṭiqāt min fuṣaḥā' al-'a^crāb* überliefert, im Gegensatz zu den Küfiern. Das ist zwar nur antiküfische Polemik, zeigt aber doch, daß man sehr wohl Unterschiede zu machen gewohnt war.

dene Gebiete mehr oder weniger tauglich. Im wesentlichen sind vier Bereiche zu nennen:

a) Poesie. Bei einem großen Teil der 'a^crābī-Zitate in der Literatur fungieren Angehörige dieser Gruppe als Überlieferer von Versen. Ein exemplarischer Fall ist Abū l-Ġarrāḥ (39), der von al-Farrā' (25) in den allermeisten Fällen lediglich als Gewährsmann für einen Vers mit den Worten 'anšadanī 'abū l-Ġarrāḥ zitiert wird. Diese Funktion der fuṣaḥā' ist nicht erstaunlich, da bekanntermaßen "a tradition of Classical Arabic poetry still continued among the tribes for some centuries"¹, denn "their conditions of life ... had not changed, and still, as before Islam, constituted the background to Bedouin poetry"². Viele der fuṣaḥā' waren selbst Dichter, z.B. Abū Ziyād (37), und Diem hat festgestellt, daß es sich bei den im k. al-ġim zitierten Dichtern, die ansonsten völlig unbekannt sind, möglicherweise "um älteste sprachliche Autoritäten, die zugleich Gewährsmann, rāwī und Dichter waren"³, handelt.

b) Für 'aḥbār, 'ayyām, Sprichwörter und Redensarten, kurz, für das gesamte beduinische Kulturerbe gilt dasselbe wie für die Poesie. Wohl die meisten der fuṣaḥā' konnten auf diesem Felde einiges beitragen.

c) Lexikographie. Die eigentliche Domäne der beduinischen Gewährsmänner war die Lexikographie⁴. Die Kulisse und den Inhalt der vor- und frühislamischen Poesie bildete die beduinische Umwelt der Dichter, die den städtischen Philologen denkbar fremd war. Der darauf bezügliche Wortschatz galt als "fremdartig", ġarīb, und bedurfte einer Erklärung. Auf diesem Felde hatte der Beduine dem Philologen vor allem die genaue Kenntnis der in der Dichtung vorkommenden Realien voraus. Um als Informant in lexikographischen Fragen brauchbar zu sein, war es nicht unbedingt erforderlich, faṣīḥ zu sein, wie das Beispiel Abū Ziyāds zeigt. Unter den zur Erklärung ausgefallener Wörter herangezogenen Beduinen waren aber sicher auch viele Analphabeten. Daß all jene

1 Rabin, zit. nach Blau 45; man kann hinzufügen, daß diese Tradition in gewissem Maße bis heute fort dauert.

2 Blau ebd.

3 Diem: ġim 63

4 vgl. auch Blau 47

Asadīs, Tamīmīs etc., die Abū ^CAmr zitiert, lesen und schreiben konnten oder gar Bücher verfaßt haben, ist nicht glaubhaft.

d) Grammatik. Anderes gilt für das Gebiet der Grammatik. Der nicht philologisch vorgebildete Beduine war sicherlich nicht der richtige Mann, um über syntaktische Feinheiten Auskunft zu geben¹, wengleich ihm die größere Nähe seines Dialekts zur klassischen Sprache und damit ein gutes Sprachgefühl die Erlernung der Normen erleichtert haben dürfte². Zwar verbinden die zu lexikographischen Dingen befragten Beduinen die Erklärung eines Wortes häufig mit der Angabe der Perfekt-/Imperfektform und des Infinitivs eines Verbs bzw. der Singular-/Pluralform eines Nomens, doch vertraut etwa Dīnawarī auch in solchen Dingen weit öfter den Auskünften der Philologen³. Von vielen der *fuṣṣḥā'* werden überhaupt keine Zitate grammatischen Inhalts überliefert. Man muß Blau zustimmen, daß viele Berichte über die von gewöhnlichen Beduinen gesprochene "reine" ^Carabiyya lediglich Ausdruck einer Romantisierung des Beduinentums sind⁴.

Nimmt man die spärlichen Hinweise in der biobibliographischen Literatur zusammen mit den in philologischen Werken erhaltenen Überlieferungen der *fuṣṣḥā' al-'a^Crab*, läßt sich trotz der Dürftigkeit des Materials feststellen, daß es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt. Einige hatten eine philologische Ausbildung genossen, waren der klassischen Sprache kundig, andere nicht. Einige haben selbst Bücher verfaßt, andere nicht. Die einen werden von nahezu allen berühmten Philologen ihrer Zeit um Auskunft ersucht, von anderen überliefert oft nur ein einziger Philologe. Die einen waren Spezialisten auf dem Felde der Dichtung, bei anderen überwiegen lexikographische Zitate.

Im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas finden sich nicht ganz zwanzig Namen von Personen, die dieser Gruppe zuzurechnen sind. Da die Todesdaten dieser Männer in allen Fällen unbekannt sind (die meisten der zitierten Gewährsmänner dürften zwischen dem Ende des zweiten und der Mitte des dritten Jahrhunderts verstorben sein),

1 vgl. Blau 50f.

2 vgl. Blau 46

3 vgl. auch das unten S. 259f. zu den Beduinenbefragungen Dīnawarīs Gesagte

4 vgl. Blau 46

sollen sie in der Reihenfolge der Häufigkeit, mit der sie von Abū Ḥanīfa zitiert werden, behandelt werden.

(37) Abū Ziyād al-Kilābī*

Abū Ziyād Yazīd ibn ^CAbdallāh ibn al-Ḥurr¹ al-Kilābī wird im allgemeinen zu den "sprachkundigen Beduinen" gerechnet². Wie von den übrigen *fuṣṣaḥā' al-'a^Crāb*, wissen wir auch von Abū Ziyād al-Kilābī so gut wie nichts. Bekannt ist lediglich, daß Abū Ziyād ein echter Wüstensohn war (*'a^Crābī badawī*)³ und den Banū ^CAbdallāh ibn Kilāb entstammte. Während der Regentschaft des Kalifen al-Mahdī (158-169/775-785), in dem Jahr, in dem in Bagdad eine Hungersnot herrschte, begab er sich in die Reichshauptstadt und siedelte sich in der *qaṭī^Cat al-^CAbbās b. Muḥammad* an, im Osten der Stadt beim *bāb al-muḥarram*⁴. Dort lebte er rund vierzig Jahre, dort starb er auch⁵. Von vielen der großen Philologen dieser Zeit wird berichtet, daß sie von Abū Ziyād gelernt und von ihm überliefert haben, so von al-Farrā' (25)⁶, al-Umawī (21)⁷ und Abū ^CUbad (14)⁸. Ibn al-A^Crābī (10) ist er mindestens einmal begegnet⁹. Außer diesen sind zu nennen: Abū ^CAmr (18)¹⁰, Ibn as-Sikkīt (6)¹¹ und al-Liḥyānī (24)¹².

* GAS VIII 39; al-^CAṭīyya: Abū Ziyād, b. an-Nadīm: *fihrist* 44; al-Qiftī: *'inbāh* IV 121

1 die volle Genealogie nach ^CAlī b. Ḥamza bei ^CAṭīyya: Abū Ziyād 36

2 al-Marzubānī: *muqtabas* 315 nennt ihn bei der Aufzählung der Lehrer Abū ^CUbaid in der Reihe der kufischen Philologen

3 b. an-Nadīm, loc. cit.; auch Dīnawarī bezeichnet ihn als *'a^Crābī*, z.B. DN I 1 (3/7) u.ö.

4 vgl. ^CAṭīyya: Abū Ziyād 36

5 vgl. b. an-Nadīm, al-Qiftī loc. cit.

6 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 87

7 vgl. ebd. S. 91

8 vgl. b. al-Anbārī: *nuzha* 86, al-Marzubānī: *muqtabas* 315

9 vgl. b. al-Anbārī S. 96

10 so zu schließen aus den Zitaten im k. *al-ḡim*

11 vgl. b. as-Sikkīt: *al-qalb wa-l-'ibdāl* 6/8, 9/12 etc., wo Abū Ziyād mit *sami^Ctu*, 13/19, 38/4 etc., wo er mit *'anšadanī* zitiert wird.

12 vgl. ebd. 50/16: *wa-qāla l-Liḥyānī: sami^Ctu 'abā Ziyād yaqūlu...*

Abū Ziyād gehört zu den bücherschreibenden 'a^crāb, denn:

"Er hat großartige Bücher verfaßt, Bücher von großem Nutzen, in denen das jeweilige Thema erschöpfend behandelt wird. Die Gelehrten nach ihm haben sich ihrer plaglierender Weise bedient. Unter seinen Büchern sind: ein *kitāb an-nawādir*, das vollkommenste und nützlichste Buch dieser Art, ein *k. al-farq*, ein *k. ḥalq al-'insān* und ein *k. al-'ibil*"¹.

Außerdem hat Abū Ziyād auch eine Reihe von Gedichten verfaßt².

Bei einem Mann dieses Formats versteht es sich von selbst, daß er lesen und schreiben konnte und somit irgendeine Art von Ausbildung bekommen haben muß. Dennoch deuten mehrere Umstände darauf hin, daß Abū Ziyād keine intensiven grammatischen und philologischen Studien betrieben hat. So hat er etwa eine Reihe von Dialekteigentümlichkeiten nicht nur nie abgelegt, sondern sogar bei der Abfassung seiner Bücher beibehalten³. Obwohl das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas durch die Hände eines professionellen Grammatikers (as-Sīrāfī) gegangen ist, sind einige eindeutig dialektgefärbte Formen in den Abū Ziyād-Zitaten stehengeblieben, nämlich bei den Pronomina 2.sg. und 2.pl.f. So heißt es DN III 1073:⁴ كَلْبَهُ , 1202 (356/19): موضِعُهُ , 1224 (366/2): هِيَهُ .

In dieselbe Richtung weist die von Ibn al-Anbārī mitgeteilte Begebenheit, wonach Abū Ziyād auf der Brücke mit Ibn al-A^crābī zusammentrifft und diesen nach dem Wort *naṭ^c* fragt. Abū Ziyād kennt nämlich nur die Form *niṭa^c*, nicht aber *naṭ^c*, "weil sie in seinem Dialekt nicht vorkommt" (*lam takun min luḡatihī*)⁵.

Noch mehr als in den grammatischen Eigenheiten der Abū Ziyād-Texte bei Dīnawarī⁶ schlägt sich die Tatsache, daß Abū Ziyād

1 al-Qiftī, loc. cit.; die Werkliste auch bei b. an-Nadīm, loc. cit.

2 hierzu ausführlich al-^cAṭīyya: Abū Ziyād 39f.

3 lediglich al-Qiftī, loc. cit. bezeichnet ihn als *faṣīḥ*; dieses Wort ist wohl ein Einschub al-Qiftīs; in der ansonsten gleichlautenden Stelle bei b. an-Nadīm, loc. cit. steht es nicht.

4 vgl. Lewin; engl. Vorwort zu DN III S. vi f.

5 b. al-Anbārī: *nuzha* 96

6 Es ließen sich weit mehr Beispiele grammatischer und syntaktischer Abweichungen von den klassischen Normen nennen als die erwähnten Pronominalformen, man denke etwa, um nur ein besonders auffälliges Exempel zu nennen, an die Handhabung der Kongruenz durch Abū Ziyād. Für eine solche Untersuchung ist hier nicht der Ort, sie würde aber sicherlich einige sprachgeschichtlich interessante Tatsachen erbringen.

Arabisch nicht durch eine gründliche Ausbildung zurechtgebogen worden ist, im Stil vor allem der längeren Abū Ziyād-Zitate nieder. Abū Ziyād hat sich sicherlich keine Gedanken über stilistische Fragen gemacht. Seine Schilderungen aber sind von einer unverbildeten Natürlichkeit und Unmittelbarkeit, wie man sie in der arabischen Literatur so schnell nicht wieder findet. Seine Ausführungen lassen an Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig, auch wenn er sich gelegentlich zu leichten Übertreibungen hinreißen läßt. In mancher Hinsicht ähneln die Abū Ziyād-Erzählungen den volkskundlichen Texten, die Dialektologen von heute lebenden Informanten aufgezeichnet haben. Hier möge ein Beispiel genügen. DN III 387 schildert Abū Ziyād die mannaartigen Ausscheidungen verschiedener Pflanzen, vor allem des *tumām*, eines großen, buschigen Grases (*Panicum turgidum* Forssk., wahrscheinlich auch *Pennisetum divisum* (Gmel.) Henr.¹). Es ist die bis heute ausführlichste Schilderung dieses Phänomens:

"Wenn einige aufeinanderfolgende Hungerjahre ins Land gegangen sind, dann Regen auf die Erde fällt und das Federborstengras sprießt bis es ausgewachsen ist, dann das Land wieder verdorrt und das Federborstengras vertrocknet, dann schwitzt das Federborstengras den Honigsaft aus - kein Halm, der nicht Honigsaft tropfen läßt, bis die Bachrinne, in der das Federborstengras wächst, zu einem Gießbach von Honigsaft wird, der weiß ist. Da gibt es dann weder Hund noch Wolf noch Mensch, der nicht (nach dem Honigsaft) gierig wäre. Die Leute sammeln ihn in Schüsseln und Pöten, in denen dann (auch) Staub und Federborstengras-Rinde ist. So verrühren sie den Honigsaft in Wasser und filtern ihn durch Kleider in große Pötte. Dann trinken sie ihn. Er ist süß und gut, fügt keinen Schaden zu, keine Beschwerden. Man bekommt davon auch keinen Durchfall. Weiter sagt er: Zu einer solchen Zeit gibt es überhaupt keinen Strauch, der nicht einen solchen Honigsaft hätte. Darunter ist (Honigsaft), aus dem die Menschen Nutzen ziehen, und solcher, dem sie nicht soviel Beachtung schenken, daß er sie vom Federborstengras ablenken könnte..."

Solche plastischen Schilderungen tragen sehr zum Reiz des Pflanzenbuches bei, und es spricht sehr für Dīnawarī, der, obwohl selbst ein anerkannter Stilist, nicht "verbessernd" in den Abū Ziyād-Text eingegriffen hat.

Größte Bedeutung kommt Abū Ziyād aber vor allem deshalb zu, weil er seine Fähigkeit zu anschaulicher und ungemein präziser Schilderung mit einer genauen persönlichen Kenntnis der Lebens-

1 vgl. Guest et al.: Flora of Iraq IX 490 bzw. 496/498

umstände auf der Arabischen Halbinsel verbindet. Im Gegensatz zu den anderen 'a^Crāb, die darüber ja wohl auch Bescheid gewußt haben, hält Abū Ziyād diese Dinge nicht für zu banal und selbstverständlich, um darüber Auskunft zu geben. Hätte es Abū Ziyād nicht gegeben, würden wir wohl eine ganze Reihe von Bezeichnungen für Pfeile und Bogen der verschiedensten Art kennen, könnten uns aber keine rechte Vorstellung davon machen, wie diese Waffen ausgesehen haben.

Im Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas wird Abū Ziyād bei der ersten Nennung im alphabetischen Teil DN I 1 (2/7) mit vollem Namen vorgestellt:

qāla 'abū Ziyād al-'a^Crābī Yazīd b. ^CAbdallāh al-Kilābī, 'aḩad banī ^CAbdallāh b. Kilāb b. Rabī^Ca b. ^CĀmir b. Ṣa^Cṣa^Ca.

In den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches wird Abū Ziyād 214 mal zitiert, im alphabetischen und im allgemeinen Teil etwa gleich häufig. Die Stellen sind auf der folgenden Seite zusammengestellt.

Mit über 200 Zitaten ist Abū Ziyād die wichtigste Quelle Dīnawarī's, was in um so höherem Maße gilt, wenn man nicht nur die Zahl, sondern auch den Umfang der Zitate berücksichtigt¹. Dies gälte in wohl noch höherem Maße, wenn man die Qualität mit einbezöge, die allerdings nicht meßbar ist. Wie aber aus der Übersicht zu ersehen ist, sind die Abū Ziyād-Zitate sehr unterschiedlich über das Buch verteilt. Es lassen sich folgende Schwerpunkte erkennen:

a) Pflanzenkundliches. Abū Ziyād ist nächst den von Abū Ḥanīfa befragten Beduinen die wichtigste Quelle für den alphabetischen Teil. Lediglich die von den Beduinen erfragten Pflanzenbeschreibungen können sich in Zahl, Umfang und Qualität mit denjenigen Abū Ziyāds messen. Niemals vor ihm sind Pflanzen so detailliert beschrieben worden, niemals sind einem Philologen so viele beschreibungswürdige Merkmale einer Pflanze aufgefallen. Zwar kommt Dīnawarī - falls er einen guten Informanten gefunden hat - durch seine Befragungen zu systematischeren Beschreibungen², aber alle Merkmale der Pflanzen, die Dīnawarī als beschreibungsrelevant an-

1 vgl. oben S. 98-100

2 vgl. unten S. 257f.

1) alphabetischer Teil

DN I¹: 1 (2/7, 2/13, 3/8, 4/10, 5/2, 7/7), 2 (11/7, 12/4, 12/8), 4 (13/10, 17/5
(101x) 17/17), 8 (23/4), 9 (25/11), 12 (27/1), 13 (27/6, 29/2), 14 (30/6),
15 (30/12), 16 (32/2), 21 (33/3), 22 (34/1), 28 (36/16), 29 (37/10),
51 (41/11), 72 (47/2), 75 (48/6), 78 (50/7), 85 (53/11), 89 (54/14,
56/3, 56/7), 90 (59/14), 92 (61/7), 93 (62/1, 62/2), 111 (65/17), 117
(67/4, 67/9), 132 (73/1), 145 (77/1, 77/16), 146 (78/7, 79/14), 164
(86/3), 174 (90/8), 182 (93/15), 211 (98/12), 219 (100/6), 223 (103/2),
225 (105/10), 228 (106/11), 230 (107/7), 232 (109/8), 233 (109/13),
235 (111/5, 111/11), 238 (112/7), 241 (115/7), 242 (115/9), 244 (117/1),
245 (118/4), 249 (120/5), 251 (121/4), 252 (122/5), 253 (123/6), 254
(124/15, 125/2), 257 (125/15, 126/14), 258 (126/16), 262 (128/2), 268
(129/5), 270 (130/1), 280 (132/8), 287 (134/15), 303 (142/6), 311 (146/11),
312 (146/16), 320 (150/6), 323 (151/9), 325 (153/1), 330 (154/3),
331 (154/12), 341 (156/13), 354 (163/8), 376 (169/10), 383 (171/6),
386 (173/6), 391 (175/2), 404 (178/2), 408 (178/15), 412 (180/12),
420 (183/10), 424 (186/14), 425 (187/1), 426 (190/15), 428 (192/14),
430 (193/10), 439 (195/1), 440 (196/4)

2) allgemeiner Teil (113x)²

Weide (14x) 1, 4, 7, 8, 48, 54, 70, 73, 82, 87, 100, 209, 211, 212
Heuschrecken (15x) 233, 236, 237, 240, 249, 250, 258, 264, 272, 277, 279, 285,
286, 291(?), 292
Pilze (3x) 304, 314, 357
Harze (9x) 363, 365, 366, 368, 369, 379, 384, 386, 387
Gerben (9x) 415, 418, 420, 426, 461, 465, 466, 468, 475
Feuer (8x) 492, 499, 502, 503, 507, 539, 547, 556
Feuerfarben (2x) 606, 618
Färben (3x) 671, 683, 684
Gerüche (7x) 692, 759, 763, 764, 768, 769, 837
Kauhölzchen (1x) 867
Seile (4x) 876, 939, 946, 948
Bogen (38x) 1062, 1065, 1073, 1074, 1081, 1083, 1084, 1090, 1092, 1095,
1096, 1102, 1109, 1125, 1145, 1149, 1150, 1151, 1153, 1158,
1174, 1188, 1191, 1192, 1200, 1203, 1205, 1206, 1207, 1208
1224, 1231, 1234, 1237, 1239, 1250, 1252, 1257

1, 2 siehe folgende Seite

sieht, hatte auch Abū Ziyād bereits erfaßt. Nur in einigen Punkten erzielt Dīnawarī noch einen entscheidenden Fortschritt. So läßt er sich etwa präzisere Größenangaben (in Ellen, Spannen etc.) geben, als Abū Ziyād sie kennt. Abū Ziyād beschränkt sich meist auf einen Größenvergleich mit dem sitzenden oder stehenden Menschen³, verwendet bei großen Bäumen häufig die für ihn charakteristische Formel *taṭūlu fī s-samā'* o.ä.⁴, doch gelingen ihm gelegentlich recht originelle Formulierungen, etwa DN I 354 (163/10), wo er bemerkt, daß die Pflanze "nicht größer ist als die Höhe, zu der das Vieh mit dem Maul gerade noch reicht", oder wenn er DN II 762 feststellt, daß ein Strauch einen Menschen wohl in der Morgen- und Abenddämmerung, nicht aber des Mittags beschatten kann.

Mehr als die von Dīnawarī erfragten Beschreibungen sind diejenigen Abū Ziyāds von dessen persönlichen Erfahrungen geprägt. Den Dornen einer Pflanze etwa schenkt Abū Ziyād immer besondere Aufmerksamkeit. So berichtet er DN I 238 (112/8), daß man auf die stacheligen Früchte des *ḥasak* (verschiedene *Medicago*-Arten) nur mit Sandalen treten kann; DN II 577, daß die Dornen der *šir-šira* noch bei niemandem einen Schaden angerichtet hätten; und DN II 669 (111/-4), daß es nicht sehr weh tut, wenn einen die Dornen der *ṭalḥ*-Akazie in den Fuß stechen⁵. Dementsprechend finden sich in den Beschreibungen Abū Ziyāds auch die meisten und genauesten Angaben über die Verwendbarkeit einer Pflanze. Es gibt kaum eine Beschreibung, in der er nicht mitteilt, ob eine Pflanze für den Menschen genießbar ist, oder ob Kamele, Schafe oder auch wilde Tiere eine Pflanze fressen oder nicht. Abū Ziyād weiß, mit welchen Pflanzen man Gazellen in die Falle locken kann⁶, er weiß, welche Pflanzen vor Skorpionstichen und Schlan-

1 zu DN I: außerdem erwähnt: 1 (6/8), 426 (191/1). Nicht aufgeführt sind die Stellen DN II; sie können dem Register S. 355 b (ab § 490) entnommen werden.

2 außerdem erwähnt: 88, 241, 761, 1238, 1264. Viele Zitate erstrecken sich über mehrere §§, was nicht eigens angegeben wurde.

3 z.B. DN I 146 (78/8), 426 (190/16)

4 z.B. DN I 4 (13/10), 15 (30/14), 408 (178/16); DN II 490 (27/-6), 549 (52/6) etc. Das Vorkommen dieser Formulierung erlaubt es, auch nicht als solche gekennzeichnete Abū Ziyād-Zitate, die im Original nicht erhalten sind, diesem Mann zuzuweisen.

5 Die Stelle ist nicht als von Abū Ziyād stammend kenntlich gemacht, trägt aber deutlich seine Handschrift.

6 vgl. DN I 132 (73/2), 354 (163/11)

genbissen schützen¹. Dagegen erwähnt Abū Ziyād die Form der Blätter sowie Farbe und Form der Blüten nur gelegentlich, während Dīnawarī diese Merkmale mit großer Regelmäßigkeit erfragt hat.

Zwar vermag also Dīnawarī (wenn auch durch die Tatsache, daß er die meisten Pflanzen selbst nicht kennt, etwas behindert) durch seine systematische Denkweise noch über Abū Ziyād hinauszukommen, doch muß Abū Ziyād als das eigentliche Vorbild Abū Ḥanīfas auf pflanzenkundlichem Gebiet gelten. Erst Abū Ziyād hat gezeigt, was es an einer Pflanze alles zu beschreiben gibt, und man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß ohne Abū Ziyād das Pflanzenbuch nie geschrieben worden wäre.

b) Verse. An einigen Stellen beider Teile des Pflanzenbuches wird Abū Ziyād als Gewährsmann für Verse zitiert², meist in Verbindung mit einer Sachauskunft. Er kennt sowohl die klassischen Dichter (z.B. Dū r-Rumma (DN I S. 163/11), Labīd (I S. 30/15, 65/18), Muzāḥim (I S. 47/3), Abū n-Nağm (I S. 129/7), Muzarrid (III § 606) etc.) als auch Verse sonst nicht bekannter Beduinen.

c) Heuschrecken. Neben Abū Ḥaira (38) und al-Aşma^cī (17) ist Abū Ziyād die wichtigste Quelle für das Heuschreckenkapitel. Besonders schön ist seine detaillierte Beschreibung der Eiablage § 249f. Daneben interessiert sich Abū Ziyād besonders für den Schaden, den diese Tiere anrichten (§§ 272, 279) sowie für ihren Nahrungswert (§§ 240, 286, 292).

d) Bogen und Pfeile. Abū Ziyād ist die mit Abstand wichtigste Quelle für das Waffenkapitel. Abū Ziyād war, wie Dīnawarī mitteilt, selbst Schütze und kannte sich mit Pfeil und Bogen aus (DN III 1208), was der Leser dieses Kapitels nur bestätigen kann. Nächst den Pflanzenbeschreibungen stellen die unübertroffenen Waffenbeschreibungen Abū Ziyāds wichtigste Leistung dar.

¹ vgl. DN I 428 (192/14-193/3)

² vgl. z.B. DN I S. 30/9, 37/12, 47/2, 65/18, 67/6, 107/9, 122/5, 129/7, 130/1, 157/3, 163/11 etc.; DN III §§ 78, 211, 606, 671, 1102, 1125, 1145 u.ö.

e) Sonstige. Falls die Abū Ziyād-Zitate in den übrigen Kapiteln des allgemeinen Teils nicht pflanzenkundlicher Natur sind (etwa diejenigen im Pilz-Kapitel, deren erstes sich von § 104 bis § 108 erstreckt, oder das oben zitierte aus dem Kapitel über Pflanzenausscheidungen), unterscheiden sie sich kaum von den Aussagen anderer Autoren. Die Abū Ziyād-Zitate im Gerbekapitel sind, was für diesen Mann etwas ungewöhnlich ist, ausgesprochen philologischer Natur. Im Bienen-Kapitel wird Abū Ziyād gar nicht zitiert.

f) 'anwā'. Ob Dīnawarī Abū Ziyād auch in seinem *k. al-'anwā'* zitiert hat, ist nicht bekannt. Doch muß sich Abū Ziyād "nach den Zitaten in späteren Werken zu schließen, auch mit National-meteorologie und Sternkunde der Araber befaßt haben. Vielleicht hat er diese Themen in einer Monographie behandelt, vielleicht auch im Rahmen seines *k. an-nawādir*"¹.

Dies führt uns zu der Frage nach den Quellen, aus denen Abū Ḥanīfa seine Abū Ziyād-Zitate bezogen hat. Folgendes läßt sich dazu sagen:

1) Aus der biobibliographischen Literatur geht hervor, daß Abū Ziyād mindestens vier Bücher verfaßt hat. Von den vier genannten kommt als Quelle Dīnawarīs allein das *k. an-nawādir* in Frage, für das Weide-Kapitel vielleicht noch das *k. al-'ibīl*, doch rechtfertigen die Zitate in diesem Kapitel einen solchen Schluß nicht unbedingt. Die Formulierung *al-Qiftīs (ṣannafa kutuban... fa-min dālika*²) schließt nicht aus, daß Abū Ziyād noch mehr Bücher verfaßt hat, deren Titel nicht überliefert wird³.

2) Dīnawarī hat mindestens ein Autograph Abū Ziyāds benutzt. Die genannten Dialektinterferenzen, die sich in der Orthographie niedergeschlagen haben, lassen nur den Schluß zu, daß Dīnawarī eine schriftliche Vorlage benutzt hat⁴. Wäre der Text diktiert

1 GAS VII 340f.

2 *al-Qiftī*: 'inbāh IV 121

3 Silberbergs (I 263) gegenteilige Ansicht halte ich nicht für überzeugend.

4 so auch Lewin: engl. Vorwort zu DN III S. vi f.

worden, wären einem Philologen solche Eigentümlichkeiten entweder gar nicht aufgefallen, oder er hätte sie stillschweigend beseitigt. Die Abū Ziyād-Zitate in Abū ^CAmr's *k. al-ġīm* weisen keinerlei Dialektinterferenzen auf, ebensowenig die Beduinen-Zitate bei Dīnawarī, wengleich die von ihm befragten Beduinen sicherlich kein reines Klassisches Arabisch gesprochen haben. Das Gesagte gilt vorläufig nur für das Bogen-Kapitel. In den übrigen Stücken des Buches sind mir keine orthographischen Besonderheiten aufgefallen. Die stilistischen Eigentümlichkeiten Abū Ziyāds sind aber auch dort nicht weniger ausgeprägt.

3) Abū ^CAmr und Dīnawarī haben nicht die gleiche Quelle benutzt. Sezgin behauptet, die Abū Ziyād-Zitate im *k. al-ġīm* des Abū ^CAmr würden aus dem *k. an-nawādir* Abū Ziyāds stammen¹, dergleichen die Zitate bei Dīnawarī². Im *k. al-ġīm* wird ein Abū Ziyād 52 mal, ein al-Kilābī 38 mal zitiert³. Vorausgesetzt, daß es sich um ein und dieselbe Person handelt (unter den *fuṣṣaḥā'* gibt es erstaunlich viele Kilābiten), wird Abu Ziyād al-Kilābī somit insgesamt 80 mal genannt. Trotz dieser hohen Zahl und obwohl viele dieser Zitate für Dīnawarī interessant gewesen wären, läßt sich keine einzige Übereinstimmung feststellen⁴. Da ich aber ohnehin nicht glaube, daß sich Abū ^CAmr auf schriftliche Quellen stützt, sondern daß er in den allermeisten Fällen Gehörtes wiedergibt⁵, ist diese Feststellung für die Frage nach den Quellen Dīnawarī's bedeutungslos.

4) Eine Kollationierung der Abū Ziyād-Zitate bei Dīnawarī mit denen bei anderen Autoren erbringt keine Ergebnisse. Die zahlreichen Abū Ziyād-Zitate in anderen Werken⁶ stammen zum Teil aus dem GM des Abū ^CUbaid, der von Abū Ziyād gelernt hat und ihn in

1 GAS VIII 39

2 ebd. S. 265

3 vgl. *Āl Yāsīn: fihris 'a^Clām* 281 a und 290 b; auf einigen Seiten wird Abū Ziyād mehrmals zitiert; rechnet man jene Fälle, in denen ein Zitat durch *wa-qāla* weitergeführt wird, hinzu, kommt man auf rund 150 Zitate.

4 man vgl. z.B. *ġīm* I 296 a 5ff. mit DN I 439 etc.; vgl auch oben S. 176

5 vgl. *ġīm* I 300 b 4 *wa-'anšadani 'abū Ziyād li-ġaddat 'abīhi*

6 vgl. GAS VII 341; GAS VIII 39, 265

seinem Lexikon zwanzigmal zitiert¹. Aus dieser Quelle stammen z.B. einige Abū Ziyād-Zitate bei al-Azharī. Zu einem weiteren Teil stammen diese Zitate aus dem Pflanzenbuch Dīnawarī's. aṣ-Ṣaḡānī etwa zitiert in seiner *takmila* Abū Ziyād sechsmal². Zu vieren der Zitate, darunter eines expressis verbis aus Abū Ziyād's *k. an-nawādir*³, gibt es bei Dīnawarī keine Parallele. Das fünfte wiederum stammt aus Dīnawarī's Buch selbst⁴. Ein sechstes Zitat schließlich stimmt exakt mit einer Stelle bei Abū Ḥanīfa überein⁵, was aber nichts besagt, weil die Quelle aṣ-Ṣaḡānī's wiederum Dīnawarī sein kann, was mit ziemlicher Sicherheit auch der Fall ist. Dasselbe gilt für alle anderen Zitate. Entweder finden sich die Zitate nicht bei Dīnawarī wieder oder der Autor schöpft aus Dīnawarī's Buch selbst. Der Schluß, den man daraus mit manchen Vorbehalten ziehen wird, ist der, daß Dīnawarī das *k. an-nawādir* des Abū Ziyād nicht benutzt hat, oder daß höchstens ein kleiner Teil der Zitate bei Abū Ḥanīfa aus diesem Buch stammt.

5) Die thematische Konzentration der Abū Ziyād-Zitate auf Pflanzen, Heuschrecken und Waffen sowie deren realienkundlicher Inhalt spricht gleichfalls gegen das *k. an-nawādir* als Quelle. Die Zitate im Gerbe-Kapitel und anderen Kapiteln des allgemeinen Teils passen dagegen wesentlich besser in ein Buch der *nawādir*-Gattung.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß Dīnawarī ein Autograph Abū Ziyād's über Pfeile und Bogen (vielleicht über Waffen allgemein) besaß sowie umfangreiche Abū Ziyād-Materialien über Pflanzen und Heuschrecken, Texte also vom Charakter lexikographischer Monographien. Das *k. an-nawādir* hat er, falls er es überhaupt gekannt hat, allenfalls ergänzend herangezogen. Über den Weg, auf dem die genannten Abū Ziyād-Materialien zu Dīnawarī gekommen sind, läßt sich nichts aussagen.

1 vgl. Abdel-Tawab 122f.

2 vgl. GAS VIII 39

3 aṣ-Ṣaḡānī: *takmila* III 384 a -4

4 vgl. ebd. IV 443 a -6

5 vgl. ebd. IV 248 a -4 mit DN I 386

(38) Abū Haira*

Die Biographie des Abū Haira Nahšal ibn Zaid al-^CAdawī ähnelt derjenigen Abū Ziyāds. Abū Haira war ein Beduine aus der *bādiya*¹, begab sich später in die Stadt, wo er wahrscheinlich zunächst philologische Grundkenntnisse erworben hat, um dann als Informant und Lehrer tätig zu werden². Da er ein Zeitgenosse von Abū ^CAmr ibn al-^CAlā' (32) war, "muß er um 150/767 gestorben sein"³, war also um einiges älter als Abū Ziyād (37).

Abū Haira war Verfasser von Sammlungen seltener Wörter (*ṣan-nafa fī l-ġarīb kutuban*⁴). Namentlich genannt wird ein Buch über das "Geziefer" (*k. al-ḥašarāt*)⁵. al-Azharī nennt ein *k. aṣ-ṣifāt*, wobei es sich, dem Titel nach zu schließen, um ein nach Sachgebieten geordnetes Lexikon gehandelt haben muß. Die Formulierung al-Qiftī's sowie die Tatsache, daß ein solcher Titel in der biobibliographischen Literatur nicht genannt wird, lassen vielleicht den Schluß zu, daß es sich bei diesem Buch um eine nachträgliche Zusammenstellung monographischer Abhandlungen Abū Hairas gehandelt haben könnte. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß sich die Abū Haira-Zitate bei al-Azharī, von denen noch zu sprechen sein wird, auf einige wenige, vorwiegend naturkundliche Themen beschränken.

In den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches Dīnawarī's wird Abū Haira 24 mal zitiert⁶, ausschließlich in den Kapiteln des allgemeinen Teils:

* GAS VIII 28; b. an-Nadīm: *fihrist* 45; al-Qiftī: *'inbāh* IV 111

1 b. an-Nadīm, loc. cit: *'a^Crābī badawī min banī ^CAdī*

2 vgl. al-Qiftī, loc. cit; lt. b. an-Nadīm, loc. cit. ließ er sich in al-Haira nieder.

3 GAS VIII 28

4 al-Qiftī, loc. cit.

5 ebd.; b. an-Nadīm, loc. cit.

6 hinzu kommt ein kurzes Zitat DN II 888

Weide (1x)	200
Heuschrecken (13x)	234, 236, 239, 241, 246, 248, 253, 255, 259, 266, 283, 284, 292
Pilze (1x)	343
Gerben (2x)	451, 479
Seile (4x)	871, 876, 877, 953
Bienen (3x)	1003, 1042, 1052

Fast alle Zitate werden mit *qāla 'abū Ḥayra* eingeleitet; bei der ersten Erwähnung Abū Ḥairas im Heuschrecken- und im Pilze-Kapitel wird auch seine Nisbe genannt. Aus dem Rahmen fallen folgende Nennungen:

§ 200, wo es heißt: *fa-qāla ba^cd al-'a^crāb 'aḥsibuhū 'abā Ḥayra*, was zum einen zeigt, daß Dīnawarī ihn zu den "alten" Beduinen gerechnet hat, zum anderen auf eine mündliche Überlieferung des Zitats hindeuten könnte;

§ 953, wo es heißt: *wa-qāla 'abū Ḥayra wa-'aḥḥābuhū min al-'a^crāb*, ähnlich § 1003; noch ausführlicher § 1052: *wa-qad dakara 'abū Ḥayra wa-'aḥḥābuhū min 'a^crāb Nağd dālika*. Falls man aus solchen Formulierungen einen Schluß ziehen kann, so vielleicht den, daß diese Zitate nicht unmittelbar einem Werk Abū Ḥairas entnommen sind.

Die Abū Ḥaira-Zitate im Weide-, Gerbe-, Seile- und im Bienen-Kapitel sind nur kurz und relativ unbedeutend. Dagegen reicht das Zitat im Pilz-Kapitel von § 343 bis § 352 und stellt eine komplette Abhandlung über pilzähnliche Pflanzen dar¹.

Abū Ḥairas wichtigster Beitrag zum Pflanzenbuch sind aber jene oft mehrere Paragraphen umfassenden Äußerungen im Heuschrecken-Kapitel, in dem Abū Ḥaira neben Abū Ziyād und al-Aṣma^cī der wichtigste Gewährsmann Abū Ḥanīfas ist. Abū Ḥaira erzählt darin ausführlich von den Entwicklungsstadien der Heuschrecken, den Unterschieden zwischen Männchen und Weibchen, beschreibt die Körperteile der Tiere etc., und zwar auf dieselbe

1 Abū Ḥairas Ausführungen zu *du'nūn* (DN III 350) werden, obwohl sie recht gut sind, merkwürdigerweise im entsprechenden Artikel DN I 412 nicht zitiert, wo sich Dīnawarī hauptsächlich auf Abū Ziyād stützt.

präzise, unmittelbare und packende Art und Weise, wie das bei den schönsten Stellen von Abū Ziyād der Fall ist. Eine Erzählung, die er von seinem Vater hat, leitet er ein mit den Worten: "Jetzt erzähle ich dir eine Geschichte über die Heuschrecken, wie sie dir so schnell keiner erzählt" (DN III 283). Aufgrund der Stellen im Heuschrecken-Kapitel hätte es Abū Haira durchaus verdient, in einer Geschichte der arabischen Tierkunde erwähnt zu werden.

Bei den Abū Haira-Zitaten bei Dīnawarī begegnet man somit dem gleichen Phänomen, das bereits bei Abū Ziyād beobachtet werden konnte. Zahlreichen und ausführlichen Zitaten zu einigen wenigen Themenbereichen stehen wenige, relativ belanglose Zitate in den übrigen Kapiteln gegenüber.

Eine derartige Konzentration auf "entomologische" Themen, die die Abū Haira-Zitate bei Dīnawarī erkennen lassen, macht es wahrscheinlich, daß Dīnawarī das *k. al-ḥaṣarāt* des Abū Haira gekannt hat, zumindest aber die Teile oder ein selbständiges Traktat über Heuschrecken, denn zu den Insektenbeschreibungen im Weide-Kapitel wird Abū Haira überhaupt nicht zitiert. Gleichfalls ist es unwahrscheinlich, daß die drei Zitate im Bienen-Kapitel aus dem "Geziefer"-Buch Abū Hairas stammen, denn dort wird Abū Haira nicht nur zweimal auf jene erwähnte, etwas ungewöhnliche Art zitiert, diese drei Zitate sind vielmehr auch nur ganz kurz, rein philologisch und lassen keine Verwandtschaft mit den ausführlichen realienkundlichen Stellen des Heuschrecken-Kapitels erkennen. Alle übrigen Abū Haira-Zitate können schon aus inhaltlichen Gründen nicht aus dessen *k. al-ḥaṣarāt* stammen.

Es läge somit der Schluß nahe, daß diese übrigen Zitate aus dem *k. aṣ-ṣifāt* stammen, wobei es unerheblich ist, ob Abū Haira selbst ein solches Buch verfaßt hat oder ob es sich um eine spätere Kompilation gehandelt hat.

Die einzige sichere Quelle für Zitate aus dem *k. aṣ-ṣifāt* ist der *taḥdīb* des al-Azharī. Im Vorwort (Az I 33) nennt er dieses Buch unter seinen Quellen. Ob aber alle Abū Haira-Stellen bei al-Azharī (Abū Haira wird rund siebzigmals zitiert)¹, tat-

1 vgl. die Liste GAS VIII 28

sächlich aus dem *k. aṣ-ṣifāt* direkt zitiert werden, ist nicht völlig sicher. An neun dieser Stellen wird Šamir¹ als Überlieferer genannt, dessen *k. al-ğīm* al-Azharī zumindest teilweise gekannt hat². Šamir wiederum beruft sich an zwei Stellen³ auf an-Naḍr (22) als Überlieferer des Abū H_uaira-Zitats. Andererseits beruft sich Šamir an einer Stelle auf ein Buch Abū H_uairas⁴, woraus hervorgeht, daß nicht alle Abū H_uaira-Zitate bei al-Azharī aus letztlich derselben Quelle stammen. An drei Stellen beruft sich al-Azharī nur auf an-Naḍr ibn Šumail, an einer vierten Stelle heißt es: *wa-qāla 'abū H_uaira wa-bnu Šumayl*⁵. Ob auch diese Zitate von Šamir überliefert wurden, steht nicht fest, ist aber wahrscheinlich. Welche der Abū H_uaira-Zitate aus dem *k. aṣ-ṣifāt* stammen ist ungewiß.

Bemerkenswert ist allerdings, daß die Abū H_uaira-Zitate bei al-Azharī, ebenso wie diejenigen bei Abū Ḥanīfa, eine thematische Spezialisierung erkennen lassen, bei al-Azharī und Dīnawarī aber jeweils eine andere. Rund dreißig Abū H_uaira-Zitate bei al-Azharī sind Erklärungen zu Wörtern, die eine Geländeformation, eine Bodenart oder Arten von Steinen etc. betreffen. Weitere sechs Zitate handeln über Schlangen (die auch zu den *ḥaṣarāt* zählen), nur eines über Insekten⁶. Nur wenige Zitate betreffen botanische Themen⁷. Weder diese noch irgendein anderes der Zitate bei al-Azharī findet sich bei Dīnawarī⁸. Da aber doch wahrscheinlich ist, daß eine Reihe der Abū H_uaira-Zitate bei al-Azharī aus dem *k. aṣ-ṣifāt* Abū H_uairas stammt, kann als ziemlich sicher gelten, daß Abū Ḥanīfa das *k. aṣ-ṣifāt* Abū H_uairas nicht gekannt hat.

1 b. Ḥamdawaih, zu ihm vgl. GAS VIII 190f.

2 vgl. GAS VIII 191

3 Az III 349 a -3, V 264 a -1

4 Az II 226 a 10: *wağadtu fī kitāb 'abī Ḥayra*

5 Az III 350 b -4

6 Az V 294 a -7 über Ameisen

7 Az III 9 a -4, VII 372 b -2

8 Einzige Ausnahme ist Az IX 188 b -3 (= z.T. DN III 255), welche Stelle aber nur in einem Manuskript enthalten ist.

In den *nawādir* des Abū Zaid (15), der Abū Haira noch gekannt haben könnte, wird Abū Haira zweimal zitiert¹. Die Stelle S. 196/-6 behandelt die Frage, ob das Wort für "Trüffel" im Singular *kam'* oder *kam'a* lautet. Dasselbe Problem wird auch im Abū Haira-Zitat DN III 343 besprochen, doch lassen beide Stellen keinerlei Abhängigkeit voneinander erkennen. Auch die übrigen Abū Haira-Zitate in der Literatur² stimmen nicht mit den Zitaten bei Dīnawarī überein, falls sie nicht dem Pflanzenbuch selbst entstammen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sich die Quelle bei keinem der Abū Haira-Zitate Dīnawarīs mit Sicherheit angeben läßt. Es lassen sich aber folgende Aussagen machen:

1) Dīnawarī kannte das *k. al-ḥašarāt* des Abū Haira mit großer Wahrscheinlichkeit. Er entnahm ihm lange Abschnitte über die Heuschrecken.

2) Weitere Abū Haira-Zitate gelangten wohl über die Unter-richtstradition zu Dīnawarī, vielleicht auf demselben Weg, auf dem er zu den an-Naḍr-Zitaten gelangte.

3) Das *k. aṣ-ṣifāt*, bei dem es sich vielleicht um eine spätere Zusammenstellung monographischer Texte Abū Hairas gehandelt hat, hat Dīnawarī nicht gekannt.

(39) Abū l-Ḡarrāḥ*

Obwohl Abū l-Ḡarrāḥ al-^CUqailī häufig zitiert wird, wird er von Ibn an-Nadīm in der Rubrik *min ḥuṭūṭ al-^Culamā'* lediglich erwähnt. Abū l-Ḡarrāḥ muß in der zweiten Hälfte des 2./8. Jahrhunderts gewirkt haben³. Vielleicht hat er bei al-Kisā'ī (27) philologischen Unterricht genossen⁴. Er war auch einer derjenigen, die al-Kisā'ī in der "Hornissen-Frage" gegen Sībawaih Recht

1 S. 132 (identisch mit dem Zitat bei Abū Miṣḥal: *nawādir* 482) und S. 196 (vgl. GAS VIII 28)

2 vgl. GAS VIII 28, 263; IX 311

* GAS VIII 35f.; Diem: *ḡīm* 43 Anm. 32; Sellheim: Sprichwörter 77; b. an-Nadīm: *fihrist* 47; al-Qiftī: *'inbāh* IV 114

3 vgl. GAS VIII 35

4 Er hat ein Lobgedicht auf al-Kisā'ī verfaßt, vgl. al-Marzubānī: *muqtabas* 289

gaben¹. Unter den zahlreichen Abū l-Ġarrāḥ-Zitaten in der Literatur² finden sich auffallend viele Überlieferungen von Versen, daneben lexikographische Erklärungen, die keine thematischen Schwerpunkte erkennen lassen.

Was im Falle Abū Ziyāds und Abū Hairas vermutet wurde, daß nämlich nicht alle Zitate dieser Gewährsmänner auf dieselbe Quelle zurückgehen, steht im Falle Abū l-Ġarrāḥs zweifelsfrei fest. Im Pflanzenbuch wird Abū l-Ġarrāḥ zehnmal zitiert, davon sechs-mal mit Nennung des Überlieferers:

DN (Teil/Kapitel)	§	Überlieferer
1) alphabetischer Teil (1x)		
DN I	117 (67/8)	al-Liḥyānī
2) allgemeiner Teil (9x)		
Weide	5	al-Atram
	8	al-Atram
	16	?
	35	?
Harze	361	al-Liḥyānī
Gerüche	745	(Abū ^C Ubaid)
	747	?
	796	al-Farrā'
Bogen	1062	al-Farrā'

Es lassen sich somit mindestens vier verschiedene Wege erkennen, auf denen Abū Ḥanīfa zu seinen Abū l-Ġarrāḥ-Zitaten gekommen ist:

1) Abū ^CUbaid. Neben al-^CAdabbas (51) ist Abū l-Ġarrāḥ mit über dreißig Zitaten im GM des Abū ^CUbaid (14) der am häufigsten zitierte Gewährsmann aus der Gruppe der sprachkundigen Beduinen³. Aus dieser Quelle stammt mindestens ein Abū l-Ġarrāḥ-Zitat bei Dīnawarī, nämlich DN III 745 (vgl. Az VII 242 b 4), wo Dīnawarī, wie bei Zitaten aus dem GM üblich, den Überlieferer nicht nennt.

1 vgl. oben S. 198

2 vgl. GAS VIII 36, 246; IX 311

3 vgl. Abdel-Tawab 122

2) al-Aṭram. Der Abū ^CUbaida-Schüler al-Aṭram (8) hat auch von sprachkundigen Beduinen überliefert. Dīnawarī hat die beiden von al-Aṭram überlieferten Abū l-Ġarrāḥ-Zitate entweder schriftlich vorliegenden *nawādir*-Überlieferungen al-Aṭrams entnommen oder in den Kollegs dieses Philologen gehört¹.

3) al-Liḥyānī. Der Kūfische Philologe al-Liḥyānī (24) wird zweimal als Überlieferer eines Abū l-Ġarrāḥ-Zitates genannt. Das Zitat DN I 117 findet sich ähnlich bei al-Azharī (III 273 b 9), dort eingeleitet mit den Worten: *qāla l-Liḥyānī fī kitābihī*. Abū l-Ġarrāḥ wird dort nicht erwähnt². Es gilt das oben S. 185f. zu al-Liḥyānī Gesagte.

4) al-Farrā'. Mindestens zwei Abū l-Ġarrāḥ-Zitate bei Dīnawarī sind von al-Farrā' (25) tradiert worden, von dem bekannt ist, daß er von Abū l-Ġarrāḥ gelernt hat³. Abū l-Ġarrāḥ wird in den Werken al-Farrā's gelegentlich zitiert, meist als Gewährsmann eines Verses, eingeleitet durch *'anšadanī*⁴. Über al-Farrā' sind zahlreiche Abū l-Ġarrāḥ-Zitate in die philologische Literatur gelangt, so zu Ibn as-Sikkīt, teils über diesen, teils über Salama wieder zu Ibn al-Anbārī⁵ etc. Als Überlieferer von al-Farrā' zu Dīnawarī kommt wiederum Ibn as-Sikkīt (6) in Frage⁶.

Die wichtigsten Überlieferungswege von Abū l-Ġarrāḥ bis zu Ibn al-Anbārī lassen sich wie folgt darstellen⁷:

1 vgl. oben S. 120f.

2 vgl. oben S. 184

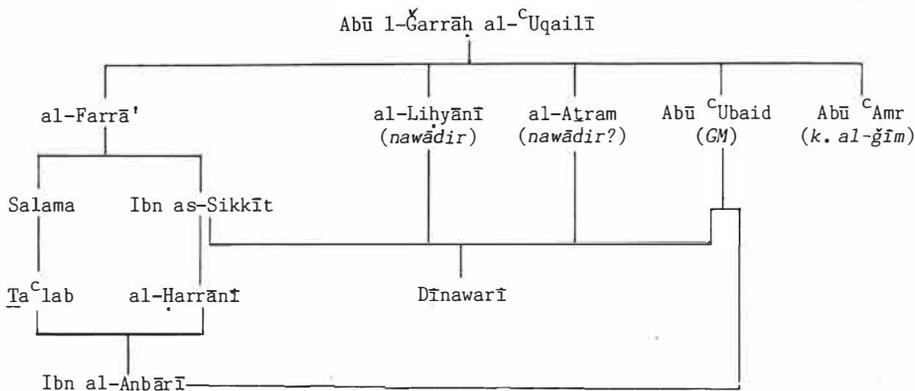
3 vgl. Abū t-Ṭayyib: *marātib* 86

4 vgl. al-Farrā': *al-manqūṣ* 20/2, 38/3; *ma^Cānī l-qur'ān* II 75 etc.

5 vgl. b. al-Anbārī: *mudakkar* Index S. 746, wo 235 st. 234 zu lesen ist; ein Zitat (S. 346) über Abū ^CUbaid.

6 vgl. DN III 1062 (S. 297/7, 9-10 u. S. 298/5) mit *'iṣlāḥ* 310/-1 - 311/1

7 zu den Zitaten im k. *al-ġim* vgl. Diem: *ġim* 43 Anm. 32; Āl Yāsīn: *fihris al-'a^Ciām* 280 u. 289 (al-^CUqailī = Abū l-Ġarrāḥ ?)



(40) Abū Sawwār al-Ġanawī*

Abū Sawwār ist wahrscheinlich derjenige, den Ibn as-Sikkīt, Abū ^CAmr¹ und andere als al-Ġanawī zitieren. Von ihm erfahren wir, daß er des Klassischen Arabisch mächtig war, so daß er auch zu grammatischen Fragen Stellung nehmen konnte². Von Abū Sawwār lernten Abū ^CUbaida (19), Muḥammad ibn Ḥabīb und al-Māzinī (5). Er "scheint um 200/816 gestorben zu sein"³.

Im Pflanzenbuch Dīnawarī's wird al-Ġanawī viermal zitiert: DN I 425 (189/9), DN II 596 (74/-6), im Weide-Kapitel DN III 186, im Heuschrecken-Kapitel DN III 277f.; an letztgenannter Stelle wird al-Atram (8) als Überlieferer genannt. Ob von al-Atram auch die drei anderen Stellen überliefert werden, ist ungewiß. Auffällig ist, daß der Beduine an beiden erstgenannten Stellen al-Ġanawī al-'A^Crābī genannt wird, an den beiden anderen nur al-Ġanawī. Dies könnte vielleicht auf zwei verschiedene Quellen hindeuten, deren eine al-Atram war, deren andere möglicherweise Ibn as-Sikkīt (6) gewesen sein könnte.

* GAS VIII 38f.; Diem: *ġīm* 49 Anm. 96; b. an-Nadīm: *fihrist* 45; al-Qiftī: *'inbāh* IV 122

¹ im k. al-ġīm, vgl. Āl Yāsīn: *fihris* 'a^Clām 290a; dort wird auch ein Naṣr al-Ġanawī zitiert (vgl. ebd. 293 a), mit Abū Sawwār identisch?

² vgl. b. an-Nadīm, loc. cit.

³ GAS VIII 38

(41) Abū d-Duqaiṣ*

Zu den wichtigeren und vielzitierten *fuṣṣaḥā' al-'a^crāb* gehört Abū d-Duqaiṣ al-Qanānī al-Ġanawī, der "klassischsprachigste Mensch" (*'afṣaḥ an-nās*), wie ihn Abū ṭ-Ṭayyib nennt¹. Von ihm überliefern al-Halīl (31)², Yūnus ibn Ḥabīb (28)³, al-Laiṭ⁴, Abū Zaid (15)⁵ und an-Naḍr ibn Šumail (22)⁶; er muß also in der zweiten Hälfte des 2./8. Jahrhunderts tätig gewesen sein. In al-Azharī's *tahdīb* wird Abū d-Duqaiṣ etwa 35 mal, teils über an-Naḍr, teils das *k. al-'cayn* zitiert. In Abū ^cAmrs *k. al-ġim* wird zweimal ein "Abū d-Durais" zitiert, der mit diesem identisch sein könnte⁷.

Dīnawarī zitiert Abū d-Duqaiṣ - der Text DN III hat Abū d-Duqais - viermal: DN II 965, DN III 200 (S. 44/-1, Realienkundliches über den Strauß), 821 (Überlieferung eines Verses), 859 (derselbe Vers mit kurzer Erklärung). Parallelstellen zu zwei Zitaten existieren, sind aber wenig aufschlußreich⁸. Über die Herkunft der Zitate läßt sich nichts weiter aussagen.

Es wäre noch zu erwägen, ob Abū d-Duqaiṣ mit dem an anderen Stellen zitierten al-Qanānī identisch ist. Da dies eher unwahrscheinlich ist und auch Dīnawarī offensichtlich beide nicht für dieselbe Person hält, seien die al-Qanānī (43)-Zitate gesondert behandelt.

(42) Zakariyyā' al-Aḥmar**

Zakariyyā' al-Aḥmar ist nicht zu verwechseln mit dem gleichfalls von Dīnawarī zitierten Philologen al-Aḥmar (26). Wahr-

* GAS VIII 29f.; Wild: ^cAin 19 Anm. 63

1 Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 40

2 z.B. *k. al-'cayn* I 215/5; b. Duraid: *ġamhara* I 90 b -3, III 40 a -1

3 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 40f.; b. Duraid: *ġamhara* II 269 a 3

4 vgl. *k. al-'cayn* I 55

5 vgl. Az I 12/10

6 vgl. Az I 12 passim

7 I 114 b -4 bis 115 a 12; II 232 a -4 bis 233 a 4. Zu weiteren Abū d-Duqaiṣ-Zitaten vgl. GAS VIII 30, 264; IV 311; Sellheim: Sprichwörter 52

8 zu DN III 965 vgl. Az X 261 a -2, wo Abū d-Duqaiṣ (über an-Naḍr) zum selben Thema zitiert wird, aber keinerlei Ähnlichkeit zur Dīnawarī-Stelle erkennbar ist; zu DN III 220 vgl. Az VII 116 b -5 (= b. al-Ḥaddād: *'af^cāl* I 479 a 5), viel kürzer als DN.

** GAS VIII 45

scheinlich, so auch Sezgins Meinung, ist Zakariyyā' identisch mit dem bei Ibn an-Nadīm und al-Qiftī genannten Abū Zakariyyā' al-Aḥmar¹. Über ihn ist weiter nichts bekannt.

Dīnawarī zitiert ihn dreimal: im alphabetischen Teil DN I 259 (123/4) über drei *luḡāt* des Wortes *ḥayyaha*l, im Feuer-Kapitel DN III 494 als Gewährsmann und Kommentator eines Sprichworts, und im Pilz-Kapitel DN III 327, wo Zakariyyā' die Unterschiede zwischen vier Pilzarten erklärt und einen Belegvers rezitiert. Derselbe Vers wird wenige Paragraphen vorher (§ 319) im selben Zusammenhang von Ibn al-A^Crābī (10) zitiert. Dies könnte, muß aber nicht², bedeuten, daß Zakariyyā' einer der beduinischen Gewährsmänner Ibn al-A^Crābīs war.

(43) al-Qanānī*

Es wäre möglich, daß al-Qanānī kein anderer als der erwähnte Abū d-Duqaiš (41) ist³, doch fehlt hierfür jeder Anhaltspunkt. Während Abū d-Duqaiš fast nur von Baṣriern zitiert wird und wohl in jener Stadt seine Wirkungsstätte gehabt hat, wird al-Qanānī fast nur von Kūfiern zitiert, dürfte sich also in Kūfa oder Bagdad niedergelassen haben. Er war Lehrer bzw. wird zitiert von al-Farrā' (25)⁴, Ibn as-Sikkīt (6)⁵, Abū Miṣḥal (12)⁶ und Hišām ibn Mu^Cāwiya (ein Schüler al-Kisā'īs (27))⁷. Daneben zitiert ihn al-Ġāḥiẓ⁸; im GM des Abū ^CUbad (14) wird er zehnmal zitiert, zweimal über al-Farrā'⁹.

Dīnawarī zitiert al-Qanānī zweimal, beide Male im Heuschrecken-Kapitel: DN III 251 und 261. Letztere Stelle stammt sicher, erstere vielleicht aus dem GM¹⁰.

1 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 47; al-Qiftī: *'inbāh* IV 114

2 Der Vers wird auch sonst häufig zitiert, vgl. die Nachweise Lewins DN I S. 92 Anm.; dazu noch Az III 280 b -4 (aus dem GM) und IX 195 b -2 (dto.)

* vgl. GAS VIII 29f. (Abū d-Duqaiš)

3 so ebd. und Abdel-Tawab 124

4 vgl. Yāqūt: *mu^Cġam al-buldān* s.v. *Qanān* (IV 401 a 16)

5 wohl indirekt, vgl. *qalb* 59/11, *'alfāẓ* 513/7

6 *nawādir* 264

7 bei b. al-Anbārī: *mudakkar* 102; zu Hišām vgl. GAS IX 134

8 *ḥayawān* III 501

9 vgl. Abdel-Tawab S. 124

10 zu DN III 261 vgl. Az XIII 62 b 7; zu DN III 252 vgl. Az XIII 163 a 8, wo aber al-Qanānī nicht genannt wird

(44) Abū Muğṭib ar-Rabā^Cī*

Ibn an-Nadīm und al-Qiftī nennen ihn Abū l-Muğṭib, doch dürfte die artikellose Form, unter der er ausnahmslos zitiert wird, die ursprünglichere sein. Sein *ism* war nach Ibn an-Nadīm Marṭad ibn Muḥayyā¹. Derselbe Autor erwähnt, daß Ibn al-A^Crābī (10) von ihm überliefert². Abū Muğṭib muß etwa zu Beginn des 3./8. Jahrhunderts verstorben sein.

Von Abū Ḥanīfa wird Abū Muğṭib zweimal zitiert: DN I 349 (162/1) über Ibn al-A^Crābī (*wa-qāla b. al-'A^Crābī: sami^Ctu 'abā Muğṭib yaqūlu*), ein zweites Mal (zu einem geographischen Sachverhalt) DN III 95, ohne Angabe des Überlieferers, vielleicht aber auch diesmal über Ibn al-A^Crābī.

Außer DN I 349 betreffen auch die beiden Zitate bei I^alab³ sowie ein Zitat im Palmenbuch des Abū Ḥātim⁴ Gegenstände der Pflanzenwelt.

(45) Abū Ṣā^Cid al-Kilābī**

Abū Ṣā^Cid Yazīd ibn Muḥayyā al-Kilābī wird von Ibn an-Nadīm unter den *fuṣaḥā'* al-'A^Crābī aufgeführt. In der Literatur wird er nicht selten zitiert⁵, meist über Ibn as-Sikkīt (6), der Abū Ṣā^Cid persönlich gekannt hat⁶. Interessant ist, daß ein großer Teil aller Abū Ṣā^Cid-Zitate (im weitesten Sinne) pflanzenkundlicher Natur ist, wenngleich seine Äußerungen oberflächlich bleiben und nicht mit den Beschreibungen Abū Ziyāds verglichen werden können, der in etwa Abū Ṣā^Cids Zeitgenosse gewesen sein dürfte. All diese Abū Ṣā^Cid-Materialien können Dīnawarī aber

* GAS VIII 266; b. an-Nadīm: *fihrist* 42; al-Qiftī: *'inbāh* IV 114

1 b. an-Nadīm, loc. cit.

2 ebd. S. 69

3 I^alab: *mağālis* 291, 294

4 Abū Ḥātim: k. *an-naḥla* 125/-4; weitere Abū Muğṭib-Zitate: *mufaḍḍaliyāt* 300/14, al-Ġāḥiḡ: *ḥayawān* VI 470

** GAS VIII 43; b. an-Nadīm: *fihrist* 47; al-Qiftī: *'inbāh* IV 114

5 vgl. GAS VIII 43, 265; IX 312; erg. b. Sīda: *muḥaṣṣaṣ* XI 153/7; b. as-Sikkīt: *qalb* 17/1

6 vgl. die Formel *sami^Ctu/'anšadanī*, z.B. *'iṣlāḥ* 349/-6, 350/7; *qalb* 52/20 etc.; er war wohl einer der Gewährsmänner des Pflanzenbuches b. as-Sikkīts, vgl. oben S. 114 Anm. 1 u. S. 116

nicht zugänglich gewesen sein, weil sich zu den Abū Ṣā^Cid-Zitaten in der übrigen Literatur keine Parallelen bei Dīnawarī finden.

Abū Ḥanīfa zitiert ihn einmal, im Weide-Kapitel DN III 97. Es ist wahrscheinlich, daß Dīnawarī das Zitat von seinem Lehrer Ibn as-Sikkīt hat.

(46) aṣ-Ṣamūtī al-Kilābī*

Im Weide-Kapitel DN III 98 zitiert Dīnawarī über Ibn al-A^Crābī (10) einen aṣ-Ṣamūtī al-Kilābī. Wie aus einer wörtlichen Parallelüberlieferung zu ersehen ist, war wahrscheinlich Ibn as-Sikkīt (6) der Tradent dieses Textes¹. Außer als Gewährsmann für diese Geschichte wird aṣ-Ṣamūtī, soweit ich sehe, nirgends zitiert.

Über aṣ-Ṣamūtī ist nur bekannt, daß Ibn al-A^Crābī von ihm überliefert². Außer in diesem Zusammenhang scheint er von Ibn an-Nadīm nicht erwähnt zu werden, jedenfalls fehlt der Name aṣ-Ṣamūtī in der Flügelschen *fihrist*-Ausgabe in der Liste der *fuṣṣaḥā' al-'a^Crāb*³. In der Dubliner *fihrist*-Handschrift wird sein Name aber offensichtlich doch in diesem Zusammenhang genannt, denn B. Dodge nennt in seiner *fihrist*-Übersetzung anstelle des bei Flügel genannten Abū Ziyād al-A^Cwar ibn Barrā' al-Kilābī einen "Abū Ziyād al-Ṣamuwī al-Kilābī"⁴. Dieser ist offensichtlich mit der genannten Person identisch. Zu aṣ-Ṣamūtī ist sein Name bei Ibn al-Anbārī verschrieben. Der richtige Name des Beduinen war aber sicherlich aṣ-Ṣamūtī⁵, vielleicht war sein voller Name Abū Ziyād al-A^Cwar ibn Barrā' aṣ-Ṣamūtī al-Kilābī.

* b. an-Nadīm: *fihrist* 69

1 b. al-Anbārī: *mudakkar* 591; vgl. auch oben S. 132

2 b. an-Nadīm, loc. cit.

3 vgl. ebd. S. 47

4 Dodge I 103, offensichtlich nach dem MS der Beatty Library

5 es gibt auch andere Personen dieses Namens, vgl. z. B. b. al-Ḥaddād: '*af^Cāl* I 343 a

(47) Abū ṣ-Ṣaqr al-Kilābī

Unter den Beduinen, die in die Stadt kamen, um den Philologen Rede zu stehen, wird auch Abū ṣ-Ṣaqr al-Kilābī genannt¹. Von ihm überlieferten Abū Zaid (15)², al-Aṣma^Cī (17)³, Abū Mālik^C Amr ibn Kīrkira⁴ und Abū Naṣr al-Bāhilī (9)⁵.

Dīnawarī zitiert ihn im Gerüche-Kapitel DN III 742 über Abū Zaid. Auf ein weiteres mögliches Abū ṣ-Ṣaqr-Zitat soll im folgenden hingewiesen werden.

(48) Abū Ma^Cadd al-Kalbī**

Im Weide-Kapitel DN III 152 werden von einem Abū Ma^Cadd al-Kalbī sechs Stufen der Leibesfülle eines Kamels, von "ausgemergelt" bis "überfett", aufgezählt. Möglicherweise muß aber der Name Abū Ma^Cadd wieder aus der arabischen Literaturgeschichte getilgt werden.

Mit einiger Sicherheit hat Dīnawarī das Zitat dem/einem k. *an-nawādir* bzw. ihm zugänglichen *nawādir*-Überlieferungen von al-Liḥyānī (24) entnommen. Das gesamte, nicht kurze Zitat findet sich Az III 410 b -6 bis -1, wo zunächst al-Liḥyānī zu Wort kommt, dann, nach *wa-qāla 'abū Sa^Cd al-Kilābī* (sic!) wortwörtlich das "Abū Ma^Cadd"-Zitat Dīnawarī's steht. Lediglich das letzte Satzchen bei Dīnawarī, das dort nicht mehr recht hinpaßt, findet sich bei al-Azharī im Vorspann al-Liḥyānī's. Dasselbe Zitat steht nochmals bei al-Azharī XI 281 b 5, diesmal ohne den Vorspann, doch wird als Gewährsmann des Zitats hier nur al-Liḥyānī genannt. Es steht somit fest, daß das gesamte Zitat in den *nawādir*-Überlieferungen al-Liḥyānī's enthalten war, und es ist wahrscheinlich, daß Dīnawarī

* GAS VIII 29, 264

1 vgl. b. an-Nadīm: *fihrist* 46; bei al-Qiftī: *'inbāh* IV 115 irrtümlich "Abū s-Safr"

2 *nawādir* 198/-7; 200/3, 10

3 vgl. b. as-Sikkīt: *qalb* 23/16; *qāla l-'Aṣma^Ci: sami^Ctu 'abā ṣ-Ṣaqr*

4 vgl. Az I 71 a -8; zu Abū Mālik vgl. GAS VIII 37f.

5 vgl. *mufaḍḍaliyāt* 661/3; außerdem wird Abū ṣ-Ṣaqr noch zitiert: al-Ġāḥiḏ: *ḥayawān* II 197

** GAS VIII 266

dieses Zitat den Überlieferungen al-Liḥyānī's entnommen hat. Das gesamte Zitat steht allerdings auch, wiederum wörtlich, in der *ḡamhara* des Ibn Duraid (III 473/-7), stammt dort aber von Abū Zaid (15). Abū Zaid kommt als Quelle Dīnawarī's weniger in Frage, weil er keinen Gewährsmann nennt und anders fortfährt. Wahrscheinlich hat aber al-Liḥyānī das Zitat von seinem Lehrer Abū Zaid übernommen.

Es bleibt noch der Name des Beduinen zu klären. Bei al-Azharī/ al-Liḥyānī ist, wie erwähnt, von Abū Sa^Cd al-Kilābī die Rede. Daß entweder Abū Ma^Cadd al-Kalbī aus Abū Sa^Cd al-Kilābī verschrieben ist oder umgekehrt, ist naheliegend, vor allem, wenn man bedenkt, daß die Namen der "sprachkundigen Beduinen" oft entstellt überliefert werden. Nun wird aber ein Abū Sa^Cd genauso wenig irgendwo erwähnt wie ein Abū Ma^Cadd. Dagegen kennt al-Qiṭṭī einen Abū s-Safr al-Kilābī¹, doch ist auch dieser Mann ein Phantom, denn im *fihrist*, dessen Beduinenliste al-Qiṭṭī in der gleichen Reihenfolge abschreibt, ist stattdessen der Name Abū ṣ-Ṣaqr al-Kilābī (47) zu lesen, womit wir bei einem bekannten und oft zitierten Mann angekommen sind, von dem bereits die Rede war. Dafür, daß es sich bei Abū Ma^Cadd um Abū ṣ-Ṣaqr handelt, spricht auch die Tatsache, daß Abū Zaid von Abū ṣ-Ṣaqr überliefert.

Ich stelle also die Hypothese auf, daß statt Abū Ma^Cadd al-Kalbī Abū ṣ-Ṣaqr al-Kilābī zu lesen ist, und daß das Zitat aus den *nawādir*-Überlieferungen al-Liḥyānī's stammt, al-Liḥyānī das Zitat wiederum durch seinen Lehrer Abū Zaid kennengelernt hat.

(49) Abū ʿIarwān al-^CUklī*

Abū ʿIarwān, einer der Schiedsrichter in der "Hornissen-Frage"², gehört zu den bücherschreibenden Beduinen. Er hat ein k. *ḥalq al-'insān* und eines über *ma^Cānī ṣ-ṣi^Cr* verfaßt³, von denen nichts erhalten ist. Von den Zitaten im k. *al-ḡīm*⁴ und einigen wenigen

1 'inbāh IV 115 (Nr. 884)

* GAS VIII 36; b. an-Nadīm: *fihrist* 46; al-Qiṭṭī: 'inbāh IV 99

2 vgl. oben S. 198

3 vgl. die unter * genannten Angaben

4 vgl. Diem: *ḡīm* 48 Anm. 81; ʿĀl Yāsīn: *fihris* 'a^Clām 298 a; es ist nicht ganz sicher, ob der von Abū ^CAmr zitierte al-^CUklī unser Abū ʿIarwān ist.

anderen abgesehen, wird Abū ʿIarwān fast ausschließlich über al-Farrā' (25) zitiert, der dabei oft die Formel *sami^Ctu* oder *'an-šadanī* gebraucht¹.

Auch das einzige Zitat bei Dīnawarī (DN III 526, über Verben des Feueranzündens) wird von al-Farrā' tradiert.

(50) *Huššāf al-A^Crābī*

DN III 31 wird ein *Huššāf al-A^Crābī* als Gewährsmann Ibn Kunāsa (20) zitiert. Ein mit diesem offensichtlich identischer "*Haššāf (sic!) al-A^Crābī*" wird bei Abū Mišhal erwähnt². Es könnte sich um den kūfischen Lexikographen *Huššāf al-Luḡawī al-Kūfī* handeln, von dem al-Qāsim ibn Ma^Cn überliefert³. Der von Ibn Kunāsa zitierte *Huššāf* beginnt mit den Worten: "Wir können die Spuren von Kamelen, die nicht-salzige Pflanzen fressen, erkennen...". Diese Formulierung, die genaue Kenntnis solcher Dinge sowie die Bezeichnung des Mannes als *'a^Crābī* lassen aber den Schluß zu, daß es sich bei diesem *Huššāf* (und damit auch bei dem von Abū Mišhal zitierten) nicht um den kūfischen Lexikographen, sondern um einen bislang nicht bekannten beduinischen Gewährsmann des 2. Jahrhunderts handelt, es sei denn, jener kūfische Lexikograph war selbst beduinischer Herkunft.

(51) *al-A^Cadabbas al-Kinānī**

al-A^Cadabbas ist vor allem aus den mehr als zwanzig Zitaten im GM des Abū Ubaid (14) bekannt, wo er neben Abū l-Ġarrāḥ (39) der am häufigsten zitierte Vertreter der *fuṣṣaḥā'* *al-'a^Crābī* ist⁴.

1 Zitate sind zusammengestellt GAS VIII 36, 246; vgl. außerdem: al-Farā': *manqūṣ* 27/-3; b. as-Sikkīt: *'iṣlāḥ* 133/3, 213/1; ders.: *qalb* 7/10 = ders.: *tahdīb* 292/3; Abū Mišhal: *nawādir* 458/-3 (als al-^CUklī) etc.; daß al-Farrā' von Abū ʿIarwān überliefert wird auch Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 86 erwähnt.

2 Abū Mišhal: *nawādir* 154

3 vgl. al-Qiftī: *'inbāh* I 355; lt. aš-Šafadī: *al-wāfī* XIII 381 im Jahre 175/791 gestorben, doch scheint dies auf einem Mißverständnis zu beruhen; das bei al-Qiftī angegebene Todesdatum ist dasjenige al-Qāsim's (zu ihm vgl. GAS VIII 116f.), nicht das *Huššāf*'s. Bei aš-Šafadī ist *Haššāf* vokalisiert, doch ist der Name ziemlich sicher *Huššāf* ("Fledermaus") zu lesen.

* GAS VIII 38, 265; IX 311

4 vgl. Abdel-Tawab S. 122

Dem GM hat auch Dīnawarī das einzige al-^CAdabbas-Zitat des Pflanzenbuches DN I 89 (56/15) entnommen¹.

(52) Riyāḥ al-A^Crābī*

Drei *rağaz*-Verse² werden DN I 425 (189/3) mit Nennung eines Riyāḥ al-A^Crābī als Gewährsmann zitiert. Dieser Mann wird, soweit ich sehe, an keiner anderen Stelle zitiert und auch in der bibliographischen Literatur nicht erwähnt³.

(53) al-Yarbū^Cī al-A^Crābī

Daß es sich bei dem im Bogen-Kapitel DN III 1153 genannten um einen "alten", nicht um einen zeitgenössischen Beduinen handelt, geht aus der zitateinleitenden Formel (*wa-qad dukira* ^C*an*) hervor. Das Zitat handelt ausführlich über die zur Pfeilherstellung verwendeten Sträucher.

Wer dieser Yarbū^Cī war, ließ sich nicht feststellen, da ein al-Yarbū^Cī in der bibliographischen Literatur nicht genannt wird. Auch die wenigen Stellen, an denen sonst ein Angehöriger der Banū Yarbū^C genannt wird, helfen nicht weiter. Ein al-Yarbū^Cī wird einmal im *k. al-ğīm* mit einem Vers zitiert⁴; auf einen al-Yarbū^Cī beruft sich Abū ^CUbaida des öfteren in den *naqā'id*⁵, doch spricht nichts dafür, daß es sich bei diesen um den von Dīnawarī zitierten handelt.

1 vgl. Az XII 84 a 3; dasselbe Zitat, allerdings ausführlicher als bei DN und Az, noch bei al-Ğāḥiz: *ḥayawān* IV 335

* GAS VIII 266

2 vgl. außer den Nachweisen Lewins (DN I S. 189 Anm.) noch Az XII 297 b 8 und IV 368 b 2, woraus hervorgeht, daß die Verse auch im GM enthalten sind.

3 Es gibt einen Dichter namens Riyāḥ ad-Dubairī, der von Abū ^CAmr und b. as-Sikkīt zitiert wird (vgl. Diem: *ğīm* 65 mit Anm. 103), der aber wohl nicht mit Dīnawarīs Riyāḥ identisch ist.

4 Abū ^CAmr: *k. al-ğīm* III 328 a -4

5 vgl. das Register *naqā'id* III 247

(54) al-Fazārī*

Der im Färbekapitel DN III 655 als Gewährsmann für einen *rağaz-*Vers¹ zitierte al-Fazārī ist möglicherweise mit dem von Abū ^CAmr (18) und Ibn as-Sikkīt (6)² zitierten sprachkundigen Beduinen identisch. Über ihn ist nichts bekannt.

(55) Abū l-Haiṭam

DN I 466 (202/16) heißt es: *rawā l-Farrā' ^Can 'abī l-Haytam qāla*.... Daraus geht hervor, daß es sich bei dem an dieser einen³ Stelle zitierten Abū l-Haiṭam nicht um den im Jahre 276/889 verstorbenen Philologen Abū l-Haiṭam ar-Rāzī⁴ handeln kann. Merkwürdig ist aber dennoch, daß sich ein ganz ähnliches Zitat Az I 131 b 4 findet, von al-Mundirī von Abū l-Haiṭam überliefert, womit in diesem Falle nur der genannte ar-Rāzī, al-Mundirī's wichtigster Lehrer, gemeint sein kann.

Wie dem auch sei, es scheint mir am wahrscheinlichsten zu sein, daß es sich bei dem über al-Farrā' (25) zitierten Abū l-Haiṭam um jenen von Ibn an-Nadīm und al-Qiftī erwähnten Beduinen handelt⁵. Unter den "sprachkundigen Beduinen" wird dort ein Abū l-Haiṭam al-A^Crābī genannt, über den nichts weiter bekannt ist.

(56) Abū Mahdiyya**

Name und Identität dieser Person sind nicht völlig gesichert. Ibn an-Nadīm behandelt "Abū Mahdiyya" und "Afār ibn Laqīt" an zwei verschiedenen Stellen. In den *naqā'id* sind nicht nur diese beiden, sondern auch noch Abū Haira (38) zu einer Person ver-

* GAS VIII 36f., 264; Diem: *ğim* 49 Anm. 98

1 Derselbe Vers noch DN I S. 140/16 ohne Nennung des Überlieferers

2 Das Zitat '*işlāḥ* 348/-10 ist aus dem *k. al-ğim* (vgl. dort III 315 b 1; vgl. auch Diem: *ğim* 93ff.); das zweite Zitat ('*işlāḥ* 348/2) gleichfalls über Abū ^CAmr, aber nicht aus dem *k. al-ğim*.

3 Das Abū l-Haiṭam-Zitat DN II 1028 stammt wohl nicht aus DN, sondern aus dem *tahḏīb* al-Azharīs, vgl. Az XIV 367 a -7.

4 zu diesem vgl. GAS VIII 160

5 vgl. b. an-Nadīm: *fiḥrist* 47; al-Qiftī: '*inbāh* IV 114

** GAS VIII 34; b. an-Nadīm: *fiḥrist* 44 bzw. 46; al-Qiftī: '*inbāh* IV 176f.

schmolzen worden¹. Abū ṭ-Ṭayyib nennt als Name Abū Ḥairas Iyād ibn Laqīṭ², was aber kaum sein kann, weil Abū Ḥaira mit ziemlicher Sicherheit schon Nahšal ibn Zaid heißt. Am wahrscheinlichsten ist, wie auch Sezgin meint, daß der hier zu besprechende Mann Afār ibn Laqīṭ geheißen hat.

Abū Mahdiyya, wie auch immer er geheißen haben mag, war ein Beduine, der in die Stadt zog, um den Leuten Auskunft in lexikographischen Fragen zu erteilen³. Er hat kein Buch geschrieben⁴. Wie man aus den Abū Mahdiyya-Zitaten in der Literatur ersehen kann, ist er viel weniger als lexikographischer Gewährsmann bekannt denn als Lieferant von Anekdoten. Daß Abū Mahdiyya in erster Linie als "komischer Vogel" auftritt, ist auch der Grund dafür, daß seine Biographie länger (wenn auch kaum inhaltsreicher) ist als die der lexikographisch viel wichtigeren *fuṣṣaḥā' al-'a^crāb*. Im Kapitel über "die Redeweise der Beduinen" hat Ibn ^cAbdrabbih einen eigenen Abschnitt über '*ahbār 'abī Mahdiyya al-'A^crābī*⁵.

Auch bei Dīnawarī kommt Abū Mahdiyya nur in einer Anekdote vor. DN III 727 wird erzählt, wie al-Aṣma^cī (17) versucht, von Abū Mahdiyya den '*i^crāb* bei einer bestimmten grammatischen Konstruktion zu erfragen. Abū Mahdiyya versteht seine Frage aber beharrlich falsch und liefert stattdessen ungewollt eine Aufzählung wichtiger Duftstoffe, weshalb Dīnawarī diese Geschichte in sein Gerüche-Kapitel aufgenommen hat⁶.

4.5. "Alte Beduinen"

Die Formulierung *al-'a^crāb al-quḍum* ist bereits Silberberg aufgefallen. Nach einer längeren Diskussion über mögliche Bedeutungen dieses Ausdrucks kommt Silberberg zu dem zweifellos richtigen Schluß:

1 vgl. *naqā'id* 473/11: *qāla 'abū ^cUbaida: fa-ḥaddatānī 'abū Ḥaira 'Affār b. Laqīṭ al-'A^cadawī...*; ähnlich ebd. 703/5

2 vgl. Abū ṭ-Ṭayyib: *marātib* 40

3 vgl. *al-Qifṭī*, loc. cit.

4 vgl. b. an-Nadīm S. 46; anders Sezgin, GAS VIII 25

5 vgl. Werkmeister: Quellenuntersuchungen 307

6 Eine andere, sehr ähnliche Fassung derselben Geschichte bei al-Ġāhiz: *ḥayawān* V 210f.

"... daß es sich in unserem Falle um die von den Vorgängern ad-Dīnawarī's aufgezeichneten Ergebnisse der Erkundigungen bei den Beduinen handelt, die Abū Ḥanīfa im Gegensatz zu den Wüstenarabern seiner Zeit, die seine eigenen Gewährsmänner waren, ... *al-'a^Crāb al-qudum* nannte"¹.

Für diese Deutung sprechen auch die anderen Bezeichnungen dieser Gruppe bei Dīnawarī (die Silberberg erst zum Teil kannte), etwa als *al-'a^Crāb al-'awā'il*, denn Abū Ḥanīfa belegt diese Gruppe mit einer Reihe unterschiedlicher Namen, die jedoch alle mit "alte" oder "frühe" Beduinen wiedergegeben werden können. Ebenso hat Silberberg darauf hingewiesen, daß Dīnawarī diese Personen niemals mit '*aḥḥaranī* o.ä. zitiert².

Folgende Stellen des Pflanzenbuches sind hier zu nennen:

1) DN I (13x)

8 (23/7)	<i>wa-za^Cama ba^Cḍ al-'a^Crāb al-'awā'il</i>
21 (33/1)	<i>^Can al-'a^Crāb al-'uwal</i>
225 (105/11)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
226 (105/14)	<i>^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
235 (111/9)	<i>wa-^Can qudamā' al-'a^Crāb</i>
254 (124/18)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-'uwal</i>
257 (126/12)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
278 (131/14)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
388 (174/14)	<i>wa-<u>ḍ</u>ukira^C an ba^Cḍ al-'a^Crāb al-qudum</i>
395 (176/8)	<i>^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
425 (190/3)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-'uwal</i>
428 (192/12)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
440 (196/10)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>

2) DN II

531 (44/-7)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
655 (103/-6)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
703 (130/2)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
733 (146/-7)	<i>^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
744 (150/-2)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-'awā'il</i>
767 (159/-5)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-qudum</i>
787 (169/11)	<i>wa-^Can al-'a^Crāb al-'awā'il</i>

1 Silberberg II 57

2 vgl. ebd. S. 58

851 (198/5)	^C an al-'a ^C rāb al-qudum
874 (209/10)	<u>dakara</u> l-'a ^C rāb al-mutaqaddimūn
897 (216/-4)	wa-hādā min al-'a ^C rāb al-qudamā'
912 (224/9)	wa- <u>dukira</u> ^C an al-'a ^C rāb al-qudum
976 (252/-4)	wa- ^C an al-'a ^C rāb al-qudum
1012 (267/-6)	wa- ^C an al-'a ^C rāb al-qudum
1024 (273/8)	wa- ^C an al-'a ^C rāb al-qudum
1025 (274/4)	(naqalahū 'abū Ḥanifa ^C an al-'a ^C rāb al-qudum)
1041 (280/-6)	wa- ^C an al-'a ^C rāb al-qudum
1059 (291/-1)	wa-hādā ^C an al-'a ^C rāb al-qudum, wa-qālū:...
1064 (325/-6)	hākaḏā naqalahū 'abū ^C Amr ^C an al-'a ^C rāb al-'awā'il

Nun kommt allerdings bei Dīnawarī noch eine weitere Zitierformel hinzu, die gewissermaßen ein Zwischending zwischen ^Can al-'a^Crāb al-qudum und 'aḥḥbaranī 'a^Crābī/ba^Cḏ al-'a^Crāb bildet. In zahlreichen Fällen heißt es nämlich nur (wa-)^Can al-'a^Crāb. Ob mit einem solchen "von den Beduinen" die alten oder die zeitgenössischen gemeint sind, ist nur selten festzustellen. In den meisten Fällen wird es sich um die "alten Beduinen" handeln, was an folgenden Stellen nachweisbar ist: DN III 200, wo es heißt: fa-qāla ba^Cḏ al-'a^Crāb 'aḥḥsibuhū 'abā Ḥayra; DN III 659, wo dem dakara dālika ba^Cḏ al-'a^Crāb ein dukira ^Can ba^Cḏ al-'a^Crāb al-qudum in der Parallelstelle DN I 388 entspricht; DN III 689: wa-qad qāla ba^Cḏ al-'a^Crāb, wo in der Parallelstelle DN I 127 wa-rawāhu n-nās hinzugefügt ist; DN III 838, wo dem wa-^Can al-'a^Crāb ein wa-^Can qudamā' al-'a^Crāb in DN I 235 entspricht. Dagegen handelt es sich DN III 778 (wa-hādā ^Can al-'a^Crāb) um einen Zeitgenossen, denn zum einen wird das Zitat mit wa-'aḥḥbaranī ba^Cḏuhum fortgeführt, zum anderen stellt sich das ganze Zitat als eine Kurzfassung der Aussagen zeitgenössischer Beduinen heraus, die DN I 168 in extenso zitiert werden. Auffällig ist, daß DN III nie von "alten/früheren" Beduinen die Rede ist, sondern immer nur von 'a^Crāb, auch wenn es sich nachweislich um "alte" handelt.

In der folgenden Übersicht sind alle (wa-)^Can al-'a^Crāb-Zitate zusammengestellt.

1) alphabetischer Teil (DN I; 23x)¹

12 (27/3), 13 (28/3), 22 (34/11), 65 (44/13), 89 (56/6), 127 (71/10), 134 (74/2),
135 (74/4), 147 (80/10), 152 (83/3), 158 (84/10), 172 (89/6), 237 (112/3),
244 (118/1), 246 (199/7), 264 (128/9), 287 (137/6), 323 (151/15), 330 (154/5),
343 (159/2), 390 (174/17), 424 (186/16), 427 (191/16)

2) allgemeiner Teil (11x)

Weide (4x) 200, 213, 214, 225
Gerben (1x) 428
Färben (2x) 659, 689
Gerüche (3x) 778, 802, 838
Bogen (1x) 1217

Bei fast allen der aufgeführten Stellen handelt es sich um Pflanzenbeschreibungen bzw. um eng damit zusammenhängende Dinge (etwa die Angabe, welchen Nutzen eine Pflanze hat) oder um Angaben zur Synonymik und zur Pflanzenterminologie. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb "alte Beduinen"-Zitate im allgemeinen Teil so selten sind, doch finden sich dort wiederum drei Insekten-Beschreibungen (DN III 213 - 225) sowie zwei andere realienkundliche Mitteilungen (DN III 200, 1217). Die Zitate betreffen also ausnahmslos jene Bereiche, für die auch nicht-gebildete Beduinen als Autorität gelten konnten: die Lexikographie und die Volks- bzw. Realienkunde. Nach denjenigen Pflanzenbeschreibungen, die Dīnawarī von zeitgenössischen Beduinen und von Abū Ziyād übernommen hat, sind jene der "alten Beduinen" ihrem Umfang, ihrer Zahl und ihrer Qualität nach die bedeutendsten.

Mit Ausnahme der Stelle DN III 200, wo Dīnawarī schreibt: "ein Beduine hat gesagt, ich glaube es war Abū Haira", werden keine Namen genannt. An fünf Stellen heißt es *ba^cḍ al-'a^crāb (al-qudum)*; an fünf anderen Stellen *ḡayruhū min al-'a^crāb*, wobei sich das Pronomen einmal (I 330) auf Abū Ziyād, sonst merkwürdigerweise immer auf al-Aṣma^cī bezieht.

¹ nicht aufgenommen wurden die *an al-'a^crāb*-Zitate aus DN II sowie die Stelle DN I 353 (163/6), wo das Zitat eines zeitgenössischen Beduinen durch *wa-qāla ḡayruhū min al-'a^crāb* fortgesetzt wird.

An allen anderen Stellen werden die "alten Beduinen" stets als Gruppe behandelt, sprechen also gleichsam im Chor, und natürlich kommt ihnen auch der grammatische Plural zu¹.

Aus dieser Tatsache sowie aus der Art der Information, die Dīnawarī von den "alten Beduinen" bezieht, kann man schließen, daß sich die Gruppe der "alten Beduinen" nicht aus den als *fu-ṣaḥā' al-'a^crāb* bekannten Personen zusammensetzt, wenngleich Abū Ḥanīfa gelegentlich auch solche unter die *'a^crāb al-qudum* subsumiert haben mag, wie die Erwähnung Abū Ḥairas in einem solchen Zusammenhang zeigt. Im allgemeinen könnte es sich bei den "alten Beduinen" um nicht-sprachgelehrte Beduinen gehandelt haben, die ad hoc zu lexikographischen Themen befragt worden sind, ohne engeren Kontakt zu Gelehrtenkreisen zu pflegen. Die Namen dieser Unbekannten werden sich die Vorgänger Dīnawarīs genauso wenig notiert haben wie dies Dīnawarī bei seinen eigenen Informanten getan hat.

Da Dīnawarī die "alten Beduinen" nicht selbst befragt haben kann, muß er die Zitate entweder dem Buch eines älteren Philologen entnommen oder in den Kollegs seiner Lehrer kennengelernt haben. Ein diesbezüglicher Hinweis findet sich (falls die Stelle richtig überliefert wird) DN II 1064, wo Abū ^cAmr (18) als Überlieferer eines *al-'a^crāb al-'awā'il*-Zitats genannt wird. Abū ^cAmr kommt also als Quelle zumindest einiger "alte Beduinen"-Zitate in Frage. Aus Abū ^cAmrs *k. al-ḡim*, wie man zunächst annehmen könnte, stammen die Zitate aber nicht.

Die einzige Parallele zu einem "alte Beduinen"-Zitat, die ich entdecken konnte, steht Az IV 179 a 3, welcher Passus mit DN I 264 übereinstimmt. Als Quelle nennt al-Azharī Ibn Ṣūmail, der wiederum von Abū l-Ḥaṭṭāb (al-Aḥfaṣ al-Akbar) überliefert². Das Zitat stammt, wie aus der Angabe al-Azharīs hervorgeht, entweder aus dem *k. aṣ-ṣifāt* oder dem *k. an-nawādir* des an-Naḍr (22), die Dīnawarī mit ziemlicher Sicherheit nicht gekannt hat. Es würde zwar gut passen, wenn es sich bei Dīnawarīs "alten Beduinen" um jene Beduinen handeln würde, die an-Naḍr auf dem *mirbad*³ zu Baṣra

1 vgl. z.B. DN I 257, III 225 (*wa-'anṣadū*) etc.

2 vgl. oben S. 181

3 zu diesem Platz vgl. Pellat: Milieu 11f.

getroffen hat¹, doch fehlt hierfür jeder Hinweis. Es muß also bis auf weiteres dahingestellt bleiben, welche Personen sich hinter den "alten Beduinen" verbergen und auf welche Weise Dīnawarī zu diesen Zitaten gekommen ist.

4.6. Anonyme Überlieferer

Zwar stößt man im arabischen Schrifttum immer wieder auf Zitate, die mit Worten wie "ein Überlieferer sagt", "man sagt" etc. eingeleitet werden, aber man dürfte so schnell kein Buch finden, in dem ein *ba^Cd ar-ruwāh* so häufig zitiert wird wie in Dīnawarīs Pflanzenbuch. Wie aus der statistischen Übersicht S. 97 hervorgeht, sind anonyme Überlieferer eine der "Hauptquellen" Dīnawarīs, welchen Ruhm sich aber mehrere Personen teilen müssen. Außerdem sind, wie aus der Aufstellung S. 99 hervorgeht, die Zitate anonymer Überlieferer meist nur kurz (Beduinen-Zitate sind durchschnittlich dreimal, Abū Ziyād-Zitate viermal so lang) und tragen nur selten Wesentliches zum Gegenstand bei.

Die Tatsache, daß Dīnawarī seine namentlich nicht genannten Quellen konsequent mit der Wendung *qāla/za^Cama/dakara ba^Cd ar-ruwāh/al-^Culamā'* o.ä. einleitet, so gut wie nie aber zu einem weniger eindeutigen *qīla* etc. greift oder gar die Aussagen der Anonymen als eigene Erkenntnisse ausgibt, zeigt, wie gewissenhaft Dīnawarī beim Zitieren vorgeht. Wenn er aber so gewissenhaft ist, fragt man sich, warum er dann nicht gleich seine Quellen beim Namen nennt. Die Gründe hierfür scheinen nicht bei allen Zitaten dieselben gewesen zu sein, und es gelingt nicht immer, auf die genannte Frage eine befriedigende Antwort zu finden. Eine Annäherung kann aber zumindest dann erreicht werden, wenn sich die Quelle, die sich hinter den *ba^Cd ar-ruwāh* verbirgt, ausfindig machen läßt, was aber nicht in allen Fällen gelungen ist.

Folgende Umschreibungen sind in diesem Abschnitt zu berücksichtigen:

¹ vgl. Az I 17/-4; angemerkt sei noch, daß Abū l-Ḥaṭṭāb, der ja kein Beduine war, nicht dazu gehören kann.

1. *ba^Cḍ ar-ruwāh*
2. *ba^Cḍ al-^Culamā'*, *ba^Cḍ 'ahl al-^Cilm*
3. *ḡayruhū/-humā/-hum*
4. *aṭ-ṭiqa*, *aṭ-ṭiqāt* und andere, selten gebrauchte Formulierungen
5. "alte (Bienen-)Gelehrte", d.h. griechische Autoren

4.6.1. *ba^Cḍ ar-ruwāh*

Die weitaus häufigste Wendung, mit der ein anonymer Überlieferer zitiert wird, ist *qāla/za^Cama/dakara ba^Cḍ ar-ruwāh*. Die so eingeleiteten Zitate in DN I und DN III sind auf der folgenden Seite zusammengestellt. Hinter solchen Wendungen verbergen sich zum großen Teil Zitate aus dem *k. al-^Cayn* (a), daneben lassen sich zwei Zitate auf *Abū^C Amr* zurückführen (b); weitere Zitate können einem nicht näher bekannten "Pflanzenkundler" zugeschrieben werden (c), wieder andere scheinen einem Buch oder Kolleg über Waffen zu entstammen (d). Die nicht näher zu bestimmenden Zitate sind in einem Punkt (e) anzusprechen.

a) Das *kitāb al-^Cayn*. Das *k. al-^Cayn*¹, das älteste Lexikon der arabischen Sprache, hat eine verwickelte Geschichte, die sich nicht mehr in allen Einzelheiten nachzeichnen läßt. Als gesichert kann gelten, daß *al-Ḥalīl ibn Aḥmad* (31) nicht als Verfasser des Buches, sondern lediglich als geistiger Urheber gelten kann. Er hat das Anordnungsprinzip entwickelt, ist aber im lexikographischen Text des Buches nur eine Quelle unter anderen². Der Großteil des Materials ist von seinem Schüler *al-Laiṭ* nachgetragen worden³. Von *al-Laiṭ* an verzweigt sich die Überlieferung in drei Traditionsketten, die wohl bereits Textdifferenzen aufgewiesen haben⁴. Gleichzeitig hat das *k. al-^Cayn* bis zum fünften Jahrhundert mindestens eine, wahrscheinlich aber

1 zu diesem Buch vgl. die Studie von Wild, daneben GAS VIII 52, IX 312 mit weiteren Literaturangaben

2 vgl. Wild: *^CAin* 15f.

3 zu *al-Laiṭ* vgl. Wild: *^CAin* 14; GAS VIII 159

4 vgl. Wild: *^CAin* 20

1) alphabetischer Teil¹

DN I: 1 (9/1, 9/17), 3 (13/1), 8 (23/7), 10 (26/7), 13 (27/10), 15 (31/6,
(96x) 31/12), 16 (32/4), 21 (33/12), 22 (34/5), 23 (34/13), 24 (35/1),
29 (37/9), 30 (38/1), 33 (38/9), 66 (44/15), 78 (51/11), 89 (56/6,
56/14), 90 (60/2), 97 (62/14), 103 (63/11), 107 (64/17), 110 (65/10),
115 (66/9), 117 (67/2), 119 (68/13), 125 (70/18), 127 (71/14),
136 (74/6), 137 (74/7), 138 (74/8), 145 (77/7), 146 (79/13), 147
(81/7, 81/13), 149 (82/8), 150 (82/15), 171 (89/4), 179 (92/10),
226 (105/16), 228 (106/14), 230 (108/4), 233 (110/8), 234 (110/11),
235 (111/7), 237 (112/5), 238 (112/12), 239 (114/9), 245 (118/11).
250 (121/2), 251 (121/10, 122/1), 257 (125/9, 125/12), 277 (131/12),
278 (132/2), 285 (134/4), 290 (139/13), 292 (139/17), 297 (141/2),
312 (147/7, 147/8), 315 (148/10), 336 (155/16), 341 (157/8), 346 (160/2),
357 (164/6), 358 (164/9), 359 (164/10), 360 (164/12), 361 (164/13),
363 (164/15), 364 (165/1), 365 (165/2), 375 (166/15), 376 (168/13),
383 (171/17), 386 (173/14), 391 (175/2), 397 (176/16), 420 (184/9),
423 (186/7, 186/10), 425 (189/8), 426 (191/1), 427 (191/10), 428 (192/12),
432 (193/17), 433 (194/7), 438 (194/18), 441 (196/15), 442 (197/1),
462 (201/12), 463 (201/14)

2) allgemeiner Teil (58x)²

Weide (7x)	25, 26, 32, 42, 61, 107, 196
Heuschrecken (1x)	294
Pilze (3x)	330, 333, 334
Harze (2x)	376, 380
Gerben (2x)	427, 456
Feuer (1x)	487
Feuerfarben (1x)	622
Färben (6x)	633, 639, 640, 646, 658, 677
Gerüche (11x)	698, 712, 762, 768, 771, 775, 787, 791, 800, 804, 818
Seile (5x)	918, 934, 952, 955, 961
Bienen (6x)	970, 977, 994, 998, 1025, DN(Esc) S. 137/7
Bogen (13x)	1077, 1114, 1182, 1183, 1211, 1213, 1230, 1236, 1242, 1266, 1268, 1295, 1296

1 einschließlich *wa-min ar-ruwāh man yaqūlu* (DN I 119) und *ḡayruhū/hum min ar-ruwāh*. DN II wird in diesem Abschnitt nicht berücksichtigt.

2 DN III 1242: *wa-qāla ba^cd ruwāt al-baṣriyyīn*

mehrere Überarbeitungen erfahren¹. Das Ergebnis war, daß das vielzitierte Buch in offensichtlich nicht wenig voneinander abweichenden Fassungen vorlag, was wiederum zur Folge hat, daß die Zitate aus diesem Werk bei verschiedenen Autoren, sowohl untereinander als auch im Vergleich zum Text, den die Handschriften des *k. al-Cayn* bieten, beachtliche Textdifferenzen aufweisen². Aber "wie viele Fassungen des *Kitāb al-Cayn* im Laufe der Zeit von den einzelnen *luġawīyūn* benutzt und ausgeschrieben wurden, ist uns wohl kaum mehr rekonstruierbar"³, ebensowenig, welche Fassung Abū Ḥanīfa auf welchem Wege kennengelernt hat.

Daß Abū Ḥanīfa das *k. al-Cayn* gekannt hat, steht jedenfalls außer Zweifel. Auf das Ḥalīlsche Alphabet hat er in seiner Einleitung zum alphabetischen Teil implizit Bezug genommen⁴. In beiden Teilen des Pflanzenbuches werden an rund fünfzig Stellen, meist eingeleitet durch *qāla ba^Cd ar-ruwāh*, Aussagen zitiert, die mit den entsprechenden Stellen im *k. al-Cayn* mehr oder weniger übereinstimmen. Ich gebe auf den beiden folgenden Seiten eine Übersicht all jener Stellen in DN I und DN III, bei denen eine Abhängigkeit vom *k. al-Cayn* als ziemlich sicher gelten kann.

Al-Azharī hat das *k. al-Cayn* vollständig in seinen *tahdīb* übernommen. Dabei lag ihm jedoch eine andere (und wahrscheinlich ursprünglichere) Rezension des Lexikons vor als sie die Handschriften des *k. al-Cayn* bieten⁵. Deshalb habe ich in der nachstehenden Tabelle neben der Stelle aus dem *k. al-Cayn* auch stets das entsprechende "al-Lait"-Zitat des *tahdīb* namhaft gemacht⁶.

1 vgl. Wild: *Cayn* 20

2 vgl. ebd. 20f. u. passim

3 ebd. 21

4 vgl. oben S. 73f.

5 zum Verhältnis *Cayn* - *tahdīb* vgl. Wild: *Cayn* 68ff.

6 zur Tabelle: In der zweiten Spalte ist die Zitierformel in DN notiert. Es bedeutet: *q*: (wa-)qāla ba^Cd ar-ruwāh; *d*: dakara ba^Cd ar-ruwāh; *-d*: dakara dālika ba^Cd ar-ruwāh (nachgestellt); *d*/z*/q**: wa-dakara/za^Cama 'anna bzw. (wa-)qāla (kommt nur vor, wenn ba^Cd ar-ruwāh im vorausgegangenen Lemma erwähnt wurde; aus der Verwendung dieser Formel ist auch zu schließen, daß DN I 441 aus dem *k. al-Cayn* stammt). Abweichende Formeln sind in der Spalte "Bemerkungen" angeführt.

1) alphabetischer Teil

DN I	zit.	al-Azharī	k. al- ^C ayn	Bemerkungen
1 (9/1)	z	III 328 b -2		fehlt ^C ayn
1 (9/17)	z		V 352	nicht bei Az
8 (23/7)	<u>-d</u>		VIII 353	nicht bei Az
10 (26/7)	<u>-d</u>	XII 339 a 8	VII 216	
22 (34/5)	q	XIII 74 b -7	VII 301	
23 (34/13)	z	XII 252 b 5	VII 165	
24 (35/1)	z	XIII 15 a -4	VII 272	
30 (38/1)	<u>d</u>	XV 484 b -1	VIII 384	Az fehlt Quellenangabe
78 (51/11)	z		VII 469	nicht bei Az
82 (52/8)		V 89 b -8	III 239	wa-qāla ba ^C d 'ahl al- ^C ilm
89 (56/6)	q	VI 339 a 6	IV 62	
107 (64/17)	q	XIV 427 a -3 XIII 195 a -4	VIII 182 VII 363	
110 (65/10)	z	VII 113 a 6 VII 253 a 6	IV 178	
119 (68/13)		XIV 281 a -6	VIII 119	wa-min ar-ruwāh man yaqūlu
125 (70/18)		X 630 b 1	VI 73	wa-qāla ġayruhū min ar-ruwāh
127 (71/14)	q	XII 268 b -1	VII 178	
137 (74/7)	<u>-d</u>	IX 413 a 6	V 262	niqrid st. tiqrid
138 (74/8)	<u>-d</u>	VIII 143 b 10 XIV 296 a 2	VIII 126 IV 423	stimmt nur z.T. überein
149 (82/8)	q	XV 126 a -3	VIII 240	
171 (89/4)	<u>d</u>			= z.T. § 125
181 (92/15)		X 464 a -4		za ^C amū; fehlt ^C ayn
235 (111/7)	q	V 176 a 5	III 274	
238 (112/12)	q	IV 92 a -6	III 59	stimmt nur z.T. überein
250 (121/2)	q	V 260 b 3	III 306	
251 (121/10)	q	V 69 a 8	III 232	ob aus ^C ayn?
257 (125/9)	z	VII 17 a 6	III 34f. IV 147	
278 (132/2)	q	V 18 b -5	III 213	
285 (134/4)	z	XII 172 a 11	VII 115	vgl. noch DN II 610
297 (141/2)		IV 187 a -2	III 96	hādā qawl ba ^C d ar-ruwāh
336 (155/16)	z	VI 553 a -7	IV 135	
357 (164/6)	<u>d</u>	VII 228 a -3	IV 216	
358 (164/9)	<u>d</u> *	VII 66 b 4	IV 163	
359 (164/10)	<u>d</u> *			= z.T. § 110
360 (164/12)	z*	VII 184 b 4	IV 202	Quellenangabe Az mehrdeutig
361 (164/13)	z*			...wa-qālahū ġayruhū 'aydan
363 (164/15)	z	VII 347 a 2	IV 250	

DN	zit.	al-Azharī	k. al- ^C ayn	Bemerkungen
364 (165/1)	z*	VII 653 a 2	IV 329	
365 (165/2)	z*	VII 668 b -2	IV 332	
383 (171/17)	z	XIV 126 b 5	VIII 41	
397 (176/16)	z	II 249 b 4		fehlt ^C ayn
420 (184/7)		IV 381 a -6	IV 260	wa-qāla ḡayruhū
441 (196/15)	q	XI 362 b -2		lt. Az von an-Naḡr
442 (197/1)	z*	VI 566 a -7 VI 567 a 5	IV 139	
444 (197/4)		XIV 279 b -4	VIII 118	wa-za ^C ama qawm

2) allgemeiner Teil (DN III)

- Weide:

17		IV 222 b -9	III 110	qāla ḡayruhū
42	q	X 353 b 3	V 404	stimmt nur z.T. überein
107	-d/q	II 101 b -8	I 336	

- Heuschrecken:

294	<u>d</u>	II 300 a -9	II 87	
-----	----------	-------------	-------	--

- Pilze:

323		I 269 a 5	I 176	qāla ḡayruhū
334	q	III 280 b 9	II 290	
	q*	III 298 b 3	II 300	
335	q*	III 320 a -6	II 320	
336	q*	VIII 229 b -9	IV 460	
353		IV 41 b -3	III 43f.	qāla ḡayruhū

- Harze:

380	z	X 422 b 9	V 425	
386			I 93	wa-qad dakarahā ḡayruhū min ar-ruwāh wa-za ^C ama; nicht bei Az

- Feuer:

487	z		II 124	za ^C ama ba ^C q ar-ruwāh wa-ba ^C q al-'a ^C rāb 'ayḡan; nicht bei Az
-----	---	--	--------	---

- Färben:

633	q	XIII 56 b -2	VII 291	
646	q	XII 122 a 1	VII 90	

- Gerüche:

698	q	XI 421 a 10	VI 286	
775	z	VII 357 a 2	IV 255	vgl. noch DN II 813
800	z	XI 242 a 2	VI 201	
813		IX 416 a -3	V 263	rawā ba ^C q 'ahl al- ^C ilm

- Seile:

955	q	VIII 225 a -5	IV 458	
956	q*	XIII 96 a 3	VII 311	
961	z	VII 668 b 2	IV 332	

Der Grad der Übereinstimmung der Zitate aus dem k. *al-Cayn* bei Dīnawarī und al-Azharī ist sehr unterschiedlich. Einige stimmen nahezu Wort für Wort überein, andere dagegen nur inhaltlich. Ein Beispiel, für das beides gleichzeitig gilt, zugleich eines der längsten Zitate aus dem k. *al-Cayn*, ist DN I 24, welcher Artikel wie folgt beginnt:

za^Cama ba^Cḡ ar-ruwāh 'anna s-sanama mā kāna min tamar al-'a^Cšāb šabīhan bi-tamar al-'idhir wa-naḥwihī wa-mā kāna ka-tamar al-qaṣab, wa-'anna 'afḡal as-sanam sanam ^Cuṣba tusammā l-'asnāma, wa-'annahā min 'a^Cḡamihā sanamatan; qāla¹: wa-l-'ibil ta'kuluhā ḥaḡman li-līnihā.

Vergleicht man diese Stelle mit der entsprechenden Stelle im k. *al-Cayn* sowie dem korrespondierenden al-Lait-Zitat bei al-Azharī, so stellt man fest, daß der erste Satz bei diesen mit demjenigen Dīnawarīs nur soviel gemein hat, daß der bei beiden geschilderte Sachverhalt in etwa auf das gleiche hinausläuft, während der Rest des Textes annähernd wörtlich übereinstimmt. *Cayn* VII 272 und *tahḡib* XIII 15 a -4 heißt es gleichlautend:

qāla l-Layṡ: as-sanam ḡimā^C, al-wāḡida sanama, wa-hiya ra's šaḡara min diq aš-šaḡar yakūnu ^Calā ra'sihā ka-hay'at mā yakūnu ^Calā ra's al-qaṣab 'illā 'annahū layyin ta'kuluhū l-'ibil 'aklan ḥaḡman; qāla: wa-'afḡal as-sanam šaḡara tusammā l-'asnāma, wa-hiya 'a^Cḡamuhā sanamatan.

Dagegen finden sich Stellen, in denen Dīnawarīs Fassung einigermaßen mit dem *tahḡib* konform ist, von der uns überlieferten Fassung des k. *al-Cayn* aber erheblich abweicht. So lesen wir DN I 107:

wa-qāla ba^Cḡ ar-ruwāh: kull mā 'u^Cidda li-z-zirā^Ca min ḡamī^C al-ḡubūb fa-huwa baḡr, wa-l-ḡamī^C buḡūr, wa-qāla: wa-l-baḡr 'ayḡan ṡarḡ al-ḡabb li-z-zirā^Ca ...

Diese Stelle stimmt, wenn auch nicht wörtlich, ziemlich genau mit dem al-Lait-Zitat bei al-Azharī XIV 427 a -3 überein, wo es heißt:

qāla l-Layṡ: al-baḡr mā ^Cuzila li-z-zar^C wa-li-z-zirā^Ca min al-ḡubūb kullihā, wa-l-ḡamī^C al-buḡūr; wa-l-baḡr 'ayḡan maṣḡar baḡartu wa-huwa ^Calā ma^Cnā qawlika naṡartu l-ḡabb.

Im k. *al-Cayn* (VIII 182) ist die Stelle aber kaum mehr wiederzuerkennen:

¹ Es ist ein von Dīnawarī oft angewandtes Stilmittel, längere Texte zunächst in indirekter Rede zu zitieren, um nach einem oder mehreren Sätzen durch *qāla* zur direkten Rede überzuwechseln. Die Entscheidung für direkte oder indirekte Rede determiniert auch die Wahl der Zitierformel.

*badartu š-šay' wa-l-ḥabb badran bi-ma^Cnā naṭartu; wa-yuqālu li-n-nasl
al-badr ... wa-l-badr ism ḡāmi^C li-mā badarta min al-ḥabb.*

Dagegen findet sich die Bemerkung Dīnawarī's DN I 8:

*fa-'iḏā kaṭura l-'alā' bi-'arḏ qīla 'arḏ ma'la'a bi-hamzatayn, dakara
dālika ba^Cd ar-ruwāh*

zwar im *k. al-^Cayn* VIII 353 wieder:

wa-'arḏ ma'la'a: kaṭīr al-'alā' (...) wa-ta'lifuhā min lām bayna hamzatayn,
fehlt aber bei al-Azharī XV 428 a -4, wo al-Laiṭ ausführlich zur
Pflanze zitiert wird, völlig.

Da Dīnawarī, wie die Untersuchung der Zitate aus dem GM und
aus anderen Quellen gezeigt hat, nie so tiefgreifend in seine
Vorlagen eingreift, wird man den Schluß ziehen, daß er eine an-
dere Rezension benutzt hat als sie das *k. al-^Cayn* heute bietet
und als al-Azharī vorgelegen ist.

Welche der vielen vom *k. al-^Cayn* schon früh in Umlauf befind-
lichen Fassungen Dīnawarī benutzt hat, läßt sich nicht mehr fest-
stellen. In jedem Falle war das *k. al-^Cayn* für ihn nur eine Quel-
le von sekundärem Wert, weil er zu den Informationen, die er aus
anderen Quellen entnehmen konnte, nur wenig Neues darin finden
konnte. Auffallend ist, daß sich im alphabetischen Teil nur ein-
mal ein ^Cayn-Zitat in den ersten Lemmata eines Kapitels findet
(S. 9/1). Gegen Ende der Buchstaben *ḥā'* und *rā'* hat Dīnawarī aber
all das, was ihm noch aus dem *k. al-^Cayn* mitteilenswert schien,
en bloc abgehandelt, was er sonst nie tut¹. In nicht wenigen Fäl-
len kann sich Abū Ḥanīfa der Meinung der Verfasser des *k. al-^Cayn*
nicht anschließen, womit er aber nicht allein steht².

Unabhängig von der Antwort, die man auf die Frage, wie Dīnawarī
zu welcher Fassung des Buches gekommen ist, geben wird, läßt sich
die Frage, warum Dīnawarī aus dem *k. al-^Cayn* stets mit "ein Über-
lieferer sagt" o.ä. zitiert, mit einiger Sicherheit beantworten.
Der Grund für diese Zitierweise dürfte wohl in dem Umstand zu su-
chen sein, daß man nicht wußte, ob nun al-Ḥalīl oder al-Laiṭ als
Verfasser des Werkes zu gelten hat. Die arabischen Lexikographen
haben je nach ihrem jeweiligen Standpunkt zur Verfasserfrage bei
Zitaten aus dem *k. al-^Cayn* entweder al-Ḥalīl³ oder al-Laiṭ⁴ als

¹ vgl. auch oben S. 78

² zur Kritik am *k. al-^Cayn* vgl. Wild: *^CAin* 21

³ so al-Qālī, vgl. ebd. S. 68

⁴ so al-Azharī, vgl. ebd. S. 75

Gewährsmann genannt, oder aber das ganze Problem dadurch umgangen, daß Zitate aus dem k. *al-Cayn* einfach mit "der Verfasser des *Cayn*" (*ṣāhib al-Cayn*) eingeleitet werden, welche Formel Ibn Sīda in seinem *muḥaṣṣaṣ* gewählt hat¹. Falls man also nicht annehmen will, daß Dīnawarī mit *ba^Cd ar-ruwāh* einen *rāwī* meint, der diese Überlieferungen im Kolleg vorgetragen hat, kann die Formulierung *qāla ba^Cd ar-ruwāh* im Falle der Zitate aus dem k. *al-Cayn* nur so verstanden werden, daß Dīnawarī, ebenso wie später Ibn Sīda, einer Stellungnahme zum Verfasserproblem ausweichen wollte und zu dieser Formel seine Zuflucht nahm, die allerdings, da er sie nicht nur bei Zitaten aus dem k. *al-Cayn* verwendet, mehrdeutig ist. Der Name *al-Laiṣ* kommt im Pflanzenbuch überhaupt nicht vor, die wenigen *al-Ḥalīl* (31)-Zitate stammen nicht aus dem k. *al-Cayn*.

b) Abū ^CAmr. Bereits im Abschnitt über Abū ^CAmr (18) wurde darauf hingewiesen, daß sich eine Reihe von Abū ^CAmr-Zitaten Dīnawarī's in einem vom Enkel Abū ^CAmr's überlieferten Textstück wiederfindet, das von einem späteren Redaktor in die *mağālis Ta^Clab* eingeschoben wurde². Während aber alle Stellen, die dort vor S. 505 Z. 11 stehen, bei Dīnawarī mit *qāla* etc. 'abū ^CAmr zitiert werden, werden die zwei Stellen, die in den *mağālis Ta^Clab* ab S. 505 Z. 11 stehen, von Dīnawarī mit *qāla* bzw. *dakara dālika ba^Cd ar-ruwāh* eingeleitet. Es handelt sich um die Zitate DN I 66 und 228.

Einer der Gründe, warum Dīnawarī diese Stellen, die ohne Zweifel auf Abū ^CAmr, eine der von Dīnawarī am häufigsten zitierten Autoritäten, zurückgehen, anonym zitiert, könnte gewesen sein, daß Dīnawarī nicht mehr gewußt hat, von wem das letzte Stück des Textes überliefert wurde. Vielleicht hatte sich Dīnawarī die Überlieferungen von der genannten Stelle (S. 505 Mitte der Z. 11) an auf einem neuen Blatt notiert, von dem er später nicht mehr gewußt hat, wie er dazu gekommen ist. Doch ist dies freilich nur Spekulation. Man muß aber damit rechnen, daß sich hinter weiteren *ba^Cd ar-ruwāh*-Zitaten noch mehrere ähnliche Fälle verbergen.

1 vgl. Wild: *Cain* 82

2 vgl. oben S. 174f.

c) Anonymer "Pflanzenkundler". Unter den *ba^Cḍ ar-ruwāh*-Zitaten des alphabetischen Teils hebt sich eine größere Gruppe durch Duktus und Inhalt deutlich von den übrigen ab. Diese Zitate bestehen meist aus einem einzigen Satz, in welchem Angaben zum Standort der Pflanzen gemacht werden, gelegentlich kombiniert mit der Nennung der Gruppe, in die die betreffende Pflanze gehört. Solch ein Standardsatz lautet etwa:

(*ar-ruhāmā*)... *wa-qāla ba^Cḍ ar-ruwāh: tanbutu fī r-raml, wa-hiya min al-ḡanba* (DN I 420)

Diesem anonymen Pflanzenkundler, den ich im folgenden "P" nenne, können folgende Zitate zugeordnet werden: DN I 16, 21(?), 117, 145, 146, 226, 228 (S. 206/15: *wa-qāla ḡayruhū*), 230, 233, 234, 237, 239(?), 341, 420, 426 (die Stelle ist verderbt, das entscheidende Wort ist ausgefallen), 427, 428. "P" war sicherlich ein Philologe, der sich nur am Rande für Pflanzen interessiert hat. Daß die Zitate einem Pflanzenbuch entstammen, ist wegen ihrer Kürze, ihres dürftigen Inhalts und ihrer relativ geringen Zahl wenig wahrscheinlich.

Auffällig ist DN I 233, wo es heißt: *wa-dakara ba^Cḍ ar-ruwāh 'annahā saḥliyya, wa-'aḥḥbaranī 'anna...*, woraus hervorzugehen scheint, daß "P" ein persönlicher Informant Dīnawarī's war. Das ist im Grunde nicht unwahrscheinlich, denn die Wendung *'aḥḥbaranī* bzw. *za^Cama lī* ist noch je einmal belegt, doch scheint mir gerade die genannte Stelle zweifelhaft. Die dem *'aḥḥbaranī* folgende ausführliche Pflanzenbeschreibung entspricht in Inhalt und Duktus zu sehr denjenigen, die Dīnawarī von Beduinen erfragt hat (man vergleiche die drei Zeilen vor dieser stehende Beschreibung der Pflanze), aber Pflanzenbeschreibungen waren offensichtlich nicht das Metier "P"s. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß nach dem *'aḥḥbaranī* das Wort *'a^Cḥḥbaranī* ausgefallen ist, doch will ich nicht unbedingt ausschließen, daß Dīnawarī den "P" gekannt hat.

Auf die Frage, warum Dīnawarī diesen Mann nicht beim Namen nennt, wird man schwerlich eine Antwort finden können. Die im Falle des *k. al-^Cayn* oder Abū ^CAmrs genannten Gründe scheiden hier aus.

d) Buch oder Kolleg über Waffen. Besondere Beachtung verdienen noch die *ba^cd ar-ruwāh*-Zitate im Kapitel über Pfeile und Bogen, bei denen auffällt: erstens, daß einige davon von überdurchschnittlicher Länge sind (DN III 1236, 1266, 1268); zweitens, daß die meisten von realienkundlichem Wert und nicht ausschließlich grammatischer Natur sind; drittens, daß sie häufig mit der Wendung: *wa-za^cama ba^cd ar-ruwāh 'annahū yuqālu lahū...* o.ä. beginnen oder diese enthalten (§§ 1182, 1183, 1211, 1230, 1266, 1268); und viertens, daß sie onomasiologisch strukturiert sind, was man auch daran erkennt, daß mehrmals nicht nur ein einziges Wort definiert wird, sondern mehrere zusammengehörige Ausdrücke zusammenhängend abgehandelt werden (§§ 1114, 1236, 1266, 1268). Aus all diesem kann man den Schluß ziehen, daß alle Zitate (mit Ausnahme von §§ 1074 und 1242) vom selben Überlieferer stammen, und daß Dīnawarī's Quelle entweder eine monographische Abhandlung dieses Überlieferers über Waffen war (oder ein Abschnitt über Waffen in einem Lexikon, *nawādir*-Buch o.ä.) oder ein diesem Thema gewidmetes Kolleg.

e) Sonstige. Es bleibt ein Rest unterschiedlicher *ba^cd ar-ruwāh*-Zitate, von denen sich zwar einige in anderen Werken wiederfinden, doch sind solche Übereinstimmungen jeweils Einzelfälle, die es nicht gestatten, Dīnawarī's Kenntnis bestimmter Schriften oder Personen zu postulieren. Zu nennen wären: DN I 15 = Az X 339 b 7 (von Abū Mālik, wohl ^cAmr ibn Kirkira, vgl. GAS VIII 37), 97 ≅ Az X 425 b -5 (von Abū Sa^cīd ad-Ḍarīr, vgl. GAS VIII 167f.), 290 ≅ Az IV 35 a 5 (von Ibn al-A^crābī (10) über Ia^clab), 438 ≅ Az V 400 a 7 (von Abū ^cUbaida (19)); DN III 26 ≅ Az IV 223 b 5 (aus dem *k. al-ma^cānī* von Ibn as-Sikkīt (6)), 640 ≅ Az XI 28 b 1 (von Abū ^cUbaid, aus dem GM?), 1296 ≅ Az XV 362 a 3 (von Ibn as-Sikkīt). Möglicherweise handelt es sich bei einer Reihe der nicht weiter zuzuordnenden Zitate um in Kollegs mündlich weitergegebene Aussagen und Überlieferungen der Lehrer Dīnawarī's. Außer in der bereits erwähnten, zweifelhaften Stelle DN I 233 weist Dīnawarī noch an zwei Stellen im allgemeinen Teil auf einen persönlichen Kontakt zum anonymen Überlieferer hin, nämlich DN III 677, wo ein mit *za^cama ba^cd ar-ruwāh* eingeleitete-

tes Zitat durch *wa-'ahbaranī* weitergeführt wird, und DN III 771, wo es heißt: *wa-za^Cama li ba^Cd ar-ruwāh*. Allerdings ist auch letztere Stelle wieder etwas zweifelhaft, denn laut Parallelstelle DN I 232 (108/9) stammt das ganze Zitat von einem Beduinen. Vielleicht ist also DN III statt *ar-ruwāh al-'a^Crāb* zu lesen.

4.6.2. *ba^Cd al-^Culamā'*

Auf *ba^Cd al-^Culamā'/'ahl al-^Cilm* o.ä. beruft sich Abū Ḥanīfa an folgenden Stellen:

1) alphabetischer Teil (DN I; 14x)

9 (25/14), 10 (26/8), 82 (52/8), 85 (53/10), 89 (59/11), 95 (62/7),
132 (73/7), 146 (79/2), 230 (107/11), 232 (108/16), 257 (126/3),
287 (138/9), 311 (146/9), 473 (205/6)

2) allgemeiner Teil (6x)

Weide	200
Färben	656
Gerüche	813, 836
Bienen	984
Bogen	1205

Die auf *^Culamā'* zurückgeführten Zitate unterscheiden sich in keinster Weise von denen, die auf *ruwāh* zurückgehen. Wie diese sind auch jene grammatischer oder realienkundlicher Natur. Keinesfalls sind mit den *^Culamā'* oder den *'ahl al-^Cilm* Vertreter der religiösen Wissenschaften gemeint, was allein schon daraus hervorgeht, daß sich unter den solcherart gekennzeichneten Zitaten wiederum einige (DN I 82, III 813) Zitate aus dem *k. al-^Cayn* finden.

Daß Dīnawarī mit *^Cilm* durchaus profanes Wissen meint, geht auch aus der Formulierung DN I 146 hervor, wo es heißt: *wa-qāla ba^Cd ^Culamā' al-'a^Crāb*. Mit dem Begriff *^Culamā' al-'a^Crāb* werden auch bei anderen Autoren profane Gelehrte bezeichnet, "die als

Genealogen, Kenner der Poesie, der "'ahbār" und Schlachtentage der alten Araber galten"¹.

Bei Dīnawarī wird schlichtweg jeder, der auf einem Feld gute Kenntnisse besitzt, als ^Cālīm bezeichnet. So spricht er etwa DN III 473 von ba^Cd' ^Culamā' al-luḡa. Etwas merkwürdig klingt es allerdings, wenn jemand, der qad sami^Ca l-^Cilm (DN I 287), lediglich mitzuteilen weiß, daß Gazellen Koloquinten fressen.

Welche Personen sich hinter diesen Formeln verbergen und warum Dīnawarī deren Namen nicht nennt, konnte nicht festgestellt werden. Von den ^Culamā' an-naḥl wird noch die Rede sein.

4.6.3. ḡayruhū

In diesem Zusammenhang sind auch jene Zitate zu nennen, bei denen sich Dīnawarī lediglich auf "einen anderen" als den oder die Vorausgenannten beruft (ḡayruhū/-humā/-hum). Diese Wendung kommt an folgenden Stellen vor, wobei ich bemerken möchte, daß ich für die Vollständigkeit der Liste nicht garantiere; weglassen habe ich Formulierungen wie wa-qāla l-'Aṣma^C i wa-ḡayruhū etc.:

1) alphabetischer Teil (DN I)

1 (7/9), 27 (36/13), 103 (63/12), 117 (67/1), 132 (73/4), 147 (80/7),
228 (106/15), 239 (114/7), 252 (122/10), 254 (124/15), 286 (134/8),
287 (137/9), 323 (152/1), 388 (174/11), 388 (174/13), 394 (176/6), 409 (179/6),
411 (180/4), 420 (184/7), 422 (185/8), 436 (194/14), 463 (202/1)

2) allgemeiner Teil

Weide	13, 17, 28, 34, 41, 46, 58, 104, 112, 125, 225
Heuschrecken	247, 290
Pilze	299, 317, 320, 323, 332, 353, 355
Harze	364, 384, 386, 391, 394
Gerben	424, 425, 436, 452, 454, 478, 479
Feuer	526, 535, 538, 549

¹ GAS I 244

Färben	629, 652, 668
Gerüche	740, 743, 769, 785, 828
Seile	913, 919
Bienen	973, 997,
Bogen	1074, 1090, 1176, 1186, 1237, 1238, 1239, 1243, 1257, 1296

Einige der Zitate gehen wiederum auf das *k. al-Cayn* zurück und wurden bereits dort genannt. In einem Fall hat Dīnawarī zu dem Wort *ġayruhū* gegriffen, weil er, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr wußte, von wem die Aussage stammt. DN I 286 (134/8) zählt er die verschiedenen Formen des Wortes *ḥuḍaḍ* etc. auf und fügt hinzu: *wa-zāda ġayruhū* (sc. *ġayr al-Yazīdī*): *al-ḥuḍaḍ*. In der Parallelstelle DN III 394 verrät Dīnawarī aber, daß er glaubt, dieser "andere" sei vielleicht Ibn al-A^Crābī; es gibt aber noch einen ganz anderen: *wa-'aḥsibu b. al-A^Crābī qad qāla al-ḥuḍaḍ 'ayḍan, wa-qad qālahū ġayruhū*.

Aus dem GM des Abū ^CUbaid (14) stammen die Zitate DN III 652 (vgl. Az X 568 b 1) und 743 (vgl. Az VIII 208 b -2). Die Gewährsmännerangaben Abū ^CUbaids hat Dīnawarī vielleicht aus Nachlässigkeit weggelassen.

Da man dem Wort *ġayruhū* in der philologischen Literatur dieser Zeit häufig begegnet (etwa im GM oder in den Werken Ibn as-Sikkīts), da man daher annehmen muß, daß eine solche Herkunftsbezeichnung auch in den Kollegs häufig gebraucht wurde, kann ein Teil der *ġayruhū*-Zitate bei Dīnawarī einschließlich dieses Wortes auch den Büchern oder Kollegs seiner Vorgänger entnommen worden sein.

4.6.4. Sonstige

An wenigen Stellen verwendet Dīnawarī andere Formeln als die genannten. Es sind zu nennen:

a) *at-tiqā*, *ba^Cḍ at-tiqāt*: DN I 25 (35/8), 156 (84/3), 225 (104/13), 249 (120/13), 256 (125/8); DN III 37, 67, 402, 532, 651 651, 921, 1077. In mindestens einem Fall (DN III 402) ist Abū ^CUbaid mit diesem Prädikat ausgezeichnet worden¹. DN I 156 (= 256)

¹ vgl. oben S. 146

könnte Ibn as-Sikkīt (6) der zuverlässige Überlieferer gewesen sein, denn die Stelle findet sich auch in dessen *al-qaib wa-l-'ibdāi* 35/21. Es scheint sich aber um eine relativ weit verbreitete Überlieferung zu handeln¹.

b) *ba^cduhum* verwendet Dīnawarī auch dann, wenn niemand vorher genannt wird, auf den sich das Pronomen beziehen könnte. Gemeint ist wohl, daß das Folgende von mehreren Überlieferern gesagt wird, im Gegensatz zu *ba^cḍ ar-ruwāh*, womit immer nur einer gemeint ist. *ba^cduhum* kommt vor: DN I 458; DN III 45, 218, 223, 293, 294, 442, 447, 927, 1198.

c) *qawm*: DN I 10 (26/7), 127 (71/8: *qawm min an-naḥwiyyīn*), 240 (114/16: *qawm min ar-ruwāh*), 269 (129/16), 444 (197/4), 467 (203/12); DN III 523, 816 (*qawm min 'ahl an-naẓar*) 1023, 1249. DN I 444 ist das *k. al-^cayn* gemeint.

d) Auf *communis opinio* oder die Aussagen mehrerer beruft sich Dīnawarī mit Wendungen wie: *ar-ruwāh*: DN I 38 (39/8), 118 (68/2); *ḡamā^ca min ar-ruwāh*: I 464 (202/7)², III 304; *an-naḥwiyyūn*: III 89; *al-baṣriyyūn*: III 203; *ḡayr wāḥid*: I 108 (65/1), III 696, 790, 805, 1096; *'aḥḥarūn*: I 38 (39/7); *qālū/ḡakarū/za^camū*: z.B. I 89 (56/12), 163 (85/12), 181 (92/15), 423 (186/5), III 392, 496; *ḡayr wāḥid min 'ahl al-ma^crifa*: DN III 675 (gemeint sind persönliche Informanten). Außerdem sind noch die Formulierungen zu nennen: *ba^cḍ mašīḥat ar-ruwāh* (III 322); *ḡayruhū min mašāyihinā* (III 763).

4.6.5. Griechische Quellen

Ausschließlich im Kapitel über Honig und Bienen werden griechische (antike, auch hellenistische?) Autoren zitiert. Während sich Dīnawarī sonst meist auf eine kleine Zahl von Zitierformeln

1 sie geht auf *al-Farrā'* (25) zurück; von Salama wird sie überliefert bei Az XV 162 a 2

2 Diese *ruwāh* hat es wahrscheinlich nie gegeben. Dīnawarī schreibt: "Die *zanama* ist ein Kraut. Eine Gruppe von Überlieferern erwähnt sie, aber ich habe mir keine Beschreibung von ihr gemerkt". Wahrscheinlich ist Dīnawarī dasselbe Malheur passiert, das ^cAlī b. Ḥamza im Falle Abū ^cUbaidis vermutet hat (vgl. oben S. 145). Dīnawarī wird in seinen Kollegmitschriften mehrmals auf eine Pflanze namens *zanama* gestoßen sein, konnte damit aber nichts anfangen, denn eine Pflanze dieses Namens scheint es wirklich nicht zu geben. Ich nehme an, daß Dīnawarī in seinen Notizen nur ein Punkt verrutscht ist, daß er wohl *ratama* (vgl. DN I 444) hat schreiben wollen, welches Wort er später als *zanama* gelesen hat.

beschränkt, mit denen er anonym bleibende Quellen zitiert, hat sich Abū Ḥanīfa in diesen Fällen zahlreiche Wendungen einfallen lassen, die alle etwa auf "alte Bienen-Gelehrte" hinauslaufen. Das erste derartige Zitat steht DN III 986 (266/1), wo es heißt: *wa-'ağwad al-^Casal ^Cinda l-^Culamā' bihī...*, doch ist nicht sicher, ob mit den ^Culamā' al-^Casal antike oder arabische "Honigkenner" gemeint sind. Alle übrigen Zitate griechischer Autoren stehen in jenem Teil des Kapitels, der über die Bienen handelt. Den Anfang macht § 1007: *wa-za^Cama 'ahl al-ḥabira bi-n-naḥl ... wa-lā 'a^Crif ḥādā l-ḥarf ^Can al-^Carab, wa-huwa min ḥabir al-^Culamā' al-qudum.* Lewin hat darauf aufmerksam gemacht, daß mit den "Bienensachverständigen" kein anderer als Aristoteles gemeint ist. Die Stelle § 1007 stammt aus der *historia animalium* IX 40 (625 b)¹.

Außer den in der zitierten Stelle verwendeten Bezeichnungen kommen noch folgende Formulierungen vor:

- al-^Culamā' bi-ša'n an-naḥl* 1008, 1029
- al-^Culamā' bi-'amr an-naḥl* 1023 (S. 282/5)
- ba^Cḍ 'ahl al-^Cilm bi-ša'n an-naḥl min al-qudamā'* 1043
- 'ahl al-ḥabira bi-n-naḥl min al-^Culamā'* 1012
- al-^Culamā' bi-n-naḥl* 1015
- al-^Culamā'* 1010, 1032 (DN(Esc) S. 132/-1: *al-qudamā'*)
- 'ahl al-ḥabira bihā* 1053, 1056, 1060, DN(Esc) S. 137/15
- ba^Cḍ al-^Culamā' al-mutaqaddimīn* 1015.
- al-mutaqaddimūn min al-^Culamā'* DN(Esc) S. 131/5²

Solcherart eingeleitete Zitate werden oft durch *qālū* etc. weitergeführt und erreichen bisweilen einen stattlichen Umfang. Auf die Bedeutung dieser Zitate wurde bereits hingewiesen³.

Was die Quellen dieser Zitate betrifft, so ist zunächst festzustellen, daß das Aristoteles-Zitat aus dem neunten Buch der *historia animalium* nicht allein steht. Vergleicht man V 21 (553 a bis 555 a), läßt sich noch eine ganze Reihe weiterer, oft exakter Übereinstimmungen mit dem Text Dīnawarī's feststellen.

1 vgl. Lewin: engl. Vorwort zu DN III S. vi; ders.: Third Part 136

2 DN III 1023 nur: *al-^Culamā'*

3 vgl. oben S. 52f.

Bereits Ende des 2./8. Jahrhunderts lag die *historia animalium* in der arabischen Übersetzung des Yaḥyā ibn al-Biṭrīq (gest. um 200/815) vor¹. Es ist somit möglich, daß Dīnawarī diese Übersetzung gekannt hat. Doch kann Aristoteles nicht Dīnawarī's einzige griechische Quelle im Bienen-Kapitel gewesen sein. Die Stellen, die sich auch im Tierbuch des Aristoteles finden, machen höchsten ein Viertel des von Dīnawarī auf "alte Gelehrte" zurückgeführten Textes aus. Auch dort, wo sich Parallelen zum Aristoteles-Text zeigen, ist Dīnawarī oft ausführlicher².

Ein Textvergleich mit der *historia animalium* soll hier nicht erfolgen. Dies wird erst dann sinnvoll sein, wenn die arabische Übersetzung des Buches in einer zugänglichen Edition vorliegt³. Es ist aber wahrscheinlich damit zu rechnen, daß die Zitate aus Aristoteles' Buch aus zweiter Hand zu Dīnawarī gelangt sind. Unmittelbare Vorlage könnte eine spätere Kompilation, ein spätantikes Buch über Landwirtschaft etc. sein.

Die Frage, warum Dīnawarī ausgerechnet in seinem Bienen-Kapitel, sonst aber nicht, griechische Autoren zitiert, ist schwer zu beantworten, um so mehr, als sich zwei Hinweise darauf finden, daß Dīnawarī auch griechische medizinische Schriften gekannt hat. DN II 993 nennt Dīnawarī das griechische Äquivalent zu arabisch *lakk*, wobei er sich auf *ba^cd qudamā' al-'aḥibbā'* be-ruft. DN II 660 erwähnt er *kutub aḥ-ḥibb*. Daß er diese Kenntnisse für sein Pflanzenbuch nicht weiter herangezogen hat, erklärt sich wohl aus der Themenstellung des Buches, die Beschränkung auf die altarabische Kultur.

1 vgl. GAS III 349-351 und Ullmann: Naturwiss. 8-10; zu b. al-Biṭrīq vgl. GAS III 225 und Ullmann: Medizin 326

2 man vergleiche etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, den Anfang von Buch V Kap. 22 der *historia animalium* mit DN III 1008 (ab dem *qāla* Z. 4); beide Texte beginnen völlig gleich, gehen aber anders weiter; DN ist ausführlicher.

3 vgl. H. Daiber in: ZDMG 136 (1986) 309 mit Anm. 93

4.7. Informanten

In diesem Abschnitt sind jene Personen zu besprechen, von denen Dīnawarī Informationen aus persönlichen Gesprächen bezogen hat, jene Personen also, die er mit 'ah̄baranī (selten mit qāla lī), bei Versen mit 'anšadanī zitiert¹. Auf die wenigen (durchweg zweifelhaften) Zitate, in denen Dīnawarī eine solche Formel mit Objekt in Verbindung mit einem anonymen Überlieferer gebraucht, wurde bereits hingewiesen². Es sind somit zunächst kurz die drei namentlich genannten Informanten zu erwähnen (1.), sodann die von Dīnawarī befragten Beduinen (2.), die wichtigste Quelle des Pflanzenbuches auf dem Gebiet der Pflanzenkunde.

4.7.1. Namentlich genannte Informanten

Mit der Formel 'ah̄baranī (achtmal) oder wa-sami^ctu yaqūlu (einmal) werden von Abū Ḥanīfa an neun Stellen drei verschiedene Personen zitiert, die nirgendwo sonst genannt oder zitiert werden. Der eine ist Medinenser, der zweite Yemenit, der dritte wahrscheinlich Perser. Es handelt sich mit ziemlicher Sicherheit nicht um Beduinen, sondern um Selbsthafte verschiedener Profession, mit denen Dīnawarī Bekanntschaft geschlossen hatte. Die Auskünfte, die Abū Ḥanīfa von diesen dreien bekommen hat, sind bis auf eine realienkundlicher Natur. Dies, in Verbindung mit der Tatsache, daß keiner der drei in der Literatur genannt oder zitiert wird, zeigt, daß es sich nicht um Philologen handelt. Diese drei Personen sind:

(57) Abū ^cĪsā al-Bakrī al-Madīnī

Er wird meist als al-Bakrī zitiert, der volle Name ergibt sich aus DN II 787 in Verbindung mit DN I 308. Er wird an folgenden Stellen zitiert: DN I 308 (144/9), dasselbe ausführlicher DN III 949 (über den Import der Zwergpalme *Chamaerops*³ nach Medina und

1 vgl. oben S. 91 u. 101

2 vgl. oben S. 244 u. 245f.

3 vgl. Wiedemann: Beiträge II 295

die Fertigung von Seilen daraus); ein philologisches Zitat DN II 870 (178/-9 und 190/-4, über die Vokalisierung des Wortes *ǧalqa*); DN III 93 (= DN II 787 (169/9), über zwei Pflanzen); DN III 316 (die Pflanze *ṭarṭūṭ* (*Cistanche*) wird nach Medina gebracht und die Ladung für 100 Dirham verkauft) und DN III 676.

(58) Ibn bint ^cAbdarrazzāq

Er wird im Färbekapitel DN III 627f. zitiert, wo er berichtet, wo und wie man "bei uns im Yemen" den *wars*-liefernden Strauch anbaut.

(59) an-Nuwšāǧānī

Wie diese Nisbe andeutet, stammt er wohl aus dem südpersischen Nuwšāǧān¹. DN II 1061/65 (320/6) gibt er über Datteln des Ḥigāz Auskunft.

4.7.2. Beduinen

Wie in den vorausgegangenen Abschnitten zu sehen war, hat Dīnawarī bei der Abfassung seines Pflanzenbuchs stark auf Lexika, andere lexikographische Sammlungen und *nawādir*-Überlieferungen zurückgegriffen. Aber die Verfasser all dieser Quellen waren (mit Ausnahme Abū Ziyāds und einiger anderer Gewährsmänner beduinischer Herkunft) *luǧawīyyūn*, denen an der korrekten Angabe der Pluralform eines Wortes mehr gelegen war als an der präzisen und ausführlichen Schilderung des durch das Wort bezeichneten Gegenstands oder Sachverhalts. So ist es kein Zufall, daß an jenen Stellen, an denen Dīnawarī verschiedene Ausdrücke für das Fettwerden der Kamele, für "duften" und "stinken" etc. behandelt, ein Philologe nach dem anderen zitiert wird, und daß an jenen Stellen nahezu jeder Satz ein neues Zitat ist. In all jenen Passagen aber, in denen Pflanzen und Tiere beschrieben, handwerkliche Techniken geschildert und die Tätigkeiten der Beduinen vorgestellt werden, nimmt die Zahl der Quellen, denen Dīnawarī entsprechendes hätte entnehmen können, beträchtlich ab. Tatsächlich

1 zu Nuwšāǧān vgl. Yāqūt: *buldān* IV 311 a (*madīna bi-Fārs*)

wird an solchen Stellen nur eine relativ kleine Anzahl von Gewährsmännern genannt, die zitierten Aussagen dieser Gewährsmänner sind aber relativ umfangreich.

Dīnawarī's bedeutendste Leistung auf dem Gebiet der Pflanzenkunde bestand nun darin, das insgesamt unbefriedigende und unzureichende Material, das er philologischen Büchern und Kollegs entnehmen konnte, durch systematische Befragungen von Beduinen auszuweiten, weil allein dadurch eine umfassende Behandlung der von ihm ins Auge gefaßten Themenkreise erst möglich wurde. Daneben hat sich Dīnawarī auch redlich bemüht, eine persönliche Kenntnis der Materie zu erlangen, was ihm in handwerklichen Dingen aber leichter gefallen ist als im Falle der von ihm beschriebenen Pflanzen, weil er die meisten Pflanzen nur in Arabien selbst hätte betrachten können¹.

Die Beduinen-Interviews Dīnawarī's stellen eine Leistung *sui generis* dar. Soweit ich sehe, hat Abū Ḥanīfa die meisten und ausführlichsten realienkundlichen Beduinenbefragungen durchgeführt. Zugleich war er einer der letzten, die diese Informationsquelle genutzt haben.

Man sollte die Schwierigkeiten einer solchen Enquete unter Beduinen keinesfalls unterschätzen. Möglicherweise war der befragte Wüstenaraber "stolz, über seine Heimat befragt zu sein"², doch trifft es sicherlich nicht zu, daß sich "gewissermaßen unwillkürlich jene detaillierten Beschreibungen ergaben"³. Es ist kaum anzunehmen, daß es Dīnawarī bei seinen Befragungen anders ergangen ist als es einem Dialektologen heute in ganz ähnlicher Situation ergeht. So berichtet O. Jastrow:

¹ Immerhin lassen die Bemühungen Dīnawarī's, auf die er im Vorwort zum alphabetischen Teil ausdrücklich hinweist (DN III S. 397/4), eine völlig andere Mentalität erkennen als die der älteren Philologen war. Ich erwähne nur die berühmte Anekdote, wonach Abū ^cUbaida, nachdem ihn der Wesir al-Fadl aufgefordert hatte, seine im 'Pferdebuch' niedergelegten Kenntnisse am lebenden Objekt zu demonstrieren, diese Aufforderung mit den Worten "bin ich etwa ein Tierarzt?" entrüstet zurückweist (vgl. al-Qifṭī: 'inbāh II 202).

² Silberberg II 49

³ ebd.

"Eine Schwierigkeit liegt darin, daß viele Informanten zwar eine Geschichte recht weitschweifig erzählen können, bei der Schilderung ihres eigenen täglichen Lebens jedoch sehr lapidare Aussagen bevorzugen. Wenn man etwa den Anbau von Weizen beschrieben haben möchte, hört sich das häufig wie folgt an: 'Wir säen ihn, dann wird er reif, dann ernten wir ihn, dann dreschen wir ihn, dann füllen wir ihn in Säcke. Fertig.'"¹

Die Aufgabe, eine Pflanze zu beschreiben, ist keineswegs einfacher, denn man muß zunächst wissen, worauf es dabei ankommt. al-Azharī etwa, der in seinem *tahdīb* stereotyp feststellt, er habe diese Pflanze selbst gesehen, weiß dies eben nicht, weshalb seine Pflanzenbeschreibungen, obwohl auf Autopsie beruhend, beachtlich hinter diejenigen Dīnawarīs zurückfallen.

Ein Beduine weiß natürlich erst recht nicht, worauf es dem Fragenden ankommt, und wenn die Fragen nicht geschickt genug gestellt werden, verlaufen solche Befragungen nicht anders als die von Jastrow geschilderten. Ein schönes Beispiel dafür findet sich DN I 253 (123/15), wo überliefert wird:

qāla b. al-'A^Crābī: qultu li-'a^Crābī: mā l-ḥayyahal? fa-qāla: hiya min al-ḥamḍ wa-lākinnahā laysat bi-ḡahīda, lā yaḡhaduhā l-māl wa-lā ya'kulu minhā kaṭīran. "Ibn al-A^Crābī sagt: Ich fragte einen Beduinen 'was ist die (Pflanze) ḥayyahal?' und er antwortete: 'Es ist eine Salzpflanze, aber sie ist nicht begehrt, das Vieh ist nicht wild darauf und frißt nur selten davon.'"

Diese Antwort ist in mehrfacher Hinsicht typisch. Der Beduine, für den die Pflanze ein selbstverständlicher Teil seiner Umwelt ist, kommt nicht auf die Idee, das Aussehen der Pflanze zu beschreiben. Er beschränkt sich vielmehr darauf, jenen Aspekt der Pflanze zu schildern, der für sein Leben bedeutsam ist, nämlich ihren Nutzen als Futterpflanze. Nicht das Selbstverständliche wird ein solchermaßen befragter Informant erwähnen, sondern das Besondere, das im zitierten Fall eben die Tatsache ist, daß die ansonsten auf Salzpflanzen so versessenen Kamele den ḥayyahal kaum beachten. Angaben zur "angewandten Botanik" finden sich mithin im arabischen Schrifttum seit frühester Zeit in großer Zahl, präzise Pflanzenbeschreibungen dagegen kaum.

Die Philologen der al-Aṣma^Cī- bzw. Ibn al-A^Crābī-Generation sind bei ihren lexikographischen Beduinenbefragungen wohl kaum

¹ Jastrow: *qəltu*-Dialekte I S. xvii f.

über den Satz "was ist xy?" hinausgegangen. Bei Fragen nach grammatischen oder syntaktischen Problemen verwendete man die Worte: *kayfa taqūlu...*, und sprach ihnen das zweifelhafte Wort, den fraglichen Satz vor¹.

Jene Philologen aber, die sich für längere Zeit unter die Beduinen mischten, um *nawādir* zu sammeln, haben meist überhaupt keine Fragen gestellt, sondern einfach alles aufgeschrieben, was die Beduinen von sich gaben. Ibn al-A^crābī hatte Kontakt zu einem Beduinen vom Stamm der ^cUqail. Sobald dieser den Mund auftat, griff Ibn al-A^crābī zur Feder und schrieb mit²; Abū ^cAmr ging nicht anders vor³. Eine kritische und zielgerichtete Befragung war offensichtlich unbekannt.

Dementsprechend sind die frühen Pflanzenbeschreibungen, etwa im *k. al-ġim* des Abū ^cAmr. Obwohl Abū ^cAmr einen Mann wie Abū Ziyād zu seinen Informanten zählte, bleiben die im *k. al-ġim* erhaltenen Pflanzenbeschreibungen sehr an der Oberfläche. Auffällig ist auch, daß nur sehr wenige Spezies beschrieben werden, dagegen eine große Fülle von allgemeinen, den Pflanzenbewuchs betreffenden Begriffen erklärt wird. Zahlreich vertreten sind gleichfalls Vokabeln, die bekannte Pflanzen in besonderen Stadien ihres Wachstums benennen sowie Ausdrücke für Pflanzenteile, wiederum von bekannten, für den Beduinen wichtigen Pflanzen⁴.

Eine Stufe besser und ausführlicher sind die von den "alten Beduinen" herrührenden Beschreibungen. Leider kennen wir den- oder diejenigen, die diese Beschreibungen erfragt oder aufgezeichnet haben, nicht. Deren Beschreibungen werden wiederum weit übertroffen von denjenigen Abū Ziyāds, der nicht nur wußte, was bei einer Pflanzenbeschreibung wichtig ist, sondern auch aus eigener Kenntnis der Pflanzen schreiben konnte.

Möglicherweise von dessen Beschreibungen angeregt, hat sich Dīnawarī zu den in seiner Nachbarschaft lebenden Beduinen begeben und jene Beschreibungen erfragt, von denen zunächst drei Beispiele angeführt seien.

1 Auch dieser Frage war nicht immer Erfolg beschieden, vgl. DN III 727

2 vgl. Diem: *ġim* 40 Anm. 7

3 vgl. ebd. S. 40

4 hier oft sogar Begriffe, die selbst bei Dīnawarī fehlen, vgl. ebd. S. 87 Anm. 354

"Ein Beduine vom Stamm der Rabī^ca hat mir berichtet: Der *ramrām* ist ein Kraut mit stacheligen Zweigen, auch die Blätter kann man nicht anfassen. Er wird eine Elle hoch. Seine Blätter sind lang und breit; er ist von tiefdunklem Grün; er hat eine gelbe Blüte; das Vieh frißt ihn gern. Er gehört zur Gruppe der 'Stauden', nicht zu den Salzpflanzen. Er wächst in der Ebene und im Hügelland." (DN I 428)

"Ein Beduine von den Azd der Sarāh hat mir berichtet: Der *zaqqūm* ist ein staubfarbenedes Sträuchlein mit kleinen runden Blättern. Es hat keine Dornen. Es riecht übel und ist bitter. In seinem Stamm hat es viele Knoten. Es hat kleine, sehr zarte Blüten, die die Bienen anfliegen; die Blüten sind weiß. Seine Wurzel breitet sich weit im Erdreich aus. Die Spitzen seiner Blätter sind sehr häßlich. Es dient als Weidefutter. Sein Standort sind die Ebenen." (DN I 471)

"Ein Beduine von den Bewohnern der Sarāh hat mir berichtet: Die *ruqa^ca* ist ein großer Baum ähnlich dem Nußbaum. Ihr Stamm gleicht dem der Platane. Sie hat Blätter gleich denen des Kürbisses, grün, von Gelb durchzogen. Sie hat Früchte den großen Feigen gleich, gewissermaßen kleine Granatäpfel. Sie wachsen aber nicht zwischen den Blättern wie die Feigen, sondern aus dem trockenen Holz, aus dem sie hervorbrechen. (...) Weiter sagt er: Der Stamm der *ruqa^ca* ist weich, das Beil fällt sie mit äußerster Leichtigkeit. Weiter sagt er: Wir fällen sie in Dürrezeiten und verfüttern ihre Blätter an das Vieh. (...) Die *ruqa^ca* hat Kerne gleich Feigenkernen; sie haben eine dicke Schale, sind aber süß und wohlschmeckend; Mensch und Vieh verspeisen sie. Oft wächst sie zusammen mit dem Wacholder in den Bergen, wo sie mit dem Wacholder um die Wette wächst." (DN I 446)

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Dīnawarī auf eine Frage wie "was ist *ramrām/zaqqūm/ruqa^ca*?" niemals derartig ausführliche Beschreibungen erhalten hätte. Vergleicht man eine größere Zahl solcher Beschreibungen miteinander, läßt sich ein Schema erkennen, dem Dīnawarī, wenn auch nicht starr, so doch nach Möglichkeit folgt¹. Ein Beduinen-Bericht beginnt fast ausnahmslos mit Angaben zur Größe und zur Gestalt. Größenangaben erfolgen in "Ellen"² oder "Spannen"³. Wenn aber eine Pflanze größer als zwei Ellen wird, fehlen dem Beduinen präzise Maßeinheiten und er muß sich mit Vergleichen mit der Gestalt von Menschen⁴ oder mit anderen großen Bäumen⁵ behelfen, oder einfach zu der Fest-

1 vgl. auch Silberberg II 61f., der allerdings die verschiedenen Urheber der Pflanzenbeschreibungen noch nicht ausreichend berücksichtigen konnte.

2 z.B. DN I S. 81/16, 102/5, 108/8, 159/7 etc.

3 z.B. DN I S. 82/4, 179/4

4 z.B. DN I S. 24/8, 77/7, 98/6, 104/2

5 z.B. DN I S. 133/13, 198/4

stellung, ein Baum werde riesengroß, seine Zuflucht nehmen¹.

Damit einhergehend wird der Habitus, der "Schattenriß"² der Pflanze geschildert, meist im Vergleich zu anderen Pflanzen³. Wird der Habitus genauer geschildert, werden oft stereotype Formeln verwendet, etwa die Wendung *tanbutu ḥiṭānan min 'aṣl wāḥid*⁴. Wo angebracht, wird in diesem Zusammenhang die Form der Äste, die Dicke des Stammes und gegebenenfalls dessen Brauchbarkeit als Brennholz erwähnt. Eine daran anschließende Beschreibung der Blätter fehlt selten, dagegen werden nicht immer zugleich Blüten und Früchte behandelt; wenn aber doch, dann stets die Blüten vor den Früchten.

Falls Angaben zur "angewandten Botanik" nicht bereits bei der Beschreibung desjenigen Pflanzenorgans gemacht wurden, das für dieses oder jenes verwendet wird, folgen sie an dieser Stelle, allen voran natürlich die Angabe, ob eine Pflanze zu Kamelfutter taugt. Interessant ist die gelegentliche, stets nur bei von Beduinen erfragten Pflanzenbeschreibungen vorkommende Feststellung, eine Pflanze sei zu überhaupt nichts nütze⁵.

Ganz am Ende - was schon Silberberg aufgefallen ist⁶ - findet sich stets die Angabe des Habitats der Pflanze.

Dies ist etwa der Aufbau und der Inhalt einer gewöhnlichen von Beduinen erfragten Pflanzenbeschreibung. Weist eine Pflanze Besonderheiten auf, wird dieses Schema selbstverständlich diesbezüglich abgeändert, gleichfalls dann, wenn Dīnawarī schon ausreichende Informationen aus anderer Quelle besaß und nur noch Lücken in der Beschreibung durch Beduinenbefragung ausfüllen mußte. So etwa § 388 (174/12), wo er die Behauptung al-Aṣma^cīs, die *darmā'* gehöre zu den Salzpflanzen, bei einem Beduinen überprüft.

1 z.B. DN I S. 12/11, 75/7

2 Dies ist auch meist gemeint, wenn es heißt, die Pflanze A ähnelt B; explizit *aṣ-ṣabah* genannt DN I S. 143/13

3 zu den zu Vergleichen herangezogenen Pflanzen vgl. Silberberg II 69ff.

4 so oder ähnlich z.B. DN I S. 24/7, 81/8, 159/7, 179/15

5 vgl. DN I S. 75/13, 76/1, 98/8, 111/17, 199/2

6 vgl. Silberberg II 62

Aus all dem gewinnt man den Eindruck, daß Dīnawarī, wenn er auch keinen festen Fragenkatalog oder gar einen Fragebogen besessen haben wird, so doch die Beduinen gezielt nach den einzelnen Merkmalen befragt haben muß. Eine solche Befragung muß sich in Form eines längeren Wechselspiels von Frage und Antwort vollzogen haben. Bei allen früheren Pflanzenbeschreibungen – einschließlich denen Abū Ziyāds – ist es immer eine Sache des Zufalls, welche Merkmale einer Pflanze angesprochen werden, zudem werden diese Merkmale auch in völlig beliebiger Reihenfolge dargeboten. Dīnawarī dagegen wußte sehr gut, welche Merkmale einer Pflanze wichtig und mitteilenswert sind. Die dergestalt zustandekommen Pflanzenbeschreibungen stehen, wenn man von den erst in der Neuzeit als relevant erkannten Merkmalen absieht, denen in mancher modernen Flora um nichts nach¹.

Allerdings steigt und fällt Qualität und Ausführlichkeit dieser Beschreibungen mit dem Kenntnisstand und der Auskunftsfreudigkeit des befragten Beduinen. In nicht wenigen Fällen muß Abū Ḥanīfa eingestehen, daß er keinen gefunden hat, der ihm diese Pflanze hätte beschreiben können². In zahlreichen anderen Fällen wird das Fehlen einer Beschreibung dieses oder jenes Merkmals einer Pflanze darauf zurückzuführen sein, daß der Befragte Beduine keine diesbezügliche Auskunft geben konnte oder wollte. Gelegentlich konnte sich Dīnawarī aber damit helfen, daß er zwei Beduinen befragt hat, deren Beschreibungen sich gegenseitig ergänzen. So etwa DN I 9, wo zunächst ein Beduine vom Stamm der Rabī^ca Habitus, Beschaffenheit des Holzes, Größe, Blätter, Blüten, Standort von *Calligonum comosum* behandelt, sodann ein Mann von den Asad Zweige, Dornen (sie hat keine) und Früchte. Damit wird der Katalog vervollständigt.

Zu grammatischen Fragen hat Dīnawarī die Beduinen nicht befragt. Wenn es um die korrekte Singular- und Pluralform der Worte geht, vertraut er den Philologen und zitiert sie, wann immer er etwas darüber in ihren Werken gefunden hat. Zwar vermerkt Dīnawarī

1 Man vergleiche etwa die Beschreibungen in Migahids "Flora of Saudi-Arabia", wo man keineswegs bei jeder Pflanze alle wichtigen Merkmale genannt findet. Interessanter wäre aber ein Vergleich der Pflanzenbeschreibungen bei Abū Ḥanīfa mit denjenigen der Antike oder der vor-Linnéschen Periode des Abendlandes.

2 vgl. DN I S. 20/15, 32/12, 66/10, 99/12, 140/17, 160/7, 198/17; DN II §§ 522, 539, 599, 609, 634, 677, 745, 752, etc.

DN I 3 (12/10), daß der Beduine 'atab statt 'at'ab sagt¹, die korrekte Singularform (bzw. das nomen unitatis) entnimmt Dīnawarī aber einem Vers. DN I 27 notiert Abū Ḥanīfa, daß der Beduine siḥār statt 'isḥārr sagt. Der Grund für diese Mitteilung ist, daß Abū Ḥanīfa nicht sicher war, ob der Beduine tatsächlich dieselbe Pflanze meint. Dīnawarī war sich also der Tatsache bewußt, daß seine Informanten, meist wohl philologisch ungebildete Dialektsprecher, (also keine fuṣṣaḥā' al-'a^crāb), nicht als Gewährsmänner für grammatische Fragen herangezogen werden können.

Die Namen der befragten Beduinen nennt Dīnawarī nie. Dies beruht sicherlich nicht auf mangelnder Wertschätzung, sondern wohl darauf, daß die Nennung eines jedem Leser völlig unbekanntem Namens niemanden genutzt hätte. In vielen Fällen nennt Dīnawarī aber den Stamm, zu dem der befragte Beduine gehört.

Manches deutet darauf hin, daß die Beduinenbefragungen nicht in der Heimat der Beduinen, sondern in der näheren oder ferneren Umgebung von Dīnawarīs Heimat stattgefunden haben. So nennt etwa DN I 14 (30/3) ein Beduine gleich den persischen Namen der Pflanze: "Ich befragte einen Beduinen nach al-'uqḥuwān und er sagte: das ist euer bābūnağ". Ein ähnlicher Fall DN III 317. Zur Pflanze qatād (verschiedene *Astragalus*-Arten) heißt es DN III 372: "Ein Araber hat mir berichtet, daß genau dieser unser qatād auch in der Wüste Arabiens wächst; was aber die Pflanze betrifft, die dort unter dem Namen qatād bekannt ist, so sei dies eine andere". DN III 763 sagt Dīnawarī zur bereits erwähnten al-'uqḥuwān, daß ihm eine Beduine gesagt habe, diese unsere (also die in der Heimat Dīnawarīs wachsende) 'uqḥuwān sei die gleiche wie die in Arabien. Ein anderer Beduine ist mit der persischen Pflanze aber nicht so recht zufrieden und meint, die arabische rieche besser.

Gelegentlich (z.B. DN I 208, 235) läßt sich Abū Ḥanīfa eine Pflanze von den Beduinen zeigen oder zeigt ihnen selbst eine. In diesen Fällen gibt Dīnawarī stets den persischen Namen an.

Die Stellen, an denen Dīnawarī einen von ihm befragten Beduinen zitiert, sind auf der folgenden Seite zusammengestellt.

1 ein ähnlicher Fall DN I S. 35/12, vgl. auch S. 98/1

1) alphabetischer Teil (DN I; 141x)¹

1 (3/14, 9/2), 2 (11/1), 3 (12/10), 4 (16/16, 17/3, 19/11), 5 (21/5), 6 (21/10),
9 (24/6, 25/6), 14 (30/3), 15 (31/7), 22 (34/11), 27 (36/5), 38 (39/5), 46
(40/14), 47 (41/2), 50 (41/7), 51 (41/10), 52 (42/1), 54 (42/14), *55 (42/16),
58 (43/12), 59 (43/14), *60 (44/1), 72 (46/10), 75 (49/9, 49/15), 76 (50/4),
80 (52/3), 89 (59/11), 90 (59/16), 92 (60/12, 61/3), 96 (62/11), 98 (63/11),
115 (66/8), 118 (68/4), 120 (68/15), 125 (69/9, 71/2), 131 (72/15), 135 (74/5),
141 (75/9), *142 (75/11), 145 (77/4, 77/12, 77/15), 147 (80/6, 81/8), 148 (81/15),
154 (83/13), 157 (84/5), 159 (84/14), 165 (86/11), 167 (87/8, 87/10), 168 (88/8),
183 (94/5), 199 (96/11), 207 (98/1), 208 (98/3), 209 (98/9), 220 (101/14),
221 (102/5, 102/11), 222 (102/13), 223 (103/1, 104/1), *224 (104/8), 227 (106/7),
232 (108/8), 233 (110/5), 236 (111/13), 243 (116/17), 245 (118/9), 247 (119/14),
280 (132/13), 281 (132/17), *282 (133/5), 283 (133/9), 284 (133/13), 285 (134/3,
134/5), 287 (139/1), 290 (139/14), 295 (140/13), 300 (141/10), 305 (142/15),
308 (143/12), 311 (146/7), 318 (149/5), 341 (158/9), 343 (158/15, 158/17),
344 (159/6), *345 (159/11), 351 (162/12), *352 (162/16), *353 (163/4), 355
(163/16), 356 (164/2, 164/4), 367 (165/12), 372 (166/5), 375 (167/2), 377
(169/12), 379 (170/12), *380 (170/16), *381 (171/3), 387 (174/1), 388 (*174/5,
174/12), 389 (177/3), 402 (177/16), 408 (179/2), 409 (179/3, 179/8), 410
(179/15), 412 (181/5), 414 (181/16), 421 (185/3), 422 (185/11), 424 (186/12),
425 (189/13, 189/14, 190/14), 426 (191/2), 427 (191/8), 428 (192/5), 446
(198/3), 449 (199/1), 450 (199/7), 451 (199/9), 453 (199/14), 463 (202/3),
465 (202/10), 468 (204/1), 470 (204/5), 471 (204/10)

2) allgemeiner Teil (64x)

Weide (2x) 6, 95
Heuschrecken (1x) 262
Pilze (3x) 317, 324, 336
Harze (6x) 372, 376, 381, 383, 389, 402
Gerben (2x) 477, 480
Feuer (3x) 497, 498, 518
Färben (5x) 660, 666, 674, 676, 678
Gerüche (14x) 692, 761, 762, 763, 774, 776, 779, 786, 788, 793, 796,
823, 826, 840
Kauhölzchen (5x) 855, 859, 860, 863, 866
Seile (9x) 932, 940, 943, 947, 949, 958, 959, 960, 967
Bienen (14x) 976, 981, 987, 998, 1006, 1013, 1023, 1031, 1032, 1038,
1044, 1054, 1056, DN(Esc) S. 137/24

¹ * bedeutet: die Pflanzenbeschreibung stammt vom selben Beduinen wie die im unmittelbar vorhergehenden Paragraphen, vgl. oben S. 78

Während die Beduinen im alphabetischen Teil die in jeder Hinsicht und mit Abstand wichtigste Quelle Dīnawarī's waren, stehen sie, was die Zahl der Zitate betrifft, im allgemeinen Teil erst an sechster Stelle. Die Zitate im allgemeinen Teil betreffen wiederum fast ausschließlich die Pflanzen. Oft handelt es sich um eine Kurzfassung der im alphabetischen Teil *in extenso* zitierten Beschreibung. Das einzige, nicht unmittelbar pflanzenkundliche Thema, zu dem Dīnawarī ausführliche Informationen von Beduinen eingeholt hat, waren die Bienen und der Honig. Zu einem handwerklichen Gebiet wie etwa dem Gerben hätten Beduinen ohnehin nichts beitragen können. Auffällig ist, daß Beduinen im Kapitel über Bogen und Pfeile kein einziges Mal zitiert werden. Hier hatte Dīnawarī bereits so ausführliche und das Thema völlig ausschöpfende Materialien von Abū Ziyād, so daß ihm eine zusätzliche Enquete unter Beduinen, wohl mit Recht, unnötig erschienen ist.

In den vorausgegangenen Abschnitten konnte gezeigt werden, daß Dīnawarī wahrscheinlich nur ein einziges Pflanzenbuch eines älteren Philologen kannte, nämlich den äußerst unbefriedigenden Traktat des al-Aṣma^C (17). Rückblickend muß man diese geringe Literaturkenntnis Dīnawarī's als großes Glück für die arabische Pflanzenkunde betrachten. Durch die ihm bekannte pflanzenkundliche Literatur keineswegs zufriedengestellt, sah sich Abū Ḥanīfa genötigt, ausführliche Befragungen von Beduinen durchzuführen. Der Tatsache, daß Dīnawarī diese Aufgabe mit Bravour bewältigt hat, verdanken wir die besten Pflanzenbeschreibungen der arabischen Literatur.

4.8. Koran, Ḥadīṭ, Sprichwörter und Dichtung

4.8.1. Belege aus Koran und Ḥadīṭ

Die Untersuchungen zum k. *al-^Cayn*¹ und zum k. *al-ḡim*² haben gezeigt, daß die Berichte, wonach die Lexikographie aus dem Be-

1 vgl. Wild 5ff.

2 vgl. Diem 60f.

mühen, den Korantext zu verstehen, entstanden ist, aus den lexikographischen Texten selbst nicht bestätigt werden können.

"Die Intention der arabischen Philologie richtete sich von Anfang an zunächst und hauptsächlich auf die vorislamisch-beduinische, d.h. zum größten Teil heidnische Dichtung, den *šī^cr*, gegenüber dem alles andere eine untergeordnete Rolle spielte (...) - der Koran war daneben ein Werk, das auch zitiert und behandelt wurde, nicht aber das zentrale Thema"¹.

W. Diem hat im k. *al-ğīm* des Abū ^cAmr zwar rund 4300 Verse, aber nur zwei Koranzitate und gar nur ein Ḥadī^t-Zitat gefunden² und daraus den Schluß gezogen:

"Das Kitāb al-ğīm bestätigt damit eindeutig den Primat der Poesie vor dem Koran und dem Ḥadī^t in der ältesten arabischen Lexikographie; vor allem die Tatsache, daß im ganzen Werk nur ein Beleg aus dem Ḥadī^t zitiert wird, läßt sich bei Šaibānī, der auch Traditionarier war, nur als Zeichen völliger Desinteressiertheit deuten"³.

Wenn auch das Verhältnis bei Dīnawarī nicht ganz so drastisch zu Ungunsten von Koran und Ḥadī^t ausfällt, gilt Diems Fazit doch auch für das Pflanzenbuch Abū Ḥanī^fas. Ich habe in den erhaltenen Teilen des Buches siebzehn Koranzitate gezählt:

1) alphabetischer Teil (DN I)

32 (38/5), 178 (92/8), 239 (114/11), 299 (141/9), 320 (150/1), 325 (152/9)

2) allgemeiner Teil

Weide	92, 176
Feuer	587
Feuerfarben	603, 619, 624
Gerüche	722
Seile	878, 917, 938
Bienen	1015

Aussagekräftiger als jene siebzehn Stellen, an denen der Koran zitiert wird, sind aber jene Stellen, an denen der Koran nicht zitiert wird. So ist es etwa überraschend, daß Dīnawarī, der ja auch einen Korankommentar geschrieben haben soll, DN I 471 s.v.

1 Wild: ^c*Ain* 6

2 Diem: *ğīm* 60f.

3 ebd. S. 61

zaqqūm zwar eine detaillierte Beschreibung der Pflanze durch einen Beduinen liefert, aber mit keinem Wort erwähnt, daß diese Pflanze den in der Hölle Schmorenden als Speise zugehört ist, wie im Koran dreimal (37/62, 44/43, 56/52) zu lesen steht.

DN I 375 (s.v. *hamṭ*) übernimmt Dīnawarī den Kommentar al-Farrā's zu Sure 34/16, wo das Wort vorkommt¹, die Koranstelle selbst erwähnt er aber nicht. Noch an manch anderer Stelle hätte Dīnawarī den Koran zitieren können, was er aber nicht tut.

Noch dünner gesät sind Ḥadīṭ-Belege, von denen ich nur zehn finden konnte:

1) alphabetischer Teil (DN I)

1 (7/11), 5 (21/2), 154 (83/13), 182 (93/8)

2) allgemeiner Teil

Pilze	336 ²
Gerüche	708, 807
Zahnhölzchen	851
Seile	927
Bogen	1237

Auch hier hätte es Dīnawarī nicht an Gelegenheiten gefehlt, weitere Ḥadīṭ-Stellen zu zitieren. So enthalten die Ḥadīṭ-Sammlungen ein Kapitel über Medizin, in dem Aussprüche des Propheten über die Heilwirkung vor allem des Honigs, aber auch einiger Pflanzen, gesammelt sind³. Dīnawarī erwähnt aber nichts dergleichen. Dagegen beginnt etwa Abū Ḥātim (3) sein Palmenbuch mit einer langen Einleitung, in der zahlreiche Ḥadīṭ- und Koranstellen zur Dattelpalme angeführt sind.

Obwohl Abū Ḥanīfa ein frommer Mann gewesen sein soll⁴, und obwohl er ein reges Interesse für dogmatische Fragen gehabt haben muß⁵, spielen weder Koran noch Ḥadīṭ im Pflanzenbuch eine Rolle. Er hat ihnen zwar den einen oder anderen philologischen Beleg entnommen, sie aber als eigentlich nicht zum Thema des Buches gehörig empfunden.

1 vgl. oben S. 188; ein ähnlicher Fall wurde oben S. 197 erwähnt.

2 wohl aus dem k. *al-Cayn* übernommen, vgl. dort IV 460

3 zur Prophetenmedizin vgl. Ullmann: Medizin 18

4 vgl. Yāqūt: *'iršād* I 125

5 vgl. die aus dem k. *al-'anwā'* stammenden Ausführungen Dīnawarīs bei b. Sīda: *muḥaṣṣaṣ* IX 82f.

4.8.2. 'amtā1, 'ahbār und Verwandtes

Beim Durchlesen des Pflanzenbuches sind mir an rund siebzig Stellen Sprichwörter oder Redensarten aufgefallen:

1) alphabetischer Teil

29 (37/6), 41 (40/1), 63 (44/8), 92 (60/10), 110 (65/9), 129 (72/6),
146 (78/15), 152 (83/7), 219 (101/7), 223 (103/11), 225 (105/9),
233 (109/15), 273 (130/16), 333 (155/10), 376 (167/12), 377 (170/6),
423 (186/7), 426 (191/6), 428 (192/9), 445 (197/10)

2) allgemeiner Teil

Weide	104, 105, 106
Heuschrecken	247, 257
Pilze	302, 322, 325, 354
Harze	361, 365, 377
Gerben	443, 446, 447, 450, 452, 453, 470, 472, 474
Feuer	489, 493, 494, 504, 546, 565, 591
Feuerfarben	605, 614, 617, 619, 626
Färben	654, 659, 661
Gerüche	693, 694, 701, 722
Seile	869, 915
Bienen	975
Bogen	1179, 1214, 1218, 1237, 1242, 1243, 1258, 1296

Diese über siebzig Zitate zeigen, daß Dīnawarī den Sprichwörtern relativ große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Hinzu kommen noch weitere Überlieferungen, die dem sprachlichen Kulturgut Altarabiens zuzurechnen sind. So DN III 99 ein sprichwörtlicher Ausspruch des Ḥunaif al-Ḥanātīm aḏ-Ḍuba^Cī, der einer der "kameligsten" Menschen (*min 'ābal an-nās*) war, also einer, der über die Aufzucht der Kamele am besten Bescheid wußte¹. Sodann sind einige 'ahbār, Anekdoten u.ä. zu nennen: DN I 22 (34/9), 376 (168/5), 425 (188/6), DN III 96, 102, 203, 336, 476, 773, 819, 1059; eine Fabel (DN III 1241), ein Ausspruch ^CA1ī's (DN III 735), zahlreiche Aus-

¹ derselbe Ausspruch mit gleicher Einleitung, leider ohne Quellenangabe, in den *mufaḏḏaliyāt* 65/8; ein *saḡ^C* desselben Mannes bei Abū ^CAmr: *k. al-ḡīm* III 238 a 3-10

sprüche der "Kundschafter" (*ruwwād*): DN I 182 (94/2), 238 (113/3), 252 (122/9), 323 (151/10), 350 (162/9), 425 (189/6), DN III 282, 342. Hinzu kommt ein *saġ^C*-Spruch über 'anwā' DN III 635 und schließlich einige *saġ^C*-Sprüche der Hind bint al-Huss: DN I 16 (31/15), 330 (154/10), DN III 84, 95, 313.

4.8.3. Dichtung

In den erhaltenen Teilen des Pflanzenbuches werden mehr als einhalbtausend Verse zitiert, Der "Primat der Poesie"¹ wird damit auch vom k. *an-nabāt* Abū Ḥanīfas eindeutig bestätigt. Diese Zahl ist im Vergleich zu den alten Lexika oder etwa dem Tierbuch des al-Ġāḥiz weder besonders hoch noch besonders niedrig. Auch in der Auswahl der zitierten Dichter unterscheidet sich Abū Ḥanīfa nicht von seinen Vorgängern. Die jüngsten von Dīnawarī zitierten Dichter, Dichter, die in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts gestorben sind, galten noch als *faṣīḥ*². Daß eine puristische Literaturkritik die Verse des al-Kumait oder des aṭ-Ṭirimāḥ (die Dīnawarī häufig zitiert) nicht mehr als beweiskräftige Belege einstufte, hat die Lexikographen ohnehin nie gestört³. Der von Abū Ḥanīfa am häufigsten zitierte Dichter ist *Dū r-Rumma*, was nicht verwunderlich ist, da in den Gedichten dieses Spätlings der "vorislamischen" Dichtung die wohl ausführlichsten Naturbeschreibungen der altarabischen Dichtung enthalten sind. Daneben finden sich auch zahlreiche Verse aus dem Hudailiten-Dīwān. Die am häufigsten zitierten *raġaz*-Dichter sind (was gleichfalls nicht überrascht) Abū n-Naġm, Ru'ba und al-^CAġġāġ, die etwa gleich häufig zitiert werden⁴. Neben den Versen dieser "klassischen" Dichter zitiert Dīnawarī aber auch Verse, die ihm die von ihm befragten Beduinen vorgetragen haben, also Verse, die sicherlich nicht alt waren⁵.

1 Diem: *ġīm* 61

2 z.B. Ibn Mayyāda (vgl. GAS II 442f.) oder Ibn Harma (vgl. ebd. 444f.)

3 vgl. Wild: ^C*Ain* 49

4 Lewin hat den Dichterbelegen große Aufmerksamkeit geschenkt, er hat auch zahlreiche anonym zitierte Verse ihren Dichtern wiedergegeben, vgl. die Register und den Apparat zu DN I und III.

5 z.B. DN I S. 42/8-10, 159/14, 173/2 etc.; DN III 863, 932, 959 etc.

Bewegt sich Dīnawarī, was Art und Anzahl der poetischen Belege betrifft, durchaus im Rahmen des damals Üblichen, so läßt doch die Art und Weise, wie Dīnawarī die Verse der Dichter einsetzt und zu welchem Zweck er sie zitiert, ein von den älteren Lexikographen abweichendes Vorgehen erkennen¹. Es lassen sich bei Abū Ḥanīfa drei verschiedene Funktionen der zitierten Verse erkennen.

a) Belegverse. Die klassische Funktion eines Verses in einem lexikographischen oder grammatischen Werk ist die des Belegs (*šāhid*). Aus der Tatsache, "daß das Hauptinteresse in der arabischen Philologie gar nicht der alltäglichen, geläufigen Sprache galt, sondern sich vor allem auf die altarabische Poesie und in zweiter Linie auf die Sprache des Koran und des Ḥadīth richtete", "resultiert nun ein charakteristischer Zug der gesamten altarabischen Lexikographie, nämlich die merkwürdige und noch nicht genügend beachtete Tatsache, daß die arabischen Wörterbücher im Grunde Belegwörterbücher sind, und zwar Wörterbücher mit vorwiegend poetischen Belegen"². Durch einen Belegvers läßt sich dreierlei beweisen: Zum einen, daß ein Wort tatsächlich in der angegebenen morphologischen Gestalt vorkommt, zum zweiten, daß ein Wort tatsächlich die vom Lexikographen angeführte Bedeutung hat, und zum dritten, daß es das Wort überhaupt gibt. Gerade letzteres scheint häufig die einzige Funktion eines Belegverses zu sein, läßt sich doch aus zahlreichen Belegversen ein höchstens sehr allgemeiner Hinweis auf die Bedeutung des zu belegenden Wortes gewinnen.

Natürlich enthält auch das Pflanzenbuch Dīnawarīs derartige Belegverse in großer Zahl. Einige dieser Belegverse erhalten allerdings bei Dīnawarī eine zusätzliche Funktion. Da Dīnawarī nämlich erklärt, sich auf die Flora der Arabischen Halbinsel zu beschränken, muß er sich jedesmal, wenn er eine Pflanze besprechen will, die dort nicht vorkommt, damit rechtfertigen, daß die Pflanze zwar nicht im Land der Araber wachse, aber doch in

1 Eine Untersuchung der Funktion der Belegverse in den arabischen Lexika steht noch aus. Man vergleiche aber Abdel-Tawab 153ff.; Wild: *Cain* 41-51, Diem: *ġim* 59-63.

2 Wild, op. cit. 41f.

deren Wortschatz vorkomme, welche Behauptung natürlich durch einen Vers belegt werden muß¹.

b) Poesie als Quelle. Das Pflanzenbuch Dīnawarī unterscheidet sich von anderen Lexika am auffälligsten dadurch, daß das botanische, realien- und volkskundliche Interesse seines Autors das rein sprachliche weit überwiegt. Dies hat wiederum zur Folge, daß poetische Belege nicht nur ihres sprachlichen, sondern auch ihres realienkundlichen Gehaltes wegen zitiert werden. Ein großer Teil, vielleicht sogar die Mehrzahl der von Dīnawarī angeführten Verse sind keine Belegverse in dem Sinne, daß durch sie eine lexikographische oder grammatische Behauptung erhärtet oder gar nur die Existenz eines Wortes bewiesen werden soll. Ihr Zweck ist kein philologischer, sondern ein sachlicher. Nicht Form oder Bedeutung eines Wortes sollen geklärt werden, sondern ein Sachverhalt erforscht werden. Dīnawarī betrachtet die Poesie nicht nur als Arsenal seltener Wörter, sondern zugleich als Korpus, das eine Vielzahl realienkundlicher Informationen enthält. Die Poesie gewinnt dadurch einen ähnlichen Stellenwert wie die Werke der älteren Philologen oder die Befragung von Beduinen; sie ist eine Quelle, der man zuverlässige Erkenntnisse sachlicher Natur entnehmen kann.

Wenn es gilt, botanische Fragen mit Hilfe altarabischer Verse zu beantworten, geht Dīnawarī oft sehr scharfsinnig vor. Botanische Sachverhalte werden in der Dichtung ja nicht direkt ausgesprochen. Will man aus einem Vers eine brauchbare Sachinformation herauslesen, erfordert dies oft eine gute Kombinationsgabe.

So gilt es etwa DN I 95 zu entscheiden, ob *birkān* eine Salzpflanze ist oder nicht. Dīnawarī entscheidet, daß die Pflanze nicht zu den *ḥamḍ* gehört. Als Beweis führt er einen Vers an, dem nichts weiter zu entnehmen ist, als daß die Pflanze von Oryxantilopen gefressen wird:

¹ z.B. DN I §§ 5, 461 etc.; DN III des öfteren in den Kapiteln über Pflanzenausscheidungen (z.B. §§ 373, 375 etc.), Färbepflanzen (z.B. §§ 649, 657 etc.) und gut riechende Pflanzen (z.B. §§ 789, 827, 832).

"Einige Gelehrte behaupten, daß sie zu den Salzpflanzen gehört. al-Aḥṭal sagt aber in einer Beschreibung eines Antilopenbocks, daß dieser die Pflanze frißt. Uns ist aber nicht bekannt, daß Antilopenböcke Salzpflanzen fressen."

In der altarabischen Dichtung werden Pflanzen so gut wie nie eingehender beschrieben, sondern meist nur *en passant* erwähnt. Verse, denen sich Hinweise auf das Aussehen einer Pflanze entnehmen lassen, finden sich mithin höchst selten. Dagegen konnte Dīnawarī zahlreiche Verse finden, die zeigen, daß eine Pflanze einen guten Geruch hat, daß sie bitter schmeckt, daß ihre Zweige als Zahnhölzchen verwendet werden können, daß sie von Kamelen, Antilopen, Onagern etc. gefressen wird u.s.w.

Neben solchen und anderen Mitteilungen zur "angewandten Botanik" ist es vor allem der Standort der Pflanzen, den Dīnawarī, wo immer möglich, altarabischen Versen entnimmt. Selbst dann, wenn der Standort einer Pflanze bereits von einem Beduinen oder einem älteren Philologen genannt wird, läßt sich dies Dīnawarī gern durch einen Vers bestätigen¹.

Selten ist es aber so einfach, den Standort einer Pflanze einem altarabischen Vers zu entnehmen, wie im Falle der *ḥanwa* (*Calendula*). Zu dieser Pflanze kann Abū Ḥanīfa zwei Verse *Dūr-Rummas* anführen, in denen eine Vegetationsinsel (*rawḍ*) beschrieben wird, wobei die *ḥanwa* unter den dort wachsenden Pflanzen genannt wird. Der Standort der *ḥanwa* sind also die *riyāḍ* (DN I 230).

Meist muß sich Dīnawarī aber mit mehr oder weniger deutlichen Indizien begnügen, auf Grund derer er Rückschlüsse auf das Habitat der Pflanze ziehen kann. Das Gras *ḥaṣād* etwa, so Abū Ḥanīfa DN I 239, wachse in der Ebene, weil es in mehreren Versen zusammen mit anderen Pflanzen (nämlich Gräsern) genannt wird, von denen bekannt ist, daß sie in der Ebene wachsen.

Ein Beispiel möge veranschaulichen, wie Dīnawarī die Verse altarabischer Dichter einsetzt. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Beschreibung von *Ficus salicifolia* ('*at'ab*).

¹ z.B. DN I 90 (59/16)

Voraus geht eine Beschreibung der Pflanze durch einen Beduinen. Alle weiteren Informationen entnimmt Dīnawarī der Dichtung (DN I 3 (12/14 - 13/9)):

"Der 'at'ab wächst in den Bergen. So dichtet der Hudāilit, wenn er einen Regenguß beschreibt, der die Bäume entwurzelt und sie von den Bergen herab (zu Tal) reißt:

'Der Steppenlotus¹ ist entwurzelt, und die wilden Feigenbäume zwischen ^cAin und Nabāt werden (auf den Gießbächen) schwimmend zu Tal gerissen'.

(...) Die Einzahl zu 'at'ab ist 'at'aba; der rağaz-Dichter sagt:

'Melde dem Abū ^cAmr (, daß es mit ihm nichts weiter auf sich hat als) das Rascheln des 'at'ab-Baumes (ħafffa l-'at'abah)';

d.h. daß er nur ein Lüftchen ist, gleichwie der 'at'ab-Baum raschelt². Darüber, daß der Standort des 'at'ab-Baumes die Ebenen sind, sagt Dū r-Rumma:

'Siehst du die Sänften (der Sippe) Mayyas, die aussehen wie Wipfel von wilden Feigenbäumen, deren Äste von den Blättern (šakīruhā)³ (gleichsam) befiedert sind'.

šakīr sind die kleinen Zweige, die zwischen den größeren wachsen. Mit 'sie befiedern sie' (meint er,) sie füllen die Zwischenräume aus. Ein Dichter sagt 'atb, elidiert also das hamza und beläßt das tā vokallos; so sagt er:

(folgen zwei rağaz-Verse; aus prosodischen Gründen lautet das Reimwort des zweiten al-'atbi statt al-'at'abi).

1 sidr = *Ziziphus spina-christi* und *Z. nummularia* (vgl. Guest et al.: Flora of Iraq IV 435-437). Wie die in der Dichtung vorkommenden Pflanzennamen zu behandeln sind, ist oft schwer zu entscheiden. Weiß man (was selten genug der Fall ist), um welche Pflanze es sich handelt, hat man prinzipiell drei Möglichkeiten: 1) Man läßt den arabischen Namen stehen, übersetzt ihn also gar nicht, was selbstverständlich sehr unbefriedigend ist; 2) man setzt den lateinischen wissenschaftlichen Namen ein, was ein Stilbruch ist; 3) man setzt stattdessen den deutschen Namen; dies ist die anzustrebende Lösung, die aber oft nicht zu verwirklichen ist, weil es zu vielen arabischen Pflanzen keinen deutschen Namen gibt. Man kann zwar den lateinischen ins Deutsche übersetzen, doch ist das Ergebnis nur selten zufriedenstellend. 'at'ab = *Ficus salicifolia* müßte dann "weidenblättrige Feige" heißen, was nicht sehr schön ist. "Wilde Feige" ist nur ein zweifelhafter Kompromiß. Beschränkt man sich auf den Gattungsnamen, was etwa im Falle der Akazien problemlos ist, entstünden in diesem Fall falsche Konnotate; 'at'ab kann nicht einfach mit "Feige" übersetzt werden. *Ziziphus spina-christi* hat einen deutschen Namen, nämlich "Christdorn", der aber in einem heidnisch-arabischen Vers sehr seltsam wirken würde. "Steppenlotus" scheint ein akzeptabler Kompromiß zu sein. Zu diesem Problemkreis vgl. auch Ullmann in: Welt des Orients IX (1977) 106f.

2 zu verschiedenen Deutungen dieses Verses vgl. Lane 598 c Mitte

3 Im Gegensatz zu Dīnawarī glaube ich, daß mit šakīr hier die Blätter selbst gemeint sind, die wegen ihrer Gestalt (*salicifolia*!, vgl. die Abb. bei Miğahid: Flora of Saudi-Arabia 199) Federn durchaus ähnlich sehen.

Von den vier s.v. 'at'ab zitierten Versen sind zwei rein philologische Belegverse. Aus dem zweiten Vers läßt sich der Singular (d.h. das nomen unitatis) des Pflanzennamens ablesen; der vierte Vers enthält eine aus metrischen Gründen verkürzte Form des Wortes. Beide Verse sind inhaltlich belanglos. Aus dem ersten und dem dritten Vers versucht Dīnawarī, Aufschluß über Verbreitungsgebiet bzw. Standort der Pflanze zu bekommen. In Vers eins, der beweisen soll, daß der Baum im Gebirge wächst, ist von Bergen überhaupt nicht die Rede. Erst der Zusammenhang macht deutlich, daß die geschilderte Szene im Gebirge spielt. In Vers drei aber, aus dem Dīnawarī schließt, daß der Baum auch in den Ebenen vorkommt, wird weder eine Ebene genannt noch über den Standort des Baumes irgendeine Aussage gemacht. Ein Kenner der altarabischen Dichtung weiß aber, welcher Art die geschilderte Szene ist, und daß sie sich zwangsläufig in einer Ebene abspielt. Es handelt sich nämlich um das Motiv des "Trennungsmorgens", dem Aufbruch der Stämme nach dem gemeinsamen Winter- und Frühjahrslager, bei welchem die Sänften der fortziehenden Frauen langsam am Horizont verschwinden müssen¹. Dabei sehen die Sänften von weitem wie fern am Horizont stehende Palmen oder Akazien aus². Wie auch sonst häufig, ersetzt Dū r-Rumma auch hier das traditionell übliche *secundum comparationis* durch ein neues, die Palmen und Akazien also durch den 'at'ab-Baum. Würde dieser Baum aber nur im Gebirge wachsen, so wohl Dīnawarīs Schluß, würde der Vergleich hinken, weil ein Baum im Gebirge nicht fern und einsam am Horizont stehen kann. Der Leser muß also eine recht intime Kenntnis der altarabischen Dichtung haben, um die Schlußfolgerungen Abū Ḥanīfas nachvollziehen zu können.

Unmittelbar einleuchtend ist dagegen die Argumentation Dīnawarīs bezüglich des Standortes von 'arṭā (*Calligonum comosum*) und ḡaḍā (die kleineren *Haloxylon/Hammada*-Arten; *Hammada elegans* ist *rimt*). Nachdem er sich von einem Beduinen eine eingehende Schilderung des Aussehens hat geben lassen, trägt er die Angabe des

¹ zu diesem Motiv vgl. Lichtenstädter: *Nasīb* 34ff. und Jacobi: *Poetik* 27ff.

² vgl. Lichtenstädter, op. cit. S. 34

Standortes der beiden Pflanzen auf Grund seiner Kenntnis der Dichtung nach:

"Beide wachsen auf Sandboden. Deshalb erwähnen die Dichter oft, wie Antilopen bei der 'arṭā und ähnlichen auf Sand wachsenden Sträuchern Zuflucht suchen, und wie sie die Wurzeln dieser Sträucher aufgraben, um sich darin zu verstecken, und wie sie darin Kühlung vor der Hitze suchen, und wie sie sich dort bei Kälte und Regen hineinkuscheln; (dies alles also bei Sträuchern, die auf Sandboden wachsen), nicht bei Sträuchern, die in hartem Gelände wachsen, weil die Antilopen die harte Oberfläche nicht aufgraben können. Den Sand aufzugraben ist aber leicht"¹.

Schon vorher hat Dīnawarī einige Verse zitiert, in denen verschiedene Pluralformen des Wortes 'arṭā vorkommen, davon allein vier Verse für die Form 'arāṭin. Dies wäre an und für sich nicht nötig gewesen, aber die Verse wurden eben nicht nur aus philologischen Gründen zitiert, sondern sollen zugleich den geschilderten Sachverhalt illustrieren, haben somit eine doppelte Funktion.

Ähnlich geht Dīnawarī DN I 14 s.v. 'uḡḥuwān vor. Zur Pluralform 'aqāḥiyyu werden zwei, zu 'aqāḥin drei Verse, zur anomalen Singularform aI-quḥwān wird ein Vers zitiert. Aus einigen dieser Verse lassen sich aber auch Hinweise auf den Standort der Pflanze gewinnen, so daß Abū Ḥanīfa dem Diktum Abū ^CAmrs, die Pflanze wachse auf hartem und weichem Boden, nur noch hinzufügen muß: "Das ist bereits in den vorne zitierten Versen vorgekommen" (S. 30/5).

Für die im allgemeinen Teil zitierten Verse gilt Entsprechendes. Mehrfach begegnen wir, nachdem Dīnawarī einen oder mehrere Verse angeführt hat, der Wendung, der Dichter "teilt uns dies oder jenes mit", "informiert uns über dies oder das" (z.B. DN III 485, 1011, 1026).

Da Abū Ḥanīfa nicht nur an einem zu belegenden Wort interessiert ist, sondern am vom Dichter beschriebenen Sachverhalt, werden nicht nur Einzelverse, sondern gelegentlich auch längere Gedichtpassagen zitiert. So etwa eine achtundzwanzig Verse umfassende 'urḡūza über Heuschrecken (DN III 272), die der Illustration des Gesagten dient. Acht qarīḍ-Verse von Dū r-Rumma, laut

¹ DN I 9 (24/10-25/3), ähnlich DN I 246 (119/10)

Dīnawarī die einzige ausführliche Beschreibung des Feuermachens in der arabischen Dichtung, werden DN III 508 zitiert und auf den folgenden Seiten (bis § 517) Vers für Vers philologisch und realienkundlich kommentiert.

c) Poesie als Selbstzweck. Die Dichtung ist aber selbst ein Teil der arabischen "Volkskunde", muß damit also selbst Gegenstand des Werkes Abū Ḥanīfas werden. In vielen Fällen ist es nicht möglich anzugeben, ob ein Vers zitiert wird, um einen Sachverhalt zu illustrieren, oder ob der Sachverhalt erklärt wird, damit man einschlägige Verse versteht. Dies gilt etwa für das ganze Kapitel über Kauhölzchen, das zu großen Teilen als einziger Gedichtkommentar von bis dahin ungekannter Ausführlichkeit aufgefaßt werden könnte, wenn nicht Dīnawarī noch eine Reihe von Sachauskünften von Beduinen eingeholt hätte, zu denen er nicht immer einen dazugehörigen Vers gefunden hat (z.B. DN III 861f.).

Obwohl im Kapitel über Bogen und Pfeile ohnehin schon viele Verse zitiert werden, hat Dīnawarī als Abschluß der Sektion über den Bogen einen eigenen Abschnitt eingefügt, der ausschließlich der Poesie gewidmet ist und in dem Abū Ḥanīfa an die hundert *rağaz*- und *qarīḍ*-Verse zu dem Thema "Geräusche des Bogens und der Bogensehne beim Spannen und beim Schuß" zusammengetragen hat (DN III 1126-1147). Er beschließt diesen Abschnitt mit den Worten:

"Damit könnte man noch lange fortfahren, aber das, was wir davon zitiert haben, reicht schon aus und hilft dem, der die Verfahrensweisen (*maḍāhib*) der Dichter sowie die Motive (*maʿānī*) in ihren Beschreibungen, auf denen sie aufbauen und die einer vom anderen übernommen hat, kennenlernen will, sich zurechtzufinden (...)" (DN III 1147).

Die Versbelege in Dīnawarīs Buch sind somit nicht nur Zutat, nicht nur Mittel zum Zweck, inhaltlich belangloses Beweismaterial, sondern integraler, nicht wegzudenkender Bestandteil des Textes, sie sind Mittel zum Verständnis des Gegenstandes wie Gegenstand der Untersuchung gleichermaßen.

5. Schluß

Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī hat als erster und einziger die beiden Methoden der Lexikographie in einem Werk kombiniert angewandt. Der allgemeine Teil beruht, wie jedes nach Sachgebieten angeordnete Lexikon, auf der onomasiologischen Methode. Diese "geht von einer Sache oder einem Sachbereich aus und fragt nach den Wörtern, die diesen Sachbereich ausdrücken. Sie fragt, wie eine Sprache mit ihrem Wortschatz einen Begriffs- und Sachzusammenhang ausdrückt und damit sprachlich gliedert"¹. Die semasiologische Methode dagegen, die Dīnawarī im alphabetischen Teil zur Anwendung bringt, "geht von einem gegebenen Wort aus und fragt nach der oder den Inhaltsseiten (Bedeutungen)"².

Beide Teile des Pflanzenbuches, denen jeweils eine der beiden Methoden zugrunde liegt, bedingen ein jeweils unterschiedliches Rezipientenverhalten. Die sachliche Anordnung erzwingt ein aufmerksames Durchlesen, die schrittweise Durchdringung eines Sachgebiets. Die alphabetische Anordnung ermöglicht das gezielte Nachschlagen eines unbekanntes Begriffs.

Parallel hierzu ist das Interesse des Autors ein zweifaches, ein sachliches nämlich und ein philologisches. Das sachliche Interesse erstreckt sich auf die Pflanzen Arabiens, aber nicht zuletzt auch auf die Kenntnisse, Fertigkeiten und Traditionen der Menschen der vorislamisch-arabischen Kultur. Der Begriff "vorislamisch" ist hier nicht als historischer, sondern als typologischer zu verstehen. Gegenstand ist die Kultur der Beduinen, Bauern und Handwerker der Arabischen Halbinsel, die vorislamisch in dem Sinne ist, als sie noch nicht vom islamischen Wertesystem umgeformt und nicht von der islamischen Stadtzivilisation geprägt ist. Deshalb kann sich Dīnawarī auch unterschiedslos auf vorislamische (im historischen Sinne) Verse und auf die Befragung zeitgenössischer Beduinen stützen.

Das philologische Interesse gilt der Erklärung eines Bereichs des arabischen Wortschatzes, der gerade deshalb besonderer lexi-

1 Löffler: Dialektologie 108

2 ebd.

kographischer Aufarbeitung bedarf, weil die Angehörigen der vielrassigen islamischen Stadtkultur diesem Lebensbereich völlig entfremdet sind, den jedoch viele, zumindest soweit er sich in der arabischen Dichtung manifestiert, als ihr eigenes Erbe anzusehen gelernt haben. Genauso wie aber der allgemeine und der alphabetische Teil durch ein ausgeklügeltes Netzwerk von Querverweisen miteinander verknüpft sind, sind sachliches und philologisches Interesse des Autors in keinem der beiden Teile voneinander zu trennen.

Jeder Lexikograph, der das Lexikon eines Kulturkreises, dem er selbst nicht angehört, darbietet, transponiert *no lens volens* ein Stück Weltbild dieser Kultur, um so mehr, wenn er die onomasiologische Methode anwendet, wobei ihn schon die Auswahl der Sachgebiete zwingt, nicht das eigene Weltbild, sondern das der Zielkultur zugrunde zu legen. Dies gilt in noch höherem Maße, wenn ein sachliches Interesse dem rein sprachlichen gegenüber in den Vordergrund tritt.

Dadurch enthält das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas auch eine - freilich unausgesprochene - Stellungnahme zur *šū^cūbiyya*. Ich lasse dahingestellt, ob eine solche Stellungnahme Absicht des Autors war, ob sie herausgelesen werden sollte, oder ob sie sich aus dem Genre nur zwangsläufig ergeben hat. Wer will, kann aber aus dem Buch folgendes ablesen:

Aus dem reichen Material, das etwa Abū ^cUbaida über die alten Araber gesammelt hatte, konnte man allzu leicht das Bild eines rauflustigen Barbarenvolkes ohne höhere Kultur gewinnen. Der anti-arabischen Polemik waren mannigfache Ansatzpunkte gegeben.

Man ist diesen Angriffen zum einen dadurch begegnet, daß man das Wissen der Araber herausgestellt hat, vor allem ihre Kenntnis der Natur. al-Ġāḥiẓ nennt etwa die Sternkenntnis (sowohl die "Wettervorhersage" aus den 'anwā' als auch die Fähigkeit, sich am Sternenhimmel zu orientieren), die Kenntnis der Spuren und die Tierkenntnisse¹.

1 vgl. Enderwitz: Gesellschaftlicher Rang 134

Zum anderen hebt al-Ğāḥiẓ die Vorzüge der nomadisierenden Lebensweise hervor, die die Araber vor der Verweichlichung durch und der Abhängigkeit von der Technik bewahrt hat¹. Kaum anders betont Ibn Qutaiba die aus der nomadischen Lebensweise resultierenden charakterlichen Tugenden der Araber².

Von letzterer Argumentation ist in Dīnawarī's Buch nichts zu spüren, wie überhaupt Dīnawarī nirgends gegen antiarabische Polemik argumentiert oder gar polemisiert. Dagegen lassen sich dem Pflanzenbuch eine Reihe unterstützende Argumente für den erstgenannten Ansatzpunkt entnehmen.

Die Gestirnenkenntnisse der Araber hat Dīnawarī, soweit wir sehen, ausführlicher dargestellt als jeder andere vor und nach ihm (wir wollen das *k. al-'anwā'* und das *k. an-nabāt* hier als Einheit betrachten). Für die Kenntnisse der Araber auf dem Gebiet der Pflanzenkunde gilt dies natürlich in noch höherem Maße. Daß die Araber brauchbare Waffen besaßen, war eines der anti-šūcūbītischen Argumente von al-Ğāḥiẓ³. Dīnawarī's Pfeil- und Bogen-Kapitel ist aber im Grunde der einzige überzeugende Beweis hierfür, der in der arabischen Literatur zu finden ist. Es zeigt nicht nur, wie komplex diese Waffen bei aller Primitivität⁴ waren, sondern auch, daß Bogen und Pfeile funktionell differenziert waren, daß man etwa zum Wettschießen andere verwendete als zur Jagd etc.

Während aber die Leistungen der Araber auf diesen Gebieten - die Dichtung braucht hier wohl nicht eigens erwähnt zu werden - des öfteren genannt worden waren, hat Dīnawarī weitere Gebiete gefunden, auf denen sich die Araber hervorgetan haben. Die Zahnbürste etwa rechnet al-Ğāḥiẓ den Indern als Verdienst an⁵, aber Dīnawarī hat ein eigenes Kapitel über die Mundhygiene der Araber.

1 vgl. ebd. 119ff.

2 vgl. Lecomte: Ibn Qutayba 349ff.

3 vgl. Enderwitz, op. cit. 118f.

4 Die Araber kannten den Reflexbogen, der schon im Alten Orient verbreitet war, noch nicht.

5 vgl. Enderwitz, op. cit. 129

In einem wesentlichen Punkt unterscheidet sich aber das Araber-Bild Dīnawarī's von dem seiner Vorgänger und Zeitgenossen. Obwohl etwa schon al-Ġāḥiẓ die Araber theoretisch als Einheit betrachten möchte¹, sieht doch auch al-Ġāḥiẓ in den Arabern zunächst immer nur die Beduinen der Arabischen Halbinsel, nicht anders als auch Ibn Qutaiba. Ein Großteil des Werkes Abū Ḥanīfas hat aber gerade die seßhaften Araber zum Gegenstand, zunächst in den (leider verlorenen) Kapiteln über Landwirtschaft, sodann in den Kapiteln über die Verarbeitung des Leders, das Färben der Stoffe etc. Das Handwerk galt aber stets als die Domäne der Nichtaraber, vor allem der Byzantiner².

Dadurch, daß Dīnawarī die nomadisierenden und die seßhaften Araber als Einheit ansieht, wird jede pro- oder antiarabische Diskussion hinfällig. Tut man nämlich dies, kann man weder die Überlegenheit der nomadischen Lebensweise und die daraus resultierenden Charaktereigenschaften als Vorzug der Araber hinstellen, noch die überlegene Zivilisation der Seßhaften als Gegenargument anführen. So verstummt jede pro- oder antiarabische Äußerung und weicht einer sachlichen, nüchternen Darstellung dessen, wie es wirklich gewesen ist.

Der Wert des Pflanzenbuches liegt gerade darin, daß Dīnawarī ein ganzes Panorama der altarabischen Kultur entwirft, ohne ein einziges Mal zu Spekulationen oder Übertreibungen seine Zuflucht zu nehmen. Während al-Ġāḥiẓ, um nachzuweisen, daß die Araber den Steigbügel für Pferde kannten, nicht vor einem bloßen Analogieschluß zurückschreckt³, geht Dīnawarī derart nüchtern-wissenschaftlich vor, daß sein Buch selbst den heute an eine wissenschaftliche Arbeit zu stellenden Anforderungen durchaus gerecht wird.

Ob Dīnawarī tatsächlich die Ṣu^cūbītische Polemik im Ohr hatte, als er sich an die Abfassung des Pflanzenbuches machte, möge, wie gesagt, dahingestellt bleiben. Ein ausschlaggebendes Motiv war es sicherlich nicht. Tatsache ist aber, daß Abū Ḥanīfa die (bis heu-

1 vgl. ebd. S. 118

2 vgl. ebd. S. 134

3 vgl. ebd. S. 119Mitte

te) ausführlichste Darstellung der Naturkenntnisse, der Landwirtschaft und des Handwerks bei den Arabern verfaßt hat.

Es ist sicher kein Zufall, daß ein Buch wie das *k. an-nabāt* von einem Mann geschrieben wurde, der von allen Vorurteilen gegen andere Völker völlig frei war. Nur ein Mann wie Dīnawarī, der seiner persischen Heimat zutiefst verbunden blieb und der der Geschichte seiner Heimat im *k. al-'ahbār at-ṭiwāl* ein Denkmal gesetzt hat, der aber zugleich ein gründliches Verständnis und eine unverkennbare Zuneigung und Wertschätzung der altarabischen Kultur in sich trug, konnte ein Buch schreiben, das im wahrsten Sinne des Wortes als Dolmetscher zwischen den Kulturen aufgefaßt werden kann.

In dieser Funktion hat das Werk bis heute seinen Wert behalten. Nicht nur zum Verständnis der arabischen Pflanzennomenklatur, wofür das Pflanzenbuch Abū Ḥanīfas selbstredend das mit Abstand wichtigste Hilfsmittel ist, sondern auch für das Verständnis der materiellen Kultur (und damit natürlich auch der geistigen, sprich: der Dichtung) des vorislamischen Arabien bleibt das Pflanzenbuch einer der wichtigsten Schlüssel.

Hieraus gewinnt das Pflanzenbuch auch seine bis heute gültige Bedeutung für die Arabistik, und es mag in diesem Zusammenhang nicht überflüssig sein, die wichtigsten Ergebnisse der vorausgegangenen Quellenuntersuchungen in wenigen Sätzen zusammenzufassen.

Entgegen der ex- oder implizit immer wieder geäußerten Ansicht, Dīnawarī müsse die meisten oder doch viele Pflanzenbücher älterer Philologen gekannt haben¹, konnte gezeigt werden, daß dem keineswegs so war. Lediglich ein einziges Pflanzenbuch, das des al-Aṣma^Cī in der *riwāya* des Abū Naṣr, hat Abū Ḥanīfa mit Sicherheit gekannt. Daneben hat er über ausführliche pflanzenkundliche Materialien von Abū Ziyād verfügt. Daß er pflanzenkundliche Schriften von Abū ^CAmr oder Ibn al-^Arābī benutzt hat, ist nicht völlig auszuschließen, aber wenig wahrscheinlich. Sicher ist dagegen, daß ihm die Pflanzenbücher von Abū Zaid und Ibn as-Sikkīt nicht be-

¹ vgl. z.B. Sezgin: GAS IV 341 und GAS IV, VIII des öfteren; Kopf in: Oriens 8 (1955) 150 etc.

kannt waren. Die wenigen nicht weiter zuzuordnenden pflanzenkundlichen Zitate lassen den Schluß, Dīnawarī habe weitere, heute zur Gänze verlorene Pflanzenbücher gekannt, nicht zu.

Es spricht vieles dafür, daß Dīnawarī noch einige wenige lexikographische Monographien zu anderen Themen gekannt hat. Zu nennen sind das k. *al-ḥaṣarāt* des Abū Ḥaira, vielleicht das k. *as-silāḥ* des al-Aṣma^Cī sowie ein weiteres Waffenbuch, dessen Verfasser Dīnawarī nicht nennt. Hinzu kommt ein Autograph Abū Ziyāds zum selben Thema und ein Heuschrecken-Traktat al-Aṣma^Cīs, vielleicht auch eines von Abū Ziyād.

Die beiden großen und berühmten Lexika, die vor Dīnawarī entstanden waren, das k. *al-ʿayn* und den *ḡarīb al-muṣannaf* des Abū ʿUbad (das k. *al-ḡīm* war damals noch kaum verbreitet), hat Abū Ḥanīfa gekannt und häufig herangezogen.

Eine wichtige Quelle des Pflanzenbuches waren *nawādir*-Bücher und -Überlieferungen älterer Philologen. Zahlreiche philologische Zitate im Pflanzenbuch gehen auf solche Überlieferungen zurück, deren Weg zu Dīnawarī aber nur in wenigen Fällen nachvollziehbar ist, weil Werke dieser Gattung in aller Regel nicht vom "Verfasser" selbst, sondern erst von dessen Schülern und Schülersschülern kompiliert und in eine endgültige Fassung gebracht worden sind.

Obwohl Dīnawarī anscheinend mit den antik-hellenistischen Wissenschaften vertraut war, zitiert er griechische Quellen lediglich im Bienen-Kapitel. Medizinische Bücher kannte er, betrachtete dergleichen jedoch nicht als zu seinem Thema gehörig. Dagegen wird der Dichtung und den *'amṭā*l als den wichtigsten geistigen Äußerungen der vorislamisch-arabischen Kultur breiter Raum eingeräumt. Koran und Ḥadīṭ werden aber nur ganz am Rande berücksichtigt.

Einige der Quellen kamen zu Dīnawarī auf dem Wege der Unterrichts-tradition. In den Kollegs seiner Lehrer wurden ihm teils ganze Bücher (z.B. das Pflanzenbuch al-Aṣma^Cīs), teils disparate *nawādir*-Überlieferungen, wohl auch Gedichte mit Kommentar, vorgelesen oder diktiert. Andere Bücher lagen ihm schriftlich vor, etwa der *ḡarīb al-muṣannaf*, von dem er ein Exemplar selbst besessen haben mag; andere Schriften (*nawādir* des Abū Miṣḥal) hat er sich von Kollegen ausgeliehen.

Obwohl also Abū Ḥanīfa jede Möglichkeit, an ältere Materialien heranzukommen, genutzt hat, besaß er (der nicht in erster Linie Philologe war) eine relativ geringe Kenntnis der älteren philologischen Literatur. Seine Kenntnis ist nicht zu vergleichen mit der des bibliomanen al-Ğaḥiẓ, schon gar nicht mit der der späteren Enzyklopädisten. So konnte sich Dīnawarī nicht damit zufriedengeben, die ihm bekannten älteren Werke zu kompilieren. Stattdessen hat er versucht, sich zusätzliche Kenntnisse der Materie aus erster Hand zu verschaffen. Zu diesem Zweck hat Abū Ḥanīfa die durchdachtsten und ausführlichsten realienkundlichen Beduinenbefragungen der arabischen Literaturgeschichte durchgeführt.

Die interessantesten und wertvollsten Stücke des Pflanzenbuches sind jene, in denen sich Dīnawarī auf Gewährsmänner und Informanten beruft, die eine persönliche und unmittelbare Kenntnis der Realien besaßen. Es handelt sich bei diesen zumeist um Männer beduinischer Herkunft, die ihr Wissen entweder selbst mitteilen konnten (Abū Ziyād und andere *fuṣṣaḥā' al-'a^Crāb*) oder aber von Abū Ḥanīfa geschickt ausgefragt wurden. Solche Aussagen haben bis heute ihren Wert behalten. Sie gehören zu den zuverlässigsten und glaubwürdigsten Mitteilungen in der arabischen Lexikographie und können auch für die heutige arabische Lexikographie bedenkenlos herangezogen werden.

Dies alles verdanken wir einem Mann, der ohne Zweifel zu den herausragendsten Gelehrtenpersönlichkeiten des an Genies nicht armen neunten Jahrhunderts gelten kann, und der ein Buch geschrieben hat, von dem heute wie vor tausend Jahren der Satz gilt, daß es seinesgleichen nicht gibt.

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis¹

- Abdel-Tawab, Ramadan: *Das Kitāb al-Ġarīb al-Mušannaf von Abū^C Ubaid und seine Bedeutung für die nationalarabische Lexikographie*. Heppenheim 1962 (Diss. München)
- Abū^C Amr aš-Šaybānī: *kitāb al-ġim*. Ed. I. al-Abyārī, M. H. Aḥmad u.a. 3 Bde. Kairo 1974-1975
- Abū^C Ḥātim as-Siġistānī: *kitāb an-naḥla*. Ed. Ḥ. Š. aḍ-Ḍāmin in: *al-Mawrid* 14/3 (1985) 107-158
- Abū^C Mišāl: *kitāb an-nawādir*. Ed. ^CIzzat Ḥasan. 2 Bde. Damaskus 1961
- Abū^C ṭ-Ṭayyib al-Luġawī: *marātib an-naḥwiyyīn*. Ed. M. Abū^C l-Faḍl Ibrāhīm. Kairo 1955
- Abū^C Ubaid al-Qāsim ibn Sāllam: *kitāb as-silāḥ* (aus: *al-ġarīb al-mušannaf*). Ed. Ḥ. Š. aḍ-Ḍāmin in: *al-Mawrid* 12/4 (1983) 223-252
- Abū^C Ubaida Ma^Cmar ibn al-Muṭannā: *maġāz al-qur'ān*. Ed. M. Fu'ād Sezgin. 2 Bde. Kairo 1954, 1962
- Abū^C Zaid al-Anṣārī: *kitāb an-nawādir fi l-luġa*. Ed. S. al-Ḥūrī aš-Šartūnī. 3. Aufl. Beirut 1967
- .-: *k. aš-Šaġar wa-n-nabāt*. Als *kitāb aš-Šaġar li-'abī^C Abdallāh al-Ḥusayn ... al-ma^Crūf bi-b. Ḥālawayh* ed. von Samuel Nagelberg. Kirchhain 1909
- ^CAlṭī' ibn Ḥamza al-Bašrī: *kitāb at-tanbīhāt^C alā 'aġlāt ('aġālīt) ar-ruwāh*. Zus. mit al-Farrā': *al-manqūš wa-l-mamdūd* ed. von ^CAbdal^Cazīz al-Maimanī ar-Rāġkūtī. Kairo 1967 (enthält nur die Teile über al-Mubarrad, I^Ca^Clab, Abū^C Ubaid, Ibn as-Sikkīt und Ibn Wallād)
- .-: *kitāb at-tanbīhāt^C alā mā fi nawādir 'abī^C Amr aš-Šaybānī min 'aġālīt*. Ed. ^CAbdalqādir ^CAbdalġalīl in: *maġallat kulliyat al-'ādāb, ġāmi^Cat al-Bašra* 17 (1981) 93-118
- Ālī Yāsīn, Fā'ida M. Mufīd: *fihris 'a^Clām mu^Cġam "al-ġim"*. In: *al-Mawrid* 10/2 (1981) 277-294
- Aristoteles: *Historia Animalium*. Ed. u. übs. A. L. Peck. 3 Bde. Cambridge 1965-1970
- al-Ašma^Cī: *kitāb an-nabāt*. Ed. ^CAbdallāh Yūsuf al-Ġunaim. Kairo 1972 (stets nach dieser Ausgabe zitiert; außerdem ed. in: Haffner: *Dix anciens traités* S. 17-61)
- .-: *kitāb al-'ibil*. Ed. August Haffner in: *Texte zur arabischen Lexikographie*. Leipzig 1905 S. 65-136 u. 137-157
- al-^CAtiyya, Ḥalīl Ibrāhīm: *'Abū^C Ziyād al-Kilābī wa-kitābuhū "an-nawādir"*. In: *al-Mawrid* 9/3 (1980) 35-43
- Az = al-Azharī, Muḥammad ibn Aḥmad: *tahdīb al-luġa*. Ed. ^CAbdassalām M. Hārūn u.a. 15 Bde. Kairo 1964-1967
- al-Baġdādī, ^CAbdalqādir ibn ^CUmar: *hiżānat al-'adab wa-lubb lubāb lisān al-^Carab*. Ed. ^CAbdassalām M. Hārūn. 13 Bde. Kairo 1967-1986

¹ Werke, die anlässlich der Quellenuntersuchungen durchgesehen wurden, deren Durchsicht aber keinerlei Ergebnisse erbrachte und die deshalb in der Arbeit nicht genannt werden, sind nicht aufgeführt.

- al-Bandanīḡī, Abū Bišr al-Yamān: *kitāb at-taqfiya fi l-luḡa*. Ed. Halīl Ibrāhīm al-^CAṭīyya. Bagdad 1976
- Blau, Joshua: *The Role of the Bedouins as Arbiters in Linguistic Questions and the Mas'ala az-Zunburiyya*. In: *Journal of Semitic Studies* 8 (1963) 42-51
- Brockelmann, Carl: *Geschichte der arabischen Literatur*. 2 Bde. Weimar 1898, 3 Supplementbde. Leiden 1937-1942
- Cheikho, Louis: s. Haffner, August
- Daiber, Hans: *Semitische Sprachen als Kulturvermittler zwischen Antike und Mittelalter. Stand und Aufgaben der Forschung*. In: *ZDMG* 136 (1986) 292-313
- Diem, Werner: *Das Kitāb al-ḡim des Abū 'Amr aš-Šaibānī. Ein Beitrag zur arabischen Lexikographie*. Diss. München 1968
- ad-Dīnawarī, Abū Ḥanīfa Aḥmad: *kitāb al-'aḥbār aṭ-ṭiwāl*. Ed. Vladimir Guirgass. Leiden 1888 (s.a. Kratchkovsky, Ignace)
- DN I = Lewin, Bernhard (Ed.): *The Book of Plants of Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī. Part of the Alphabetical Section ('alif - zāy)*. Uppsala-Wiesbaden 1953 (= Uppsala Universitets Årsskrift 1953:10)
- DN II = *Le Dictionnaire botanique d'Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī (Kitāb an-nabāt, de sīn à yā')*, reconstitué d'après les citations des ouvrages postérieurs par Muhammad Hamidullah. Kairo 1973
- DN III = Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī: *The Book of Plants. Part of the Monograph Section*. Ed. Bernhard Lewin. Wiesbaden 1974 (= Bibliotheca Islamica 26)
- DN(Esc) = Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī: *kitāb al-^Casal wa-n-naḥl wa-n-nabāt alladī tuḡrasu minhu*. Ed. Muḥammad Ḡabbār al-Mu^{Ca}ibid. In: *al-Mawrid* 3/1 (1974) 113-142
- Dodge, Bayard: *The Fihrist of al-Nadīm*. 2 Bde. New York-London 1970
- EI¹ = *Enzyklopädie des Islam*. 4 Bde. Leiden 1913-1934
- EI² = *Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Vol. I ff. Leiden 1954ff.
- Enderwitz, Susanne: *Gesellschaftlicher Rang und ethnische Legitimation. Der arabische Schriftsteller Abū ^CUtmān al-Ḡāḥiḡ (gest. 868) über die Afrikaner, Perser und Araber in der islamischen Gesellschaft*. Freiburg 1979 (= Islamkundliche Untersuchungen 53)
- al-Farrā', Abū Zakariyyā' Yaḥyā ibn Ziyād: *ma^Cānī l-qur'ān*. 3 Bde. Bd. I Ed. Aḥmad Yūsuf Naḡātī u. Muḥammad ^{CA}Alī an-Naḡḡār, Kairo 1955; Bd. II Ed. M. ^{CA}an-Naḡḡār, Kairo 1966; Bd. III Ed. ^{CA}Abdalfattāḥ Šalabī, Kairo 1972
- .: *al-manqūš wa-l-mamdūd*. Ed. ^{CA}Abdal^{CA}azīz al-Maimanī ar-Rāḡkūtī. Kairo 1967
- .: *kitāb al-'ayyām wa-l-layālī wa-š-šuhūr*. Ed. Ibrāhīm al-Abyārī. Kairo 1956
- Fischer, August: *Die mas'ala zunbūrīja*. In: T.W. Arnold u. R.A. Nicholson (Eds.): *A Volume of Oriental Studies. Presented to Edward G. Browne on his 60th Birthday*. Cambridge 1922, S. 150-156
- Fischer, Wolfdietrich (Hrsg.): *Grundriß der Arabischen Philologie. Band I: Sprachwissenschaft*. Wiesbaden 1982
- al-Ḡāḥiḡ, Abū ^CUtmān ^{CA}Amr ibn Baḥr: *kitāb al-ḡayawān*. Ed. ^{CA}Abdassalām Muḥammad Ḥārūn. 7 Bde. Kairo 1938-1945
- GAL = Brockelmann: *Geschichte der arabischen Literatur* (s.d.)
- GAS = Sezgin: *Geschichte des arabischen Schrifttums* (s.d.)

GM = Abū^C Ubaid: *al-ġarīb al-muṣannaf*

GM(W) = Abū^C Ubaid: *kitāb as-silāḥ* (s.d.)

Gottschalk, Hans: *Abū^C Ubaid al-Qāsim b. Sallām. Studie zur Geschichte der arabischen Biographie.* In: *Der Islam* 23 (1936) 245-289

Guest, Evan et al. (Eds.): *Flora of Iraq.* Vol. I ff. Bagdad 1966 ff.

Haffner, August (Hrsg.): *Texte zur arabischen Lexikographie.* Leipzig 1905

-. (Hrsg.): *Drei arabische Quellenwerke über die 'Aḏḏād. Mit Beiträgen von P.A. Salhani S.J. und einem spätarabischen Anhang.* Beirut 1913

-. et P. Louis Cheikho (Eds.): *Dix anciens traités de philologie arabe.* Beirut 1908

Hāġġī Halīfa, Muṣṭafā ibn^C Abdallāh Kātib Čelebi: *kašf az-ẓunūn^C an 'asāmī l-kutub wa-l-funūn.* Ed. Gustav Flügel. 7 Bde. Leipzig 1835-1858

al-Halīl ibn Ahmad al-Farāhīdī: *kitāb al-^Cayn.* Ed. Mahdi al-Maḥzūmī und Ibrāhīm as-Šāmarrā'ī. Bd. I ff. Kuwait-Bagdad 1980 ff.

Hamidullah: s. DN II

Haywood, John A.: *Arabic Lexicography. Its History, and its Place in the General History of Lexicography.* 2nd edition Leiden 1965

al-Ḥuṭai'a, Ġarwal ibn Aus: *dīwān.* Ed. Nu^Cmān Amīn Ḥāhā. Kairo 1958

Ibn al-Anbārī, Abū Bakr Muḥammad: *kitāb al-muḏakkar wa-l-mu'annaṭ.* Ed. Ḥārīq al-Ġanābī. Bagdad 1978

Ibn al-Anbārī, Abū l-Barakāt^C Abdarraḥmān: *nuzhat al-'alibbā' fi ṭabaqāt al-'udabā'.* Ed. Čaṭīyya ČAmīr. Stockholm 1962 (= Acta Universitatis Stockholmiensis II)

Ibn Duraid, Abū Bakr Muḥammad: *al-ġamhara fi l-luġa.* Ed. F. Krenkow. 4 Bde. Haidarabad 1345-1351

Ibn Fāris, Abū l-Ḥusain Ahmad: *kitāb maqāyīs al-luġa.* Ed. ČAbdassalām Muḥammad Hārūn. 6 Bde. Kairo 1969-1972

Ibn al-Haddād, Abū^C Utmān Sa^Cīd ibn Muḥammad al-Ma^Cāfirī: *kitāb al-'af^Cāl.* Ed. Ḥusain M.M. Šaraf u. Muḥammad Mahdī^C Allām. 4 Bde. Kairo 1975-1980

Ibn Hauqal, Abū l-Qāsim an-Našībī: *kitāb šūrat al-'arḍ.* Ed. J.H. Kramers. 2 Bde. Leiden 1938, 1939 (= Bibliotheca Geographorum Arabicorum II)

Ibn Hurdābih, Abū l-Qāsim^C Ubaidallāh: *kitāb al-masālik wa-l-mamālik.* Ed. M.J. de Goeje. Leiden 1889 (= Bibliotheca Geographorum Arabicorum VI)

Ibn Manẓūr, Abū l-Faḍl Čamāladdīn Muḥammad ibn Mukarram: *lisān al-^Carab.* 15 Bde. Beirut 1955-1956

Ibn an-Nadīm, Abū l-Faraġ Muḥammad ibn Ishāq: *al-fihrist.* Ed. Gustav Flügel. Leipzig 1871

Ibn Qutaiba, Abū Muḥammad^C Abdallāh: *Čuyūn al-'aḥbār.* Ed. Yūsuf ČAlī Ḥawīl. 4 Bde. Beirut 1986

-.: *kitāb al-'anwā'.* Ed. Charles Pellat u. Muḥammad Ḥamīdallāh. Haidarabad 1956

Ibn Sīda, Abū l-Ḥasan al-Mursī: *kitāb al-muḥaṣṣaš.* Ed. Maḥmūd as-Šanqīṭī et al. 17 Bde. Būlāq 1316-1321

Ibn as-Sikkīt, Abū Yūsuf Ya^Cqūb: *kitāb tahḏīb al-'alfāz.* Ed. Louis Cheikho. Beirut 1896-1898

- .: 'iṣlāḥ al-manṭiq. Ed. Aḥmad Muḥammad Šākīr u. ^CAbdassalām Muḥammad Hārūn. 2. Aufl. Kairo 1956
- .: *kitāb al-qalb wa-l-'ibdāl*. Ed. August Haffner in: *Texte zur arabischen Lexikographie*. Leipzig 1905, S. 3-65
- .: *kitāb al-ḥurūf allatī yutakallamu bihā fi ḡayr mawḍi^Cihā*. Ed. Ramaḍān ^CAbdattawwāb. Kairo 1969
- .: *kitāb al-'aḡḡād*. Ed. August Haffner in: *Drei arabische Quellenwerke über die 'Aḡḡād*. Beirut 1912, S. 163-220
- Jacob, Georg: *Altarabisches Beduinenleben*. 2. Aufl. Berlin 1897
- Jacobi, Renate: *Studien zur Poetik der altarabischen Qaṣīde*. Wiesbaden 1971
- Jastrow, Otto: *Die mesopotamisch-arabischen qeltu-Dialekte. Band I: Phonologie und Morphologie*. Wiesbaden 1978 (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XLIII,4)
- Kopf, L.: Rez. von DN I, in: *Oriens* 8 (1955) 146-151
- Kratchkovsky, Ignace: *Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī. Kitāb al-Aḥbār aṭ-Ṭiwāl. Préface, variantes et index*. Leiden 1912
- LA = Ibn Manẓūr: *lisān al-^Carab* (s.d.)
- Lane, Edward William: *Arabic-English Lexicon*. 8 Bde. London-Edinburgh 1863, 1877
- Lecomte, Gérard: *Ibn Qutayba. L'homme, son oeuvre, ses idées*. Damaskus 1965
- Le Strange, G.: *The Lands of the Eastern Caliphate. Mesopotamia, Persia, and Central Asia from the Moslem conquest to the time of Timur*. 3rd edition London 1966
- Lewin, Bernhard: *The Third Part of the Kitāb an-Nabāt of Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī*. In: *Orientalia Suecana* IX (1960) 131-136
- Lichtenstädter, Ilse: *Der Nasīb der altarabischen Qaṣīde*. In: *Islamica* 5 (1932) 17-96
- Löffler, Heinrich: *Probleme der Dialektologie. Eine Einführung*. 2. Aufl. Darmstadt 1980
- al-Mas^Cūdī, Abū l-Ḥasan ^CAlī ibn al-Ḥusain: *murūḡ ad-dahab wa-ma^Cādin al-ḡawhar*. Ed. Charles Pellat. 7 Bde. Beirut 1965-1979
- al-Marzubānī, Muhammad ibn ^CImrān: *nūr al-qabas al-muḥtaṣar min al-muqtabas*. Ed. Rudolf Sellheim. Wiesbaden 1964 (= Bibliotheca Islamica 23a)
- Migahid, Ahmad Mohammad: *Flora of Saudi-Arabia*. 2nd edition. 2 Bde. Riyadh 1978
- al-mufaḡḡalīyāt* = Lyall, Charles James (Ed.): *The Mufaḡḡalīyāt. An Anthology of ancient Arabian odes compiled by al-Mufaḡḡal son of Muḥammad. Volume I: Arabic Text*. Oxford 1921
- al-Muqaddasī, Šamsaddīn Muhammad: *'aḡsan at-taqāsīm fī ma^Crifat al-'aḡālīm*. Ed. M.J. de Goeje. Leiden 1877 (= Bibliotheca Geographorum Arabicorum III)
- an-naḡā'iḡ* = Bevan, Anthony Ashley (Ed.): *The Naḡā'iḡ of Jarīr and al-Farazdaq*. 3 Bde. Leiden 1905-1912
- Naṣṣār, Ḥusain: *kutub an-nabāt*. In: *RAAD* 35/4 (1960) 578-608
- Pellat, Charles: *Le milieu baṣrien et la formation de Ḥaḡiḡ*. Paris 1953
- al-Qiḡṭī, Abū l-Ḥasan ^CAlī ibn Yūsuf: *'inbāḥ ar-ruwāḥ ^Calā 'anbāḥ an-nuḡāḥ*. Ed. Muḥammad Abū l-Faḡl Ibrāḡīm. 4 Bde. Kairo 1950-1973

- RAAD = Revue de l'Académie de Damas/*mağallat al-mağma^c al-^cilmī al-^carabī Dimašq*
- Rescher, Oskar: *Abriß der arabischen Literaturgeschichte*. 2 Bde. Stuttgart 1925, 1933
- aš-Safadī, Halīl ibn Aibak: *al-wāfi bi-l-wafayāt*. Bd. XI Ed. Šukrī Faišal. Wiesbaden 1981 (= Bibliotheca Islamica 6 k)
- as-Sağānī, al-Hasan ibn Muhammad: *at-takmila wa-d-dayl wa-š-šila*. Ed. ^cA. at-Ṭahāwī et al. 5 Bde. Kairo 1970-1977
- Schoeler, Gregor: *Die Frage der schriftlichen und mündlichen Überlieferung der Wissenschaften im frühen Islam*. In: *Der Islam* 62 (1985) 201-230
- .: Rez. von Werkmeister: *Quellenuntersuchungen*, in: *ZDMG* 136 (1986) 118-128
- Sellheim, Rudolf: *Die klassisch-arabischen Sprichwörtersammlungen insbesondere die des Abū 'Uḅaid*. s'Gravenhage 1954
- Sezgin, Fuat: *Geschichte des arabischen Schrifttums*. Bd. I ff. Leiden 1967 ff.
- Sībawaih, Abū Bišr ^cAmr ibn ^cUtmān: *kitāb Sibawayh*. Ed. ^cAbdassalām Muḥammad Hārūn. 5 Bde. 2. Aufl. Kairo 1977-1983
- .: *kitāb Sibawayh*. 2 Bde. gedr. Būlāq 1316, 1318
- Silberberg, Bruno: *Das Pflanzenbuch des Abū Ḥanīfa Aḥmed ibn Dā'ūd ad-Dīnawarī. Ein Beitrag zur Geschichte der Botanik bei den Arabern*. Teil I: *Zeitschrift für Assyriologie* 24 (1910) 225-265; Teil II ebd. 25 (1911) 39-88
- as-Siğistānī: s. Abū Ḥātim
- aš-Šūfī, Abū l-Ḥasan ^cAbdarrahmān: *šumar al-kawākib*. Gedr. Haidarabad 1954
- Suter, Heinrich: *Die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke*. Leipzig 1900-1902 (= Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften 10, 14)
- as-Suyūṭī, Ġamāladdīn: *šarḥ šawāhid al-muğnī*. Gedr. Kairo 1322
- TA = az-Zabīdī: *tāğ al-^carūs* (s.d.)
- Ṭa^clab, Abū l-^cAbbās Aḥmad ibn Yaḥyā: *kitāb al-faṣiḥ*. Ed. J. Barth. Leipzig 1876
- .: *al-mağālis*. Ed. ^cAbdassalām Muḥammad Hārūn. 2 Bd. 2. Aufl. Kairo 1956
- at-Ṭūsī, Muḥammad ibn al-Ḥasan Šaiḥ at-Ṭā'ifa: *at-tibyān fī tafsīr al-qur'ān*. Ed. Aḥmad Šauqī al-Amīn u. Aḥmad Ḥābīb Qušair. 9 Bde. Nağaf 1957-1963
- Ullmann, Manfred: *Die Medizin im Islam*. Leiden-Köln 1970 (= Handbuch der Orientalistik. 1. Abt. Ergänzungsband VI,1)
- .: *Die Natur- und Geheimpwissenschaften im Islam*. Leiden-Köln 1972 (= Handbuch der Orientalistik. 1. Abt. Ergänzungsband VI,2)
- .: *Beiträge zum Verständnis der "Dichterischen Vergleiche der Andalus-Araber"*. In: *Welt des Orients* 9 (1977) 104-124
- Werkmeister, Walter: *Quellenuntersuchungen zum Kitāb al-^cIqd al-farīd des Andalusiers Ibn ^cAbdrabbih (246/860 - 328/940). Ein Beitrag zur arabischen Literaturgeschichte*. Berlin 1983 (= Islamkundliche Untersuchungen 70)
- Wiedemann, Eilhard: *Aufsätze zur arabischen Wissenschaftsgeschichte*. 2 Bde. Hildesheim 1970
- Wild, Stefan: *Das Kitāb al-^cAin und die arabische Lexikographie*. Wiesbaden 1965

Yāqūt ibn ^CAbdallāh ar-Rūmī: *mu^Cğam al-buldān*. 5 Bde. Beirut 1955-1957
-.-: *'iršād al-'arīb 'ilā ma^Crifat al-'adīb*. Ed. D.S. Margoliouth. 7 Bde.
Leiden-London 1907-1927

(TA¹ =) az-Zabīdī, Muḥammad Murtaḍā: *tāğ al-^Carūs min ġawāhir al-qāmūs*.
10 Bde. Kairo 1306-1307

(TA² =) -.-: *dto.* Ed. ^CAbdassattār Aḥmad Farrāğ. Bd. I ff. Kuwait 1965 ff.

az-Zağğāğī, ^CAbdarrahmān ibn Ishāq: *kitāb al-'amālī*. Ed. ^CAbdassalām Muḥammad
Hārūn. Kairo 1382

ZAL = Zeitschrift für arabische Linguistik

ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

az-Zubaidī, Abū Bakr Muḥammad: *ṭabaqāt an-naḥwiyyīn wa-l-luğawiyyīn*. Ed.
Muḥammad Abū l-Faḍl İbrāhīm. Kairo 1954

Zuhair ibn Abī Sulmā: *dīwān (šarḥ dīwān Zuhair b. 'abī Sulmā li-^Cṭalab)*.
Kairo 1944

Register der im Text erwähnten Personennamen

- ^CAbdallāh ibn ^CAbbās 196-197
 Abdel-Tawab, Ramadan 144, 191
 Abū l-^CAbbās ibn al-^Crābī 136
 Abū ^CAbdallāh at-^CṬuwāl 9, 119-120, 186, 189
 Abū ^CAbdarrahmān at-^CTamīmī 136
 Abū ^CAmr ibn al-^CAlā' 148, 177, 181, 194-195, 213
 Abū ^CAmr aš-^CŠaibānī 8, 65, 66, 68, 70, 75, 78, 79, 97, 99, 108, 110, 117, 142, 147, 170-176, 186, 199, 200, 202, 203, 211, 220, 221, 229, 232, 234, 236, 243, 256, 263, 278
 Abū Bakr al-^CMarwazī 173
 Abū d-^CDuqaiš al-^CQanānī al-^CĠanawī 180, 221, 222
 Abū Faq^Cas al-^CAsadī 198
 Abū l-^CĠarrāh al-^CUqailī 97, 121, 147, 183, 184, 186, 187, 198, 201, 217-220, 227
 Abū ^CHaira al-^CAdawī 42, 43, 97, 98, 165, 176, 180, 197, 209, 213-217, 229, 230, 232, 233, 234, 279
 Abū l-^CHaitam 187, 229
 Abū Hātim as-^CSiġistānī 8, 9, 102, 106-108, 138, 148, 152, 155, 159, 162, 223, 264
 Abū l-^CHattāb (al-^CAḥfaš al-^CAkbar) 154, 181, 234
 Abū ^CIsā al-^CBakrī al-^CMadīnī 252-253
 Abū Ma^Cadd al-^CKalbī 185, 225-226
 Abū Mahdiyya 199, 229-230
 Abū Mālik ^CAmr ibn Kirkira 225, 245
 Abū Mišal 54, 90, 97, 135-141, 147, 180, 184, 186, 200, 222, 227, 279
 Abū Muġib ar-^CRaba^Crī 223
 Abū Mūsā al-^CAš^Carī 105
 Abū n-^CNaġm al-^CIġlī 209, 266
 Abū Naṣr al-^CBāhilī 8, 9, 91, 92, 96, 97, 98, 99, 100, 107, 110, 114, 118, 121-127, 132, 138, 148, 155, 158-163, 165, 167, 170, 225, 278
 Abū Sa^Cd al-^CKilābī 225, 226
 Abū s-^CSafr al-^CKilābī 226
 Abū Sa^Cid aḍ-^CḌarīr 245
 Abū Šā^Cid al-^CKilābī 110, 116, 223-224
 Abū š-^CŠaqr 225, 226
 Abū Sawwār al-^CĠanawī 121, 200, 220
 Abū Tarwān al-^CUklī 186, 187, 198, 226-227
 Abū t-^CTayyib al-^CLuġawī 110, 127, 144, 221, 230
 Abū ^CUбайд al-^CQāsim ibn Sallām 58, 62, 65, 73, 90, 108, 133, 136, 142-147, 148, 154, 155, 164, 165, 168, 169, 170, 173, 178, 179, 180, 182, 183, 186, 188, 190, 191, 194, 203, 211, 218, 219, 220, 222, 227, 245, 248, 279
 Abū ^CUбайдa Ma^Cmar ibn al-^CMuṭannā 97, 106, 110, 116, 117, 120, 121, 122, 125, 134, 138, 142, 145, 147, 161, 177-178, 182, 194, 220, 228, 245, 275
 Abū ^CUmar az-^CZāhid 53, 54, 136, 140, 141
 Abū Zaid al-^CAnṣārī 58, 92, 97, 98, 99, 104, 106, 107, 110, 122, 126, 130, 138, 142, 145, 147, 148-154, 157, 182, 192, 194, 217, 221, 225, 226, 278
 Abū Zaid al-^CBalḥī 1
 Abū Zaid al-^CMāzinī, s. Ibn Zaid al-^CMāzinī
 Abū Ziyād al-^CKilābī 19, 37, 42, 43, 44, 57, 63, 96, 97, 98, 99, 100, 110, 142, 149, 150, 155, 165, 167, 169, 176, 179, 197, 198, 200, 201, 203-212, 213, 214, 223, 233, 235, 253, 256, 259, 262, 278, 279, 280
 al-^CAdabbas al-^CKinānī 147, 218, 227-228
 Afār ibn Laqīṭ 229, 230
 al-^CAġġāġ 226
 al-^CAḥfaš al-^CAšġar 107, 153, 154

- al-Aḥfaṣ al-Awsaṭ 97, 154-155
al-Aḥmar 97, 142, 147, 182, 189-190, 221
al-Aḥṭal 269
^CAlī ibn abī Ṭālib 265
^CAlī ibn Ḥamza al-Basrī 8, 27, 104, 106, 108, 113, 114, 122, 144, 146, 170, 175
^CAmr ibn abī ^CAmr aš-Šaibānī 8, 122, 170, 173, 175
Anūšarwān 22
Aristoteles 250, 251
al-Ašma^Cī 35, 37, 42, 58, 62, 90, 91, 97, 98, 99, 100, 104, 106, 107, 110, 113, 117, 118, 120, 121, 122, 124, 125, 126, 127, 130, 134, 135, 138, 142, 145, 146, 147, 149, 154, 155-170, 172, 177, 182, 193, 194, 209, 214, 225, 230, 233, 258, 262, 278, 279
al-Atram 9, 97, 110, 120-121, 155, 218, 219, 220
al-Azharī 96, 126, 131, 175, 181, 184, 185, 186, 212, 213, 215, 216, 219, 221, 225, 226, 234, 238, 239, 240, 241, 242, 255
al-Baġdādī, ^CAbdalqādir 30
al-Bakrī, s. Abū ^CĪsā al-Bakrī
al-Balḥī, s. Abū Zaid al-Balḥī
al-Bandanīġī 68, 69, 70, 74, 83
Bint al-Ḥuss 151, 266
Blau, Joshua 198, 199, 202
Brockelmann, Carl 24
aḏ-Ḍabbī, Abū ^CAbdallāh 34
Diem, Werner 176, 201, 263
ad-Dīnawarī, Abū ^CAlī 21, 24
ad-Dīnawarī, Aḥmad ibn Muḥammad 32
Dū r-Rumma 47, 209, 266, 269, 270, 271, 272
al-Faḏl ibn ar-Rabī^C 138
al-Farrā' 97, 99, 110, 115, 116, 117, 119, 120, 142, 145, 147, 182, 183, 186-189, 190, 199, 201, 203, 218, 219, 220, 222, 227, 229, 264
al-Fazārī 229
Flügel, Gustav 224
Ġa^Cfar ibn Sulaimān 193
al-Ġāhiz 1, 2, 25, 93, 153, 166, 167, 222, 266, 275, 277, 280
al-Ġanawī, s. Abū Sawwār al-Ġanawī
al-Ġarmī 97, 102, 134, 141-142, 148, 153, 154
al-Ġunaim, ^CAbdallāh Yūsuf 157, 158
Haffner, August 157
Ḥāġġī Ḥalīfa 23
Ḥalaf al-Aḥmar 190
al-Ḥālī^C aš-Ša^Cir 34, 35
Ḥālid ibn Kulṭūm 195
al-Ḥalīl ibn Aḥmad 65, 66, 69, 73, 74, 180, 181, 194, 221, 236, 238, 242, 243
Hamidullah, Muhammad 18, 27, 31, 32, 33, 38, 59, 103, 112, 113
al-Ḥarrānī, ^CAbdallāh ibn al-Ḥasan 220
Hārūn ar-Rašīd 155
al-Ḥaššāb, ^CAbdallāh ibn Aḥmad 34, 35
Ḥaššāf, s. Ḥuššāf
Hind bint al-Ḥuss 151, 266
Hišām ibn Mu^Cāwiya 222
Ḥunaif al-Ḥanātim aḏ-Ḍuba^Cī 265
Ḥuššāf al-A^Crābī 179, 227
al-Ḥuṭai'a 118
Ibn ^CAbdrabbih 90, 230
Ibn abī Uṣaibi^Ca 20
Ibn al-Anbārī 132, 204, 219, 220, 224
Ibn al-A^Crābī 8, 9, 26, 62, 95, 97, 98, 99, 105, 108, 109, 110, 117, 122, 127-134, 136, 137, 142, 147, 203, 204, 222, 223, 224, 245, 248, 255, 256, 278
Ibn al-Baiṭār 25
Ibn bint ^CAbdarrazzāq 253
Ibn abī d-Dunyā 24
Ibn Duraid 65, 68, 104, 106, 226

- Ibn Fāris 7, 32, 35, 192
Ibn Ḥālawaih 149, 150
Ibn Ḥauqal 14
Ibn Kunāsa 26, 178-179, 227
Ibn Maktūm 10
Ibn Muqbil 195
Ibn Musabbiḥ 6, 32, 34
Ibn an-Nadīm 6, 20, 108, 110, 113, 117, 119, 120, 122, 131, 172, 174, 176, 199, 200, 217, 222, 223, 224, 229
Ibn Nağda 110, 126
Ibn Qutaiba 1, 10, 14, 23, 25, 28, 29, 70, 93, 104, 277
Ibn Sīda 25, 40, 57, 58, 59, 73, 103, 111, 112, 113, 129, 168, 169, 243
Ibn as-Sikkīt 6, 8, 9, 21, 67, 91, 102, 108, 110-119, 125, 132, 133, 145, 170, 176, 183, 186, 188, 189, 203, 219, 220, 222, 223, 224, 229, 245, 248, 249, 278
Ibn Šumail, s. an-Naḍr ibn Šumail
Ibn Wallād 113
Ibn (Abū) Zaid al-Māzinī 109
Cīsā ibn Māhān 10
Jacob, Georg 61, 62
Jastrow, Otto 254, 255
al-Kalwadānī 17
al-Kisā'ī 97, 135, 142, 147, 154, 179, 182, 183, 186, 189, 190-191, 198, 200, 217, 222
Kopf, Lothar 35, 36, 75, 150, 191
Kratckovsky, Ignace 1, 7, 23, 29
al-Kumait 266
Labīd 209
al-Lait ibn al-Muzaffar 66, 73, 194, 221, 236, 238, 241, 242, 243
Lewin, Bernhard 22, 30, 31, 33, 35, 40, 62, 166, 175, 191, 250
al-Lihyānī, CAlī ibn Ḥāzim 95, 97, 99, 100, 147, 170, 182-186, 190, 203, 218, 219, 220, 225, 226
Luğda (Luğda) al-Işfahānī 11, 15, 21
al-Mahdī ibn al-Manşūr 203
al-Mārdīnī 30, 31, 32, 35, 41, 53, 56, 57
al-Marzubānī 142
al-MasCūdī 10
al-Māzinī, Bakr ibn Muḥammad 109, 154, 220
al-MuCaibid, Muḥammad Ğabbār 31, 33
al-Mubarrad 10, 104, 106, 134
al-Mufaḍḍal aḍ-Ḍabbī 148
Muḥammad ibn CAmr ibn abī CAmr aŞ-Şaibānī 173, 174
Muḥammad ibn Ḥabīb 131, 191, 192, 220
al-Mundirī 229
Musabbiḥ ibn al-Ḥusain 7, 34
Muzāḥim al-CUqailī 209
Muzarrid 209
an-Nābiğa l-ĞaCdī 118
an-Naḍr ibn Šumail 109, 143, 180-181, 216, 217, 221, 234
an-Nuwşağānī 253
al-Qanānī 221, 222
al-Qāsim ibn MaCn 227
al-Qiftī 34, 108, 109, 210, 213, 222, 223, 226, 229
Riyāḥ al-ACrābī 228
ar-Riyāşī 8, 9, 104, 138, 148, 155, 179
Ru'ba ibn al-CAğğāğ 266
aŞ-Şağānī 96, 212
Salama ibn CAşim 219, 220
Şamir ibn Ḥamdawaih 144, 181, 216
aŞ-Şamūtī al-Kilābī 132, 224
as-Sarī, CAlī ibn Aḥmad 34
Sezgin, Fuat 96, 119, 129, 150, 158, 172, 179, 184, 191, 197, 198, 199, 211, 222, 230
Sībawaih 30, 97, 134, 154, 192-193, 194, 198, 217

- as-Siğistānī, s. Abū Ḥātim as-Siğis-
tānī
- as-Sikkīt, Ishāq 6, 9, 110
- Silberberg, Bruno 1, 7, 18, 31, 112,
149, 150, 157, 158, 163, 230, 231,
258
- Sinān ibn Faṭḥ 17
- as-Sirāfī 30, 32, 34, 204
- Šubail ibn ^CAzra 195-196
- aṣ-Šūfī, ^CAbdarrahmān 13, 26, 27
- Šuḥār al-^CAbdī 196
- Suter, Heinrich 17
- as-Suyūṭī 24
- ^{Ta}lab, Ahmad ibn Yaḥyā 9, 21, 53,
54, 110, 119, 121, 122, 127, 131,
136, 137, 140, 141, 173-176, 223,
243, 245
- at-Taḥīdī, Abū Ḥayyān 21, 22
- at-Tawwazī 9, 102, 134-135, 148,
155
- aṭ-Ṭirimmāḥ 266
- aṭ-Ṭūsī, Abū l-Ḥasan ^CAlī 9, 97,
108-109, 131, 133, 170, 176, 183
- aṭ-Ṭuwāl, s. Abū ^CAbdallāh aṭ-Ṭuwāl
- Ullmann, Manfred 25, 129
- ^CUmar ibn al-Ḥaṭṭāb 105
- al-Umawī 90, 139, 142, 145, 147,
179-180, 203
- Wanand 6, 7
- Werkmeister, Walter 90
- Yaḥyā ibn al-Biṭrīq 251
- Yāqūt ar-Rūmī 6
- al-Yarbū^Cī al-^Crābī 228
- al-Yazīdī 142, 147, 181-182
- Yūnus ibn Ḥabīb 177, 182, 191-192,
221
- az-Zağğāğī 24, 198
- Zakariyyā' al-Aḥmar 190, 221-222
- az-Zubair ibn Bakkār 105, 121